Biogr. c. 256 m

Hbks.
M
61

Bio. coll. 256 m Pilawein

Biographische Schilderungen

oder

Lexikon

Salzburgischer theils verstorbener theils lebender

Künstler,

auch solcher, welche Kunstwerke für Salzburg lieferten ꝛc.

Nach den zuverläßigsten Quellen, besonders Manuscripten, bearbeitet.

Nebst einem Anhange, worin a) die Glasmahlerei auf dem Nonnberge, b) die aufgefundenen Alterthümer zu Glas, c) bei Rosenegger, d) zu Loig und e) die Norischen zu St. Martin in Lungau beschrieben werden.

Herausgegeben
von Benedikt Pillwein,
k. k. Landgerichts-Civiladjunkten zu Neumarkt bei Salzburg.

Salzburg.
In der Mayr'schen Buchhandlung 1821.

Pillwein, Biographische Schilderungen Salzburg Künstler
56 g 5C from Clement

Drei = und viermal beglückt ist der Sterbliche,
welcher die Weisheit sich zur Führerin wählt
und zur Gefährtin die Kunst. Würde verleiht
die eine dem Leben und Freuden die andere; jene
sichert den Schritt, diese verschönert den Pfad.

Manso.

Der Mensch hat das wichtigste seiner Bildung
dem Einfluße der schönen Künste zu danken.

Sulzer.

— — Si quid novisti rectius istis,
Candidus imperti; si non, his utere mecum!

Owen.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Vorrede.

Sey gesegnet, große Pflicht,
Die du älter, denn des Himmels
Säulen, älter, denn die Welt,
Bleibst, wenn krachenden Getümmels
Dieser Bau zusammenfällt.

Conz.

Als zwölfjähriger Knabe kam ich von meinem Geburtsorte Obersulz in Unterösterreich nach einem halbjährig genossenen Unterrichte im löblichen Benediktiner-Stifte Michaelsbeuern nach Salzburg, in welcher Stadt ich bis zum Monate Mai 1817 lebte. Diese Stadt wird mir immer unvergeßlich bleiben, weil ich dort zu meiner Unterstützung viele gute Menschen antraf; unvergeßlich, weil ich dort durch geehrte Männer: Georg Rebmann, Maurus Stölzl, Thaddäus Schießl, Aloys Sonntag, Bernard Stöger, Aemilian Müller, Martin Frischeisen, Ulrich Schiegg, Florian Meilinger, Corbinian Gärtner, Joh. Bapt. Andres und Judas Thaddäus Zauner meine scientifische Bildung und 1804 meine Anstellung im allerhöchsten Staatsdienste er-

hielt; unvergeßlich, weil dort mancher meiner hart vermißten Freunde weilt; und unvergeßlich, weil dort mein Weib und mehrere meiner Kinder geboren sind, wovon auch drei den Todesschlaf dort schlummern. Dieserwegen beschloß ich schon lange bei mir, vorzüglich dieser guten und schönen Stadt, so wie überhaupt dem ganzen Lande ein Andenken zu setzen, welches meine Achtung eben so, wie meine Dankbarkeit aussprechen soll. Aus solcher Ursache nun entstand gegenwärtiges Lexikon über Salzburg's vorzügliche Künstler und Handwerker, mitunter auch über jene, welche Kunstwerke für Salzburg lieferten (mögen sie dann nie in Salzburg gewesen seyn oder sich länger oder kürzer daselbst aufgehalten haben) und auch über solche, welche in Salzburg ihre in der Folge mit Ruhm getriebene Kunst erlernten rc., indem auch diese zur Celebrität des Landes beitrugen. Viele von ihnen sind schon hinübergegangen; viele aber leben noch und wirken, dürften jedoch ohne diese biographischen Aufbewahrungen gänzlich mit unverdienter Vergessenheit übergangen und gar niemals gehörig gekannt werden. Indeß hatte und hat Salzburg noch mehrere ausgezeichnete Künstler oder es halfen dasselbe noch mehrere derselben auf diese und jene Art verherrlichen; allein von Allem konnte ich die erschöpfenden Nachrichten doch nicht geben; denn

I.) gelang es mir der sorgfältigsten Nachforschungen ungeachtet und bei allen aufgewendeten Kosten für Bücher, Schreibereien und Porto rc. dennoch nicht, von vielen mehr zu liefern, als was ich öfter in Kürze gab. Das weitere Nachforschen ist mir aber durch das Entbehrenmüssen der gößern Bibliotheken und anderer Hülfsquellen: Umgang, Unterredung, Beschauung rc., die man in Städten wohl, aber nicht auf dem Lande antrifft, so wie durch die angestrengtesten Berufsgeschäfte, denen ich im Pflichtgefühle nie etwas vernachläßigte und durch das selbstige

Reinschreiben der zum Drucke bestimmten Elaborate, gewöhnlich nur in den stillen Mitternachtsstunden möglich, gewiß gewaltig erschwert. Männer von Kopf werden mir aber deßungeachtet, wie noch immer geschehen, die bei dieser unternommenen Arbeit verdiente Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie nämlich neu und mühsam sey. Da beides nur bei einiger Vergleichung von selbst in die Augen springt, so will ich auch darüber kein Wort verlieren.

II.) Ist von manchen außer den kargesten Nachrichten nicht nur Geburts- und Sterbeort nebst Jahr rc. sondern auch die Dauer ihres Aufenthaltes rc. in Salzburg gänzlich ungewiß und unbekannt. Wer aber wollte ein Künstlerlexikon mit bloßer Nomenklatur, welche gar keinen Leser befriediget, bereichern! Um indeß auch hierin dem bloßen Raisonnement ohne tiefe Kritik, welche das Quellenstudium und die damit verbundene Mühe, so wie einflußreiche Nebenumstände gar nicht kennt und gar nicht berücksichtiget, zu begegnen, will ich mehrere von Salzburgischen Künstlern namhaft machen, von denen ich alles Strebens ungeachtet nur Namen in Erfahrung bringen konnte. Diese sind: a) Von Mahlern: **Burghart**, **Dallwein**, **Ignatz Mayer**, **Jakob Müller**, **Nußbaumer**, **Franz Xav. Rieder** rc.; — b) von Musikern und Compositeuren: **Ceccarelli**, **Ebeling**, **Hafeneder**, **Hebelt**, **Leutgeb** rc.; — c) von Steinschleifern: **Grundsteiner**, **Lackner**, **Strafgschwentner** und **Martin Zulechner** zu Salzburg, **Kornbichler** zu Saalfelden rc.; — d) von Stukadorern: **Zopf** rc.; — e) Von Wachspoussirern: **Johann Martin Endert**, **Madame Joli**, **Wind** rc.

III. Ist es nicht unglaublich, daß auch in den Jahren der verrufenen Emigrationen: 1348, 1498, 1513,

1521, 1544, 1588, 1684 und 1730 — 40 wackere salzburgische Künstler nach Preußen, Holland, Hannover, Amerika (wo sie die Kolonie der Ebenezer stifteten und sich durch die Zähmung des Wolfshundes bekannter und verdient machten), ꝛc. auswanderten und sich in verschiedenen Städten, als: Augsburg, Gumbinnen, Nürnberg, Regensburg, Schweinfurt, Ulm ꝛc. niederließen, weßwegen man also immerhin die Ortsgeschichte bei Händen haben soll, die aber gleichfalls öfter schweigt. — So wie es sich mit manchen Individuen verhält, eben so und noch beschwerlicher erging es

IV. mit denkwürdigen Sachen. Nicht möglich war es mir auszuforschen: 1) Die Freskomahler in den Kirchen von Seeham u. Mattsee; 2) Nicht in Erfahrung bringen konnte ich den Verfertiger der interessanten Freskomahlereien im Schloße Hellbrunn, den Bildner der holden Mabon, den Schöpfer der Wasserkünste, den Steinbrechermeister des dortigen steinernen Theaters; 3) Nicht konnte ich ausforschen den Kunstmann der schönen Glasmahlerei hinter dem Hochaltar auf dem Nonnberge; 4) Ebenfalls nicht in Erfahrung bringen konnte ich den Verfertiger der Freskomahlerei und der Stuckarbeiten im ehemaligen Landschafts-Saale; 5) Wieder nicht inne werden die Meißlerhände der Portale der Nonnberger-, Kajetaner-, St. Peters-Kirche u. zweier von der Franziskaner: a) von außen gegen die Kirchgasse und b) eines noch schönern von innen zwischen den zwei Sakristei-Thüren; 6) Ferner nicht erforschen den Verfertiger des Taufsteines im Dom im gothischen Geschmacke; 7) Abermals nicht bestimmt zur Kenntniß bringen den Künstler der alten schönen Gemählde in dem Gruftgewölbe der h. Ehrentraud auf dem Nonnberge und in der Mönchsteinkapelle des k. k. Herrn

Regierungsrathes Felner am Mönchsberge (oder sind erstere vom Albrecht Dürer und letztere gewiß von Wohlgemuth?); 8) Kann mir Niemand den Steinbrecher der 3 Korridore in der Sommerreitschule und den sinnigen Meister der bei dem Ofenlochwirthshause vor dem neuen Thore angebrachten fliegenden Stiege nennen. Eben so bleiben 9) alle Antworten über den Bearbeiter der schönen marmornen Müllecker-Thoreinfassung beim St. Johanns-Spitale und über den Verfertiger des „römischen" Bades im Hofraume besagter Ernestischer Stiftung aus. Umsonst waren 10) alle Anstrengungen um die Künstler der schönen Steinarbeiten an Pfeilern in der Nonnberger Kirche, hinter dem Hochaltare bei den (aufgehobenen) Theatinern und hinter jenem in der Franziskaner Kirche, so wie derer an den Wänden und in den Kapellen vor dem eisernen Kirchengitter zu St. Peter. Vergebens wurde gefragt 11) um die Verfertiger der Löwen am Nonnberger Wege, unten an der Franziskaner Kanzel und im gräfl. v. Khuenburgischen Pallaste. Nichts nutzte 12) das Nachfragen um die Mahler der Bilder an folgenden Häusern; als: Nro. 135 und 136 dem Kajetaner Thor gegenüber; — Nro. 185 in der Hundsgasse und Nro. 300 in der untern Griesgasse. Unbelohnt fiel die Erkundigung durch 13) um die Bildhauer oder Steinmetze von nachgesetzten Statuen: a) des heil. Rupert und Virgil auf Piedestalen vor dem Dom; b) des Moses und Aaron ꝛc. in hehrer Façade dieses majestätischen Tempels; c) des heil. Franz ober der Franziskaner-Kloster-Pforte und d) des halberhobenen Bildnisses des Vaters des Erzb. Wolf Dietrichs nebst dessen Grabmahle zu St. Peter (diese zwei Marmorarbeiten scheinen von einer und derselben Künstlerhand geschaffen zu seyn); e) des heil. Rupert, Virgil und Vital ober dem Linzer-

Mirabell- und Lederer-Thore. Fruchtlos blieb 14) das Bemühen um den Verfertiger des von Kupfer gegossenen Pegasus oder der Mirabell-schwemme und 15 der vier Thiere aus weißem Marmor auf den Piedestalen herum. Gar nichts erwähnen will ich 16) von den unbekannt gebliebenen Baumeistern verschiedener schöner Kirchen (e. g. der St. Sebastians- und Dreifaltigkeits-Kirche), Lustschlösser (e. g. Kleßheim, Hellbrunn, Mirabell ꝛc.), Palläste und Privathäuser ꝛc. Darum sagte ich es in einem Motto von Owen, daß, wer eine Sache besser wisse, als ich, dieß offenherzig sagen möchte, so wie ich im Verfolge dieses Buches bei manchem Künstler Fragen aufwarf oder Andeutungen machte und jeglichen besser Unterrichteten auffordere und ersuche, mir seine aufklärenden oder berichtigenden Data zu einer glaublich nicht zurückbleibenden zweiten Auflage oder zu einem Nachtrage dieses Werkes gefälligst mitzutheilen. — Deßungeachtet wurde

V.) Vieles mit unverdrossener Bemühung zusammengesammelt; deßungeachtet ist daß Interesse des vorliegenden Buches kaum zu verkennen und ich wurde auch in meinem Unternehmen vielfältig wacker und freundschaftlichst unterstützt; daher ich allen denen, welche zu gegenwärtiger Schrift Beiträge lieferten, hiermit öffentlich meinen Dank darbringe. Besonders gehört derselbe dem Herrn Registranten und Kanzellisten des k. k. Filial-Fiskalamtes Joseph Kirchdorfer und dem Herrn Professor K. J. Stephan in Salzburg. Wie werkthätig sich dieser um Alles annahm, erweisen die Artikel, welche mit * bezeichnet sind. Diese hat er entweder selbst bearbeitet oder gesammelt oder vermehrt oder berichtiget.

Hiermit nun, Büchlein, tritt hinaus mit deinen Charakterisirungen in die Welt und werde manchem Jünglinge ein mächtiger Sporn der Nach-

eiferung, manchem Erwachsenen eine angenehme Erinnerung, manchem Nachforschenden eine neue oder zu vermehrende Quelle, manchem aber auch eine große Ueberzeugung, daß Salzburg in Hinsicht auf bildende Kunst ein wohl sehr zu beachtendes Herzogthum zu seyn verdiente und verdient. So nannte Herr Professor Sickler zu Gotha in der Zeitschrift: „Paris, Wien und London" Salzburg „eine in Hinsicht auf bildende Kunst bisher wenig beachtete Stadt *)", was offenbar ein Wink auf deßfallsige bessere Würdigung ist. So sprach auch hierwegen der hochverehrte Pfarrherr zu Eberschwang im Innviertel, P. Raphael Kleinsorg, in dem „Abriß der Geographie von Salzburg" **) (Seite 32) wichtige Worte aus, wo er sagt: „Salzburg ist mit Gewerbsleuten und Künstlern fast eben so reichlich versehen, als jeder andere Staat, der minder für Luxus als für die Nothdurft und den Wohlstand seiner Bürger sorgt", und das soll mitunter dieses Lexikon erwahren.

Neumarkt am 1ten Junius 1820.

Der Herausgeber.

---

*) Vergl. vaterländische Blätter 1812 Nro. 29 Seite 171, Spalte 2.

**) Salzburg bei Duyle 1797.

Alphabethisches Register
über die im gegenwärtigen Werke vorkommenden Künstler nach Fächern abgetheilt.

I.

Der Universalkünstler

Alfridus.

II.

Architekte oder Baumeister:

1. Bergamin.
2. Douffenbacher.
3. Fischer (v. Erlach).
4. Geyer (Elias).
5. Grabner.
6. Grenier (der Vater).
7. Gutrath (Chuno v.).
8. Hagenauer (Wolfg.).
9. Hanns.
10. Hartensteiner, sieh Staiger.
11. Heinrich.
12. Heiß.
13. Karlstorfer.
14. Kindler (ein gewisser)
15. Keutschach.
16. Köginger.
17. Kraymoser.
18. Laschenzky.
19. Lürzer (v.).
20. Maiburg.
21. Pernegger.
22. Perner.
23. Randwickh.
24. Schalmoser.
25. Solari.
26. Sinnhuber.
27. Spinngruber.
28. Spitzer.
29. Staiger.
30. Steinmetz.
31. Stephan.
32. Stuart.
33. Vanderwalt.
34. Victor.
35. Zugalli.

III.

Bildhauer u. Steinmetze.

1. Bergler (der Vater).
2. Dario.
3. Doppler.
4. Donner.
5. Douffenbacher.
6. Eberl.
7. Götzinger.
8. Gottsreidter.
9. Hagenauer (Johann).
10. Hanns.
11. Hermele.
12. Hitzl.
13. Högler.
14. Höß (der Vater).
15. Itzlfeldner.
16. Lindner.
17. Lusime.
18. Mändl.
19. Nißl (Fr. Xav.).
20. Nißl (Franz. Sales.).
21. Opstal.
22. Permoser.
23. Pfäffinger.

24. Probst.
25. Steinmetz.
26. Thiemo.
27. Waldhutterer.
28. Weißkirchner.
29. Weyerzisk.
30. Wieser.

IV.
Drechsler.

1. Glarer.
2. Steinberger.

V.
Formschneider.

Hofer.

VI.
Gärtner.

1. Kayser.
2. Kern.
3. Meßmer.
4. Rosenegger (Jos.)
5. Rosenegger (Sebast.)
6. Socher.
7. Strobl.

VII.
Geigen- u. Lautenmacher.

Simon.

VIII.
Goldarbeiter.

Amende.

IX.
Glockengießer:

1. Eisenberger.
2. Gugg (d. J.)
3. Hermann.
4. Oberascher.

X.
Granaten- Kristall-, und Steinschleifer:

1. Etlir.
2. Forsthuber.
3. Grill.
4. Hirz.
5. Lindauer.
6. Painhündtner.
7. Wechselberger.

XI.
Graveure.

1. Gitzel.
2. Nagnzaun.
3. Weiß.

XII.
Kupferschmied.

Grasser.

XIII.
Kupferstecher, Mahler, Zeichner.

1. Altomonte.
2. Basille (Gennaro).
3. Bassano.
4. Bauer.
5. Berg.
6. Bergler (Jos. Vater und Sohn).
7. Bergmüller.
8. Beutler.
9. Bochsberger.
10. Bock.
11. Bocksberger.
12. Brandner.
13. Bullinger.
14. Castello.
15. Chunibert.
16. Conca.

17. Croce (Johann Nep. de la)
18. Danreiter.
19. Delser.
20. Dies.
21. Dietrich.
22. Diewald.
23. Durach.
24. Ebner.
25. Echter.
26. Edlinger.
27. Ehrmüller.
28. Einstand.
29. Eismann.
30. Enzinger.
31. Faber.
32. Fackler.
33. Firmian (Graf Laktanz v.)
34. Fischer (Vincenz).
35. Fontaine (der Vater).
36. Fraunlob.
37. Freymülner.
38. Fürstaller.
39. Gäßler.
40. Gahbauer.
41. Gainschnigg.
42. Gaml.
43. G. (M.)
44. Geißler.
45. Gilowsky (v.).
46. Greitner.
47. Grenier (d. J.)
48. Gryesser.
49. Güntherr.
50. Gutrath (P. Odilo v.).
51. Hamberger.
52. Hermann.
53. Hitmayr.
54. Höß (d. J.).
55. Hofnaß (v.).
56. Hornöck.
57. Hungermüller.
58. Jiraseck.
59. Kelz (Alexander).
60. Kelz (Maria Barb.)
61. Keutschach (v.)
62. Knoller.
63. Knosp (der Aeltere.)
64. Knosp (d. J.)
65. Kinnig.
66. König.
67. Krafft (Barbara.)
68. Kurz (Jos.)
69. Kurz (J. v.)
70. Lang.
71. Langlechner.
72. Langwieder.
73. Laschenzky.
74. Lederwasch (Aloys.)
75. Lederwasch (Christ.)
76. Lederwasch (Gregor.)
77. Lemminger.
78. Lindner.
79. Löx.
80. Löxhaller.
81. Lorenzoni.
82. Lowiser.
83. Marcth.
84. Mascagni.
85. Mülberger.
86. Naumann.
87. Neidhart.
88. Nesselthaler.
89. Neve.
90. Paggi.
91. Paumann.
92. Pecret.

93. Perger.
94. Pflauder (Rosina).
95. Pich.
96. Pichler.
97. Pinnet.
98. Pireth.
99. Pyretti.
100. Rabensberger.
101. Ragginger.
102. Reider.
103. Rensi.
104. Riedl.
105. Rohregger.
106. Rost.
107. Rottmayr.
108. Runk.
109. Sandrart (Joachim)
110. Sattler.
111. Sauter (v.)
112. Schaffner.
113. Schaumburger.
114. Schneeweis.
115. Schönfeld.
116. Schrammann.
117. Scretta.
118. Schwarz.
119. Schwarzenberg (Fürst v.)
120. Secznagel.
121. Seer.
122. Sellinger (David.)
123. Sellinger (Michael.)
124. Siler.
125. Siller.
126. Schmid.
127. Solari. (d. J.)
128. Spitzer.
129. Steidl.
130. Streicher (Fr. Niklas.)
131. Teof oder Teoff.
132. Troger.
133. Vogel.
134. Walle'e.
135. Weiß (d. Aeltere.)
136. Weiß (d. J.)
137. Weißkirchner.
138. Werkstätter.
139. Winklhofer.
140. Wurzer.
141. Zäch.
142. Zanusi.
143. Zebhauser.
144. Zeis.
145. Zeller.
146. Zink.
147. Zunzer.

XIV.

Mechaniker.

1. Bock.
2. Euth.
3. Fontaine (d. Vater.)
4. Fürstaller.
5. Gainschnigg.
6. Gartenauer = Bauer (der)
7. Gaßner.
8. Gitzel.
9. Glett.
10. Han.
11. Hermann.
12. Karl.
13. Lōx.
14. Mayr (Anton.)

15. Mayr (Jakob.)
16. Mechaniker in Berchtesgaden.
17. Mechaniker im salzburgischen Gebirgslande.
18. Pfeffer.
19. Pirchl.
20. Scharler.
21. Spitzer.
22. Steinberger.
23. Stief.
24. Surer oder Wadler.
25. Vockenberger.
26. Winkler.
27. Zillner.

XV.

Medailleure.

Matzenkopf (Vater und Sohn.)

XVI.

Musiker u. Compositeure.

1. Adlgasser.
2. Aglassinger.
3. Bergmair.
4. Berthold v. Sonnenburg.
5. Biber (Fr. Heinr. v.)
6. Brandstätter.
7. Brunnmayr.
8. Cristelli.
9. Diabelli.
10. Dückher (Freifrau v.)
11. Eberlin.
12. Emmert.
13. Fiala.
14. Fischietti.
15. Fuetsch.
16. Gatti.
17. Grisi.
18. Gugl.
19. Gutschera.
20. Hacker.
21. Haydn (Michael.)
22. Hofer.
23. Horeyschi.
24. Kainz.
25. Kracher.
26. Lanz.
27. Lolli.
28. Malzat.
29. Mayr (Jos. Mich.)
30. Megerle.
31. Meißner.
32. Milder.
33. Mozart (Leopold.)
34. Mozart (Wolfg. Amadäus.)
35. Muffat.
36. Neukomm.
37. Otter.
38. Paris.
39. Pinzger.
40. Rainprechter.
41. Ratscher.
42. Samber.
43. Sauter.
44. Schinn.
45. Schmelz.
46. Schwarzenberg (Fürst v.)
47. Seidel.
48. Simoni.

49. Sonnenburg (v.)
50. Spitzeder.
51. Stadelmair.
52. Stadler.
53. Susan.
54. Thanner.
55. Tomaselli.
56. Vogler (Abbé.)
57. Weiß.
58. Weißauer.
59. Winter.
60. Wölfl.

XVII.

Orgelmacher:

1. Egedacher (Joh. Christ.)
2. Egedacher (Joh. Roch.)
3. Mauracher (Vater u. Sohn.)
4. Schmid.
5. Vogler (Abbé).

XVIII.

Schlosser.

1. Meißner.
2. Rumelsheim.
3. Zeller.

XIX.

Steinbrechermeister.

1. Säppl.
2. Zimmermann.

XX.

Stukadorer.

1. Pflauder (Aloys.)
2. — — (Johann.)
3. — — (Peter.)
4. — — (Rosine.)
5. Stumpfegger.

XXI.

Uhrmacher.

1. Bentele (Joh. Vater u. Sohn.)
2. Krabacher.
3. Nagnzaun.
4. Sautter.
5. Spitzer.
6. Surer oder Wadler.

XXII.

Wachspoussirer u. zoologische Präparatoren:

1. Fesel.
2. Höß (Elisabeth.)
3. Leminger.
4. Zetto.

Anhang.

A. Die Glas-Mahlerei und Fenster-Mosaik in der Kirche auf dem Nonnberge.

B. Neuer Fund römischer Alterthümer bei Glas.

C. Ausgegrabene Alterthümer bei Rosenegger.

D. Die römischen auf den Loiger Feldern entdeckten Alterthümer.

E. Norische Alterthümer zu St. Martin im Salzburgischen Gebirgsthale Lungau.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

* Alfridus, der Universalkünstler.

Als der heilige Bischof Rupertus zu den Ruinen der zerstörten Stadt Juvavia gekommen war, rottete er mit seinen Gehilfen das Gesträuch zwischen den Trümmern aus, und stellte einige Gebäude her. (Nachrichten von Juvavia. Diplomatischer Anhang Nro. II.) Die ihm untergebenen Mönche mußten nicht nur den Gottesdienst versehen, sondern ihn auch bei seinen Arbeiten unterstützen. Sie mußten von ihren eigenen Handarbeiten leben. (*Fratres propriis laboribus* vivunt. Nro. VI. Seite 22.) Durch ihre Bemühungen entstanden in verödeten Plätzen und fürchterlichen Wüsteneien angenehme Menschen-Wohnungen. In Pisonzio (Pinzgau) aedificata est cella, in qua monachi labore manuum suarum vivunt. (Seite 24.) Die Thätigkeit zog bald Künstler herbei.

Man brauchte sie zur Herstellung und Verschönerung gottesdienstlicher und anderer Gebäude und Kunstwerke. In Salzburg waren der geschickten, selbst im Auslande berühmt gewordenen Künstler so viele, daß ihrer mehrere in's Ausland gerufen, oder verlangt und geschickt wurden. Luipramus archiepiscopus misit ex Salzburch magistros muratores et pictores, fabros et lignarios etc. (Nro. V. S. 16.) Auch waren nicht selten Künstler in mehr als einem Fache, *Alfridus* presbyter *) war sogar *magister cujusque artis.* (S. 17.) — Vergl. Geschichte der litterarischen Anstalten in Baiern. Von Seb. Günthner, ehemal. Kapitular des Benediktiner-Stiftes Tegernsee, und korresp. Mitgl. der kön. Akademie der Wissenschaften in München. (I. B. München 1810. S. 23. 24.) — Der salzburgische Erzbischof Adalwin (er war es von 859 bis 873) stellte den Priester Alfrid in der entferntesten Gegend des erzbischöflichen Sprengels, nämlich bei den Slaven in Mähren 2c., als Erzpriester oder als Stellvertreter auf. Alfrid starb daselbst. (Hansiz, Germania sacra. II. 134. Noviss. Chron. Monast. ad S. Petr. Salisb. S. 144. Zauner's Chronik von Salzburg. I. 59.)

A.

Adlgasser. Bey dem großen Stundgebethe, welches jährlich im Dom zu Salzburg vom Palm-

---

*) Das Wort presbyter hat der Benediktiner Günthner (III. Thl Register Seite 327) nicht Priester (welches Wort das richtige ist) übersetzt, sondern Mönch.

sonntage bis zum Charmittwoch abgehalten wird, hört man gewöhnlich einmahl des Abends eine schöne Lytanei von diesem Tonkünstler. — Mehrere Nachrichten von diesem Manne würden gewiß interessant seyn. (Mscrpt.)

*Aglassinger (Anton). Er lebte zu Saalfelden im salzburgischen Gebirge, und war ein geschickter Musikus, besonders Organist. (Mscrpt.)

Altomonte (Martin.) Dieser berühmte Künstler, dessen Porträt in der Mahlergallerie in der Leopoldskron zu treffen ist, war von **Neapel** i. J. 1657 gebürtig. Er lernte die Mahlerkunst zu Salzburg und **Rom**; ging nach **Warschau**, wo er drey Jahre für den König und den Kronfeldherrn arbeitete; endlich ließ er sich zu Wien nieder, wo man in der heil. Karlskirche und im Kunstkabinette Gemählde von ihm sieht, und starb dort 1745. Er mahlte das Altarblatt auf der Evangelienseite, den heil. Karl v. Borromä vorstellend, wie er zur Pestzeit die Procession mit dem Hochwürdigen zu Mailand hielt, in der St. Erhardskirche im Nonnthale bei Salzburg; in der hiesigen Winterresidenz fast alle Zimmerdecken, namentlich im prächtigen Gesellschaftssaale, mit verschiedenen mythologischen Verzierungen. Von ihm sind in der Gemähldesammlung des k. k. österr. Generalmajors, Brigadiers und Festungs-Kommandanten Freyherrn von **Volkmann** 2 Stücke: Spielende Kinder mit Obst. *) Von ihm

*) Wenige Privatgemählde-Sammlungen dürften jener des Freyherrn ꝛc. von **Volkmann** gleichkommen. Da sie jedoch keineswegs stabil für Salzburg bestimmt ist;

war das Altarblatt auf der Epistelseite in der Mirabellkirche. In der Theatinerkirche zu Salzburg befindet sich von diesem Meister nichts, und wenn einige Seitenaltarblätter in der Wallfahrtskirche Maria Plain von seiner Hand seyn solien; so mögen es Erstlinge seyn: so wie vermuthlich das Hochaltarblatt zu St. Brigitta, einer Filialkirche des Vikariats Henndorf. Von Altomonte ist das Hochaltarblatt, die heil. Theresia vorstellend, zu Frankenmarkt. Im Kloster Admont mahlte er mit Gregor Lederwasch die prächtige Bibliothek aus. (Hübner Mscrpt.)

---

so stehe hiervon anmerkungsweise Folgendes: „Diese Gemähldesammlung zählt bis jetzt 150 Stücke, worunter 12 militärische Gegenstände, 5 Seegemählde, 36 Landschaften, 10 Früchten= und Blumenstücke, 31 Thiergemählde, 35 historische Darstellungen und Porträts, und 22 Gemählde heiliger Gegenstände zu zählen sind. Um anzudeuten, daß diese Sammlung werthvoll und kostbar, darf man nur anführen, daß Originale in derselben sich befinden von: Altomonte, Bourgignon, Beich, Breughel, J. Bouttats, Giaccomo Bassano, Leandro Bassano, Beckets, Carl Cinagni, Caravaggio, Pietro di Cortona, Giul o Carpione, Dupuis (1651), Dichtl, Ettlinger, Gravenstein, Grundemann, Luka Giordano, Hugtenburg, Holzer, K. D. Keunink, Kammelohr (glaublich der Landschaftsmahler von Burghausen), Kühn, Katzenraphael, Claude Laurain, Lairesse, Pietro Liberi, Carl Lot, Benedetto Luti, Van der Meulen, Megan, Carl Maratti, Pannini, Fr. M. Purgau, Piazetta, Bonaventura Peters, Querfurt, P. Ros, Salvator Rosa, Ruthards, Rottmayer, Rubens, Rizzi, Schinagl, Sneyders, Schauer, Schalken, Crispi il Spagnolo, Spagnoletto, Tempesta, Tam, Rosa Tivoli, Trevisani, Paul Troger, Tizian, van Delden, Paul Veronese, Math. Wutzer, Weninx, Zankerl, Zanusi ꝛc. ꝛc.

*Amende (Ferdinand Sigmund). Dieser Goldarbeiter zu Salzburg erhielt vom Fürst-Erzbischofe Johann Ernst (einem gebornen Grafen v. Thun) den Auftrag, eine kostbare Monstranze für die Domkirche zu verfertigen. Er mußte am 11. Nov. 1695 beim fürstlichen Hofgerichte erscheinen, und schwören, daß er von den Edelsteinen und von dem Golde, welches er zur Verfertigung derselben erhielt, nichts vertauschen, verwechseln oder auf irgend eine andere Art veruntreuen wolle. (Vergl. neue Chronik von Salzburg von Corb. Gärtner, Benediktiner zu St. Peter. Salzb. 1818. III. S. 370.)

B.

Basile (Gennaro). Von ihm ist das schöne Altarblatt in der Schloßkapelle zu Seeburg vom Jahr 1756; von ihm ist auch in einem dortigen Zimmer der sterbende heil. Rupert vom nämlichen Jahre als Original-Skizze; von ihm sind dann nicht unwahrscheinlich mehrere Superporten ꝛc. im ermeldten Schlosse. Sein Porträt befindet sich in der Leopoldskrone. Hübner schreibt den Namen dieses Künstlers unrichtig: Gennaro Basili. (Mscrpt.)

Bassano (Leander). Von diesem Künstler, der, wie sich das allg. hist. geogr. Lexikon in Kürze ausdrückt, sehr akkurate Gesichte mahlen konnte, ist in der Franziskanerkirche zu Salzburg neben dem Speisaltar in der vom Erzb. W. Dietrich erbauten Kapelle das Altarblatt, die Geburt Jesu Christi in der Krippe vorstellend, und in der Leopoldskrone sein Porträt. (Hübner, Mscrpt.)

Bauer (Sylvester). Von ihm ist der sterbende heil. Rupert auf der Epistelseite zu St. Peter. Salisb. 1661. (Mscrpt.)

Bentele (Johann), Großurmacher Nro. 96. in der Kai-Gasse zu Salzburg, hat die Aufsicht und Besorgung des Glockenspieles, der Dom-, Mirabell- und übrigen Stadtuhren von Salzburg. Er verfertigt alle Gattungen von Thurm-, Schwung-, Repetir-, Pendel-, Stock- und Reiseuhren, so wie verschiedene mathematische Instrumente. Das Probestück seiner Kunst ist die salzb. Rathhauses-Thurmuhr. Bentele wurde 1774 in Salzburg geboren, und bildete sich größtentheils unter seinem Vater, welcher unter andern im Jahre 1782 — die Domuhr verfertigte und im Oktober 1811 an der Auszehrung im 70sten Jahre seines Alters starb. (Mscrpt.)

* Berg (Johann van der). Das große allgemeine holländische Lexikon und Iselin's allg. hist. geogr. Lexikon, auch Füßli's Künstlerlexikon sagen von ihm: er war von Alcmar gebürtig, legte sich von jüngster Jugend an auf die Mahlerei, und wurde Henrico Goltzio zu dem Ende übergeben, damit er in dieser Kunst einen guten Grund legen möchte. Er hatte nachher Gelegenheit, bei Rubens in Gunst zu kommen. Dieser trug nun ein Merkliches bei, ihn zu höhern Dingen tüchtig zu machen. Da Rubens sah, daß Berg in der Kunst so stark zunahm, gewann er ihn so lieb, daß er ihn zum Oberaufseher aller seiner Landgüter um Ypern machte. Darum hielt sich dann Berg meistens zu Ypern auf. Füßli erwähnte dieses

Künstlers nicht eigens, sondern nur gelegenheitlich anderswo, da nämlich, wo er vom Mahler Mathias van der Berg, einem Sohne Johanns van der Berg spricht. Das missale romanum (Salisburgi 1694. Neun Folio-Bände) ist mit einer Titel-Vignette geziert, unter welcher der Name, Johann van der Berg (Jo: v: d: Berg) vorkommt. Mahlte er die Vignette zu Salzburg? Oder hat er sie nur nach Salzburg eingeschickt? Von wem rührt der Kupferstich her? Doch nicht auch von ihm? Nirgends las ich, daß er auch Kupferstecher gewesen sey. (Mscrpt.)

Bergamin (Bartholomä), salzb. Stadtbaumeister, Landschaftsverordneter und Bräuhausverwalter, erbaute im Jahre 1684 die kleine runde Kapelle zu Ehren des heil. Philippus Nerius bei St. Sebastian, und bestimmte sie zu seinem Familienbegräbnisse. (Hübner.)

Bergler, oder nach der härtern Tyroler-Mundart **Pergler** (Joseph), Bildhauer und Mahler, wurde 1718 auf dem Berglgütchen seines Vaters (wovon also der angeerbte Geschlechtsname herkommt) unweit Windischmattrei geboren. Er erlernte die Anfangsgründe der Bildhauerkunst zu Lienz im Pusterthal bei einem mittelmäßigen Meister, und hatte die Kost bei einem dortigen Kaufmanne, welcher ein Italiener war, und dem hoffnungsvollen Knaben einigen Unterricht im Zeichnen ertheilte. Von Lienz kam er als Geselle zu dem berühmten Pfäffinger nach Salzburg, in welcher Zeit er nebst andern unter der Leitung seines Meisters die meisten Leidensstationen am

Kapuzinerberge verfertigte. Da er Christum im Grabe auf seine eigene Rechnung machte, so durfte er auch seinen Namen einschneiden. Während seines Aufenthalts in Salzburg half er auch bei mehreren Statuen des heil. Johannes von Nepomuck. Von da kam er nach Passau, wo er auf Kosten des dort regierenden Fürsten und Cardinals Jos. Dom. Grafen v. Lamberg zwei Monumente aus Salzburger-Marmor verfertigte: eines für den Bischof Rabata, und das andere für Lamberg selbst. Man sieht beide noch im Dom zu Passau, von wo aus er in der Folge nach Wien reis'te, um in der dortigen Akademie zu studiren. Hier arbeitete er größtentheils in Stein für die Residenz und für die Lustschlösser des Fürsten Esterhatzy von Galantha nach Ungarn, und zwar unter der Leitung des berühmten Professors Schleferer. Beim Konkurse der Akademie i. J. 1750 erhielt er den ersten Preis aus den Händen der Kaiserin Maria Theresia selbst, bestehend in einer großen goldenen Medaille nebst der Freiheit, in allen k. k. Erbstaaten ungehindert zu arbeiten. Bald darauf verheurathete er sich in Wien, ging aber über Passau nach Salzburg als einen ihm schon bekannten und lieben Ort zurück. Da es ihm die Bildhauer nicht gestatteten, für sich zu arbeiten; so begab er sich auf einige Zeit nach Seekirchen zu seinem Bruder, welcher daselbst Collegiatstiftsverwalter war; indeß auch hier ließen ihn die Salzburger Bildhauer nicht ruhig; und er erhielt bei dem damals lebenden Fürst-Probsten von Berchtesgaden in Schel-

lenberg Schutz und Aufnahme. Bald aber bekam er einen Ruf von dem Fürstbischofe, Jos. Maria Grafen v. Thun, welcher Bischof von Gurk und auch Domherr in Salzburg war. Er ging daher nach Salzburg zurück, wo ihm 1753 ein Sohn, Namens Joseph (d. Z. Professor und Direktor der k. k. Akademie bildender Künste zu Prag, welcher sein Kunsttalent mit Eifer und Erfolg in Parma ausbildete) geboren wurde. In diesem Jahre mußte er auf Verlangen seines Fürsten 2 Gruppen aus Tyroler-Alabaster verfertigen, jede aus 3 Figuren bestehend: das Opfer Abraham's und die Hagar mit dem verschmachtenden Ismael, wie ihr der tröstende Engel erscheint. Beide Gruppen sind aus einem Stücke geformt, 1 1/2 Schuh hoch, und als ganze Figuren verhältnißmäßig breit. Sie befinden sich, (so schrieb mir Herr Dir. und Prof. Bergler unterm 19/27. Jäner 1817) als die schönste Zierde unter meinen wenigen Kunstsachen aufgestellt. 1754 nahm ihn sein Fürst mit sich in seinen Bisthumssitz, und gab ihm zu Straßburg in seinem Residenzschloße in Kärnthen eine freye Wohnung nebst sicherem Jahresgehalte, weßwegen in den dortigen Kirchen mehrere größere und kleinere Figuren von ihm anzutreffen sind. Zu Straßburg arbeitete er mitunter für seinen Fürsten die Auferweckung des Lazarus mit vielen Figuren aus Alabaster. Dieses besonders schöne Kunstwerk befindet sich nun als Geschenk und Vermächtniß im Stammhause der Grafen v. Zeil im Würtenbergischen. Da Fürst v. Thun im Jahre 1761 zum Bi-

schofe von Passau erwählet wurde; so folgte ihm Bergler im Jahre 1762 mit seiner Frau und seinen 5 Kindern dahin nach, wo er nun als Hofstatuarius mit verbessertem Gehalte angestellt wurde. 1763 starb dieser gute Fürst; und ein nicht minder regsamer Unterstützer des Talentes und Fleißes wurde dessen Nachfolger: Leopold Ernest Graf v. Firmian. Dieser begann sogleich die fürstliche Residenz neu zu bauen, wobei Bergler sehr vieles zu thun und zu ersinnen hatte, als: für die Vollendung der Statuen an der Vorderseite des Gebäudes, für Basreliefs, Blumenverzierungen, Laternen mit Kindergruppen auf die Hauptstiege aus Composition gegossen u. s. w. Nebst diesem arbeitete er doch für verschiedene Kunstliebhaber und Kirchen auch noch kleinere Stücke aus Elfenbein, Metall, Modelle in Wachs und Thonerde ꝛc. Da jedoch der Fürst und Cardinal Graf v. Firmian im Jahre 1783 starb; so blieben viele angefangene Arbeiten unvollendet. Nun aber wurden dem rastlosen Bergler die vielen Anstrengungen und das herannahende Alter immer fühlbarer; und so starb er am 9. Juni 1788 sanft und ruhig. Als Graveur arbeitete Bergler nichts; er unterrichtete aber einige angehende Medailleurs in Wachsmodelliren. Auch mahlte er während seines Aufenthaltes zu Straßburg verschiedene Bilder in Oel, von welchen Herr Dir. und Professor Bergler eine büssende Magdalena als eines seiner schönen Gemählde in Lebensgröße besitzt.

Bergler oder Pergler (Joseph), der Sohn des berühmten gleichnamigen Hofstatuars von Passau, wurde 1753 zu Salzburg geboren. Er erhielt den ersten Unterricht im Zeichnen bei seinem Vater zu Passau *), und ging mit Unterstützung des dortigen Fürstbischofes, Leopold Ernest Grafen v. Firmian (reg. von 1763 — 1783) als Mahler nach Italien, um sich in der Mahlerkunst noch mehr zu vervollkommnen; besonders in der Akademie zu Parma bildete er sein Kunsttalent so eifrig und mit solchem Erfolge aus, daß er einen Preis erhielt. Nun ist er zu Prag als Professor und Direktor der k. k. Akademie der bildenden Künste angestellt. Bergler übersendete im Jahre 1816 der Stiftsverwaltersfrau, Antonia Schönauer zu Seekirchen, welche unweit des Gütchens, wovon die Bergler abstammen, geboren und Bergler's Baase ist, auf einem Oktavblättchen das sogenannte Pragerkindl im Hemde stehend, und 1819 auf einem ähnlichen Blatte ein sitzendes Kindlein, welches die Hände zum Bethen emporhebt. Beyde sind ungemein schön gemahlt, und haben zur Unterzeichnung: J. Br. 1816. — J. Br. 19. — In der Gemähldegallerie der Leopoldskrone befindet sich nebst 8 andern Stücken das sehr interessante Porträt Bergler's. (Mscrpt.)

---

*) Seine dortigen Arbeiten sind in Privathäusern zerstreut, wie Lenz in seiner Beschreibung von Passau sagt. Dann habe ich in den vaterländischen Blättern (Nro 4. 11. Jäner 1817) Folgendes gelesen: Herr Direktor Bergler in Prag hat die 4 Evangelisten meisterhaft bearbeitet. Der Kenner wird von dem hohen Geiste, der edlen

Bergmaier (Lorenz), geboren 1776 zu Leiblfing bei Straubing; seit 1797 in Salzburg; Concertist auf der Violine; dirigirt im Theater und Museum zu Salzburg das Orchester; bildete sich unter Jakob Held und Friedrich Eck in München. (Mscrpt.)

Bergmüller (Johann Georg), aus Türkheim in Baiern; lernte auf Kosten des Herzogs Maximilian Philipp bei Andreas Wolf zu München, reis'te nach Düsseldorf und in die Niederlande. Er studirte nach Karl Maratti, mahlte und radirte mit geistreicher Manier geist- und weltliche Bilder nach seiner Erfindung. Dieser geschickte Künstler wurde Direktor und fürstbischöflicher Kabinets-Mahler zu Augsburg. Von ihm sind 2 Altarblätter in der Studienkirche zu Salzburg: a) der heil. Thomas von Aquin auf der Evangelien-, und b) die heil. Katharina auf der Epistelseite. (Hübner, Lipowsky.)

Berthold v. Sonnenburg (Maria Anna). Sieh Sonnenburg.

* Beutler (Klemens). J. R. (Joh. Rudolph) Füßli sagt im Künstlerlexikon S. 7. von ihm: „ein geschickter Landschafts- und Geschichts-Mahler aus Lucern. Seine Landschaften sind wegen wohlangebrachten Licht und Schatten und des leichten und natürlichen Baumschlags höchst merkwürdig. Man zeigt

---

Charakterisirung derselben eben so sehr überrascht, wie von der vortrefflichen Zeichnung und wirkungsreichen Ausführung. — Wo diese Stücke aufgestellt sind, ist mir unbekannt, so wie überhaupt Bergler's weitere, gewiß vielfältige Kunstwerke außer dem Gesichtspunkte dieser Schrift liegen.

von ihm" (wo?) „ein Kirchengemählde, welches Adam und Eva im Paradiese vorstellet; und in der St. Antonius-Kapelle bei den Barfüßern" (wo?) „ein Altarblatt, worauf dieser Heilige an dem Meere predigend zu sehen ist." Füßli *) III. 66. „In einem frühern Artikel (Seite 71.) führte J. R. Füßli einen Klemens Beutler als einen Kupferstecher an. Er sagt da, wo er vom Mahler Klemens Beutler spricht: „er ist ohne Zweifel der im obigen Artikel angeführte Kupferstecher." Er sagt, daß die Kupferstecher Klemens und Mathias Beutler um das Jahr 1610 lebten. Auch nach Fiorillo (III. 333.) „zeichnete sich Beutler in der Historien-, besonders in der Landschafts-Mahlerey aus. — Von Klemens Beutler ist das Hochaltarblatt zu Seekirchen (3 Stunden von Salzburg) 1672 gemahlet worden. (Hübner I. B. S. 185.) Es stellet Christum vor, wie er dem Petrus die Schlüssel seiner auf Felsen gebauten Kirche überreichet. Das Bild ist, nach Sitte der Kirchen des Alterthums, an der Hinterwand angebracht, und vom Hochaltare getrennt. (Mscrpt.)

Biber (Franz Heinrich von), hochfürstl. salzb. Truchseß und Kapellmeister unter Max Gandolph,

---

*) J. R. Füßli citirte früher die Geschichte und Abbildung der beßten Mahler in der Schweitz. a) Von Johann Caspar Füßli. Zürch 1770. Diese, und zwar den dritten Theil S. 66 meinte er hier.

a) Nach Fiorillo (Geschichte der Künstler III. 377.) heißt der Titl: Geschichte der beßten Künstler in der Schweitz, nebst ihren Bildnissen.

geboren zu Wartenberg an der böhmischen Gränze. Er gehörte unter die berühmtesten Violinisten seiner Zeit, und ließ sich zweimahl vor Kaiser Leopold I. hören. Das erstemahl wurde er mit dem Reichsadel unter dem großen Siegel, und das zweitemahl mit einer schweren goldenen Kette sammt einem Gnadenpfenninge beschenkt. Auch am baier'schen Hofe stand er in großer Gnade: der Churfürst Ferdinand Maria sowohl als dessen Nachfolger beschenkte ihn jeder insbesondere mit einer goldenen Kette. Seine Compositionen wurden in Oesterreich, Frankreich und Italien sehr hoch gehalten. Er starb zu Salzburg im 60. Jahre seines Alters, und wurde im 36. Jahre vor eines seiner Werke im Kupfer gestochen *). Walther hat seine gedruckten Werke namentlich angeführt; aber folgende sind hierzu nachzutragen: Sonatae duae aris quam aulis servientes. Ant. Henrico J. F. Biber, musico et cubiculario archip. Salisb. Part. IX. Salisb. 1676. in fol. — Vesperae longiores ac breviores una cum litaniis Lauretanis a 4 Voc. 2 Violin.

---

*) Eine Kupferstichsammlung salzb. Gelehrter und Künstler würde zu einer der interessantesten Deutschlands gehören. Ich habe indeß einige zusammengebracht, und Jedermann würde mir den angenehmsten Beitrag dazu liefern. —

Von folgenden salzb. Gelehrten und Künstlern sind mir indeß (außer denen im chron. noviss. monast. ad S. Petrum) Kupferstiche bekannt, nämlich von Biber, Fingerlos, Harl, Hartenkeil, Michael Haydn, Lorenz Hübner, Mozart (Vater, Sohn und Tochter auf einem Blatte, und besonders der Sohn allein), Neukom, Theophrastus Paracelsus, Sandbichler, Hofr. und Professor Stainhauser, Weißenbach. (D. H.)

et 2 Violis in concerto additis 4 vocib. in capella, atque 3 trombonis ex ripenis desumendis ad libitum. Ant. Henr. Franc. de Bibern, archiep. Salisb. dapifero ac capellae magistro Salisb. 1693 in fol. (historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler, welches Nachrichten von den Leben und Werken musikalischer Schriftsteller, berühmter Componisten, Sänger; Meister auf Instrumenten, Dilettanten, Orgel- und Instrumentenmacher enthält; zusammengetragen von Ernst Ludwig Gerber &c. Leipzig bei Breitkopf 1790. Auch Lipowsky im baier. Künstlerlexikon liefert (I. B. S. 238) Einiges von diesem Biber.

Bochsberger (Paul), ein Mahler von Salzburg, verfertigte 1780 mehrere schöne Freskogemählde im neuen Schloße zu Landshut. (Fr. Seb. Meidinger's Beschreibung der Städte Landshut und Straubing. Landshut 1787. S. 117.)

Bock oder, wie einige schreiben, Pock (Mathias). Dieser Geometer war von Hof-Gastein gebürtig, und Anfangs Hausmeister beim Fürstbischofe Breuner in Chiemsee. Er nahm in den Jahren 1786 und 1787 mit einer Art Schubkarren-Haspel die Lungauer-, Waginger-, Tittmoninger-, Lamprechtshauser-, Teisendorfer-, Grödiger-, Berghaimer-, Reichenhaller-, Tyroler-, Saalfeldner-, Gasteiner-, Pongauer-, Pinzgauer-, Lengberger-, und Neumarkterstrasse, so wie die Steinstrasse vom Zeicheneinnehmer bis Flederbach (wo Steinlechner's Gypsmühle ist), die Strecke vom Neuthor bis Prähausen, von der Lend bis zur Confin bei Tachsenbach,

von der Confin-Tafel bei Brandstadt bis Hofgastein, von Hofgastein bis zum Straubinger, dann den neuen Weg vom Straubinger bis an die Kreuzstrasse, von der Mitterlend über Embach bis zur Rauriser-Confin, endlich von der Confintafel bei Schwarzach bis Lend in 55 Sektions-Numern auf. Seine Strassenkarte von Salzburg war die erste dieses Landes *). Er verfertigte auch mathematische Instrumente, insbesonders einen Meilenmesser. Er starb 1795 oder 1796 zu Salzburg, ohne eine Anstellung im Staatsdienste gehabt zu haben. (Mscrpt. u. v. Koch-Sternfeld.)

Bocksberger (Johann), eines Mahlers Sohn und Schüler zu Salzburg, arbeitete um 1560 zu Salzburg und München; er schnitt auch vortrefflich in Holz. Seine in Baiern befindlichen Arbeiten zählt Lipowsky im baier. Künstler-Lexikon I. B. S. 30 — 31. umständlich auf. Das Porträt von ihm befindet sich in der Leopoldskrone. (Hübner, Lipowsky.)

Brandner (Franz Paul), Amtsschreiber der k. k. Lokalinspektion und Geometer zu Salzburg nahm 1795 die Salzstrasse vom Amtmann-Stadel bei Oberteisendorf bis zur Buchmühle an der bair. Gränze gen Traunstein geometrisch auf (v. Koch-Sternfeld). Er kopirte auch andere Mappen, und entwarf mehrere Situations-Plane, so wie er zu verschiedenen Ausmessungen gebraucht wurde. (Mscrpt.)

---

*) Von den Fluß-, Strassen- und Kulturskarten dieses Geometers benennt v. Koch in der Schrift: über Strassen- und Wasserbau rc. noch weitere 5 Blätter.

Brandstätter (Ignatz), Sekretär der kurfürstl. obersten Justizstelle in Salzburg, war früher Universitäts-Organist daselbst, und spielte den Flügel mit besonderer Leichtigkeit und Annehmlichkeit. Er hat sich auch als Compositeur bekannt gemacht und ausgezeichnet. Den Beweis geben die Melodien zu den Rhapsodien aus den norischen Alpen: 1) Camma; 2) Lied eines Hirten in den norischen Alpen; 3) Gabrielle als Nonne. Früh sank der liebenswürdige Mann in die Gruft hinab. Er starb in seinem 29. Jahre den 21. Sept. 1804 zu Salzburg, in seiner Vaterstadt. (Mscrpt.)

Brunnmayr (Andreas), geboren den 23. Nov. 1762 zu Laufen, erhielt den ersten Unterricht in seinen in der Folge rühmlich erwiesenen musikalischen Kenntnissen durch den dortigen Stifs-Organisten Pichler, und kam dann als Singknabe in das löbl. Benediktiner-Stift Michaelsbeuern, wo er sich unter der Leitung des verdienstvollen und würdigen Priors, P. Ildephons Langbartner, bald so vervollkommte, daß er als Organist und Kammerdiener des sel. Abtes Nikolaus Hoffmann angestellt wurde. Nach Verlauf einiger Jahre begab er sich nach Salzburg, von wo er durch Unterstützung einer gnädigen Fürstenhand nach Wien geschickt wurde, um unter dem berühmten Albrechtsberger, Kapellmeister zu St. Stephan, die Grundsätze der Composition zu studieren, und sich im Fortepiano- und Orgelspiel noch mehr auszubilden. Mit einem wahrhaft eisernen Fleiße überwand er die Härte seines Kopfes, und entsprach bald den For-

derungen seines Meisters. Von Wien ging Bruhnmayr wieder nach Salzburg zurück, und instruirte vielfältig auf dem Flügel, so wie er auch mehrere Messen, Graduale und Offertorien nebst 2 Opern von Hafeneder *): das Geisterschloß und der ausgestopfte Mann in Musik setzte. Er starb als Stadtpfarr-Organist am 10. Febr. 1815, nachdem er viele Jahre gekränkelt hatte. (Mscrpt.)

Bullinger (Alois), k. k. Forstamtsgehülfe der Oberförsterei Mondsee, geboren 1794 am 21. Dec. zu Salzburg, seit 1810 im allerhöchsten Staatsdienste angestellt, ein Geometer, welcher bereits mehrere gelungene Situations-Plane mit und ohne Meßtisch verfertigte, und sich auf dem Mappirungsbureau zu Salzburg unter Aloys Lederwasch und dem k. k. Salinenforstinspektor, Herrn Jirasek gebildet hatte. (Mscrpt.)

C.

Castello (Elias), ein Italiener aus dem Städtchen Milli, zierte die sogenannte Wolf Dietrichs-oder Gabriels-Kapelle im salzb. St. Sebastiansfreithofe mit Mosaik. (Hübner.) Er starb am 1. Jäner des Jahres 1608, schon im 30. Jahre seines Alters.

---

*) Joseph Hafeneder, kurfürstl. 2ter Hofgerichts-Registrator, dichtete Manches. Er arbeitete auch als Satyriker in ausländische Blätter. Da er sich hierbey aber Ausfälle auf Personen erlaubte, so wurde ihm dieß von denkenden Männern nie zur Ehre gerechnet. Er starb, 25 Jahre alt, am Faulungsfieber, und liegt zu St. Peter begraben.

— — Aber
Unser Ziel steht nicht am Grabe,
Unsern Geist hält keine Gruft.
Seufze nicht am Wanderstabe,
Wenn die ernste Stunde ruft!
(Wesenauer.)

In seinem Epitaph von rothem Marmor, welches ihm seine beiden Brüder, Petrus und Antonius, meißelten und aufstellten, spiegelt sich obiger Gottesacker, den wenige Fremde unbesucht lassen, wundersam ab.

* Chunibert war ein Mönch von St. Gallen in der Schweiz. Heinrich, Herzog von Baiern, berief ihn in der Absicht, den in Verfall gerathenen Salzburgischen Lehranstalten neues Leben zu geben. — Chunibert war aber nicht nur ein Lehrer, sondern auch ein Künstler, und zwar ein Mahler, wie aus folgender Stelle bei Pez (Anecdot. Tom. I. Pars III. Cap. 38. S. 518) erhellet: Chunibertus, scribendi et *pingendi* arte clarus, eruditione praestitit; eaque causa ad Henricum, Bavariae ducem, missus Salisburgensem academiam instituit. (Vergl. Geschichte der litterärischen Anstalten in Baiern, von Sebastian Günther, Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften in München und ehemahligem Kapitular des Benediktiner-Stiftes Tegernsee. München 1810. Seite 162. Text und Note.)

Conca (Sebastian). Diesem Künstler gab Gaeta, auch in der neuern Zeitgeschichte wieder berühmt geworden, 1680 das Leben. Er mahlte das Hochaltar-

blatt in der Kapelle des Mirabell-Schlosses, welches im großen Brande 1818 gleichfalls verwüstet wurde. Dieses Altarblatt stellte die Mutter Gottes vor, zu deren Füßen der h. Johann von Nepomuck kniete. Hübner schreibt es dem Janusi zu; allein Frey hat 1719 von diesem Bilde einen herrlichen Kupferstich geliefert, den ich zuerst bei Hornöck sah, und hiernach auch die richtige Bezeichnung des Künstlers namhaft machen kann, dessen Porträt man auch in der Leopoldskrone sieht. (Mscrpt.)

Cristelli (Kaspar), Hofkomponist und Violonzellist des Erzbischofes Sigismund 1757, geboren zu Wien; zeichnete sich nicht allein durch sein meisterhaftes Accompagnement aus, sondern hat auch für sein Instrument, dann an Parthien und Symphonien verschiedenes gesetzt. (Marb. Beitr. B. III.)

Croce (Joh. Nep. de la), geboren zu Presano den 7. August 1736, war ein Schüler des Lorenzoni. Nach vielen gemachten Reisen ließ er sich zu Burghausen bleibend nieder. Graf Lactanz v. Firmian schätzte die Gemählde dieses Künstlers sehr hoch, und verlangte daher auch dessen Porträt, wofür er ihm 200 fl. bezahlte. (Vergl. Lipowsky I. B. S. 43 u. 44, wo auch aufgezählt ist, was vom obigen de la Croce im Königreiche Baiern anzutreffen ist.) Von diesem Künstler sah ich im Gräfl. von Ueberacker'schen Schlosse Sieghartstein (unweit Neumarkt) mehrere Familien-Porträte.

D.

Danreiter (Franz Anton), 32 Jahre lang Hofgärtner im Mirabell, und Inspektor aller salzb. Hofgärten, als: des Mirabell-, Hellebrunner-, Kleßheimer-, und Schloßberggarten's. Er starb den 17. Febr. 1760, und liegt nebst seiner Frau, einer gebornen Kolbin, im St. Sebastiansfreithofe begraben. Er war ein vorzüglich guter Zeichner — Beweise sind seine 24 Handzeichnungen der Kirchen und Kapellen zu und bei Salzburg. Diese Zeichnungen wurden einem Herrn Grafen v. Khüenburg zu Theile, welcher sie seinem Gärtner Roth beim Gräfl. von Khüenburg-Frohburger-Hofe schenkte, der damit ein Zimmer ausschmückte. Leider! ist die Anzahl nicht mehr vollständig. Dennoch wollten sie sehr viele Kunstkenner (z. B. Freih. v. Moll) käuflich an sich bringen; aber der Gärtner Roth gibt sie nicht hinweg, weil sie als Geschenk für ihn einen besonderen Werth haben. Auch sind dem Danreiter mehrere Parthien des Lustschlosses Hellebrunn trefflich gelungen. Die weiter oben Angeführten wurden später nach ihm in Kupfer gestochen. Da die meisten Originalzeichnungen dieses Künstlers der hochfürstl. geh. Rath und Hofkanzler, Baron v. Kürsinger († 1796) zu Salzburg, besaß; so ist es wahrscheinlich, daß sie Herr Graf v. Khüenburg von ihm, und so der Gärtner Roth bekam. (Manuscripte, Hübner.)

Dario (Antonio), ein Bildhauer. Er verfertigte mit seinem Personale von 1656 — 1659 den Hofbrunnen zu Salzburg. (v. Koch-Sternfeld.)

* Delser (Johann). Dieser Mahler war aus Tyrol gebürtig. Er starb zu Salzburg im St. Johanns-Spitale 76 Jahre alt an der Entkräftung im Februar 1801. (Mscrpt.)

Diabelli (Anton). Dieser nun vorzüglich geschickte Fortepianospieler und Compositeur für die Guittare so wie in allen Gattungen des Tonsatzes lebt gegenwärtig in Wien, wo er einen eigenen Musikverlag für seine Compositionen etablirte. Er wurde zu Mattsee im Jahre 1781 am 5. Sept. geboren, und bildete sich unter seinem Vater Nikolaus Diabelli, Stiftmusiker und Meßner in Mattsee, in dem Kloster Michaelsbeuern als Conventknabe, so wie im Kapellhause zu Salzburg in den Anfangsgründen der Musik, welche er während seines dreyjährigen Aufenthaltes im Kloster Raitenhaßlach vervollkommt hat. Bey bemerktem aufkeimendem Musiktalente gab ihm Michael Haydn den ersten Unterricht im Componiren in den Jahren 1796 ꝛc. Im August des Jahres 1802 ging er nach Wien, wo er den belehrenden Umgang eines Jos. Haydn und anderer berühmter Tonkünstler genoß, und bis jetzt jede bestimmte Anstellung ablehnte, um ausschließlich der Musik nach seinem Hange zu leben. (Mscrpt.) — In der Zeitung von Salzburg. (Jahrg. 1814. Nro. 125.) heißt es: „Der glorreiche Einzug des Kaisers von Oesterreich, seiner hohen Alliirten, seiner und ihrer siegreichen Armeen in Paris, die Rückkehr des Kaisers nach Wien hat auch der Tonkunst vielfältigen Stoff darGebothen. Unter andern hat Diabelli für das For-

tepiano 2 große charakteristische Musikalien componirt, welche den Beyfall der Kenner erhielten." (Mscrpt)

Dies (Albert Christoph), von der Stadt Hannover im Jahre 1758 geboren, wurde bei einer Reise nach Italien am Hofe zu Turin als Mahler angestellt; begab sich nach Verfluß einiger Jahre nach Tyrol, und nahm dort die berühmtesten Wasserfälle und schönsten Gegenden auf. Während der Unternehmung dieses Geschäftes wurde er nach Wien berufen, und bei dem Fürsten von **Esterhazy** als Gallerie-Inspektor und Mahler angestellt. Nachdem in diesem Dienste einige Jahre verflossen, kam er nach Salzburg, um auch von diesem denkwürdigen Lande verschiedene Parthien auszuführen, wovon unten umständlicher gesprochen werden soll. Dann verfertigte er von der Gegend von Eisenstadt in Ungarn 5 Bilder, 6 1/2 Schuh hoch, und eben so breit, nebst dem fürstlichen Palais, wo sich dieselben auch im Bildersaale befinden. Dies ist zugleich Schriftsteller. Von ihm erschienen als solchen: a) die Lebensgeschichte Jos. Haydn's; b) ein Werk über die Landschaftmahlerei in Versen, nach der Göttergeschichte bearbeitet unter dem Titel: „**Der wachende Genius über die Kunst der Mahlerey.**" — Und nun Einiges von den Arbeiten dieses Künstlers, bezüglich einiger Prospekte von Salzburg! — * In seinen Reisen durch Salzburg (Salzb. 1799. S. 2) sagt **Vierthaler**: „Der glücklichste Standpunkt (zur Ansicht der Stadt Salzburg) ist, meinem Gefühle nach, im Westen der Stadt am Gestade der Salza. Dies, einer der er-

sten Landschaftsmahler, wählte diesen Standpunkt, und führte das Ganze vortrefflich aus."

Da, wo Vierthaler von den „Galerien bei Hofe" (im Residenz-Pallaste) spricht, sagt er (S. 192): „Die vier großen Salzburgischen Gegenden von Dies machen dem Künstler und unserm Lande Ehre." — Dieser sehr geschickte und darum nicht unberühmte Mahler und Zeichner hat eine herrliche Zeichnung des gräflich-Firmianischen (im italienischen Geschmacke erbauten) Pallastes Leopoldskrone nächst Salzburg geliefert. Sie ist auch dem ersten Bande der Reisen durch Oberteutschland beigefügt worden. (Spaziergänge in den Umgebungen Salzburg's. Von Grafen Spaur ꝛc. Salzburg 1813. I. B. S. 20.)

* Dietrich (Ernest Sebastian) war bürgerlicher Bilder-Mahler zu Salzburg. Er starb verehlichten Standes 59 Jahre alt an der Windwassersucht im Junius 1796 in der St. Andreas-Pfarrei. (Mscrpt.)

Diewald (Johann Nepomuck), in der Kreisstadt Salzburg den 6. Oktober 1774 geboren, verdanket seine Schönschreibkunst, so wie die Kunst im Zeichnen, Entwerfen der Landkarten und einigem Radiren seinem eigenem Fleiße. Früher Kanzellist der geheimen Hofkanzlei, und dann beim kön. bair. Generalkommissariate in Salzburg wurde er den 7. Sept. 1816 von da nach Ried versetzt, wo er nun beim k. k. Kreisamte als Protokollist angestellt ist. Das vollständige Verzeichniß seiner bis jetzt bei Fembo, Campe, Schneider und Weigl in Nürnberg erschienenen Landkarten ist folgendes:

1) Eine Karte von Salzburg (der Erstling 1803; verbessert 1806.)
2) — — — Kärnthen (nach den Kindermann'schen Specialkarten).
3) — — — Steyermark (gleichfalls nach Kindermann).
4) — — — Krain und Istrien.
5) — — — Böhmen (ein Blatt).
6) — — — Böhmen (in 4 Blättern).
7) — — — Holstein und Lauenburg.
8) — — — Dänemark (in Bertuch's geogr. Ephemeriden äußerst vortheilhaft recensirt).
9) — — — Scandinavien.
10) — — — Europa (1 Blatt).
11) — — — Europa (in 4 Blättern).
12) — — — Passau (nach einer geometrischen Mappe).
13) — — vom Königreich der Niederlande (Kabinetskarte.)
14) — — von der Schweiz (Generalkarte nach Weiße, Mallet ꝛc.)
15) — — vom Canton Basel (nach Dan. Brückner und Weiße).
16) — — vom Kanton Schafhausen (früher nach Pejer 1810 verbes.)
17) — — — Kanton Bern.
18) — — — — Luzern.
19) — — — — Schwytz.
20) — — — — Solothurn.

21) Eine Karte vom Kanton Aargau.
22) — — — — Zürch.
23) — — von Asien.
24) — — — Afrika.
25) — — — Amerika.
26) — — — Vorarlberg (nach Blas. Huber).
27) — — — Tyrol (in 2 Blättern nach P. Anich und Huber ꝛc.)
28) — — — Dänemark.
29) — — — Böhmen.
30) — — — Pohlen.
31) Die preußische Monarchie.
32) Deutschland *).

Seit 1818 besorgt Diewald für die Kunsthandlung Schneider und Weigel in Nürnberg auch die Revision und Correctur ihres ganzen Landkarten-Verlages, wovon nun viele Blätter, die einer großen Umarbeitung bedurften, seinen Namen tragen, und indeß an die 30 Stücke reichen mögen. (Mscrpt.)

Donner (Franz), nach Hübner ein salzb. sehr geschickter Statuar, verfertigte im Jahre 1726 die Statuen, welche man auf der schönen marmornen Treppe im Hintergebäude des Mirabell's in Salzburg sieht. — Ein Donner war Hofkastenschreiber in Salzburg um's Jahr 1721. — Am 15. Oktober 1741 starb zu Wien der berühmte Bildhauer, Raphael Donner **).

*) Vergleicht man Weilmeyr's Addreßbuch über Salzburg (bei Zaunrith 813) S. 150 — 152, so sind dort nur 12 Karten von Diewald angezeigt.

**) Vergl. Wanderer. Wien 15. Oktob. 1816. Nro. 289. und allg. Künstlerlexikon S. 205; dann Hübner.

Doppler (Johann), bürgerlicher Steinmetz Nro. 531 am Hannibalplatze zu Salzburg, gebürtig zu Himmelreich am 10. Dec. 1766, erlernte seine Profession bei seinem Vater, und bildete sich unter dem berühmten Statuarius, Joh. v. Hagenauer, 3 Jahre hindurch (1780 — 1782) in der k. k. Akademie zu Wien für sein Fach aus. 1791 wurde er Bürger zu Salzburg, als welcher er alle Arten von Grabmählern, Säulen, Altären, Tischen, Urnen rc. aus Untersberger- und Adneter-*) Marmor verfertigt. An verschiedenen Orten des Herzogthums Salzburg, zu Donauwerth, Augsburg, München, Landshut, Passau, Braunau, Ried, Haag, Obernberg, Wels, Linz, Kloster-Neuburg, Wien und in Steyermark trifft man wohlgelungene Arbeiten vom Doppler an. (Mscrpt.)

Douffenbacher (Sebastian). Lorenz Hübner (Beschreib. d. Stadt Salzburg I. B. S. 351) erwähnet des Künstlers da, wo er vom St. Sebastians-Freithofe spricht. Im quadrirten Gange dieses Freithofes, und zwar in der Nähe des an der Mauer angebrachten Grabmahles des Elias Castello (Bildhauers und Verzierers des Innern der im Freithofe stehenden St. Gabriels-Kapelle mit Mosaik), liegt auf dem Boden ein Grabstein mit dem halberhobenen Brustbilde des Seb. Douffenbacher, mit der Aufschrift: „Sebastian Douffenbacher, Bürger und

---

*) Adnet, ein Kirchdorf mit zerstreuten Häusern und 284 Seelen, ist von Hallein 1 Stunde entlegen. Es ist daselbst auch ein Gypsbruch. Vor Alters hieß es Atanate.

Steinmetz, der unter Erzb. W. Dietrich für die Kapelle und Gottesacker Maurermeister gewesen. Gestorben 1602"

* Nachschrift. Auf einer andern anstossenden Marmor-Platte steht folgendes Distichon:

Expiro. I. satis est ſtruxisse palatia terris.
Non tua munde, bona eſt vita; superna bona eſt.

Welcher Architekt mag unter diesem Steine begraben liegen? (Mſcrpt.)

* Dückher (Maria Freifrau v., geborne Gräfin von Christallnigg). Domherr Graf Friedrich v. Spaur (Spaziergänge. II. B. S. 60.) sagt: „Ein Besuch bei der Familie des Herrn Oberforstmeisters, Freiherrn v. Dückher in Urstein schenket Genuß dem Verstande und Auge. Ein gastfreier Empfang und das meisterhafte Spiel der gebildeten Hausfrau auf dem Klavier würzt den dortigen Aufenthalt."

Durach (Joh. Bapt.) ward den 24. Dez. 1724 zu Wangen, einer freien Reichsstadt im Algau in Schwaben, geboren. Sein Vater, Johann Jakob Durach, war dort Bürger und Bürgermeister, und hatte von seiner Frau Anna Maria Schneider, außer seinem Lieblinge, noch mehrere Kinder, worunter ein Sohn Magister zu Mersburg, und ein anderer, unter dem Namen Vinzenz, Layenbruder in dem Kapuziner-Kloster zu Gottenheim wurde. Der Vater starb, nachdem er sich noch einmahl verheurathet hatte, den 16. Jänner 1764; seine zweite Gattin aber schon den 27. Juny 1763. Schon sehr frühe äußerte unser Durach einen vorzüglichen Hang zum

zeichnen, und das nächste beßte, noch so unbedeutende Bildchen, das ihm in die Hände gerieth, ward auf der Stelle mit einem eisernen Fleiße, und einer ungemeinen Genauigkeit nachgezeichnet. Da er schon in seinem dreizehnten Jahre das väterliche Haus verließ, und unter fremden Menschen sein Brod suchen mußte, so bewarb er sich vor Allem um eine Gelegenheit, seiner Lieblingsneigung noch mehr, und mit besserem Erfolge nachhängen zu können. Zu diesem Ende machte er sich mit Meistern und Dilettanten in der Zeichnungskunst bekannt, erfuhr Manches, und brachte endlich, immer ohne einen ordentlichen Lehrer oder Meister, schöne Zeichnungen zum Vorscheine. Dieses sein selbst gewecktes, und gebildetes Talent blieb nicht unbekannt: er wurde allenthalben geliebt, geehrt und geachtet, und der salzburgische Domherr, **Philipp Karl Graf von Seinsheim**, der unter andern auch Domkapitular zu Speier war, nahm, als ein Freund und Schätzer der bildenden Künste, den so viel versprechenden Jüngling zu sich, und verschaffte ihm Gelegenheit, sich in seinem Lieblingsstudium zu vervollkommnen, was derselbe auch mit rastlosem Eifer that. Mit diesem seinem neuen Gönner durchreisete er nun verschiedene Mahle die merkwürdigsten Städte Deutschlands, und kam oft mit ihm nach Salzburg. Hier machte ihn sein Kunsttalent bald mit verschiedenen Künstlern bekannt; und unter andern lernte er auch eines der schönsten und tugendhaftesten Mädchen kennen. Es war **Maria Barbara Kelz**, die einzige Tochter Anton Alexander

Kelz's, Bürgers und Miniaturmahlers in Salzburg, eines allgemein geliebten, in seiner Kunst erfahrnen, ächten deutschen Mannes, aus einer ansehnlichen Familie in Augsburg, dessen Bruder dort eines der vorzüglicheren städtischen Aemter bekleidete. Maria Barbara Kelz war ein schönes Mädchen; sie zeichnete und mahlte, und verfertigte die dortmahls sehr beliebten, mit Seide eingelegten Bildern, wodurch sie sich ihren Unterhalt erwarb *); sie spielte auch die Guittare; nähte Blumen, schrieb schön, und war in allen weiblichen häuslichen Arbeiten bewandert. — Sie besaß über dieß ein, von ihrer Mutter, oder vielmehr von ihrem Großvater, Christoph Zeis, ererbtes Eigenthum, und eine bürgerl. Mahlers-Gerechtigkeit. Allein, da unser Durach nur immer noch, so zu sagen, Dilettant in seiner Kunst war, zwar schöne Zeichnungen und Gemählde verfertigte, den eigentlichen Geist dieses schweren Kunststudiums aber doch noch nicht durchdrungen hatte, so entschloß sich der Graf von Seinsheim, der redlich seines Lieblings Beßtes wünschte, und die in ihm verborgenen Talente gerne ganz ausgebildet gesehen hätte, ihn, auf seine Kosten, auf die Akademie nach Bologna zu schicken. So schmerzlich auch dem guten Manne die Trennung von der kaum Gefundenen war, so besiegte doch seine Wißbegierde, der Hang, seine Kunst gründlich zu erlernen, auch sich dadurch zum ächten, vollendeten

---

*) Ein schön gesticktes Kruzifix solcher Art sieht man im k. k. Lustschlosse Kleßheim.

Künstler auszubilden, Alles, was ihn zurückhalten konnte. Er ward auch bald mit der italiänischen Sprache bekannt, versprach seiner Neugeliebten, nach ungefähr drei Jahren wieder zurückzukehren, und reisete zu Ende März 1748 über Wien, Venedig, Ferrara nach Bologna ab. Durch Seinsheim's Empfehlungen ward er überall gut aufgenommen, und ließ sich nun nichts so angelegen seyn, als die Natur aus dem Grunde zu studieren, wozu er hier die trefflichste Gelegenheit fand. In der Folge durchwanderte er auch verschiedene Gegenden Italien's, kam nach Cremona und Loretto; und schickte von Zeit zu Zeit Proben seines Fleißes, und seiner sich immer mehr ausbildenden Talente nach Deutschland. Seine Babette war immer die Erste, die seine Versuche zu Gesicht bekam. Doch die großmüthige Stütze dauerte nur einige Zeit; und er ward bald gezwungen, sich selbst seinen Unterhalt zu gewinnen. Dieser Umstand war für den jungen, emporstrebenden Künstler sehr niederschlagend; denn er hatte von nun an nicht selten mit Mangel zu kämpfen. Dieses bewog ihn auch endlich, Italien zu verlassen. Er kam nach Botzen, mahlte dort unter anderm eine Kirche in Fresko, ward sehr geliebt, und häíte auch sicher hier sein Glück gefunden, wenn nicht die schöne Salzburgerin schon einen zu großen Eindruck auf ihn gemacht hätte. Er verließ also nach zwei Jahren, während welcher Zeit er sich viel erspart hatte, auch diesen Ort, und kam zu Ende Dezember's 1753, nach einer Abwesenheit von 5 Jahren, wieder in Salzburg an.

Dort fand er nach einer so langen Entfernung seine Babette noch so treu, wie er sie verlassen hatte. Seine Reisen, sein Umgang mit Menschen aller Art, sein erhöhetes Kunstgefühl, und das, was er wirklich erlernet hatte, hatte ihn, verbunden mit seiner empfehlenden Gestalt, zu dem liebenswürdigsten Manne gemacht. Es lag ihm nun, da er jetzt mit seinem Lieblingsstudium so ganz vertraut war, nichts mehr so sehr am Herzen, als diejenige bald seine Gattin nennen zu dürfen, für die er ganz allein lebte, die ihm auch in der Ferne treu geblieben war. Er vermählte sich also den 15. Nov. 1757 mit ihr, während er noch in Seinsheim's Diensten blieb, ward endlich den 5. August 1767 Bürger, so wie er es auch zu Wangen war, und bald durch seine Kunst so bekannt und beliebt, daß er nicht selten nach entfernten Gegenden, ja, selbst von den angesehensten Personen nach Wien berufen wurde. Da aber seine Gattin nicht gerne sah, daß er sich so weit von seiner Familie entfernte, schlug er den Ruf aus. Besonders beliebt war er aber am Hofe des Kardinals und Fürstbischofes Leopold Ernest von Firmian zu Passau, eines Kenners der Kunst, und Schätzers der Künstler. Eben dieser erhabene Fürst war es auch, der, unaufgefordert und ungebethen, ihn 1781 unter den Oberst-Hofmarschallstab aufnahm, und ihm in der Folge 1782 eine Besoldung von jährl. 300 Gulden anwies. Dieses mußte dem mit mehreren Kindern gesegneten Manne um so willkommener seyn, als er, ungeachtet seines Fleißes, und ungeachtet er sehr ge-

sucht ward, doch manchmahl wieder auch anderwärts Arbeit zu suchen gezwungen war, um sich und die Seinigen immer redlich zu ernähren. — Er verließ also zu Ende Oktobers 1781 mit seiner Familie Salzburg, und schlug seinen Wohnsitz für immer in Paßau auf. Allein hier kränkelte er oft und viel, arbeitete jedoch fleißig, und wurde auch wiederholt auswärts berufen. Wider seine steten fürchterlichen Kolikschmerzen — eine bey Künstlern seiner Art nicht seltene, wahrscheinlich von den Ausdünstungen der vielen Farbengifte herrührende Krankheit, welche vielleicht auch mitunter eine Folge seiner in der Jugend für zu dauerhaft gehaltenen, und eben daher zu sehr angegriffenen körperlichen Beschaffenheit war *), rieth man ihm das berühmte Ailhaudische Pulver und Bäder; allein mit nicht sehr glücklichem Erfolge. Im Herbste 1792 erkrankte er mehr als je, und — starb, nachdem er durch einen Zeitraum von 36 Jahren in der seligsten Ehe gelebt, und 6 Kinder, wovon zwei Söhne und eine Tochter noch leben, erzeugt hatte, als Mann und Christ, mit einer seltenen Standhaftigkeit und Hingebung, den 7. Febr. 1793 in einem Alter von 68 Jahren, bedauert von vielen Edlen, wie ein Freund und Bruder. Nach 5 Jahren — den

*) Er ließ sich damals immer die nöthigen Arzneien heimlich doppelt stark verfertigen, lagerte sich dabei nicht selten, damit Niemand Zeuge der Wirkungen seiner Wagestücke seyn sollte, an einem Bache im Grünen, und schöpfte sich daraus von Zeit zu Zeit Wasser mit der hohlen Hand.

20. Nov. 1798, folgte ihm seine Babette, ein Muster und Beispiel einer edlen, sanften und tugendhaften Gattin, einer treuen, wirthschaftlichen Hausfrau und liebenswürdigen Mutter, in ihrem 74. Jahre, gestärkt und erwärmt von dem Troste und den Gefühlen der Religion, und belebt von ihren Hoffnungen, mit Geistesheiterkeit in die Gegenden des Friedens nach. Beide ruhen in dem Kirchhofe zu St. Paul, wo ein von Zipressen beschattetes Denkmahl noch die Stätte ihrer Ruhe den Zeitgenossen und Nachkommen bezeichnen soll. Mit Wehmuth erinnern sich der Edlen ihre in Wien und Paßau befindlichen, zum Theile verehlichten, Kinder, und harren der Wiedervereinigung mit ihnen sehnsüchtig entgegen.

Unter die größern und merkwürdigern Stücke gehören das Choraltarblatt, die Himmelfahrt Marien's mit den zwölf Aposteln in Lebensgröße vorstellend, in dem Reichsstifte Niedermünster zu Regensburg *); ein anderes mit dem Bildnisse des heiligen Rupert in der Pfarrkirche zu Hallein; ein Gesellschaftsstück in dem Schloße Weingarten, u. s. w **). Von seiner Hand befindet sich in dem Schloße Leopoldskrone, nebst seinem eigenen, wohlgetroffenen Bildnisse, und andern kleinern und größern Gemähl-

---

*) In F. S. Meidinger's historischer Beschreibung der churfürstl. Haupt- und Regierungsstädte in Niederbaiern, Landshut und Straubing u. s. w., 1787, wird dieses Gemählde Seite 287 irrig dem nun seligen Unruh in Paßau zugeschrieben.

**) Soll damahls 300 fl. gekostet haben. Es ist aber auch unvergleichlich schön.

den, auch das Porträt des salzburgischen Oberſthofmeisters, Laktanz Grafen von Firmian, des Stifters der dort befindlichen berühmten Mahler-Gallerie. Auch besaß er eine zahlreiche Sammlung der vortrefflichsten Zeichnungen und Kupferstiche der berühmtesten Künstler vieler Schulen und Zeiten. Sein moralischer Charakter hielt mit seiner Kunst gleichen Schritt. Er war ein Freund der Tugend, ehrte seine Aeltern kindlich — im July 1755 besuchte er seine noch lebenden Aeltern und seine Brüder in Wangen, — haßte jede Ungerechtigkeit, jede Bedrückung, glühte aber für Gerechtigkeit und Ehre; er war eines feurigen Temperamentes, gesunder, religiöser Begriffe, und bescheiden in seinen Urtheilen. Nie hörte man aus seinem Munde ein unsittliches Wort, nie eine gemeine Plattheit, oder einen trivialen Scherz. Er war ein edler Gatte, und ein für das Wohl seiner Kinder besorgter Vater. Unvergeßlich den Seinigen, hat er sich durch seine Kunst bei der Nachwelt das schönste Monument errichtet. (Salzb. Intellb. v. J. 1801. S. 738 — 794 und 800 — 802.)

E.

Eberl (Sebastian), ein geborner Inwohnerssohn von **Neumarkt**, ein nicht unrühmlicher Bildhauer. Von ihm sind die Statuen auf dem Hochaltare und am Epistelseitenaltare zu Neumarkt; von ihm sind die Arbeiten am Hochaltare zu Großkestendorf. Noch bessere Stücke lieferte Eberl in Basreliefs. Im Jahre 1744 wurde er als Bürger in Neumarkt auf-

genommen; 1757 war er Neumarkter Marktskämmerer; am 23. Febr. 1770 wurde er im 59. Jahre seines Alters zu Großkestendorf beerdigt. Sein Weib starb ein Jahr nach ihm, und ruhet als eine Wohlthäterin der Kirche im Vikariatsgotteshause zu Neumarkt. (Mscrpt.)

Eberlin (Joh. Ernst), Truchseß und Kapellmeister des Erzbischofes Sigismund *) zu Salzburg um's Jahr 1757, geb. zu Jettenbach in Schwaben, war

---

*) Dieser Fürst-Erzbischof von Salzburg kommt im gegenwärtigen Werke zu oft vor, als daß nicht mehrere Leser eine nähere Notiz von ihm wünschen sollten. Ich gebe dieselbe also in Kürze: Erzbischof Sigmund Graf v. Schrattenbach, Freiherr zu Osterwitz, wurde am 28. Febr. 1698 geboren, 1750 Domdechant zu Salzburg, am 5. April 1753 zum Fürst-Erzbischofe dieses Landes erwählt, und starb auch als solcher am 16. Dec. 1771. In seiner Leichenrede vom salzb. Consistorialrathe Fr. Leop. Kåserer wird angeführt, daß er 4 Kirchenprälaten geweihet; 13 Aebte, Pröbste und Aebtissinnen eingesegnet; 41 Kirchen und Kapellen eingeweihet; 139 beständige Altäre, 143 bewegliche Altarsteine, 177 Glocken konsecrirt; 1060 Individuen die erste Tonsur und vier untern Weihen ertheilet; 1025 Subdiakonen, 1023 Diakonen 1020 Priester geweihet; 101566 Personen gefirmt habe; daß er alle Bittschriften und Relationen in jedem Zweige selbst gelesen; daß er Brüderschaften gestiftet, Missionäre herumgeschickt, große Arbeiten und Liebeswerke für Kirchen und Stiftungen gethan. Ein schönes Monument seiner Liebe für die Bequemlichkeit der Bewohner Salzburg's ist gewiß das dortige Neuthor, so wie ein schönes Monument seiner Kinderliebe die beiden Waisenhäuser in Mülln bei Salzburg sind. Zu diesem frommen Zwecke wurden durch das ganze Land Kollekten veranstaltet. Gewiß herzerhebend zu lesen ist dieserwegen die Bekanntmachung, welche Erzbischof Sigismund unterm 20. März 1770 erließ. Stiller, sanfter Friede Gottes um den erhabenen Menschenfreund! (Mscrpt.)

früher Hoforganist, und wird nicht allein wegen seiner Gründlichkeit, sondern auch wegen seiner Leichtigkeit und Behendigkeit, mit der er komponirte, außerordentlich gerühmt. Wegen der Menge seiner Compositionen nennt man ihn den zweiten Telemann; doch ist von Allem nichts als seine IX. Toccate e Fughe per l'Organo zu Augsburg gestochen worden, die er noch als Organist geschrieben hat. (Marpurg. Beitr. III. 183). Uebrigens hat er auch mit Leopold Mozart auf jeden Monat ein neues Orgelstück für das sogenannte Horn in der Festung Hohensalzburg gemacht. (Hübner.) — Uebrigens hat Eberlin viele berühmte Tonkünstler gebildet. So war der durch seine meisterhaften Compositionen ausgezeichnete P. Georg Pasterwitz, Musikdirektor zu Kremsmünster, Eberlin's Schüler. (Ueber Pasterwitz sehe man übrigens Gerber's Lexikon und die musikalische Zeitung von Wien, Jahrg. 1820. Nro. 40.)

Ebner (Franz Anton), Hofmahler in Salzburg. Von ihm war das schöne Crucifix, vor welchem der heil. Franz kniete, auf der Evangelienseite in der Mirabellkapelle. Von ihm ist in der sogenannten großen Sakristei im Dom ein Crucifix vom Jahre 1736. Von ihm sind die Pferde an der Hinterwand, welche die schöne Kavallerie-Stallung zu Salzburg umgibt. Leider erblickt man sie schon im ruinösen Zustande! Er mahlte für die Schloßkapelle in der Leopoldskrone das Altarblatt, wo unter dem Fuße des heil. Rupert zu lesen: Franc: Anton: Ebner Salisburgensis fecit. 1740. Eben daselbst ist das runde Deckenstück von

seinem Pinsel. Im zweiten Geschosse dieses Schlosses ist ferner von ihm die Vermählung der Atalanta; im dritten Geschosse ein großes Crucifix, und wieder ein Crucifix mit dem heil. Franz als Skizze. Im k. k. Lustschlosse Kleßheim sieht man von seiner Hand den Glauben, die Hoffnung, die Liebe und Religion personificirt in großen Figuren vorgestellt, so wie 5 Bibelstücke im gräfl. v. Lodronischen Schlosse Seeburg. Uebrigens ist Ebner's Porträt in der Mahlergallerie in der Leopoldskrone aufbewahrt. (Hübner, Mscrpt.)

* **Echter** (Matth.) zeichnete das Titelbild zum zweyten Theile des Buches: „Judas, der Erzschelm, von Pater Abraham a sancta Clara. Salzburg bei Haan 1689." (In Quart.)

Edlinger (Joseph), ein bürgerlicher Mahler zu Salzburg, starb daselbst am 26. Jäner 1745. (Todtenbücher.)

Egedacher (Joh. Christoph), der Vater, hochf. Hoforgelmacher zu Salzburg, verfertigte unter andern künstlichen Werken auch die dortige Hauptorgel in der Domkirche, ein Meisterstück dieser Kunst, mit 3 Manualen und 44 Registern. (Hübner.) Von diesem Egedacher ist auch die Orgel in der Vikariatskirche zu Neumarkt bei Salzburg, vom Jahre 1729. (Mscrpt.)

Egedacher (Johann Rochus), gleichfalls hochf. Hoforgelmacher zu Salzburg, erneuerte unter Erzbischof v. Schrattenbach das ziemlich abgenutzte Hornwerk in der Festung Hohen-Salzburg, vermehrte die große Orgel in der Domkirche im Jahre 1757

mit 4 Registern, und verfertigte als Nachahmung des Reutschach'schen Hornwerkes im Jahre 1750 die Orgel, welche das Wasser in Hellbrunn in Bewegung setzt. (Hübner I. 310. 534.)

Ehrmüller (Peter) mahlte in der Kapelle vor der heil. Stiege in der Theatinerkirche zu Salzburg das größere Deckengemählde und den sogenannten Kreuzweg, welcher um die heil. Stiege angebracht ist, dann für die Lyceumskirche unter dem heil. Carolus Borromäus auf der Evangelienseite das sehr schöne Madonnenbild. (Mscrpt.)

Einstand war, nach einem mir zugekommenen Manuscripte, ein berühmter Landschafts- und Porträtmahler, dessen Geburtsort ꝛc. mir unbekannt ist. Er kam mit einem Bischofe von Chiemsee um das Jahr 1740 — 50 nach Salzburg. Was von seinen Arbeiten noch übrig ist, soll sich in Chiemsee befinden. (Mscrpt.)

Eisenberger (Benedikt) goß 1722 die große Glocke für die Kirche im Nonnthale. (Hübner.) — Wenn von den älteren berühmten Glockengießern Salzburg's nur wenige erscheinen, so ist die Ursache darin zu suchen, weil ich nur diese allein aufgezeichnet antraf. Da jedoch im salzb. Lande unstreitig viele harmonische Glockengeläute bestehen, so würde das Verzeichniß der Meister derselben nebst den Jahreszahlen an den Glocken ebenfalls wieder einen herrlichen Beitrag zur Kunst- und Landesgeschichte liefern.

Eismann (Johann Anton) wurde zu Salzburg geboren. Lipowsky (I. B. S. 64) nennt als sein

Geburtsjahr 1634, Fiorillo (Gesch. der Künste III. B. S. 57.) aber 1604. Auch nennt Fiorillo ihn nicht Eismann, sondern Leismann. Eismann beschäftigte sich mit dem Studium der Wissenschaften, der Mathematik und des Zeichnens, welch letzterem er sich vorzugsweise ergab. Besonders beschäftigte er sich mit der Landschaftsmahlerei. Eismann verließ Salzburg, arbeitete einige Zeit am kurfürstlichen Hofe zu München, und begab sich dann nach Venedig und Verona. — Zu Venedig hielt er sich lange Zeit auf, und arbeitete daselbst mit großem Beyfalle. Während seines Aufenthalts in Venedig verband er sich genau mit einem gewissen Mattia Briseghella, nahm den Sohn desselben an Kindes Statt an, und erklärte ihn als seinen Universal-Erben. Dieser sein Schüler und Adoptiv-Sohn nannte sich dann Karl Eismann *). — Als Johann Anton auf einige Zeit in sein Vaterland Salzburg zurückging, nahm er ihn mit sich. Sie kehrten aber bald nach Italien zurück.

Nicht nur zu Venedig zeichnete sich Joh. Ant. Eismann als Künstler aus, sondern auch auf dem festen Lande, besonders zu Verona. Hier ließ er sich häuslich nieder. Der Commandeur Fra-Bartolomeo del Pozzo (vita dei pittori Veronesi, Seite 298. 302. 309.) erwähnet mehrerer herrlicher Landschaften

*) Er mahlte in der Manier seines Lehrers Landschaften, Perspektive, See- und Feldschlachten. Er soll eine Beschreibung aller Gemählde in den Kirchen zu Ferrara bis auf 1704 (Ferrara 1706 in 8.) verfertigt haben, welche aber, so viel man weiß, nicht gedruckt ist. Pozzo, Nro. 128.

desselben, welche man zu Verona in mehreren Kabinetten bewundert.

Füßli (Künstlerlexikon im Artikel: Lismann, vielleicht Leismann; denn auch er nennt unsern Eismann nicht bei diesem seinem Namen) sagt, daß man 2 Landschaftsstücke mit Figuren staffirt in der Bildergallerie zu Dresden sieht. Füßli sagt im Artikel: Eismann (Karl Brisighella) S. 215: „Man sieht in der kurfürstlichen Gallerie zu Dresden zwei Bataillen-Stücke von einem Eisenmann, der im 17ten Jahrhunderte zu Nürnberg gearbeitet haben soll.“ Doppelmayr weiß in seiner historischen Nachricht von den Nürnbergischen Künstlern Nichts von einem Johann Anton Eisenmann; aber auch eben so wenig von einem Leismann oder Lismann.

Lipowsky sagt: „Die kön. Gallerien (in Baiern) besitzen von seinem (Joh. Ant. Eismann's) Pinsel zwei Gemählde auf Leinwand. Eines stellt eine Landschaft mit offenen Ruinen vor, durch welche verschiedenes Vieh getrieben wird, und das andere eine Landschaft mit Felsen, von welchen ein Wasserfall herabstürzt.“ Die Beschreibung der kurfürstlichen Bilder-Gallerie in Schleisheim (von Joh. Nep. Edlen von Weizenfeld, Gallerie-Direktor. München 1775. S. 2.) erwähnet der besagten 2 Gemählde etwas umständlicher, und zwar also: „im blauen Apartemente, in dem ersten Zimmer, ober den Thüren: eine Landschaft mit offenen Ruinen, durch welche verschiedenes Vieh getrieben wird. Im Vorgrunde stehen 2 Frauen, eine trägt ein Geschirr auf dem Kopfe, die andere geht

neben ihr her. Auf Leinwand 4 Fuß 9 Zoll breit, 3 Fuß 1 Zoll hoch. — Und eine Landschaft mit Felsen, von welchen ein Wasserfall herabstürzt. Auf dem Vordergrunde sind 2 Männer bei einem Viehe auf der Weide. Auf Leinwand in voriger Größe."

Von Eismann waren in der Sommerresidenz Mirabell zu Salzburg zwei Marienstücke, und 3 solche sieht man noch im k. k. Lustschlosse zu Kleßheim, so wie die alte, vom Erzbischofe Franz Anton v. Harrach erbaute Gemählde-Gallerie in der Winterresidenz zu Salzburg 5 auserlesene Gemählde von Eismann wies, worunter 3 Bataillenstücke. Nicht unwahrscheinlich sieht man auch 2 solche im gräfl. von Ueberacker'schen Schlosse Sieghartstein bei Neumarkt. In der Gemähldesammlung des k. k. österr. Generalmajor's ꝛc., Anton Freiherr v. **Volkmann**, sind von Eismann ebenfalls 2 Seegemählde zu sehen, Meeresstürme vorstellend.

Eismann mahlte im Salvator Rosa's Manier mit freiem, keckem Pinsel, ohne jedoch sein Urbild erreicht zu haben. Indeß, er wußte Landschaften mit geistvollen Figuren auszuschmücken. Er starb 1698 zu Venedig, sagt Fiorillo (S. 58), 94 Jahre alt; zu Verona, sagt Lipowsky, welcher Eismann's Lebensalter zwar auch angab, aber ihm, welchen er 1634 geboren worden seyn läßt, nur 64 Jahre zugeben kann. (Außer den genannten Schriftstellern Hübner, Prof. Stephan, der Herausgeber.)

Emmert (Adam Joseph), der Sohn eines Schuldirektors im Julius-Spitale zu Würzburg, wurde im

nämlichen Orte in der Christnacht im Jahre 1768 geboren, und erhielt 1788 auf Empfehlung des sel. Herrn Konsistorial-Kanzlers Bönike den Ruf als geheimer Konzipient in das Fürst-erzbisch. Kabinett zu Salzburg, wo er in der Folge dem geheimen Sekretär und Registrator, Jos. Eyweck, in seinen Geschäften Anfangs adjungirt wurde, und im Jahre 1798 bei dessen Quiescenz seine Stelle erhielt. 1805 wurde Emmert kurfürstl. salzb. geheimer Archivrath; — 1806 als Official bei dem k. k. geheimen Haus- und Hofarchiv in Wien angestellt, und später von Sr. k. k. Majestät wegen seines erprobten Diensteifers sowohl als der bewiesenen Kenntnisse zum geheimen Haus- und Hof-Archivrath mit 2200 fl. Gehalt ernannt, in welcher allerhöchsten Dienstesbegleitung er am 11. April Nachts 1812 an einer Brustkrankheit starb.

Emmert war aber auch ein guter Musiker und Compositeur, worin er die erste Anleitung von seinem Vater, der gleichfalls vieles für Kirchenmusik gearbeitet hatte, schon in früher Jugend erhalten, und in Salzburg durch die Bekanntschaft mit mehreren Virtuosen: Otter, Marchand, Simoni, Haydn ꝛc. noch ungleich mehr ausgebildet hatte, so zwar, daß er nicht nur die ihm bis dahin unbekannt gebliebenen Instrumente: die Violine und das Fortepiano, vorzüglich spielen lernte, sondern auch mehrere glückliche Compositionen erscheinen ließ; nämlich: Die große Oper: Don Silvio von Rosalva, welche mit vielem Beifalle aufgenommen wurde; — vierstimmige Kirchenlieder mit nicht obligater Blasinstrumentenbe-

gleitung: a) am Feste des heil. Kreutzes; b) für Mariä Himmelfahrt; c) auf den Frieden; d) auf das Kirchweihfest; e) als Gebeth für den Landesherrn; — Harmonien für 2 Clarinette, 2 Hörner und 2 Fagotte; — Harmonien für 2 Clarinette, 2 Hörner, Principal und 2 Fagotte; — Harmonien für 2 Flöten, 2 Hörner und 1 Fagott; — Harmonien für 2 Hörner und 1 Fagott; — 16 deutsche Tänze für's Klavier; — Te Deum laudamus mit 2 abwechselnden Figural-Choralen mit Instrumentalbegleitung. — An Melodien zu den Rhapsodien aus den norischen Alpen vom Ritter (und k. b. Legationsrath) Jos. Ernst von Koch-Sternfeld komponirte Emmert: Deutsche Liebe und Treue; — Badgesang in Gastein; — der Einsiedler am Falkenstein. (Mscrpt.)

Enzinger (Anton), fürst-erzbischöflicher Truchseß, lebte in Salzburg noch um 1750. Er war ein berühmter Thiermahler nach der Natur mit einem eisernen Fleiße. Man findet noch viele seiner Arbeiten, aber höchst verschiedenen Werthes, in manchen öffentlichen und Privatorten zerstreut, ja, sogar nach **England** werden die bessern mit aufwiegendem Preise gesucht. Ich traf von **Enzinger** nebst seinem Porträte 42 Thierstücke in der **Leopoldskrone** bei Salzburg, 8 im k. k. Lustschlosse **Kleßheim**, im gräfl. v. Lodronischen Schlosse Seeburg bei Seekirchen am Wallersee, einige in dem gräfl. v. Ueberacker'schen Schlosse zu Sieghartstein und **Pfongau** bei Neumarkt an; gewöhnlich aber sieht man sie bei Jägern und Jagdliebhabern. So will ich zum Belege nur den

vielbesuchten Thannberg nennen. Uebrigens sind nur Enzinger's Thierstücke ausschliessend schön; alles Andere behandelte er höchst mittelmäßig. Wer erinnert sich hierbei nicht an Joh. Elias Riedinger *), von dem Elwert in seinem kleinen Kunstlexikon (Gießen und Marburg bei Krieger 1785.) Seit. 166. und 167. spricht?

* Etlir (Kilian). Dieser Steinschneider starb (ledigen Standes) 62 Jahre alt an der Auszehrung im Oktober 1795 zu Salzburg in der St. Andreas-Pfarrei. (Mscrpt.)

Euth (Aloys), Kunstarbeiter in Berchtesgaden, ließ im Jahre 1816 in die Moy'sche Zeitung zu Augsburg (Nro. 201 — 21. August) Folgendes einrücken: „Lebens-Anzeige. Durch des Ritters von Koch-Sternfeld Geschichte des Fürstenthums Berchtesgaden und seiner Salinen, im 3ten Buche, S. 125 ist der Unterzeichnete (Aloys Euth) in das Reich der Todten versetzt worden. Er macht hiermit dem in- und ausländischen Publikum bekannt, daß er sich noch am Leben befinde, und eben ein Kunstwerk von Mosaik bearbeite."

F.

Faber (Leopold). Dieser Mahler und Zeichner wurde um 1760 in Salzburg geboren, und mahlte in den neunziger Jahren mehreres auf Spinnengeweben

---

*) Riedinger's Porträt befindet sich ebenfalls in der Leopolds-krone.

für Lemminger, so wie er auch mit diesem Künstler mehrere Reisen machte. Von ihm erschien 1787 der Schattenriß des Sigismund von Hafner, Edlen von Imbachhausen *) in einer abgestumpften Pyramide, in deren Mitte sich ein Kranz um den unsterblichen Menschenfreund windet. — Im Salzburger Intelligenzblatt (St. 24. den 13. Juni 1795 S. 383) ließ er die Ankündigung einrücken, daß er den gräfl. v. L. Lodronischen Garten in der Gnigl wegen seiner mannigfaltigen Vorzüge habe in Kupfer stechen lassen, und die Subscribenten die Exemplare nach Art ihrer Bestellung entweder illuminirt oder tuschirt in der Mayr'schen Buchhandlung erheben können. Uebrigens hat er auch Unterricht im Zeichnen gegeben, und bei mehreren verschönerten Anlagen in und um Salzburg mitgewirkt. Er ist überhaupt ein aufgeweckter Kopf, ein jovialer Gesellschafter, und nun Kammerdiener bei'm Fürstbischofe v. Schwarzenberg zu Raab. (Mscrpt.)

Fackler (Joseph), machte unter anderm das Bildniß des heil. Rupert mit der Stadt Salzburg ober Rupert's Grabe auf der Epistelseite in der Kirche St. Peter zu Salzburg, wo er am 18. Nov. 1745 schon in seinem 47. Jahre starb. (Hübner, Todtenbücher.)

Fesel (Joh.) wurde zu München den 20. Mai 1768 geboren, und nachdem er bei seinem Vater das

*) Dessen vollständige Biographie ist bereits von mir bearbeitet, und wird in einem andern Werke mitgetheilt werden.

Handwerk der Knopfmacher erlernet hatte, trat er im Jahre 1784 seine Wanderschaft an. Das Schicksal führte ihn nach Salzburg, wo er bis zum Jahre 1787 als Gesell diente, und, nachdem er sich von da nach Grätz begeben hatte, kehrte er im Jahre 1788 wieder nach Salzburg zurück, welcher Ort seinem Herzen theils wegen seiner Naturschönheiten, theils wegen der guten Bewohner desselben theuer geworden war. 1789 fing er an, sich der Kunst, Thiere auszustopfen, zu widmen, und verfertigte in seinen müßigen Stunden, wozu er auch die Nacht zu Hülfe nahm, ein nicht unbedeutendes Naturalienkabinet, das er den damahligen Herrn Hofkammerdirektor, Baron v. Moll, zu verdanken hatte, indem er sich durch seine Unterstützung in dieser Kunst vervollkommte. Im Jahre 1797 verheurathete er sich mit der Tochter des Knopfmachers, Johann Säßl zu Salzburg, und wurde Bürger dieser Stadt. 1801 verfertigte er ein zweites Kabinet, welches er gleichfalls an vorerwähnten Freiherrn v. Moll verkaufte, das 1805 von demselben, vereinigt mit dem ersten, der k. b. Universität Landshut verkauft wurde. 1807 stellte er ein neues, sehr vollständiges Kabinet von Säugthieren, Amphibien, Vögeln, Raupen, Papillons, Fischen, Conchilien, Korallen u. s. w. auf, welches er im Jahre 1813 an das k. b. Lyceum in Salzburg veräußerte *). Dieses ist aber nun seit

---

*) Die erste Erwähnung davon geschah von mir im salzb. Intelligenzblatte 1808 S. 712 mit dem Bemerken, daß Fesel's Augenmerk vorzüglich auf das Innland gerichtet,

1816 in der Sammlung der kön. Akademie der Wissenschaften zu München aufgestellt, wohin Fesel 1815 als Präparator berufen wurde, und wo er gegenwärtig mit den aus Brasilien ankommenden Naturseltenheiten an Säugthieren und Vögeln auszustopfen beschäftiget ist. (Mscrpt.)

Fiala (Joseph), Kammermusikus des Fürsterzbischofes Hieronymus zu Salzburg, ein berühmter Hautboist und gefälliger Komponist von Lochowitz in Böhmen; war Anfangs Bedienter in einem gräfl. Hause zu Prag. Da er aber in dieser Lage auf keiner Seite irgend eine günstige Aussicht für seine musikalischen Talente finden konnte, nahm er seinen Abschied, und ging in fremde Länder. Indeß brachte man es, nachdem man ihn wieder ausfindig gemacht hatte, durch lockende Versprechungen dahin, daß er wieder nach Prag zurück kam. Da man aber, statt Wort zu halten, ihn nur um desto mehr quälte, entwischte er zum zweiten Mahle, und setzte sich nun gänzlich in Freiheit. Außer VI Violinquatros, welche 1780 zu Frankfurt, und 4 ähnlichen Werken, welche um 1786 zu Wien gestochen worden sind, hat man noch viele Conzerte für das Violonzell, für die Flöte und Oboe, auch Symphonien für große Orchester in Manuscripten von ihm (Gerber's Tonkünstlerlexikon S. 408 und 409.)

---

und seine Sammlung in dieser Hinsicht die einzige in ihrer Art sey. — Im Addreßbuche von Salzburg spricht Weilmeyr S. 133 und 185 einiges von Fesel.

Firmian (Lactanz Graf v.), geboren zu Trient im wälschen Tyrol 1712, wurde nach dem Tode des Fürsterzbischofes Leopold Grafen v. Firmian, welcher ein Bruder seines Vaters war, erster Besitzer der Hofmark Leopoldskrone im Jahre 1744. Er war hochf. Obersthofmeister und Musik-Inspektor am Hofe zu Salzburg. Als Selbstkenner und leidenschaftlicher Liebhaber der Mahlerei sammelte er über 50 Jahre für seine Gallerie in der Leopoldskrone, wo man (nach Katalog und Autopsie) eine Gemähldesammlung von fast 700 Stücken von den berühmtesten Meistern, 304 Numern von so merkwürdigen als seltenen Mahlern, 79 schwarze, englische Original-Kupferstiche, (worunter ich Washington so gerne sah), viele illuminirte englische Kupferstiche, ferner mattrothe nach den Zeichnungen der Angelika Kaufmann; Antiken, Abgüße von Antiken, Mineralien und andere Naturalien, Schnitzwerke aus Elfenbein, Holz, Alabaster, Steinbockhorn, Wachsfiguren, Miniaturgemählde und über 500 Handzeichnungen von Lactanz Grafen v. Firmian selbst sieht, der frei mit der Kreide zeichnete, vorzüglich glücklich in Porträten war, und auch einige Blätter radirte. Mit seinem diamantenen Ringe schnitt er oft mit vieler Feinheit in wenigen Strichen sehr gut gerathene Porträts in die Fenster, wovon man noch so manche in Gebäuden findet, wo seine geschätzten Bekannten wohnten. Nachdem er als Greis den größten Theil des Jahres auf dem Schlosse Leopoldskrone in dem Umgange mit den Weisen der Vorzeit zugebracht, starb er im 74. Jahre seines Alters am 6. März 1786.

Er liegt zu Deutsch=Metz bei Salurn 5 Stunden von Trient begraben, wo ihm des Himmels Sonne zuerst sein freundliches Antlitz beschien, wie es uns Johann Durach in der Leopoldskrone in Mitte der Mahler hinterließ. (Hübner, Vierthaler, Manuscripte.)

* Fischer (Joh. Bernard v. Erlach). Er war Oberbaumeister des Kaisers Leopold I. zu Wien. Als Johann Ernest, Fürsterzbischof zu Salzburg, eine Universitätskirche zu bauen sich entschloß, hat Fischer einen herrlichen Grundriß verfertigt und übergeben. Der Grundriß gefiel dem Fürsterzbischofe. Am 12ten März 1696 wurde mit der Grabung der Grundfesten angefangen. Am 6. Mai wurde der erste Stein gelegt. Den Bau leitete beständig Fischer von Erlach. Am 10. Nov. 1707 stand das ganze Kirchengebäude so vollendet da, daß es an diesem Tage eingeweiht werden konnte. Nach Hansiz (Germania sacra, Tom. II. pag. 853) kostete dieser Bau über 200,000 fl. Dieses Gebäude ist im vermischten griechischen und römischen Geschmacke aufgeführt. (Neue Chronik von Salzburg von Corbinian Gärtner. III. Theil. S. 414.)

Fischer (Vincenz). Von diesem Künstler sind hoch auf den 2 Seitenwänden in der Augustiner=Kirche zu Salzburg die vier Marien=Bilder in viereckichten Rahmen, welche Hübner irrig dem Mahler Rensi zuschreibt. Auf der zweiten Stufe des Bildes, Mariä=Heimsuchung vorstellend, steht deutlich: VINCENZ FISCHER F; mit der Jahreszahl 1709 oder 1729;

denn zwischen 7 und 9 ist die hineingehörige Ziffer etwas beschädigt. (Mscrpt.)

Fischietti (Domenico), Kapelldirektor des Erzbischofes Sigismund v. Schrattenbach zu Salzburg, geboren zu Neapel um das Jahr 1725, studirte anfänglich daselbst die Musik im Conservatorio, kam 1766 nach Dresden; wurde daselbst als Kirchenkomponist angenommen, und trat dieses Amt den 5. Juli mit einer neuverfertigten und von Kennern gut aufgenommenen Messe an. Nach der Zeit kam er nach Salzburg. Von seinen Opern sind die italienischen: il Signor Dottore 1758; il Mercato di Malmantille 1766; Solimano 1754, la Speziale 1755; Ritorna da Londra 1756; il si face 1761, und la Molinara 1768 bekannt. (Gerber.)

Fontaine (Johann Rupert). So wie Salzburg an Fürstaller einen Peter Anich hatte, so hatte es auch an Fontaine mit dessen Hautrelief's seinen zweiten Schweizer-General Pfiffer *). Jener seltene Künstler war der Sohn eines salzb. Hofkammer-Raitmeisters, und wurde zu Salzburg am 24. Mai 1739 geboren, wo er auch den 25. April 1803 als Hofumgeldamtsschreiber und Weinvisirer starb. Er hatte weder Geometrie studiert, noch das Zeichnen durch Jemand erlernt; doch entwarf er als der erste einen Grundriß der Stadt Salzburg und Gegend, welcher bei Gelegenheit der Einführung der Stadtbeleuchtung und Laternenaustheilung die beßten

---

*) Vergleiche hierüber den Verkündiger von Nürnberg 1805. S. 94 und 175.

Dienste leistete. Dann unternahm er es, die Stadt Salzburg nebst der Gegend (beiläufig 3 Schuh lang 2 1/2 Schuh breit) so wie den Montforthof nebst dem Jagdschlosse aus kleinen Hölzchen nach Pfiffer's Manier, folglich wie eine erhabene Landkarte, für den Erzbischof Hieronymus zu verfertigen, welche beide Stücke noch in der Winterresidenz zu Salzburg unter gefälliger Glaseinfassung zu sehen sind. Später verfertigte er für den damahligen Herrn Hofkammerdirektor, Freiherrn v. Moll, auf die nämliche Art die Städte Salzburg, Laufen, Tittmanning, Hallein und Radstadt, welche dieser bei seiner Abreise nach München der salzb. Landschaft als ein werthes Andenken schenkte, und die sich dermal im k. k. Urkunden-Büreau in dem Lokale der ehmalig kursalzb. Hof-Bibliothek befinden. Zuletzt verfertigte Fontaine noch Salzburg nebst Gegend in der nämlichen Manier in einer Länge von 4 Schuh 4 1/2 Zoll, und 3 Schuh 3 Zoll breit, dann das Lustschloß Hellbrunn 4 Schuh 4 1/2 Zoll lang und 2 Schuh 7 1/2 Zoll breit. Beide letztern Vorstellungen befinden sich in den Händen seines Sohnes, Rupert Fontaine *), kön. bair. Verwalters des Untersberger-Marmorbruches in Salzburg; aber, leider! in einem beinahe gespaltenen Zustande. (Mscrpt.)

* Forsthueber (Paul) war ein Steinschleifer. Er starb 60 Jahre alt an der Auszehrung im Febr. 1799 in der St. Andreas-Pfarrey zu Salzburg. (Mscrpt.)

---

*) Er hatte auch einen Bruder, der ein sehr geschickter Zeichner war, zu welchem er sich unter Herrn Jirasek's Anleitung bildete. Dieser starb vor einem Jahre.

Fraunlob (Joh. Bernhard), am 20. Aug. 1772 zu Salzburg geboren, war Anfangs Buchsetzer in der dortigen Franz Xav. Oberer'schen Buchdruckerei, als welcher er in mehreren Jahren die medizinisch-chirurgische Zeitung unter J. J. Hartenkeil zu setzen hatte. In dieser Zeit machte er die Bekanntschaft mit dem rühmlich genannten Formschneider Hofer, und lernte von ihm auch die Silhouetirkunst mit solch glücklichem Erfolge, daß er es hierin bald seinem früh verblichenen Meister gleich that, und deßwegen vielfältig gesucht wurde. Er wohnt im Kay Nro. 165, und ist nun Scribent beim k. k. Rentamte Salzburg, als welcher er in Freistunden noch seiner Kunst obliegt. Fraunlob hat auch einen sehr hoffnungsvollen Sohn, Namens Joseph, der, obgleich erst 14 Jahre alt, bereits die schönsten Proben in der Zeichnungskunst und Mahlerei geliefert hat, und sich, nach dem Ausspruche seiner Lehrmeister, bald zum Künstler aufschwingen dürfte. (Mscrpt.)

*Freymüllner (Matth.) starb am 22. Apr. 1653 als Mahler zu Salzburg. Sein Begräbniß ist im Freithofe bei der Augustinerkirche in der Vorstadt Müllen. Sein Denkstein ist am Ecke der Kirchenmauer eingemauert. (Mscrpt.)

Fuetsch (Joachim), ein trefflicher Violonzellist, auch Compositeur, wurde am 12. August 1766 zu Salzburg geboren, und bildete sich im dortigen Kapellhause zum gründlichen Musiker. Mit großer Vorliebe zum Violonzell brachte er es durch eigenen Fleiß bald so weit, daß er nach dem Tode des Hofviolon-

zellisten, Anton Ferrari, dem Erzbischofe Hieronymus statt desselben empfohlen wurde, und sich durch seine erwiesene Geschicklichkeit die Zufriedenheit dieses Fürsten in solchem Grade erwarb, daß er den Violonzellisten Luigi Zandonatti auf ein Jahr aus Verona verschrieb, damit sich Fuetsch unter seiner Leitung für sein Instrument ganz ausbilden konnte. So wurde er dann im Jahre 1791 als hochfürstl. Hofviolonzellist angestellt. Von seiner Composition erschienen vor einigen Jahren 3 und vierstimmige Lieder zu Wien; sie wurden aber durch unglückliche Transponirung, schlechten Text und Notendruck bis zur Unbrauchbarkeit verdorben.

Fürstaller (Joseph), der salzb. Peter Anich und Zeitgenosse des berühmten Tyrolers *). Von ihm existirt ein Atlas Salisburgensis, oder wahrhaft geographischer Entwurf aller und jeder in dem uralt hohen Erzstift und des H. R. R. Fürstenthum Salzburg befindlichen Pfleg- und Landgerichten und deren angränzenden Orten auf höchst gnädigsten Befehl und Kösten des Hochwürdigsten und Hochgebohrnen des H. R. R. Fürsten und Herrn Herrn Sigismundi Christophori Erzbischofen zu Salzburg, des h. apostol. Stuhls zu Rom Legaten und Primaten von Teutschland aus dem reichsgräflichen Hause von Schrattenbach ꝛc. Dieser Atlas besteht

*) Vergl. Meine Wanderungen durch Salzburg, Berchtesgaden und Oesterreich. Von Fr. M. Vierthaler, k. k. Rath. Zweiter Theil. Wien bei C. Gerold 1816. S. 101 bis 105.

aus 34 Karten in folgender Ordnung: Hauptkarte von Salzburg; Stadtgericht Salzburg; Pfleggericht Abtenau; Pfleggericht Neumarkt; Pfleggericht Raprun, (Zell im Pinzgau); Pfleggericht Deisendorf; Pfleggericht Fügen; Pfleggericht Gastein; Pfleggericht Hellbrunn; Pfleggericht Goldeck; Pfleggericht Golling; Landgericht Großarl; Pfleg- und Stadtgericht Hallein; Pfleggericht Hüttenstein; Pfleggericht St. Johann; Pfleggericht Kropfsberg, (Zillerthal); Pfleg- und Stadtgericht Laufen; Pfleggericht Saalfelden; Pfleggericht Lofer; Pfleggericht Mattsee; Pfleggericht Mittersill; Pfleggericht Moßham (Lungau) in 2 Numern; Pfleggericht Neuhaus; Pfleg- und Stadtgericht Radstadt; Landgericht Rauris; Pfleggericht Staufeneck; Pfleggericht Straßwalchen; Pfleggericht Taxenbach; Pfleggericht Waging; Pfleggericht Tittmanning; Landgericht Wagrain; Pfleggericht Wartenfels (Thalgau); Pfleggericht Werfen; Pfleggericht Ytter (Brixenthal). — Der Atlas fand Beifall, und der Erzbischof befahl unterm 4. December 1765 dem Verfasser desselben die bedungene Summe von 420 fl. auszuzahlen, und wies ihm zugleich bis auf weitere Belohnung ein monatliches Wartgeld von 5 fl. an. Die weitere Belohnung bestand darin, daß Fürstaller von Raprun, wo er bisher Meßner gewesen war, in gleicher Eigenschaft nach Bramberg im Pfleggerichte Mittersill versetzt wurde.

Hier setzte er seine Arbeiten mit froher Thätigkeit fort, und verfertigte einen Erdglobus, welcher

noch mehr Bewunderung als sein Atlas fand. Er erhielt dafür von dem Erzbischof einen jährlichen Gnadengehalt von 80 fl.

Die Zeit war indeß damahls noch nicht gekommen, wo man Arbeiten dieser Art gehörig hätte würdigen und benützen können. Nachdem sich also der fromme Erzbischof Sigismund an denselben satt gesehen hatte, schenkte er den Atlas seinem Weg- und Baukommissär v. Geyer, und den Globus der Universität. Dieser wurde nun bald mit Staub und Moder bedeckt *), und jener nach Geyer's Tode am 28. April 1791 öffentlich versteigert. Herr Hofrath und Landschaftskanzler v. Schidenhofen erstand ihn um 7 fl. 30 kr. Fürstaller erlebte diese Herabwürdigung seines mühevollen Werkes nicht. Er war schon am Charfreitage 1775 in tiefer Armuth gestorben! Seine Instrumente mußten zum Beßten der Wittwe und ihrer 5 Kinder verkauft werden.

Sie lebte noch 1802, und erst in diesem Jahre wurde die Regierung auf das unwürdige Loos der Wittwe eines Mannes aufmerksam gemacht, welcher so viel für den Staat gethan hatte; und dieß gegen eine Belohnung, die ihn und seine Familie kaum vor dem Hungertode schützte.

Die Wittwe erhielt einen Gehalt von 60 fl.; genoß ihn aber nur wenige Monate. Sie folgte schon am 4. April 1802 ihrem zu wenig erkannten Manne.

---

*) Merkwürdig ist es mitunter, daß Fürstaller auf diesem Globus seinen Wohnort Bramberg ganz richtig und sichtig anbrachte.

Fürstaller hatte außer seinem Atlas und Globus viele andere Arbeiten geliefert. Die geheime Hofkanzlei besaß von ihm eine große Generalkarte des Fürstenthums, und die Registratur zu Saalfelden eine Mappe von Pinzgau. Auf dem Schlosse Mittersill wurden seine Handzeichnungen von der wilden Gerlos, von den Alpen: Filzstein, Samm, Mitter- und Hinterplatten, das Gut Paggen oder Unterstein und eine Flußkarte zur Ueberwerfung des Salzastroms im Ober-Pinzgau aufbewahrt. Fürstaller ist der Peter Anich von Salzburg, und würde diesen vielleicht noch übertroffen haben, wenn ihm der Zufall einen Lehrer zugeführt hätte, wie der berühmte Tyroler am Professor von Weinhart hatte.

Von Fürstaller's früheren Jahren ist Folgendes bekannt: er genoß den ersten Unterricht im Lesen, Schreiben und Christenthume bei seinem Vater, Meßner zu Gerling, Pfleggerichts Saalfelden; er war bis in sein 18tes Jahr bei seinen Aeltern, und verlegte sich eben auf keine bestimmten Arbeiten; unterhielt sich aber doch schon in seiner frühesten Jugend am allerliebsten mit Beschäftigungen, die in das Fach der Geometrie und Mechanik einschlugen. Alles, was dahin Bezug hatte, faßte er mit Eifer auf, und pflog besonders einen vertrauten Umgang mit einem Schreiber und Wirthe, Häusler genannt, der das Meiste zur ersten Entwicklung der Talente des jungen Fürstaller beigetragen haben mag; denn dieser hatte selbst eine vortreffliche Anlage zur Mechanik, und verfertigte eiserne Uhren und andere Kunstpro-

dukte, wobei ihm sein Freund getreulich Beistand leistete.

Nach erreichtem 18ten Jahre schickte ihn sein Vater zum Tischlermeister nach Walchen, einem Dörfchen unweit Piesendorf, Gerichts Kaprun, um von demselben dieses Handwerk zu lernen. Allein, kaum war die Lehrzeit von drei Jahren verstrichen, als er jener Hantirung überdrüßig, und aufgemuntert durch den damahligen Vikar Stainer zu Kaprun den Entschluß faßte, sich den Wissenschaften zu weihen. Aus dieser Absicht kam er im 21. Jahre seines Alters auf das Gymnasium zu Salzburg, wo er sich kümmerlich durch fremde Hülfe fortbrachte, und endlich die Syntax erreichte, ohne im Ganzen große Fortschritte gemacht, und nicht viel mehr als nothwendig rechnen gelernt zu haben. Nun äußerte sich seine Vorliebe zur Geometrie, und sein Verlangen nach fremden Ländern immer heftiger.

In seinem letzten Kurse wurde er mit einem Reisenden bekannt, der seine Neugierde auf einen so hohen Grad spannte, daß er sich im jugendlichen Feuer entschloß, mit diesem seinen neuen Gesellschafter Italien zu durchreisen. Er zog wirklich dahin, durchreisete die Lombardei, sah Padua, Venedig, Loretto, Rom, und kam endlich nach Neapel.

Hier desertirte er zweimahl. Das erstemahl mußte er es mit dem Gassenlaufen büssen, und das zweitemahl würde es ihn (wie er nachher seinem Weibe öfter erzählte) ohne weiters das Leben gekostet haben, wenn ihn nicht eine Dame von der über

ihn ausgesprochenen Todesstrafe durch ihre Fürbitte errettet hätte.

Nach einer Abwesenheit von drei Jahren kam er wieder in sein Geburtsort zurück, erhielt im folgenden Jahre von seinem Vater, der inzwischen Meßner zu Kaprun geworden war, den gedachten Meßnersdienst, und verehlichte sich mit Gertraud Häuslin, einer Bauerstochter aus Saalfelden, welche ihm fünf Kinder gebar. Nun überließ er sich ausschließlich seiner Lieblings-Neigung zur Geometrie und Astronomie, und leistete das, was oben aufgezeichnet steht *).

G.

* Gäßler (Georg), Mahler zu Salzburg, starb 80 Jahre alt am Brande im August 1800 in der Dom-Pfarrei. (Mscrpt.)

Gahbauer (Joseph) verfertigte die Zeichnungen über die Wehr- und Uferbauten im Brixenthale 1798 in 2 Blättern. (v. Koch-Sternfeld.)

Gainschnigg (Joseph), k. k. Oberwerkmeister zu Lend, wurde im Jahre 1759 in Gastein geboren. Anfangs gemeiner Bergarbeiter zeichnete er sich beim Maschinenwesen bald und vorzüglich aus, und ward deßhalb bereits vom Fürsterzbischofe Hieronymus von Colloredo zur weitern Ausbildung dem berühm-

---

*) Man sehe über das Erzählte am Schlusse das salzb. Intelligenzblatt vom Jahre 1800. S. 791, und jenes von 1802. S. 673 — 680.

ten Professor der Mathematik, Pater Ulrich Schiegg, in Salzburg zugewiesen. Seine kaiserliche Hoheit, der Kurfürst Ferdinand, nunmehr wieder Großherzog in Toskana *), ließen ihn mit mehreren jungen, hoffnungsvollen Staatsdienern nach Sachsen, Preußen und Schlesien zu weiterer Vervollkommnung reisen. Er ist der Erfinder und Erbauer der trefflichen Aufzugsmaschine am Rathhausberge bei Böckstein in Gastein und mehrerer anderer nützlicher bergmännischer Maschinen, Räderwerke ꝛc. (Mscrpt.) — Gainschnigg ist auch ein guter Zeichner, als welcher er nebst Andern den projektirten Klausenbau an der Strub der Oberalbe; den Glößbach zu Windischmattrei, dann die Klausen-, Wehr- und Werkbauten an denselben (1. Heft 1815) geometrisch aufnahm. (von Koch's Strassenbau ꝛc. S. 175 und 196.)

Gaml (Vital). Er wurde am 18. August 1759 geboren. Sein Vater, Hof-Laquai und Wirth im Löchl zu Salzburg, ließ ihm eine wissenschaftliche Bildung ertheilen. Vital Gaml besuchte die lateinischen Schulen mit besonderer Auszeichnung. Bei einem eigenen Zeichnungslehrer erlernte er das Landschafts-

---

*) Diesem muß auch ich, weil er mich zuerst (1804) in den Dienst des Staates aufnahm, und in der Beendigung meiner juridischen Studien landesherrlich unterstützte, mit Kirchdorfer (vergl. salzb. Intbl. v. J. 1803 S. 838) dankenden Herzens die Worte nachrufen:

— — „So lange das Blut kreiset im menschlichen Leib,
Lebet gesegnet der Name des Völkerbeglückenden Fürsten,
Lohnt die Nachwelt Ihn, segnend mit Ruhm und mit Dank.

Pillwein.

und Figurenzeichnen. Als herangewachsener Jüngling wollte er sich dem Zeichnen und Mahlen ausschließlich widmen. Deßwegen schickte ihn sein Vater nach Wien in die Kunstakademie. In dieser Anstalt bildete sich Vital Gaml zu einem vorzüglichen Künstler im erwähnten Fache. Seine mit dem angestrengtesten Fleiße verfertigten Arbeiten zeichneten sich durch ihre besondere Reinheit aus. Sie befinden sich in verschiedenen Fürstenhäusern zu Wien, einige bei seiner noch lebenden Frau zu Salzburg (mit welcher er sich zu Wien verehlicht hatte). In dieser Akademie studirte er auch die Architektur, und lernte besonders die Blumenmahlerei. Darum mahlte er in Gesellschaft 12 Jahre zu Wien botanische Stücke nach Rußland.

Zu Wien lebte er ganz seiner Kunst, bis er einige Jahre vor dem Ableben seines Stiefvaters nach einem achtzehnjährigen Aufenthalte zu Wien nach Salzburg zurückkehrte, wo er stillthätig in seinem Studium und in der Kunst seine Tage hinbrachte. Er lieferte mehrere Risse zu Altären nach Oesterreich und Baiern. Auch zeichnete er für den Juwelier Wirth zu Wien, dessen Tafel-Service für den Fürst-Erzbischof Hieronymus (Colloredo) eine besondere Erwähnung verdient.

Wenige kannten ihn; aber die, welche ihn kannten, wußten ihn zu schätzen. Er war ein tiefdenkender Mann, ein treuer, redlicher Freund, ein zärtlicher Gatte. Der Zeichnungsschule zu Salzburg hat er in den letzten Tagen seines Lebens 60 bis 70 Zeichnungen verschiedner Art geschenkt, um so auch nach

seinem Tode zur Beförderung der Kunst in seiner Vaterstadt mitzuwirken. Seine Anstrengung zog ihm eine Krankheit zu, welche ihn im 55sten Jahre nur zu früh den Seinigen im Mai 1811 durch den Tod entriß. (Mscrpt.)

Gartenauer-Bauer (beim) zu Anif (1 1/4 Stunden von Salzburg) sah Herr Professor K. J. Stephan ein Modell zur Verbesserung der Aecker-Egge- und Sämaschine. (Mscrpt.)

* Gaßner (Joseph), Hammerschmied zu Glasenbach. Domherr Graf v. Spaur (Spaziergänge II. Bändchen, S. 71) erwähnet der Werkstätte und Arbeiten des Glasenbacher Hammerschmiedes mit Nachstehendem: „Unter dessen geschickt geleitetem Feuer und Amboß werden die haltbarsten Stahlfedern, Schwanenhälse, vervollkommte Ackergeräthe, Cylinder und andere von ihm ausgearbeitete Eisenwaaren meisterhaft verfertigt.“

Gatti (Ludwig), Weltpriester, salzburg. Kapellmeister, beliebter Componist, wurde zu Garda im Venetianischen 1740 geboren, und kam im J. 1789 nach Salzburg. Er schrieb mehrere Opern *), Oratorien, Messen und Graduale, und starb am 28ten Februar 1817 in obiger Stadt. Spaur in seinen Nachrichten über das Erzstift Salzburg nach der Säkularisation; Lipowsky im baier. Musiklexikon, und Gerber im II. Theile des neuen Lexikon's der

*) Zu Piacenza wurde 1784 seine Olimpiade mit außerordentlichem Beifalle, und 1788 zu Mantua sein Demofoonte aufgeführt. (Gerber.)

Tonkünstler geben unter anderm einige, hier aber in Kürze berichtigte Notizen von Gatti. (Mscrpt.)

* G (M.) Dieser G war Kupferstecher zu Salzburg. Er hat die Kupfer gestochen, welche „P. Ovidii Nasonis metamorphoses“ übersetzt, (Salzburg bei Mayr 1685) bildlich veranschaulichen. Sein Name kommt auf keinem einzigen Kupfer ausgeschrieben vor! Auf den 5 Kupfern: 7, 8, 27, 35 und 91 steht nur M. G. f. Nur wenige Kupferstiche sind wohl, die meisten nicht einmahl mittelmäßig gerathen! Dessen ungeachtet wäre es doch wissenswerth, wo und wann M. G. geboren wurde, wie er hieß, (vielleicht Günther), wo er sich bildete, ob und welche bessere Kupferstiche er lieferte, wann und wo er starb und begraben liegt. (Mscrpt.)

Geißler (Anton), nun k. k. Strassenbau-Ingenieur zu Werfen, bearbeitete geometrisch die Moos- und Streulache k. k. Landgerichts Taxenbach. (von Koch-Sternfeld.)

Geyer (v.), Ingenieur-Major, oberster Kommissär des Strassenbaues und Mauthwesens, als solcher angestellt vom Erzbischofe Jakob Ernst (1745 — 47) verwaltete dieses Amt über 40 Jahre. Unter seiner Direktion wurde das Römerwürdige Werk: die Durchbrechung des neuen Thores zu Salzburg, am 15. May 1765 angefangen, und 1767 am 15. Nov. sah man die erste Oeffnung hindurch. Als er gestorben war, übertrug der Fürsterzbischof Hieronymus 1790 den größten Theil seiner Geschäfte, insbesondere aber die Direktion des Kammeral-Hof-

bauamtes dem damahligen Hofkammerrathe, Ferdinand Kürzer, zwar nur provisorisch; indeß mußte derselbe diesen geschäftsvollen Nebenposten bis 1805 verwalten, während welchem Zeitraume Kürzer durch gründliche technische Kenntnisse, durch vorzügliche Lokalkunde und Thätigkeit im Strassen- und Wasserbaue, besonders in der Nähe der Hauptstadt, und überhaupt bei öffentlichen Bauten ausgezeichnet mitgewirkt hat. Kürzer († 1814) war überhaupt ein viel unterrichteter, auch im historischen und geographischen Fache sehr bewanderter Mann, und ein interessanter Gesellschafter. (Hübner, von Koch-Sternfeld, Mscrpt.)

Gilowsky (v.), k. k. Ingenieur-Oberlieutenant, zeichnete 1787 die projektirte Geradleitung des Glanbaches vom Glanfelderbach bis zum Baumgartner-Stampfe. (v. Koch-Sternfeld.)

Gitzel (Joachim), noch lebender Büchsenmacher Nro. 153 an der Nonnbergerstiege zu Salzburg. Dieser humoristische Mann ist einer der sinnigsten Köpfe dieser Stadt, wo er im Jahre 1742 geboren wurde, und sich bei dem Büchsenmacher, Andreas Zaroba, bildete. Er ist der Verfertiger mehrerer chirurgischer Instrumente, mehrerer großer Pettschafte für die Fürsterzbischöfe v. Schrattenbach und v. Colloredo zu Salzburg, für den Fürsten von Berchtesgaden, für den Grafen v. Khüenburg und für mehrere Stellen und Landgerichte im Lande Salzburg. Er verfertigte auch verschiedene schöne und gute Gewehre, worunter eine 1 Zoll lange Terzerol,

die aber doch Alles gut ausdrückt, so wie im Jahre 1765 eine Lochmaschine in Hallein, womit durch eiserne Platten von 1 Zoll Dicke in einer Minute 6 Löcher geschlagen werden können. Gitzel bekam dafür ein eigenes Geschenk von 100 fl. vom Erzbischofe Sig. v. Schrattenbach. (Mscrpt. u. Zeit. f. d. eleg. Welt)

Glarer (Joseph), am 9. März 1772 zu Alt-Breisach geboren, trat mit 16 Jahren seine Wanderschaft an, besuchte **Bitsch**, **Mannheim**, **Worms**, **Mainz**, **Hessenkassel**, **Würzburg**, **Nürnberg**, **Eichstädt**, **München**, **Salzburg**, **Wien** und **Grätz** durch 10 Jahre, kam dann wieder nach Salzburg, und ließ sich daselbst als vielgesuchter Kunstdrechsler (Nro. 310) nieder. (Mscrpt.)

Glett (Joseph), Büchsenmeister in der Hohen-Festung Salzburg. Von diesem Künstler zeigte mir der gefällige Herr Graf, **Wolfgang Joseph** von Ueberacker, Freyherr von Sieghartstein und Pfongau, unlängst in seiner merkwürdigen Gewehr- und Rüstkammer im Schlosse Sieghartstein zwei sehr schön gearbeitete Pistolen, aus welchen man 5 Kugeln mit einer Ladung in Zeit der Zählung von 1 bis 15 abschießen kann. Schade, daß durch feindlichen Muthwillen die Schlösser von diesen Pistolen entwendet wurden! Doch — diesem kann begegnet werden; denn sorgfältig werden in einem eigenen Beutel die Instrumente aufbewahrt, die zu erwähnten Pistolen gehören; auch ist die sehr accurate Beschreibung davon vom Jahre 1722 noch vorhanden, welche in folgende Abschnitte zerfällt: a) wie zu laden; b) wie

Feuer zu geben; c) wie die nöthigen Kugeln herzurichten; d) wie diese einzufüllen. — Gewiß hat Glett noch mehrere ähnliche Kunststücke geliefert; daher auch umständlichere Nachrichten von ihm sehr willkommen wären. (Mscrpt.)

Götzinger (Johann Gregor), Steinmetz. Mit Bewunderung muß man vor der Kirche zum heiligen Erhard in der salzb. Vorstadt Nonnthal stehen bleiben, wo man vier römisch-artige, kolossale, 16 Fuß hohe, weiße Marmorsäulen erblickt, welche das Portal der Kirche tragen und zieren. Sie sind aus einem Stücke gehauen und von obigem Meister, der also nicht Andreas Götzinger hieß. Von ihm sind auch die übrigen Marmorarbeiten, Altäre und Säulen dieser Kirche. Bei Nachschlagung der Todtenbücher von Salzburg fand ich dessen Hinscheiden am 10. August 1727 verzeichnet. (Hübner, Spaur, Todtenbücher.)

* Gottsreidter (Christoph). Er war zu Salzburg Bürger, der Klöster St. Peter und Nonnberg, auch der gemeinen Stadt Steinmetz und Maurermeister; er starb am 5. Febr 1662, wie es auf seinem Grabsteine heißt, welcher in dem Kloster-St. Petrischen Freithofe der Kloster-Kirche in der Tiefe an der Mauer gegenüber zu sehen ist. — War Gottsreidter aus Salzburg gebürtig? Wann wurde er geboren? Wo und durch wen wurde er in seiner Kunst unterrichtet? Was für Steinmetz-Arbeiten und welche Gebäude sind von ihm? Welche andere Künstler hat er gebildet? Fragen, deren Beantwortung

den Freunden der salzb. Kunst- und Künstler-Geschichte gewiß sehr willkommen seyn würden. (Mscrpt.)

*Grabner (Johann) war Hof-Maurermeister zu Salzburg. Unter der Leitung des kais. Oberbaumeisters, Joh. Bernard Fischer v. Erlach, hat Grabner den Bau der Universitätskirche zu Salzburg 1696 bis 1707 besorgt. Am Mondtage nach der feierlichen Einweihung der Kirche haben Johann Grabner und seine Frau Anna ihre Jubel-Hochzeit in derselben Kirche gefeiert. Graf v. Scherffenberg, Domprobst, welcher das Hochamt gesungen hatte, hat das eheliche Jubelpaar feierlich eingesegnet. (Neue Chronik von Salzburg von Corbinian Gärtner rc. III. Thl. S. 416.)

Greitner (Franz Michael), zwar kein vorzüglicher Mahler; aber wegen des Umstandes merkwürdig, daß er ein geborner und gelernter Tischler war, und sich selbst zum Mahler bildete. Er wurde zu Tarrenz in Tyrol (13 — 14 Stunden von Innsbruck entlegen) geboren, und starb im 52. Jahre seines Alters an den Folgen eines unglücklichen Falles von einer Leiter herab, während einer vorgenommenen Arbeit in der Edmundsburg am Mönchsberge zu Salzburg im Jahre 1789. Arbeiten von ihm sind: 1) an der Wand in der vordern Kapelle auf der Epistelseite in der Augustiner-Kirche zu Mülln: Christus am Kreuze. Da auf diesem Bilde auch ein Martin Teof *) nebst Greitner zu finden ist; so hat Greit-

*) Von Teof oder Teoff ist auch das Bild an einer Wand der Kapelle außer der Augustiner-Kirchenthür. Es stellt alle Heiligen vor. Unter dem Salzfäßchen Rupert's steht sein Name.

ner dasselbe wahrscheinlich vollendet. 2) Ferner in der dortigen Todtenkapelle: a) Jesus am Kreuze, und b) zwei Seitenbilder auf Blech. (Mscrpt.)

Grenier (Ludwig), ein Kaufmannssohn von Amiens in Frankreich; erlernte die Civil-, Militär- und Wasserbaukunst an der Akademie zu Paris; diente 10 Jahre als Civil-Baumeister in Prag; erhielt im Jahre 1774 vom Erzbischofe Hieronymus den Ruf nach Salzburg als Wasserbau-Inspector und Ingenieur-Hauptmann. Er erbaute daselbst 1786 die Brücke neu, und leitete während seiner 36 jährigen Dienstes zeit verschiedene nahmhafte Wasserbauten, als: das große Faschinenwerk bei St. Joseph unweit Salzburg (Grenier führte den Faschinenbau am Wasser im Salzburgischen als der erste ein), die große Wuhr in Keferham an der Saale, die große Verwerkung an der Saalbrücke, eine ähnliche hinter Kleßheim, eine große Vorwerkung an der Alm in Schellenberg und am Paße, genannt der hangende Stein, nebst noch vielen unzähligen Verwerkungen an der Salzach von Hallein bis Laufen, wie auch an der Saale und am Almfluße *). Grenier legte auch die Strasse über das Firmian-Moos an, nahm verschiedene Bauänderungen in der Winterresidenz zu Salzburg, im Mirabell, Hellbrunn, Kleßheim rc. vor, und dirigirte

*) Vergl. v. Koch über Strassen- und Wasserbau rc S. 61 — 68 rc. In eben diesem Werke macht der Verfasser auch S. 188 — 198 zwölf verschiedene Karten rc. namhaft, welche Grenier zeichnete. So oft der Name: v. Koch, erscheint, ist obiges Werk zu verstehen.

den neuen Residenzbau, wovon jedoch sein Plan nicht ganz ausgeführt wurde. Er errichtete in der Festung Hohen-Salzburg die sehr nützliche Feuer-Observations-Maschine, und unterwies die jungen salzb. Artilleristen, wovon im Jahre 1801 die meisten, mit Medaillen geschmückt, aus dem franz. Feldzuge zurück kamen. Am 11. April 1811 endete er im 78. Jahre seines Alters seine irdische Laufbahn, und wurde zu St. Sebastian begraben. (Mscrpt.)

Grenier (Ludwig) wurde um's Jahr 1780 zu Salzburg geboren, wo sein Vater Ingenieur-Hauptmann war. Er ist Geometer, und seit zwei Jahren als k. k. Wegmeister zu Radstadt angestellt. Grenier zeichnete schon Mancherlei; z. B. den Riß oder Plan der Brunnenleitung zu Salzburg für den k. k. Herrn Bauinspektor Staiger. Er zeichnete auch einige der römischen Fußböden aus Mosaik *) und etliche Römer-Münzen **), welche bei Gelegenheit der antiquarischen Nachgrabungen auf den Loiger-Feldern bei Salzburg 1815 zum Vorschein kamen ***).

---

*) In herrlicher Teppichstickerei sah ich diese antiken Auffindungen von einer Tochter des bürgerl. Weingastgebers Lindner beim sogenannten Elephanten zu Salzburg. (D. H.)

**) Dießfalls vergleiche man den Artikel: Höß!

***) Außer Grenier und Höß zeichneten obberührte römische Alterthümer auch Herr Sekretär Eckart, Martin Rauscher, ein Sergeant Bergler, ein gewisser Susan, Herr Joh. Nep. Schönauer, Inspektor der Antiken-Sammlung Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen von Baiern, und Herr Joh. Jak. Tournier, nunmehriger k. k. Stadt- und Landschafts-Auskultant in Triest. Diesem verdanken wir die gelungene Nachbildung des ausgezeichnetsten

Auch illuminirte er Günther's Kupferstiche der Fußböden, Münzen und römischen Ziegel sehr schön. Unter der Leitung des Herrn Professors Thiersch aus München, welcher als Alterthümer-Untersuchungs-Kommissär nach Salzburg geschickt worden war und die Nachgrabungen dirigirte, qualificirte Grenier sich zum ferneren Nachgraben, als Thiersch zurückgekehrt war. Ihm wurden darum die Nachgrabungen anvertrauet. Man vergleiche: „Römische Alterthümer in den Umgebungen von Salzburg" oder „Juvaviensische Antiken." Salzburg 1816. (Nach der Vorrede ist Patritz Kurz v. Goldenstein, Reichs-Archivs-Conservatoriums-Official, unterschrieben.) Er leitete 1817 auch die antiquarischen Nachgrabungen auf einem Felde bei dem Dörfchen Glas unweit Salzburg. Er zeichnete die schönsten Fußböden aus Mosaik, und gab sie, von Günther in Kupfer gestochen, heraus. (Vergl. Journal über die in der Gegend von Glas, ober Aigen, eine Stunde von der Stadt Salzburg hervorgegrabenen Alterthümer. Von dem Verfasser der römischen Alterthümer in der Umgegend von Salzburg. Salzburg 1817.)

* **Grill** (Anton) war Steinschleifer zu Salzburg, und starb, 56 Jahre alt, an der Brustwassersucht im März 1796 in der St. Andreas-Pfarrei. (Mscrpt.)

Tableau's, welches den Mythos von Ariadne und Theseus darstellt. Auch ließ er ein Blatt ausgegrabener Antiken bei Rosenegger durch Günther's Grabstichel erscheinen. (D. H.)

Grisi, ein vorzüglich guter Violinist für Kabinetsmusik, begab sich im Jahre 1806 von Salzburg nach Würzburg, und ist nun am großherzoglichen Hofe in Florenz angestellt. (Mscrpt.)

Grosser (Stephan), bürgerl. Kupferschmied zu Salzburg, deckte 1603 die Gabriel's-oder sogenannte Wolf Dietrich's-Kapelle im dortigen St. Sebastians-Freithofe mit Kupfer (Hübner.) — Es wäre auch interessant, die Namen 2c. jener Kupferschmiede angeben zu können, welche den Dom, St. Peter 2c. deckten; allein bis jetzt gelang mir die Ausforschung nicht.

Gryesser (Joh. Georg). Von ihm ist in der Kapelle des Francisci-Schlößchens am Rumpfe des Kapuzinerberges zu Salzburg das Bildniß des heil. Franz — eine Kopie *) nach **Franz Karl Palko** (geb. zu Breslau 1724, gestorben zu Wien 1770.) Dieses Schlößchen nennen einige Schriftsteller irrig das Johanns-Schlößchen (welches aber am Mönchsberge liegt). Es wurde vom Erzbischofe Paris Lodron 1629 erbauet und befestiget, und ist eine in ihrer Art gewiß einzige Festung in der Welt; denn sie ist (nach der Aufschrift) dem **Frieden**, ja, dem ewigen Frieden, sogar dem **ewigeren Frieden** aeterniori paci) gewidmet. — Hier verlebte ich mit Freunden im Jahre 1816 die angenehmsten Tage meines Lebens. (Mscrpt.)

*) Auch bei Hornöck sah ich eine ähnliche Kopie, und Palko's Bildniß in der Leopoldskrone.

Gugg (Franz Xaver), Nro. 129 in der Stockhausgasse zu Salzburg wohnhaft, wo er am 2. Mai 1788 geboren wurde. Als künstlicher Glockengießer ist er auch der Verfertiger kubischer und anderer Maßstäbe, Drehspindeln, geschmackvoller, elektrischer Lampen, neuer Distanzmesser, neuer Papinischer Töpfe und einer ganz besondern Presse neuer Art, so wie er der erste Aufsteller des Wasserzubringers bei Feuerlöschspritzen in seiner Vaterstadt und Gegend ist. Er erhielt seine Bildung bei seinem Vater in Salzburg, dann zu Konstanz, Straßburg und Ribeauviller. Kirchengeläute zu Saalfelden, Teisendorf, Haag im Hausruckviertel, zu Morzg bei Salzburg und zu Salzburg selbst bei der h. Dreifaltigkeit 2c. sind in Hinsicht der Reinheit und Stärke des Tones, der anhaltenden Schwingung und einer richtigen Harmonie musterhaft ausgefallen. Ueberdieß verfertigte und verbesserte er mit seinem Freunde, Herrn Professor Michael Buchner am k. k. Lyceum zu Salzburg (dessen Geist, leider! am 12. Nov. 1819 im 36sten Jahre seines Erdenlebens die sterbliche Hülle ablegte) das Newmann'sche Gebläse (1. Febr. 1818), die Dampfmaschine *) (17. März 1818), welche in seiner Wohnung zu sehen ist; und vereinfachte und verbesserte gleichfalls mit seinem obgenannten kenntniß-

*) Hierüber erschien eine kleine Schrift unter dem Titel: Neue, verbesserte Dampfmaschine. Von Mich. Buchner, k. k. supl. Professor der Physik, und Fr. Xav. Gugg, Kunst- und Glockengießer. Salzburg 1818. Gedruckt bei Fr. Xav. Duyle.

reichen Freunde die im Wirthshause zur goldenen Schlange Nro. 191 am 1. Decemb. 1818 aufgestellte Gasbeleuchtung. Die Zeitung, das Amts- und Intelligenzblatt von Salzburg, der Kammeral-Korrespondent zu Erlangen, der Münchner-Anzeiger für Kunst- und Gewerbsleiß, die Zeitung für die elegante Welt lieferten über Gugg vortheilhafte und verdiente Berichte.

Gugl (Matthäus), war hochfürstl. salzb. Domorganist, und gab daselbst (unter Harrach) im Jahre 1719 in den Druck: *Fundamenta partiturae in compendio data*; d. i., Kurzer und gründlicher Unterricht, den Generalpaß oder die Partitur nach den Regeln recht und wohl schlagen zu lernen. Von diesem Werke wurde im Jahre 1747 zu Augsburg im längl. 4. eine zweite Ausgabe auf 52 Seiten besorgt. — Nach der Zeit sind zu Paris unter diesem Namen VI Violinquartetten Op. I. gestochen worden. Ob sie aber von ihm, oder von einem seiner Nachkommen herrühren, ist nicht bekannt. (Gerber.)

Güntherr (Franz Seraphin), Kupferstecher Nro. 411 an der Kapuzinerstiege zu Salzburg, wo er 1787 geboren wurde. Er bildete sich in Augsburg 1802 bis 1807 bei dem dortigen Kupferstecher, Joseph Gleich. Güntherr's vorzüglichere Arbeiten sind: Ansichten von Berchtesgaden und dem Königssee; Prospekte von Aigen nach Kunk's Zeichnungen; das Bild des Pabstes Pius VII; das heil. Grab zu Jerusalem und die unterirdische Kirche zu Bethlehem zur bekannten bey Duyle in Salzburg erschienenen

Lebens- und Leidensgeschichte des Heilandes ꝛc.; die Tableaux von den durch Herrn Professor Thiersch aus München gemachten römischen Entdeckungen auf den Loigerfeldern bei Salzburg, mehrere Gattungen von Karten und Schriften ꝛc. Schade, daß es Güntherr's Vater nicht daran setzte, seinen Sohn länger im Auslande zu lassen, damit er auch mehrere Akademien hätte benützen können! (Mscrpt.)

Gutschera (Jakob) war ein vortrefflicher Secondjägerhornbläser. Er starb zu Salzburg im Monate November 1813, verehelichten Standes, 64 Jahre alt, an einer Krankheit der Nieren. (Mscrpt.)

Gutrath (Chuno von). Diesem schreibt die Sage das Werk der sogenannten Almleitung durch den Felsen des Mönchsberges in die Stadt Salzburg zu, welche Leitung er unter dem Erzbischofe Arno (dem letzten Bischofe und ersten Erzbischofe von Salzburg (vom Jahre 798 — 821), den er überdieß mit Geld unterstützt, vollbracht werden soll. (Chronisten.)

Gutrath (P. Odilo v.), ein Sproße aus der Familie von Alten-Gutrath, geboren zu Salzburg, in der Folge Conventual des Benediktiner-Stiftes Michaelsbeuern *), war ein gelehrter und für sein Zeitalter vorzüglich geschickter Mathematiker und Geograph, als welch letzterer er eine ausführliche und

*) Aus den sogenannten Todten-Roteln dieses uralten Benediktiner-Klosters.

sehr leichte Anweisung zur Geographie ꝛc. schrieb. Dieses Buch erschien zu Salzburg bei Mayr 1713 mit einem Titelkupfer von P. Kilian und mit 2 Landkarten, wovon eine das hochfürstliche Erzstift Salzburg sammt angränzenden Orten, die andere den Pfarrumfang des löbl. Klosters Michaelsbeuern (von M. F. Seutter in Augsburg gestochen) vorstellt. Die Landkarte des P. Odilo v. Gutrath behauptete lange Zeit eine große Celebrität; denn sie war ungleich besser, als jene von Markus Setznagel *). Der k. k. Rath und Waisenhauses-Direktor, Fr. Mich. Vierthaler in Wien, deckte zuerst die Mängel dieser Karte etwas umständlicher auf; allein, selbst billig und gelehrt, verkleinerte er das Verdienst des Mannes im Mönchskleide keineswegs, das derselbe um sein Vaterland und um die Wissenschaften hatte, sondern erhob es vielmehr **). Auch eine geographische Karte von den Strassen von Salzburg bis Neuötting mit den kumulativen Antheilen Baiern's auf salzb. Territorium entwarf dieser Gutrath. (v. Koch-Sternfeld.) — In seinem Kloster bekleidete Odilo das Amt eines Direktors der Novizen, eines Subpriors und Priors, und stellte in diesen Eigenschaften nicht bloß ein nachahmungswür-

*) Man sehe Kleinsorgs' Abriß der Geographie von Salzburg und über Setznagel unten den eigenen Artikel!

**) Vergl. Vierthaler's Reisen durch Salzburg. S. 21, 23, 24, 25, und das Intelligenzblatt von Salzburg vom Jahre 1800 S. 612 — 616.

diges Beispiel an sich auf, sondern war auch ein sehr anspruchsloser, frommer, Friede und Eintracht befördernder Mann. Endlich wurde er Administrator zu Seewalchen im Hausruckviertel, wo er am 14. April 1731 im 66. Jahre seines Alters, im 46. seines Priesterthums am Schlage starb.

H.

Hacker (Benedikt), Compositeur beliebter Messen und vierstimmiger Gesellschaftslieder ꝛc. Er wurde im Jahre 1769 zu Metten in Niederbaiern geboren, und befindet sich seit 1783 in Salzburg. Da etablirte er 1803 Nro. 29 bei der Hofapotheke eine Kunsthandlung *). Hacker bildete sich mitunter durch Michael Haydn, und schrieb nebst Gerber über ihn am umständlichsten, so wie in der musikalischen Zeitung und in andern Journalen, Nachrichten und Recensionen über ihn vorkommen, welche jedesmal zu seiner Ehre ausfielen. — Von Gesellschaftsliedern komponirte Hacker folgende: Gesänge mit Klavierbegleitung: a) Je länger, je lieber; b) Je früher, je lieber: c) Drei Lieder für Herz und Empfindung, und d) Sechs Gesänge als zweiter Theil zu obigen. — Gesänge zu vier Männerstimmen mit untermischten Chören und Klavierbegleitung. Dem Fürsten Ernst von Schwarzenberg zugeignet: Nro. 1) Freuden der Gegenwart; Nro. 2) das Blümchen Immerschön; Nro. 3) Rundge-

---

*) Vergl. salzb. Intelligenzblatt 1803. S. 11 — 14.

sang; Nro. 4) Beruhigung; Nro. 5) Natur und Tugend; Nro. 6) das Landleben. — Vierstimmige Gesänge ohne Instrumentalbegleitung für Männerstimmen. Nro. 1) Nähe des Geliebten; 2) Trinklied: 3) Friedenslied; 4) Maylied; 5 und 6) Abend des Lebens und der Nachtwächter; 7 und 8) die schöne Welt und Gesellschaftslied von Kotzebue; 9 und 10) Willkommen und Abschied; 11 und 12) Wenn's immer so wär' und Aufmunterung zur Freude; 13 und 14) Zuruf an entschlafene Freunde und Freundinnen und Grabgesang. — Für die Kirchenmusik bearbeitete Hacker Nachstehendes: 7 deutsche Messen auf die höchsten Feste und besondere Zeiten: 1) Advent; 2) Weihnachten; 3) Ostern; 4) Himmelfahrt Christi; 5) Pfingsten; 6) auf die Feste der seligsten Jungfrau Mariä; 7) der heil. Apostel. Für die Orgel und 1 Singstimme obligat; zweite und dritte Singstimme aber, dann 2 Violine und 2 Waldhörner oder Trompeten ad libitum. Dieselben ohne Instrumente nur mit der Orgel und 3 Singstimmen (2te und 3te ad libit.) — Sechs Gesänge vor und nach dem heil. Segen mit Instrumenten eben so wie die Messen. — Herr Gott dich loben wir (Te Deum laudamus) mit Instrumenten und ohne solche. — Deutsche Seelenmessen. — Außer ermeldten Kompositionen hat aber Hacker auch noch mehrere, sehr gesuchte musikalische Sammlungen besorgt, und zwar: Lustige Gesänge aus den norischen Alpen für 1, 2 und mehrere Singstimmen mit Begleitung des Pianoforte. Diese enthalten:

Nro. 1) Zacharieserl oder das Gevatterbitten, ein komisches Duett; Nro. 2) Gassellied, zweistimmig, in Zillerthaler Mundart; Nro. 3) lustiges Kirchweihlied; Nro. 4) Alpenlied; Nro. 5) der komische Sing-Lehrer der Solmisation, dreystimmig; Nro. 6) das künstliche Katzengeschrei, vierstimmig. Diese Sammlung wird fortgesetzt, und hat dieselbe das Unterhaltungsblatt von Augsburg (Nro. 17, 24, 35 ꝛc. Jahrg. 1816) beifallswürdig angezeigt. — Ferner gab Hacker eine Sammlung deutscher Kirchengesänge auf die Sonn- und Festtage des Herrn, der seligsten Jungfrau Mariä, der Heiligen Gottes, und auf verschiedene Feste und Gelegenheiten, zum vor- und nachmittägigen Gottesdienste, für die Orgel, mit 1, 2 oder 3 Singstimmen zu gebrauchen, von verschiedenen Verfassern heraus, und eignete sie Sr. fürstl. Gnaden, Herrn Leopold Maximilian Grafen v. Firmian, wirklichem Administrator des Erzbisthums Salzburg, Fürstbischof zu Lavant ꝛc. zu. Gedachte Sammlung begreift in sich: Nro. 1. Am Neujahrstage; 2) Erscheinung des Herrn; 3) Septuagesima, Sexagesima und Quinquagesima; 4) Reinigung Mariä; 5) An Sonntagen in der Fasten; 6) Am Feste des heil. Joseph; 7) Charwoche; 8) Verkündigung Mariä; 9) Ostern und die folgenden Sonntage; 10) Bittwoche; 11) Himmelfahrt Christi; 12) Pfingsten; 13) Dreieinigkeits-; 14) Frohnleichnamsfest; 15) am Feste Johannis, des Täufers; 16) der Apostel Peter und Paul; 17) der Himmelfahrt Mariä; 18) der heil. Schutzengel; 19) der Geburt Mariä; 20) Aller Hei-

ligen; 21) Aller Seelen; 22) für das Advent; 23) Fest der unbefleckten Empfängniß; 24) Weihnachtslied. — An Melodien zu den Rhapsodien aus den norischen Alpen lieferte Hacker den Herbstabend. (Mscrpt.)

Hagenauer (Johann), Rath der k. k. Akademie der bildenden Künste, Direktor und Professor der Gravirschule in Wien, wurde im Jahre 1732 zu Straß, ehemahligen kön. baier. aber vor kurzem erst aufgehobenen Landgerichts Teisendorf, geboren, und kam früh zu den Bildhauer Itzlfeldner zu Tittmoning in die Lehre, wo er aber bald seinen Meister übertraf. Sein Talent zur Sculptur blieb nicht lange unbekannt. Erzbischof Sigmund v. Schrattenbach schickte ihn daher zur weitern Ausbildung in die Akademie zu Wien. Als seine Fortschritte in diesem Fache allerdings entsprachen; so ließ ihn der Erzbischof auf seine Kosten auch Italien bereisen, wo er an mehreren Akademien (als: zu Rom, Florenz) mit Preisen ausgezeichnet wurde. Nach der Zurückkunft von seinen Reisen wurde er zu Salzburg als Hofstatuarius angestellt, wo er als solcher die kolossale Bildsäule des Königs Sigismund und die übrigen Sculptur-Arbeiten innen und außen am neuen Thore verfertigte. Von ihm ist auch die aus Zink, Blei und Spiauter gegossene Statue der unbefleckten Gottesgebährerin Maria nebst den übrigen Figuren am Domplatze zu Salzburg. Später erhielt er den Ruf in vorbezeichneter Eigenschaft nach Wien, wo er am 9. Sept. 1810 starb. Er hat in Schönbrunn

ebenfalls verschiedenes gearbeitet, und zu Wien eine Art von Manufaktur gypsener Statuen angelegt, die er durch verschiedene Leute gießen und zusammensetzen, zum Theile aber auf Marmorart glätten oder bronziren ließ. (Sam. Baur's neues histor.-biogr.-litter. Handwörterbuch. VI. Band; — Mscrpt.)

Hagenauer (Wolfgang), hochfürstl. salzb. Bau-Amtsverwalter und Lehrer der Baukunst zu Salzburg, wurde im Jahre 1726 zu Straß geboren. Er genoß seinen ersten Unterricht zu Salzburg und seine fernere Ausbildung an der k. k. Akademie zu Wien, worauf er von seinem Landesherrn als Bauverwalter angestellt wurde, und diese Stelle bis zu seinem am 16. Dec. 1801 erfolgten Tode begleitete *). Er half unter anderm seinem Bruder Joh. v. Hagenauer bei der Figuren-Ausarbeitung der ehernen Marienbildsäule ꝛc. am Domplatze, und bei der Vollendung und Verschönerung des neuen Thores zu Salzburg. Freundes Hand hat ihm in der Todtenkapelle Nro. 52 im Kirchhofe zu St. Peter in Salzburg ein Denkmahl von Marmor gesetzt, ober welchem sich eine Urne erhebt. Ein Jüngling in antiker Kleidung lehnt sich betrübt auf den Stein, in der Rechten eine Rolle entfaltend, worauf das neue Thor gegen die Riethenburg zu sehen ist. Das Monument enthält folgende Inschrift:

*) Von dessen 7 Flußkarten als solcher spricht Herr v. Koch in dem Buche: Wasser- und Strassenbau ꝛc. S. 193 u. 194.

Hier ruht ein Mann,
Der zu Juvaven's Ruhm vom Pfluge
Zum Lehramt sich erschwang,
Der seine Schüler auf den Pfad geleitet,
Wie einst Korinth und Rom den Bau geführt.
Gebäude, die den Einsturz drohten,
Stellt' er zu neuer Dauer her.
Die Tempel, die der Gottheit heilig,
Palläste, die des Fürsten Wohnsitz waren,
Sind, wenn der Neider tückisch schweigt,
Hiervon die redendsten Beweise.
Entfernt von Stolz und Prahlerei
Liebt' er die Tugend alter deutscher Redlichkeit,
Von Vielen zwar mißkennt,
Von Kennern hoch geschätzt,
Der treue Gatte, gute Vater, fromme Christ.
O Gott! belohne ihn,
Der du die Frommen ewig lohnest.

(Manuscript.)

Hamberger (Martin), von Hallein, nun zu Salzburg, ein im Lande Salzburg vielbekannter Silhouetteur, welcher geschmackvoll und gut zeichnet. Er war es, welcher den Schattenriß des sel. Abtes Joseph aus dem Benediktiner-Stifte St. Peter in Salzburg seinen Verehrern zuerst sehr willkommen lieferte.

Da Abt Joseph, dieser vielgeliebte Mann, ein mir gar wohl gewogener Freund war, so sey es mir erlaubt, sein Andenken durch eine kurze Berührung seiner Lebensgeschichte zu feiern, und zugleich auch das schöne Gedicht aufzubewahren, welches

Herr Professor **Hölzl** zu Salzburg auf dessen frühen Tod so rührend ausarbeitete . . . . . . Abt, Joseph Neumayr, der erste dieses Namens im uralten Benediktiner-Stifte St. Peter in Salzburg, Probst zu Wietting, Landstand vom Herzogthume Kärnthen und L. Gymnasiums-Direktor zu Salzburg, trat im Jahre 1770 zu Henndorf (2 Stunden von Salzburg) in's Leben. Im Jahre 1792 wurde er zum Priester geweiht, und am 21. Sept. desselben Jahres brachte er dem Herrn sein erstes Meßopfer dar. 6 Jahre als Priester in der Seelsorge zu Wietting in Kärnthen nach begleiteten Klosterämtern wurde er am 29. Febr. 1816 beinahe einhällig zum Abte erwählt, genoß aber diese Erhöhung und Auszeichnung nicht lange; denn schon am 21. April 1818 trat er wieder aus diesem Leben ab. Folgende Blume legte Herr Professor **Hölzl** dem Seligen auf sein Grab:

Der Mann von seltner Herzensgüte,
Der ganz von Bruderliebe glühte,
Eilt, sorgend für des Bruders Glück,
An seines treuen Arztes Seite,
Daß er dem Kranken Heil bereite,
Und Er — ach! kehret krank zurück.
Schon naht — zur Freude Seiner Brüder —
Ihm leise die Gesundheit wieder,
Schon lächelt Ihm die Hoffnung mild.
Da stürzt, mit neuer Wuth gerüstet,
Auf Ihn die Krankheit, und verwüstet
Des Lebens blühendes Gefild.

Da horcht! — es hallet, wie im Sturme,
Die Glocke dumpf vom Petersthurme,
Man ringt die Händ' und blickt zu Gott!
Es schluchzt und weint das Chor der Brüder,
Aus allen Gängen hallt es wieder:
Ach, Joseph! unser Vater todt!
Der Arme weint, es weint der Reiche;
Sie eilen zu des Guten Leiche,
Und sehen Ihn noch ein Mahl an:
Und alle, die Ihn liebten, klagen,
Und alle, die Ihn kannten, sagen:
Das war ein deutscher Christenmann
Ein Freund der Wahrheit und der Tugend,
Ein Gönner wißbegier'ger Jugend,
Ein Priester ächter Frömmigkeit,
Der Seinen Führer und Berather,
Ein treuer Freund, ein milder Vater,
Der ihrem Wohl sich ganz geweiht!
So ruhe denn mit Deinem Stabe,
Du guter Hirt, im frühen Grabe,
Mit Silberblüthen übersät!
Für Deine Inful werden Kronen
Dir Deine Herzensgüte lohnen,
Wenn Dein Gebein einst aufersteht.

* Hann (Erhard). In dem Vertrage der baier. Herzoge Ernest, Heinrich und Albrecht wegen des Salzwerkes zu Reichenhall (1437) heißt es: 1) „Wir wöllen nach Maister Erhardten, des (Fürst = Erzbi=

schofes) von Salzburg Werkhmann, schicken, der den (Bürgern und Salzsiedern) von Reichenhalle gesagt hat, daß er solch Schaiden des Wassers (daß man das süeß und das saur Wasser von einander schaidt, daß es zu Salz fruchtbar sei) wol voneinander bringen wölle, dem Aerzt (Salzwasser) und Prunnen an (ohne) Schaden, und an derselben Maister die Sachen verdingen. Was das kost, wellen die von Reichenhalle selbs ausrichten." (Vergl. Sammlung des baierischen Berg-Rechts, von J. G. Lori, churfürstl. Hof-, Münz- und Berg-Rath. München 1764 S. 29). — Den Lesern ist eine etwas umständlichere Nachricht von dem salzburgischen Werkmanne Erhardt Hann, von seinem Werke zu Reichenhall, und vom Erfolge dieses Werkes wahrscheinlich nicht unwillkommen.

Die „Denkschriften der königlichen Akademie der Wissenschaften zu München für die Jahre 1809 und 1810 (München 1811) liefern (S. 149 — 196) die „ältere Geschichte der Saline Reichenhall, vorzüglich in technischer Hinsicht bis zur Erbauung der Hülfs-Saline Traunstein, vorgelesen am 12. Okt. 1809 in einer öffentlichen Sitzung der kön. Akademie der Wissenschaften, von Math. Flurl". Da heißt es: „Eine der merkwürdigsten Epochen war das Jahr 1437. In diesem both sich Erhardt Hann von Zabern, Büchsenmacher von (zu) Salzburg, an, nach bereits gemachtem Modelle in dem Brunnen zu Reichenhall eine Maschine zu erbauen, wodurch das gesalzene Wasser von dem süßen abgesondert, und über

sich in eine Brunnen-Stube geleitet werden könnte, aus welcher es in die Sudhäuser laufen sollte. Dieser Vorschlag erhielt nicht nur den Beifall der Herzoge Ernst, Heinrich und Albrecht, sondern auch jenen der Siedherrn" (einer Art von Gewerkschaft). „Indessen gebrauchten diese, ehe sie den Vorschlag annahmen, um für sich und das Werk allen Schaden abzuwenden, alle nur mögliche Vorsicht. Hann von Zabern mußte sich anheischig machen, die Maschine auf seine eigene Kosten zu bauen; wenn sie nicht gut thun würde, dieselbe wieder zurückzunehmen und der Stadt Reichenhall allen Schaden zu ersetzen, welcher derselben aus der Maschine und während des Baues zugegangen seyn würde. Dagegen verhieß ihm die Stadt 5000 ungarische Gulden zu bezahlen, wenn die Maschine gelingen würde; hiezu selbst ein Brunnhaus zu bauen, und das zur Leitung nöthige Holz herzugeben; auch das zur Betreibung der Maschine nöthige Aufschlagwasser aus dem Alp-Garten und Reitersbach nach Reichenhall zu leiten. Der mit ihm abgeschlossene Vertrag wurde im Jahre 1438 von den Herzogen bestätigt. Weil aber das Wasser im Alp-Garten dem Kloster St. Zeno gehörte; so schlossen die Sieder" (Siedherrn, Sudgewerken) „mit demselben einen eigenen Vertrag, in welchem sie sich verbindlich machten, dem Kloster jährlich 3 Pfund Mannstiedl *) Holz, und von jedem Sieden

*) Ein Mannstiedl sind 2 Klafter, ein Pfund Mannstiedl sind 240 Mannstiedl oder 480 Klafter, drei Pfund Mannstiedl also 1440 Klafter.

2 Fuder weiches Salz zu geben; davon waren nur des Herrn Herzog Heinrich's anderthalb Suden ausgenommen. Auf diese Art wurde also von Erhard Hann von Zabern die erste Kunstmaschine zur Förderung der Quellen erbauet, welche eigentlich in dem heute noch, nur mit einiger Veränderung angewandten Kettengeschöpfe besteht (ein sogenanntes Paternoster-Werk, woran die Bauschen von Leder waren.) Für die süßen Wasser wurde ein Kübelgeschöpf angebracht. Das ganze Werk wurde im Jahre 1440 vollendet. Da aber das hiezu erbaute Rad über dem Brunnen-Schachte stand, und das Abfließen der Aufschlagewasser nicht so gesichert war, daß nicht süßes Wasser in den Brunnen fiel; so wurde bald einiger Nachtheil bemerkt. Man nannte dieses von den Aufschlage-Wassern durchsitzende Wasser wie die übrigen süßen Wasser, den Oexler. Schon im Jahre 1441 machte sich Hanns Karst, Werkmeister zu München, gegen die Sieder anheischig, das Wasser, genannt der Oexler, so zu leiten, daß es hinfür dem gesalzenen Wasser keine Schaden mehr thue. Doch drangen die süßen Wasser immerfort mehr zu den sauren; selbst besonders angelegte Tret-Räder und Roß-Künste waren gar oft nicht mehr im Stande, dieselben zu gewältigen. Es wurde daher immer etwas weniger Salz mit größerem Holzaufwande gesotten; und man warf die Schuld dieses schlechten Ganges vorzüglich auf die von Erhard Hann von Zabern gemachte Verkehrung des Brunnens. Um den Ursachen dieses Verfalls näher auf den Grund zu kommen, sandte

Herzog Georg, der Reiche, i. J. 1491 Kommissäre nach Reichenhall ab. Diese fanden, daß hauptsächlich nur der geringe Gehalt der Quellen Ursache sey. Der Gehalt der Quellen wurde aber deßwegen so gering" (war deßwegen so gering geworden), „weil die süßen Wasser durch die angebrachten Kunstwerke, besonders bei nasser Witterung, nicht mehr überwältiget werden konnten. Die von Erasmus Graßer, geschicktem Werkmeister und Steinmetzen zu München, gegebene Vorschläge wurden 1507 angenommen. Die erste Sorgfalt verwendete Graßer darauf, das Eindringen der süßen Wasser in den Brunnen abzuhalten. Hierauf faßte er den Salzbrunnen durch einen noch stehenden 46 Fuß tiefen gemauerten Schacht ein, verbesserte die Schöpfwerke, und stellte das noch stehende Brunnenhaus mit der Kapelle her. Das Kübelgeschöpf richtete er näher zusammen; das Kettengeschöpf verbesserte er dadurch, daß er statt des Kamm-Rades 4 Scheiben anbrachte, an welchen sich die Ketten mit ihren Bauschen bewegen konnten, ohne abzugleiten." (Vergl. auch Günthner's Geschichte der litterärischen Anstalten in Baiern. III. B. S. 261 268.) Obwohl der Versuch des salzburgischen Mechanikus Hann der Erwartung nicht ganz entsprach oder den beabsichtigten Zweck nicht ganz erreichte; so ist das Werk doch noch immer ehrenvoll für den Künstler. Besteht ja das Kettengeschöpf noch und entspricht dem Zwecke! — Welch' andere Kunstwerke verfertigte Erhard Hann? — Wann starb er? — Wo liegt er begraben? — (Mscrpt.)

*Hanns. Er war Bürger zu München, unter der Regierung der baierischen Herzoge Sigmund und Albrecht IV., und zwar ein berühmter Bildhauer und Steinmetz oder Architekt, welcher verschiedene Kirchen aufführte, die auf seinem Grabsteine zu Landshut genannt sind. Die Inschrift lautet: Anno Domini 1432 starb Hanns Steinmetz in die Laurentii, Meister der (?) Kirche, und zu Hall, und zu Salzburg, und zu Oetting, und zu Straubing, und zu Landshut, dem Gott gnädig sey. Amen. Vergl. a) Meidinger's Beschreibung der Städte Landshut und Straubing, S. 73, 166, 167, 168; b) Lipowsky's baierisches Künstler-Lexicon, I. B. S. 106; c) Fiorillo's Geschichte der Künste in Deutschland ꝛc. I. B. S. 216; d) Günthner's Geschichte der litterärischen Anstalten in Baiern. III. B. S. 238, 239, 240; e) Schultes Donau-Fahrten I. B. S. 326.

Haydn (Michael), ein würdiger Nebenbuhler seines ältern Bruders, Joseph Haydn in Wien, war der 3te Sohn eines Wagners aus Rohr an der Leitha in Niederösterreich, geboren im Jahre 1737, starb als Concertmeister zu Salzburg am 10. August 1806 *). Sein Vater regte durch sein Harfenspiel schon frühzeitig den Sinn für Musik in dem zarten Herzen seiner Söhne um so leichter auf, als gerade die Empfindung nebst der Anschauung früher als jeder an-

*) In dieser Biographie widerlegt sich gewiß hinlänglich, was Gerber im Jahre 1790 im ersten Theile seines Tonkünstlerlexikon's S. 613 so voreilig über M. Haydn geurtheilt hatte. (D. H.)

dere Keim geistiger Anlage bei dem Kinde hervorbricht, und die Richtung ihrer innern Kraft in der Neigung für die eine oder die andere jener Seiten sich mit Bestimmtheit andeutet. Die Knaben spielten bald ohne eigentliche geregelte Anweisung die Stücke, die sie von ihrem Vater einigemal gehört hatten, fertiger und richtiger, als er es selbst im Stande war. Die Ursachen, daß wir über Haydn's Bildungsgeschichte, die eigentlich in dem Leben eines Künstlers die interessanteste Enthüllung ausmacht, so wenige Notizen haben, liegt darin, daß, still und in sich gekehrt, wie er war, selbst seine vertrautesten Freunde ihm selten ein Wort über sich selbst abgewinnen konnten. Er kam bald durch Verwendung einiger Musikfreunde vom Stande und Range in das k. k. Kapellhaus nach Wien, das damals unter der Direktion des Kapellmeisters Reiter stand. Hier zeichnete sich der Knabe durch eine Kindlichkeit des Gemüthes aus, die er sein ganzes Leben hindurch in allen Verhältnissen ungetrübt bewährte; denn, als er sich in seinem 11. Jahre durch seinen Gesang und durch seine reine Sopranstimme auszeichnete, gaben ihm der Kaiser und die Kaiserin ein Geschenk von 24 Dukaten, und forderten ihn auf, sich eine Gnade auszubitten, worauf er bloß um die Erlaubniß bat, die Häfte des Geldes seinem armen, alten Vater schicken zu dürfen. In seinen früheften Versuchen zur Composition, die er mit seinen Mitschülern anstellte, regt sich lebendig die genialisch-systematische Originalität, die in seinen spätern Kunst-

werken mit solcher Fülle und Herzlichkeit fluthet und wogt. Das Verschmähen aller Aneignung von fremder Kunst und Kraft, das sich schon in dem Knaben so lebendig aussprach, ist ein Charakterzug unsers großen Tonsetzers geblieben, den er nie in seinem ganzen Leben aus sich zu tilgen im Stande war. Auch würde er ohne ihn nicht das geworden seyn, was er war. Da derselbe in solchem Maaße nur der Antheil von solchen Naturen seyn kann, denen eine tiefe Originalität mitgegeben ist, oder die sich nur da offenbaret, wo jenes Widerstreben gegen fremde Manier und Kunst eine angeborne Einbildung in der Natur des Menschen ist; so liegt in diesem Zuge von Apathie des Knaben psychologisch schon die ganze Eigenthümlichkeit des vollendeten Künstlers und die Stufe angedeutet, die ihm in der Reihe der Tonsetzer angewiesen ist. Es spiegelte sich in ihr die ganze Fülle der Kraft ab, der das junge Gemüth sich bewußtlos hingab. So wird es begreiflich, wie Michael Haydn der große Künstler ganz aus und durch sich selbst ward; denn das, was er in der Schule Reiter's gelernt hatte, war kaum etwas mehr, als Elementarstudium.

Auf der Orgel brachte er es bald zu einer großen Fertigkeit und Gediegenheit der Ideen, und in seinen Präludien regte sich schon damals der Flügelschlag des hohen Geistes, der uns aus seinen Compositionen entgegen schwebt, und worin er zu einer Höhe aufzufliegen strebte, in der wir ihn bis zum letzten Tonsatze seines Lebens nie ermüdend, immer mit

mächtigerm Fluge sich erhebend und schwebend erblicken. Er verschmähte es, den berühmten Vorbildern, die er mit aller Andacht des Künstler-Gemüths verehrte, auch nur in der kleinsten Schöpfung seine Individualität aufzuopfern, und — in dieser Beziehung halten seine Werke die strengste Prüfung aus. Er bildete sich nicht nur zum trefflichsten Violinspieler, sondern lernte auch die Natur aller übrigen Instrumente genau kennen. Eben so zeichnete er sich durch Fleiß, Talent und lebendige Neigung in seiner wissenschaftlichen Bildung aus. In Hinsicht der vaterländischen Litteratur und der damals aufblühenden deutschen Poesie schien vorzüglich Wieland am tiefsten in seine Bildung eingegriffen zu haben. Nie ließ er sich bewegen, in die große Welt sein noch größeres Talent zu stellen; fremdes Talent, wo er es auch immer fand, behandelte er mit dem reinsten Gefühle der Achtung, das er auch überall laut aussprach. Die Werke eines Mozart und seines Bruders, Joseph Haydn, schätzte er wie ihre Schöpfer unendlich hoch; doch bezeichnete er in einem berühmten Werke seines großen Bruders Stellen, die nicht ganz nach seinem Sinne waren. Die Glorie aller seiner Tugenden war eine hohe Religiosität; ohne bigott zu seyn, war er doch mit ganzer Seele Katholik.

Der 20jährige Künstler wurde nach Groß-Wardein in Ungarn berufen, wo er sich durch Compositionen berühmt macht, die ihm nach 5 Jahren (1762) den Ruf als Conzertmeister nach Salzburg zuzogen.

Man darf ihn fast den Vater unsrer neuen Kirchenmusik nennen, und er führte an die Stelle eines unedlen Geschmacks den ächten Kirchenstyl ein. Gleich vielen andern großen Männern ward er auch ganz aus und durch sich selber gebildet. Durch strenge Religiosität, durch Studium der klassischen Litteratur und der historischen und ästhetischen Wissenschaften sich auszeichnend, neigte sich schon frühzeitig sein musikalisch-ästhetischer Sinn zur Kirchenmusik hin, weil der heilige Gesang einfach ist, größtentheils das Gepräge einer kindlichen Poesie an sich trägt, und durch ihre religiöse Beziehung das Gemüth des Menschen in Anspruch nimmt. Und ungeachtet er die Meisterwerke seiner Zeit: eines Bach, Händel, Graun, Hase, u. a. m., mit künstlerischer Andacht verehrte, so thaten sie doch der eigenen großen und erhabenen Schöpferkraft seiner Individualität nicht den mindesten Abbruch; er lebte im ewig heiteren Himmel der Kunst, und diese Ruhe vermochte sein Gemüth nicht in die Stürme des Lebens hineinzuziehen. Salzburg's mahlerische Gegenden, von wo zu einer Zeit so viel für die Kultur des südlichen Deutschland's ausging, gewann er so lieb, daß er sie, ungeachtet eines sehr mäßigen Gehaltes, nie verlassen wollte, und der jetzige, unvergeßliche Großherzog von Toskana ihm erst ein Einkommen von 600 fl. C. M. R. W. aussetzte. Seine trefflichsten Werke sind das Requiem und die seraphinische Hymne Lauda Sion Salvatorem, seine letzten Arbeiten; dann sein Pax vobis Alleluja, sein tenebrae sunt factae

für die Charwoche, seine Messen und die sogenannten Gradualien; so wie das Abschiedslied an Herrn Baron v. Moll, die Feierabendstunde, Einladung zum Landleben, an den Hain zu Aign, u. a. m.; seine Tisch- und Trinklieder, und die Lieder an seine von ihm vorzüglich geschätzte Gattin*) sich auszeichnen. So gelang ihm jedes Werk, wenn der Stoff oder die Form in einem gewählten oder von freundschaftlicher Hand angebothenen Stücke seinen Genius ansprach, so wie, wenn er von der am 13. April 1807 verstorbenen Kaiserin Maria Theresia aufgefordert ward: auch geriethen ihm seine vierstimmigen Lieder und Canons gut. Für die physische und mathematische Tonkunde, oder für die Theorie der Musik war er nicht eingenommen. Bevor er schrieb, durchdachte er den Gegenstand seiner Begleitung lange, betrachtete ihn von allen Seiten, besonders in Hinsicht auf Inhalt und Ausdruck des Textes; dann entwarf er die Skizze meistens mit beziffertem Basse, und schritt endlich zur Ausarbeitung des Werkes selbst, die aber immer mit raschem Schritte, und immer rein wie das gediegene Goldkorn gefördert wurde. Seine Werke sind noch nicht vollkommen herausgekommen, und oft durch Dritte unrichtig erschienen. Seine Wittwe erhielt auch von dem kunst-

---

*) Ich befand mich einst in einem Cirkel, wo darüber gestritten wurde, welches der beiden Worte: Liebe oder Weib, am angenehmsten klinge? Haydn entschied für das letztere, was ihm von allen Anwesenden, die ihn so gut kannten, als vorzüglich gemüthlich gedeutet wurde.

liebenden Fürsten Esterhazy eine Pension. Sie zeichnete sich in ihrer Jugend als erzbischöfliche Hofsängerin ebenfalls durch geschmackvollen Vortrag im Gesange aus, den ihr Mann noch mehr ausbildete. Seine einzige Tochter war schon sehr jung gestorben, um welche Haydn immer trauerte.

Er starb, gleich Mozart, indem er ein Requiem componirte, und in dem Vorgefühle, er schreibe dieses Werk zu seiner eigenen Todesfeier, deß Gedankens er nicht mehr los werden konnte, und davon oft deutlich mit seinen Freunden sprach. Von Mozart sagte er: Hätte ihm Gott ein längeres Leben gegeben, so hätte er uns eine neue Musik gegeben, — Haydn's Styl selbst ist von aller Tändelei entfernt, einfach, harmonievoll, originell und streng an die Regel gebunden, dem es nur an Nachahmern fehlt.

Die Aehnlichkeit des Schicksals zweier großer Männer erinnert zugleich an die trauliche Freundschaft, welche zwischen beiden herrschte, als sie noch in erzbischöfl. salzburgischen Diensten standen. Ein schöner Zug hiervon ist der, daß, als Haydn auf höheren Befehl Duetten für Violin und Alt schreiben sollte, er, durch eine Krankheit verhindert, sie nicht zur bestimmten Zeit liefern konnte, und man ihm wegen des langen Aufschubes mit Einziehung seiner Besoldung drohte, sich Mozart, der ihn täglich besuchte, sobald er dieses erfuhr, sogleich niedersetzte, und für den betrübten Freund mit so unausgesetzter Rastlosigkeit schrieb, daß die Duetten in wenigen Tagen vollendet, und unter Michael Haydn's

Namen eingeweiht wurden. Dieser bewahrte daher auch noch in der späten Zeit jenes vortrefflich gerathene Liebeswerk als ein Heiligthum im Originale auf. So streuet der heilige Genius der Freundschaft seine ewigen Blumen auf die Bahn des Künstlers aus, um ihm die Chikanen des Erdenlebens erträglich zu machen.

Als Haydn i. J. 1801 der höchst sel. Kaiserin Maria Theresia in Wien seine von ihr bestellte Messe überreichte, so speis'te er bei seinem Bruder, Joseph Haydn. Dieser hatte in seinem Schlafzimmer unter Glas und Rahmen eine große Anzahl Canones von eigener Composition. Michael bat sich aus, einige davon kopiren zu dürfen; da antwortete Joseph: Geh mit der Copie! du bist ja selbst bessere zu liefern im Stande! Michael ließ sich dennoch nicht abhalten, und kopirte einige. Unter andern befand sich ein Canon von 3 Singstimmen darunter: die Mutter an ihr Kind, welcher vorzüglich gefiel. Unser Haydn vermehrte ihn mit der vierten Stimme, und diese Vervollkommung fiel so trefflich aus, daß derselbe von dort an Favoritkanon hieß.

Sein innigster Freund, Werigand Rettensteiner*), nun Klosterpfarrer zu Michaelsbeuern, damals zu Seewalchen am Attersee, feierte seinen Tod durch ein eben so zärtliches als trauerndes Gedicht, wovon ich nur eine Stelle anführen will.

*) Er kaufte Haydn's Schädel von dessen Wittwe, so wie er vorzüglich für ein Monument für den Unsterblichen arbeitet. P. Michael Nagnzaun, Administrator der Probstei zu Wietting und Benediktinermönch zu St. Peter in Salzburg, besitzt von ihr Haydn's Originalgemählde.

„So kann denn Nichts hienieden uns durch stete
Dauer
„Des Menschenlebens und der Freundschaft Glück
erhöh'n?
„O Schicksal! muß die Gränze zwischen Freud' und
Trauer
„Auf unserm Pfade gar zu eng' beisammen steh'n?"

(Mehr von ihm in der Piece: Biographische Skizze von Michael Haydn ꝛc. Mit dem Bildnisse desselben von Matzenkopf. Salzburg 1808, in der Mayr'schen Buchhandlung.)

* **Heinrich.** Er war Bürger und Baumeister zu Tittmoning, einem Städtchen, welches vor kurzem noch salzburgisch war. Er war einer der zwei Erbauer des alten Stadtwachtthurmes daselbst, wie aus einer Schrift auf einer Marmorplatte am Eingange desselben erhellet. Sie lautet: Anno Dni MCCCCLXVI octodecima die mensis Martii est ista turris per nobilem virum Pangracium Paumann a primo fundata et per discretos viros et magistros *Heinricum* et *Stephanum*, muratores et cives hujus loci, de novo constructa. (Hübner I. B. S. 82.)

Heiß (Joseph), Stadtmaurermeister, der auch im Jahre 1787 in der Franziskanerkirche zu Salzburg Renovationen bewerkstelligte, war seiner Zeit sehr gesucht. (Hübner.) Er starb, 90 Jahre alt, am Schlage im August 1797.

Hermann. Als 1383 die Domkirche abgebrannt, und diese 1385 wieder, und zwar prächtig, vom Fürsterzbischofe Pilgrim II. (v. Puchhaim) erbaut

worden war, versah dieser Fürst und Erzbischof die Thürme des Doms mit 2 großen (110 und 66 Centner schweren) künstlichen Glocken. Der Künstler, welcher die Glocken gegossen hatte, hieß Hermann. Er war ein Nürnberger. (Vergl. Zauner's Chronik von Salzburg II. B. S. 475.)

Hermann (Fr. Georg) mahlte für die Lyceums-Kirche zu Salzburg auf der Epistelseite den heiligen Ivo 1722. Hübner schreibt dieses Gemählde bloß allgemein einem Augsburger Mahler, **Lipowsky** halb zweifelhaft dem **Aloys Mack** zu. Einige Schriftsteller sagen, obiger Hermann sey aus Augsburg gewesen; **Lipowsky** (I. B. S. 118) schreibt: Hermann (Georg) ein Mahler zu Kempten 2c. (Manuscript.)

*Hermann (Johann Bapt.) wurde zu Mittel-Eschenbach (einem Pfarrdorfe im kön. baier. Landgerichte Heilsbronn) bei Ansbach im Jahre 1776 geboren. Nach vollendeten Studien wurde er Doktor und Weltpriester mit dem landesherrlichen titulus mensae. Sein Lieblingsfach war Physik. Er wurde Professor derselben. Späterhin, als er einige Zeit zu Salzburg war, wurde er quiescirt. In seinem Ruhestande aber war und ist er nicht müßig, sondern vielmehr sehr thätig. Er verfertigte schon mehrere Maschinen für bürgerliche Gewerbe, welche den Beifall der Sachkenner erhielten. Zur Zeit des Wiener Kongresses hatte er die Ehre, sie den Monarchen vorzeigen zu dürfen. (Mscrpt.)

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

* Hermele (Joseph), Bildhauer, starb im Monate Jänner 1807 in der Dom-Stadtpfarre zu Salzburg 62 Jahre alt am Schläge. (Mscrpt.)

Hirz (Ignatz), aus Breisgau gebürtig, war es, welcher ungefähr im Jahre 1780 die Granaten im Zillerthale entdeckte, und dafür vom Erzbischofe Hieronymus den Hofschutz (eine Concession) zum Granatenschleifen erhielt. Er verehelichte sich dann mit der nun zum zweitenmahle verwittweten Kordula Painhündtner, die 1756 in Baiern geboren wurde, sich seit frühester Jugend in Salzburg befindet, und da seit 1794 ohne Mann das Granatenschleifen mit einer sehr einfachen Maschine im Hause Nro. 322 betreibt. Hirz, ihr Lehrmeister und erster Ehegatte, starb zu Wien am 1. Dez. 1791. (Mscrpt.)

Hitmayr (Joh. Bapt.), geboren zu Salzburg 1751, lernte bei Streicher, und fixirte sich 1784 zu München. (Lipowsky I. B. S. 121.)

Hitzl (Franz de Paula), geboren 1738 zu Salzburg, wo er am 22. Jäner 1819 an der Entkräftung starb, wird immer als einer der geschicktesten Bildhauer genannt werden. Er bildete sich theils unter der Leitung seines Vaters zu Salzburg, theils zu Wien, Berlin, Potsdam, Dresden, Eichstädt und Augsburg. Er ist der Verfertiger der 9 Fuß hohen Figuren am Hochaltare in der St. Peters-Kirche zu Salzburg, welche Hübner einem Steinmetz zuschrieb; der 4 Jahreszeiten und anderer Figuren aus Marmor in dem vormaligen Faktor Hafner'schen Garten; eines Crucifixes von Alabaster 18

Zoll hoch im Hafner'schen Hause; eines Crucifixes aus Elfenbein für den Cardinal v. Salm zu Laibach; eines Loretto-Kindleins aus Elfenbein für Herrn Zezi; mehrerer Basreliefs in der Winterresidenz zu Salzburg; dreier Statuen bei der Kreuzigung am Kapuziner-Berge, dann des Crucifixes am Hochaltare im Bürgerspitale zu Salzburg. Ueberdieß verfertigte er verschiedene Gypsarbeiten und Grabmähler für verschiedene Kirchen und Gottesäcker. (Mscrpt.)

Högler (Anton), bürgerl. Steinmetz Nro. 280 in der untern Griesgasse zu Salzburg. Er arbeitete in Marmor, Serpentin, Granit, Alabaster und Sandstein, und zwar überall gleich geschmackvoll. Högler wurde 1774 zu Salzburg geboren; bildete sich schon in Salzburg unter der Leitung seines Vaters zum Künstler, und vervollkommte sich durch Reisen im Auslande, in der Akademie zu Wien rc. Seine schönen Säulen, Portale, Stiegen, Muscheln, Vasen, Mosaik-Tische, Grabmähler, Altäre, Speisegeländer rc. weisen viele öffentliche und Privatorte und Gebäude in Salzburg, Gastein, Gredig, Hallein, München, Wien, dann mehrere Orte in Ungarn, Böhmen, Oberdeutschland u. s f. (Zeitung für die elegante Welt; Mscrpt.)

Höß (Elisabeth), Wachspoussiererin rc. Man sehe den Artikel: Pfäffinger.

* Höß (Nikolaus) war erzbischöflicher Kammerportier und Bildhauer zu Salzburg; er half dem Statuar, J. Hagenauer, nachmahligem Direktor der Graveur-Schule zu Wien, zur Verfertigung der

Marien-Statue 2c. auf dem Domplatze zu Salzburg. Auch fertigte er kleinere Figuren für die Fürsterzbischöfe Sigmund und Hieronymus. Höß war Pfäfinger's Tochtermann. Er starb mit landesherrlicher Pension im Monate Jäner 1806, 70 Jahre alt, an der Entkräftung. (Mscrpt.)

* Höß (Nikolaus), ein Sohn des Bildhauers Nikolaus Höß, wurde um 1780 zu Salzburg geboren. Er zeichnete und zeichnet Architektur-Gegenstände, Wappen, Münzen 2c. Er zeichnete z. B. das Portal der St. Peters- und das vordere neue Portal der Franziskanerkirche für den Herrn Dr. D'Outrepont, welcher die Zeichnungen nach München schickte; auch den Dom innen und außen, die beiden Residenzen für den Herrn Strassen- und Wasserbau-Inspektor Hagenauer. Dieser Zeichner rückte in die Salzburger Zeitung 1812 Nro. 130. (S. 536. Spalte 2) folgende „Nachricht. In Folge der allerhöchsten Verordnung vom 22. Mai d. J., Regierungsblatt Nro. XXXIII, über die Adels-Matrikel werden viele Familien in der Nothwendigkeit seyn, ihre Wappen mahlen zu lassen. Der Unterzeichnete ist in der Kunst des Blasonnirens mit Farben vollkommen erfahren; er bietet demnach ergebenst seine Dienste an, indem er die ihm aus Wachsabdrücken oder Kupferstichen oder Zeichnungen zugesendeten Wappen in der gewöhnlichen Diploms-Form für 1 fl. 30 kr. oder 2 fl. 24 kr. (in wie ferne ein Wappen einfach oder zusammengesetzt ist) treu und schnell kopirt, liefern wird. Er wohnt in der Nähe des großen Magazin's

auf dem Kasern-Platze, und ersucht um frankirte Zusendungen. Salzburg den 1. Juli 1812. Niklas Höß, Zeichner." Er zeichnete die auf den Loiger-Feldern 1815 ausgegrabenen Alterthümer römischen Ursprunges, namentlich die Münzen, welche Grenier in einem Kupferstiche herausgab und statt Höß seinen eigenen Namen darunter setzte. Als 1819 Herr Wilhelm Hebenstreit, Gelehrter zu Wien, nach Salzburg gekommen war und sich verschiedene Merkwürdigkeiten zeichnen ließ, befriedigten ihn die Zeichnungen von Höß in einem solchen Grade, daß er sich entschließen konnte, dieselben mit seinen Reise-Bemerkungen im Steindrucke erscheinen zu lassen. So wurde z. B. die Zeichnung des Taufsteins im Dom zu Salzburg, der fliegenden Stiege beim Ofenlochwirthshause vor dem neuen Thore, des „Römer-Bades" im Hofe des St. Johanns-Spitales in der Vorstadt Mülln, von Wilhelm Hebenstreit mit seiner Beschreibung dieser Sehenswürdigkeiten im Conversationsblatte (Wien 1819) lithographisch dem Publikum mitgetheilt, welches sie beifällig aufnahm. (Mscrpt.)

Hofer (Andreas), um 1680 Kapellmeister zu Salzburg (Lipowsky S. 238.)

Hofer (Joh. Bapt. Paul) wurde zu Salzburg im Jahre 1771 geboren. Als er 15 Jahre alt war, trat er in der Buchdruckerei des Fr. Xav. Duyle dort als Buchsetzer in die Lehre, und blieb nach vollendeten Lehrjahren einige Zeit in gedachter Druckerei.

Inzwischen lernte er von einem seiner geschickten Freunde, einem Kupferschmiedgesellen, die Anfangsgründe der Zeichnungskunst, und brachte es sowohl durch seine guten Anlagen als auch durch seinen ausgezeichneten Fleiß bald so weit, daß man seine Fortschritte hierin bedeutend nennen konnte. Nun begab er sich nach München in Condition, wo er mit dem dortigen geschickten Formschneider Milchram *) bekannt wurde. Kaum sah Hofer dessen Arbeiten, als er sich entschloß, auch diese Kunst zu erlernen. Während nun seine Kameraden an Sonn- und Feiertagen sich von ihrer Wochenarbeit erholten, der Unterhaltung und dem Vergnügen nachgingen, saß Hofer bei Milchram, und bildete sich in der Formschneiderkunst. Zu Anfange der letzverflossenen zwei Decennien kam er wieder nach Salzburg, wo er noch einige Zeit konditionirte, nebstbei aber auch manche sehr schöne und freigeschnittene Vignetten für die Druckereien seiner Vaterstadt lieferte. Da Hofer in dieser Kunst immer mehrere Bestellungen erhielt; so entschloß er sich, der Buchdruckerkunst zu entsagen, und sich ganz jener des Formschneidens zu widmen, in welcher er nicht bloß der Kartenmanufaktur zu Salzburg, sondern auch jenen zu Linz und Grätz die schönsten deutschen und französischen Karten-Modelle verfertigte. Er übte sich nebstbei auch in der Silhouettirkunst, in welcher er es bloß durch seinen ei-

---

*) Milchram (Joseph), aus Böhmen gebürtig, wurde in der Vorstadt Au nächst München ansäßig, und schnitt sehr geschickt in Holz. (Westenrieder S. 406.)

genen Fleiß und guten Geschmack bald so weit brachte, daß die von ihm in diesem Fache gelieferten Arbeiten einzig in ihrer Art sind. Da er dieselben mit schönen Figuren, Laubwerk, Basreliefs und Pyramiden in Gold und Silber zierte, und solche Silhouette besonders zur Zeit der ersten franz. Invasion in Salzburg sehr beliebt waren; so mußte er mehrere franz. Generale und Stabsoffiziere also abbilden, worauf Hofer's Arbeiten selbst in Frankreich bekannt wurden. Ferner sammelte Hofer große Baumspinnengewebe, behandelte sie, daß sie zum Mahlen tauglich wurden, und mahlte auf dieselben manche schön gelungene geschichtliche Darstellung. So mahlte er einem franz. General den an seiner Tochter saugenden Cimon im Gefängnisse auf ein großes Folio-Format, welches Bild gegen gute Bezahlung alsogleich nach Paris geschickt wurde. In dem steten Streben, seine Kenntnisse durch eigenen Fleiß zu erweitern, schaffte sich Hofer Bücher aus der Naturgeschichte, z. B., den großen Linnee; sammelte Würmer, Käfer, Papilionen, Eier ꝛc., und bestieg und durchsuchte in dieser Absicht, bis zum Enthusiasmus begeistert, den mahlerischen Geisberg, den Untersberg und mehrere für Salzburg nahe gelegene merkwürdige Berge. Indem die Natur ihre Verehrer nie unbelohnt von sich gehen läßt; so hatte er in kurzer Zeit eine beträchtliche Sammlung obiger Objekte erobert. Aber, leider! scheint diese für seinen ohnehin schwächlichen Körper zu ermüdende Anstrengung die Ursache seines frühen Todes gewesen zu seyn. Er kränkelte

die zwei letzten Jahre seines Lebens immerhin. Im Monate April 1803 verehelichte er sich; seine Gesundheits-Umstände wurden immer bedenklicher; und so starb er 6 Wochen nach seiner Verbindung am 9. Juny, nachdem er nur 32 Jahre alt geworden.

Seine hinterlassene Naturalien-Sammlung kaufte der zoologische Präparator Fesl. — Andreas Hillebrand, Buchdruckergesell bei Fr. Xav. Oberer zu Salzburg, besitzt Hofer's wohlgetroffenes Portrait, das Selinger Zeichnungsmeister in Salzburg verfertigte, als das Vermächtniß eines Schwagers, ein Bruchstück eines Gemähldes auf Spinnengewebe, und mehrere Vignetten-Abdrücke. (Mscrpt.)

* Hofnaß (Ferdinand v.) Unter der Rubrik: Schöne Künste heißt es im Korrespondenten von und für Deutschland 1809 Nro. 294 und 146 nebst anderm: „Der talentvolle kön. baier. Herr Oberstlieutenant v. Hofnaß entwurf als Augenzeuge die historisch wahren Zeichnungen der Schlachten bei Abensberg, Eckmühl und Regensburg, die dann Joh. Lorenz Rugendas (geboren zu Augsburg 1775), der Urenkel des berühmten Bataillen-Mahlers, Georg Philipp Rugendas (geb. 1666 zu Augsburg, starb auch da 1742) in seiner schon bekannten Aqua tinta-Manier meisterhaft ausführte, und bei Ueberreichung des ersten Blattes von Sr. Majestät, dem Könige von Baiern, mit einer goldenen Tabatiere beschenkt wurde.“ — Hofnaß, Oberstlieutenant im 2ten Linien-Infanterie-Regimente (Kronprinz), wurde 1812 Oberst dieses Regiments. Mit diesem garnisonirte er bis zur Abtretung Salzburg's an

Oesterreich (1ten Mai 1816) zu Salzburg. Nach dem unglückseligen, unheilvollen Brande zu Salzburg (30ten April 1818) hat das ebenso brave, als gefühlvolle Officierkorps dieses Regiments eine Summe von 200 fl. zur Unterstützung der Verunglückten eingeschickt. Regia (crede mihi) res est, sucurrere lapsis! (Mscrpt.)

Horeyschi (Georg Anton), salzb. Hofmusiker, ein trefflicher Baßgeiger, als welcher er im Jahre 1784 in Salzburg angestellt wurde, war zu Insdiz bei Prag in Böhmen geboren, und starb in seinem 54sten Jahre im August 1809 zu Salzburg. Er liegt in der sogenannten Kommungruft zu St. Peter begraben, da, wo Michael Haydn den Todesschlaf schlummert. (Mscrpt.)

Hornöck (Franz Xaver), seit 1805 in Salzburg Pfeifergasse Nro. 94 über drei Stiegen als Bürger wohnend, ist ein glücklicher Figurist und Porträtmahler, wovon man zu Salzburg 2c. in vielen Privathäusern und Kirchen Beweise antrifft. Von ihm ist in der Kapuzinerkirche zu Salzburg das auf dem Epistelseiten-Altare zwischen den Leuchtern stehende Bild des heil. Joseph mit dem Jesus-Kinde. Joseph ist sehr ehrwürdig und liebevoll gegen den Kind; das Kind ist voll Liebreitz. Er mahlte die Porträte Sr. Majestät des Kaisers Franz und des Königs von Baiern vielmal; er mahlte die Porträte des Michael Haydn, des Professors Sandbichler, des Herrn Lyceal-Rectors Ignatz Thanner, des Hofmusikus Stadler, des Hofschlossermeisters Zeller und

vieler achtbarer Bürger zu Salzburg. Hornöck mahlte die Anbethung des Kindes Jesu von den drei Weisen, welches schöne Bild man ober der Hausthür des Herrn Joseph Oesselbrunner, Stadtrathes und bürgerlichen Nadlermeisters, in der Linzergasse zu Salzburg sieht. Von Hornöck trifft man auch mehrere Mahlereien im Kloster Reichersberg im Innviertel ꝛc. an. — Hornöck wurde 1751 zu Schönau in Niederbaiern geboren, bildete sich unter der Leitung seines Vaters, zu München ꝛc., besitzt eine bedeutende Sammlung von den beßten Künstlern und wenigstens 5000 (mitunter sehr prachtvolle) Kupferstiche. (Mscrpt.)

* Hungermüller. Zur Zeit der Ankunft II. KK. HH. des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Baiern zu Salzburg 1813 wurde die Dekoration des Theaters vom Herrn Hungermüller neu gemahlt, und stellte den Tempel der Eintracht vor. Am Fuße des Altars ruhte der Löwe mit dem kön. baierischen Wappen und des Wort: Concordia, schimmerte am Giebel-Gesimse in bläulichten Farben. Außen waren an zwei Marmor ähnlichen Säulen das k. k. österreichische, das kais. russische, das kön. preußische und kön. schwedische Wappen angebracht. (Zeitung von Salzburg 1813. Nro. 218.)

I.

Jirasek (Franz Anton), k. k. Salinenforst-Inspektor in Hallein, Porträtmahler, Zeichner und Schriftsteller. Er wurde den 26ten März 1781 zu

Leutmeritz in Böhmen geboren, und kam mit seinem Vater, erzbischöfl. salzb. Hofkammerrathe und Oberstwaldkommissär, nach Salzburg. Im Jahre 1801 wurde er Forstpraktikant in Hallein, und dann der Oberstwaldmeisterei zu Salzburg; 1802 Forstraths-Auskultant bei dortiger Hofkammer; im Herbste 1803 von Sr. kais. Hoheit dem Kurfürsten Ferdinand nach Eichstätt auf die neu errichtete Forstschule geschickt, wo er nebstbei auf der Hofkammer und Landesdirektion zu Eichstätt practicirte, und bei dieser Gelegenheit München, Augsburg, Baireuth, Nürnberg, Regensburg rc. besuchte; 1805 zum Forstreferenten bei der Hofkammer in Salzburg, und zum Inspektor des Mappirungsbureau befördert, 1807 durch allerhöchstes Handbillet Sr. Majestät des Kaisers Franz als Mappirungs-Direktor bestätiget, und dem damals errichteten Oberstforstamte als Assessor zugetheilt. Von seinen auf dem Mappirungsbureau gebildeten Zöglingen sind bereits die meisten gut angestellt. Seiner Einrichtung dieses Bureau erwähnte der k. b. Legationsrath v. Koch-Sternfeld in seinen Notizen über Strassen- und Wasserbau und Bodenkultur rc. *), worüber Jirasek einen nachträglichen Aufsatz in dem damals von mir redigirten Intelligenzblatte von Salzburg (Jahrgang 1816. St. 25). einrücken ließ. Ueber die gute und zweckmäßige Einrichtung dieses Instituts erhielt Jirasek auch durch ein Rescript der hohen Hofkommission in Salzburg

*) Salzburg bei Zaunrith 1811 S. 187.

vom 6. Mai 1807 die Zufriedenheits-Bezeigung der höchsten k. k. Hofstelle in Wien. Den Unterricht im Schönschreiben erhielt er von dem Landschaftsbuchhalter, Leopold Richter, zu Salzburg, und jenen im Zeichnen durch bloße gute Vorlegblätter von seinem verblichenen Vater. Er zeichnete die schöne und richtige „Karte von Salzburg und Berchtesgaden," (30 kr.) 1812, die aber im Steindrucke zu schwarz ausfiel. Bereits früher porträtirte er mehrere seiner guten Freunde in Salzburg, was ihm damals einen erwünschten Nebenverdienst gab, und seit Jahr und Tag alle Hallein'schen Salinen- und salzb. Forstbeamten in getreuen, äußerst gefälligen Abbildungen. In den vaterländischen Blättern 1819 wird gelegenheitlich des Nekrologes von Schlotterbeck (von ihm erschien bei Artaria und Comp. in Wien die pittoreske Reise über Salzburg und Berchtesgaden, nebst äußerst schönen Zeichnungen) seiner und der gefälligen Begleitung des Freiherrn v. Moll ꝛc. rühmlich und verdient gedacht. Als Schriftsteller kennt die gelehrte Welt Folgendes von ihm: a) Beiträge zur botanischen Provincial-Nomenclatur von Salzburg, Bäiern und Tyrol (Salzburg bei Duyle 1806.) b) Einzelne Aufsätze: 1) Im Sylvan vom Jahre 1814 p. 25 — 39. über den weißen Hasen; 2) In Meyer's Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen in Baiern II. Jahrg. IV. Heft; Beiträge zur Forstterminologie von Baiern. V. Heft. Bruchstücke einer Geschichte und der Bewirthschaftung der Eichstätt'schen Waldungen. — Verzeichniß der im ehe-

maligen Fürstenthume Eichstätt im Freien fortkommenden Bäume, Sträuche und Erdhölzer. III. Jahrg. I. Heft. Ueber die Geschäftsverhältnisse der Oberwaldämter in dem ehemaligen Herzogthume Salzburg und Fürstenthume Berchtesgaden zu den Pfleg- und Landgerichten. II. Heft. Beiträge zur Forst-Zoologie des Herzogthums Salzburg. p. 88—137. — Mehrere andere Aufsätze für ein Forstinstitut dieser Art, wenn solches einmal in Oesterreich entsteht, sind in Bereitschaft. Ein Idiotikon von Salzburg (bereits über 200 Bogen stark) ist größtentheils schon bearbeitet. — Seit 1813 ist Jiresak auch Mitglied der Herzogl. Sachsen-Gothaischen und Meining'schen Societät der Forst- und Jagdkunde zu Dreißigacker. (Mscrpt.)

Jzlfeldner, Statuarius. Man sehe: Johann Hagenauer.

K.

Kainz (Joseph Wolfgang), ein Baßsänger mit unglaublich reinen Tönen und hinreißendem Vortrage, ward am 23. Oktober 1773 zu Salzburg geboren, und im dortigen Kapellhause und Stifte St. Peter gebildet. Er trat Anfangs auf dem Theater zu Salzburg als Opern-Sänger, dann zu Innsbruck und Linz auf, wurde in der Folge beim k. k. Hoftheater in Wien angestellt, und befindet sich gegenwärtig zu Prag. Er verehelichte sich zu Innsbruck mit Kath. Schröfl aus Baiern, und erzeugte mit derselben seine in mehreren Theaterzeitungen öffentlich als vor-

treffliche Sängerin angerühmte Tochter Maria Anna Kath. Theres Rainz, geboren am 19. May 1800 zu Innsbruck, und dermal beim k. k. Hoftheater zu Wien als Sängerin angestellt. (Mscrpt.)

Karl (Joseph), k. k. Salinen-Hofschmied zu Hallein seit 1782, wurde den 30. Dec. 1749 am Gasteigergute in der Fager, k. k. Landgerichts Salzburg geboren. Er verfertigte im Jahre 1798 jene Blechlochmaschine, wie solche in der Schanze bei Hallein (dem äußersten Theile des Holzrechens, wo auch die Salzfässer-Bodensäge steht), aufgestellt ist, und bei jedem Kenner der Mechanik Bewunderung erregt, obwohl diese Maschine nachhin zu Reichenhall noch viel einfacher gebaut wurde; allein — inventis facile est addere. Diese Maschine schneidet die dicken Bleche, welche zu den Salzpfannen bestimmt sind; sie bohrt die Löcher in gehöriger Eintheilung in dieselben (die Löcher dienen dazu, die Bleche durch Schrauben aneinander zu befestigen); sie korrigirt sich selbst, wenn der Manipulant etwas übersieht, und bleibt von selbst stehen. Von dieser Maschine besteht auch ein kleines, äußerst genaues Modell, für die k. k. Hofkammer in Wien bestellt. (Mscrpt.) — C. A. D. Freih. v. Eggers, Oberprocureur der Herzogthümer Schleswig und Holstein, spricht in seiner Reise durch Franken, Baiern, Oesterreich, Preußen und Sachsen (I. Thl. Leipzig 1810 S. 450): „Unter den verschiedenen Maschinen zum Gebrauche der Saline (zu Hallein bei Salzburg) sind mehrere sehr sehenswerth. Besonders hat sich Joseph Karl, ein einheimischer

Schmied, dadurch verdient gemacht. Seiner Erfindsamkeit verdankt man sehr Vieles.“

Karlstorfer, Stadtmaurermeister, der sehr geschickte Schwiegersohn von Heiß. Ihm fiel keines der Häuser zusammen, deren Bau er nach dem unglücklichen Brande in Salzburg dirigirte. (Mscrpt.)

Kaiser (Fried. Joseph), geboren zu Salzburg, starb als vortrefflicher Kunstgärtner im 58sten Jahre 1755 zu Paris. (Lipowsky I. B. S. 142.)

Kelz (Alexander), Bürger und Miniaturmahler in Salzburg. Sieh den Artikel: **Durach**.

Kelz (Maria Barbara), Mahlerin rc. Vergleiche den Artikel: **Durach**.

Kendler (ein gewisser) baute unter den Stiftsdekanen: **Wiesinger** (ein geborner Botzner, stand dem Stifte 44 Jahre vor im Jahre 1774) und **Moser** (ein geborner Braunauer, wurde Dechant am 25ten Nov. 1774, † am 24. Juni 1780) den prächtigen Thurm zu **Mattsee**, an den von Braunau erinnernd. Jenen hatte Kupferschmied **Luz** zu Salzburg eingedeckt, der Riß dazu war von **Wolfg. Hagenauer**. (Mscrpt.)

Kern (Andreas), k. k. Hofgärtner im Hellebrunn, geboren am 9. März 1752 zu Hohenlohe-Waldenburg, erlernte die Gärtnerei zu Hohenloh-Bartenstein, bildete sich auf seinen Reisen nach Mannheim, Trier, Lothringen, Paris, in den spanischen Niederlanden und Westphalen, und ward 1781 Hofgärtner beim k. k. Lustschlosse Hellebrunn. Bezüglich seiner sagt **Herr Graf v. Spaur** in seinen Spaziergängen S. 67.

„Der letzte der Fürsterzbischöfe hat ein neumodisch sogenanntes englisches Boskett anlegen lassen. Jenes und die hindurch führenden Pfade sind von dem sinnigen gutgebildeten Hofgärtner, Herrn Kern, wohl unterhalten; und mit Vergnügen lagert man sich unter die von ihm gezogenen Platanen und Trauer-Weiden." S. 73 sagt der nämliche Schriftsteller in dem angeführten Werke über Kern: „Die Spaziergänger können die Baumschulen und Treibhäuser des Gärtners besehen, und sich mit diesem unterrichteten Oekonomen lehrreich und angenehm unterhalten." — Kern war es, der als der erste unterm 27. Juli 1805 im salzb. Intelligenzblatte anzeigte, daß er die (damals) noch in vielen Gärten Deutschlands unbekannte hortensia mutabilis im Flor habe. — Seit dem Jahre 1814 ist ihm sein Sohn, Franz Xav. Kern, im Geschäfte adjungirt, welcher unter dem Garten-Inspektor Haas im Mirabell die Gärtnerei erlernte und sich darin unter dem k. k. Hofgarten-Direktor, Herrn Boos in Wien, dann zu Paris, Cassel, Stuttgart und Würzburg vervollkommte und, mit Erfahrung bereichert, zu seinem Vater zurückkam. (Spaur, salzb. Intelligenzblätter, Mscrpt.)

* Reutschach. Von diesem salzb. Baudirektor wurde 1750 unter dem Fürst-Erzbischofe Andreas Jakob (Grafen v. Dietrichstein) der Keller nächst dem Bräuhause Kaltenhausen bei Hallein erbauet. (Hübner I. B. S. 311. Anmerkung.)

Reutschach (Johann Ernest v.) war ein berühmter Landschaftsmahler in Miniatur. Es gibt noch

einige solche Gemählde von seiner Hand; aber sie sind höchst selten und theuer. Von diesem salzburg. Künstler vermag ich nur noch die Grabschrift anzugeben, wie sie sich auf einem weißen Marmorsteine am Ende der an die St. Peters Klosterkirche zu Salzburg angebauten Maria-Zell-Kapelle befindet, die allerdings historisch merkwürdig ist *), und also lautet: „Hier ruhen der wohlgeborne Herr Johann Ernest von Keutschach im Leben gewest Hochfürstl. Salzburgerlicher Hofkammerrath, der Letzte dieß Namens und Stammens. So gestorben den 14ten Monats July 1773 in dem 63ten Jahre Seines Alters und dessen Ehefrau Maria Franciska geborne von Ostrawsky gestorben den 20ten Monats May 1777 im 66ten Jahre Ihres Alters. Gott gebe Beeden die ewige Ruhe." — Oberhalb dieser Grabschrift ist die bekannte Keutschach-Rübe zu sehen, wie man sie noch gemahlt am sogenannten Keutschachhofe oder Rübenhause Nro. 89 bei der Kumpfmühle zu Salzburg unweit des Chiemseerhofes antrifft. (Mscrpt.)

* Kinnig (Franz Xaver). Er mahlte das Kloster St. Peter zu Salzburg. Seine Abbildung wurde von Klauber zu Augsburg in Kupfer gestochen. Diese Abbildung zieret das Titelblatt des novissimum chro-

*) Ich kann hier den Gedanken nicht bergen, daß es gewiß eine sehr verdienstliche Arbeit wäre, alle Inschriften auf Salzburger-Kirchhöfen nnd in salzb. Kirchen, so wie alle Jahreszahlen und Namen aller daselbst angetroffenen Künstler auf Bildern und Statuen zu sammeln. Die Geschichte würde hierdurch in jeder Hinsicht ungemein gewinnen.

nicon antiqui monasterii ad S. Petrum Salisburgi, Augustae Vindelicorum et Oeniponti 1772. Unter der Abbildung heißt es: F: X: Kinnig pinxit 1769. — Klauber sc. A: V: — Daß der Kupferstecher Klauber ein Augsburger-Künstler war, erhellet aus den seinem Namen beigesetzten A. V. Aber aus den Buchstaben A: V: bei Klauber folgt nicht, daß auch der Zeichner Kinnig, bei welchem diese Buchstaben fehlen, ein Augsburger-Künstler gewesen sey. Ob Kinnig zu Salzburg oder im Salzburgischen gelebt habe, bleibt zur Zeit unentschieden. — Vielleicht weiß ein oder der andere Leser dieses salzburgischen Künstlerlexikons Einiges über den Geburtsort, Jahr und Tag, über die Lebensumstände, Kunstwerke rc. dieses, so wie mehrerer nur in Kürze behandelter Künstler. Wer über den einen oder anderen etwas weiß, oder erfährt, sey so gefällig, es für eine künftige vermehrte und verbesserte Auflage dieses Werkes mitzutheilen. (Mscrpt.)

Knoller (Martin), zu Steinach bei Innsbruck 1730 geboren, erhielt den ersten Unterricht von Paul Troger, Direktor der kais. Akademie zu Wien. Er reisete nach Rom, kam in Meng's Schule, und zeichnete sich vorzüglich aus. Eine Kopie nach Raphael für die Kaiserin Maria Theresia erwarb ihm das Adels-Diplom. Er wurde kaiserl. Hofmahler zu Mailand. Von ihm kennt man verschiedene Meisterstücke. Leider! ist ein Altarblatt in der St. Sebastianskirche zu Salzburg, welches den heil. Rochus vorstellte, im unglückseligen Brande 1818 ein Raub

der Flammen geworden; aber in der Leopoldskrone ist noch sein Porträt zu sehen. (Hübner, Lipowsky.)

* Knosp (Joseph Michael). Dieser Zeichner zu Salzburg, wie L. Hübner in seiner Beschreibung des Erzstiftes Salzburg rc. (I. B. S. 3. in der Note) sagt, hat das Fragmentum veteris tabulae Theodosianae, exhibiens eam imperii romani partem, qua Juvavium continetur, auf einer breiten Charte kopirt, welche P. Florian Dalham (Piarist, hochfürstl. erzbischöfl. geistl. Rath und Hofbibliothekar zu Salzburg) von Klauber zu Augsburg in Kupfer stechen ließ, und seinem Werke: Concilia Salisburgensia beifügte. Knosp hat seinen Namen, dem Namen des Kupferstechers gegenüber, unterzeichnet. Dalham hat auch den ehemals sehr großen Bezirk der salzb. Erzdiöcese, welche sogar Mähren und einen großen Theil Ungarn's (dießseits der Drau und Donau) umfaßte, auf einer schönen Charte vorgestellt, worauf man die ehemaligen Gränzen genau unterscheiden kann. Der Name des Zeichners oder Kopirers ist jedoch nicht unterschrieben. Darum lasse ich es unentschieden, ob Knosp auch diese schöne Mappe kopirt oder nachgezeichnet habe. (Manuscripte.)

Knosp (Joh. Michael) lieferte nachstehende geometrische Arbeiten: 1) Die Wehre an der Tauggelmühle 1792; 2) das Pfaffengschwand und Eitermoos hinter Koppel; 3) über den projektirten Klausenbau an der Strub der Oberalbe 1799. (v. Koch-Sternfeld) Er starb am 25. März 1820.

* Röginger (Simon) war Zimmermeister einer löbl. gemeinen Stadt und Bürger zu Salzburg. Er starb 61 Jahre alt am 20. Oktober 1778. Auf seinem Grabsteine im St. Sebastian'sfreithofe wird er Baukunsterfarnist genannt. Durch welche Gebäude hat er faktisch bewiesen, daß er dieses Ehrenprädikat verdiente? Auch möchte gewiß Jedermann mehr von ihm wissen. Würde es daher doch bekannt! (Mscrpt.)

König (Joh. Bapt.) war bürgerlicher Mahler zu Salzburg. Er mahlte für den Handelsfaktor, Joseph v. Mayr, zu Salzburg: a) den heil. Joseph, als oberes Altarbild in der Hauskapelle desselben; b) Jesum und die Samaritanerin am Brunnen. Dieses Bild ist ober dem Brunnen in einem der Haushöfe des sogenannten Faktor-Mayr-Hauses angebracht. König wurde in seinem Alter Armuths-halber Pfründner im Salzburger-Bürgerspitale, in welchem er 88 Jahre alt 1799 am Lungenbrande starb. (Mscrpt.)

Krabacher (Franz Xaver), Uhrmacher Nro. 452 in der Linzergasse zu Salzburg, wurde 1773 zu Rehlingen bei Ellwangen geboren, wo er bei einem sehr geschickten Meister in die Lehre trat. Er ist seit 1794 in Salzburg, und war zuerst 10 Jahre lang als Gesell beim verstorbenen Großuhrmacher Bentele. Krabacher verfertiget und reparirt alle Gattungen der künstlichen Uhren mit und ohne Musik sowohl im Großen als im Kleinen. Eine Schwinguhr, welche nur eine Feder hat, Stunden und Viertel schlägt, und 8 Tage lang ohne Aufziehen fortgeht, war sein

Probestück. Ueberhaupt ist er ein Mann, der sich auch für höhere Ansprüche in seinem Fache ausbildete. (Mscrpt.)

Kracher (Mathias), Schullehrer und Organist im Markte **Kuchl** ober Hallein, wurde am 30. Jän. 1752 zu Mattighofen im k. k. Innviertel geboren. Nachdem er bei einem Schullehrer zu Laochen bis in's 9te Jahr erzogen worden, und einige Fertigkeit im Singen erlangt hatte, kam er Anfangs auf zwei Jahre als Diskantist in das Kloster Fürstenzell, hiernach auf ein Jahr als Altist in das Jesuiten-Seminar nach Landshut, und von da nach St. Nikola bei Paßau. Da er in diesem Zeitraume durch eigenes Bemühen im Klavier und Violinspiele bedeutende Fortschritte gemacht hatte; so überredeten ihn seine Freunde, das angefangene Studiren nicht fortzusetzen, sondern sich ganz dem Schulfache zu widmen. Kracher gab dem Zureden nach, und wurde im Jahre 1765 zu Laochen als Cantor angestellt. In dieser Eigenschaft kam er am 6. Juli 1766 nach Kestendorf, im Jahre 1769 eben so nach Teisendorf, und 1771 als Kammerdiener in das Kloster Michaelsbeuern, in welcher Anstellung er die Dienste eines Schullehrers und Organisten zugleich zu versehen hatte. Am 1. Mai 1772 wurde er als Stiftsorganist in Seekirchen aufgenommen. Hier war er, nach seinem eigenen Ausdrucke, ganz in seinem Elemente. Er hatte das Glück, mit dem sel. Konzertmeister, Michael Haydn, in Bekanntschaft, und mit dem ebenfalls durch seine meisterhaften Compositionen be-

rühmten P. Georg Pasterwitz, Musikdirektor zu Krems-münster, in musikalische Korrespondenz zu kommen. Mittelst Sammlung und Abschreibung vieler schöner Musikalien bekam er Lust, selbst zu komponiren, und wagte es, (aber einzig für Landchöre) Anfangs kleine, in der Folge aber auch größere Aufgaben für Kirchenmusik sowohl deutsch als lateinisch: Messen, Graduale, Offertorien, Lytaneien, Todtenämter, ambrosianische Lobgesänge rc. in Noten zu setzen. Der Brauchbarkeit wegen wurden Kracher's Compositionen sehr bald ziemlich verbreitet, und so erhielt er in Kürze so viele Bestellungen, daß er außer seiner Chorzeit und den Instruktionen immer vollauf mit Componiren und Notenschreiben zu thun hatte. 42 Jahre verflossen ihm auf die bezeichnete Art in Seekirchen. Da erwachte der Neid immer mehr gegen ihn, und um davon Ruhe zu haben, zog er es vor, den damals ausgeschriebenen Schullehrers- und Organisten-Dienst in Kuchl nachzusuchen, welchen er nun bereits 6 Jahre begleitet, und auch hier manches musikalische Produkt zu Tage förderte. Unvergeßlich wird es ihm bleiben, daß ihm Michael Haydn seine Sparten zu Einstudiren mittheilte, und daß ihn dieser große Tonkünstler fünfmal mit seiner Frau, und einmal mit seinem eigenen Freunde P. Werigand Rettensteiner, über Nacht besuchte. Hieran erinnert sich Kracher noch in seinem 69sten Jahre mit dem seligsten Vergnügen. (Mscrpt.)

Krafft (Barbara). Diese vorzüglich geschickte Historienmahlerin wurde 1766 zu ~~Mannheim~~ geboren,

Iglau in Mähren

und befindet sich mit ihren 2 eheleiblichen Kindern seit 1804 zu Salzburg Nro. 53 am Wagplatze. Ihre größeren Gemählde, so wie ihre kleineren Conversationsstücke und Porträte in Mignatur-Manier, haben besonders gute Zeichnung. Sie bildete sich unter ihrem Vater, dem k. k. Hofmahler Steiner in Wien. (Mscrpt.)

Kraymoser (Rupert), salzb. Hofbrunnen- und Baumeister. — **Andreas Vanderwalt**, ein Holländer, hatte mit der Wasserleitung zum Hofbrunnen zu Salzburg von der Glan an seit 20 Jahren über 30,000 fl. verbaut, gebessert und versucht, und war diese Unternehmung doch des öftern und plötzlichen Ausbleibens des Wassers wegen mißlungen. Es unternahm's daher der salzb. Brunnen- und Baumeister, **Rupert Kraymoser**, um die Akkord-Summe von 750 fl. das treffliche Quellwasser des Sternweihers von Hellbrunn in das Hofbrunnhaus zu leiten. Dieses vollführte der anspruchlose Inländer im Jahre 1679; legte 1680 vom Nonnberge, wo mehrere Privatbrunnen abgeleitet werden, bleierne Röhren, und führte 1682 einen Theil des Hofbrunnens sogar auf die Dächer der Residenz und des Neubaues. (Hübner, und histor. staatsökonom. Notizen über Straßen- und Wasserbau und Bodenkultur im Herzogthume Salzburg ꝛc. von Joseph Ernest von Koch-Sternfeld.)

* **Kurz** (Joseph) wurde am 12. Jänner 1765 in der Pfarrei Saalfelden im salzburgischen Gebirge

geboren, wo sein Vater Mahler war, von welchem er das Mahlen lernte. Auch hielt er sich zu Vils-Biburg in Baiern bei dem geschickten Bildhauer, Michael Wagner, auf, und benutzte die Feiertagsstunden zum Kopieren und Zeichnen. Im Jahre 1794 kam er zurück. Er verfertigte als bürgerlicher Mahler 4 Altarblätter: eines nach Viehhofen, einem Dörfchen mit einem Vikariate in der Glem, Landgerichts Zell am See; das zweite nach Wald im obern Pinzgau-Thale, Landgerichts Mittersill; das dritte nach Bucheben in der Rauris; das vierte nach Waidring, einem Vikariats-Dorfe in Tyrol, unweit des Passes Strub. Seine meisten Arbeiten aber waren und sind Tafeln oder Bilder, zu Zeiten Fahnenblätter, Todtenkreuze ꝛc. Er mahlte zur Zeit der Huldigung des Landes Salzburg 1816 drei Triumphbögen zu Saalfelden einfach und edel. (Salzb. Zeit. 1816. Nro. 120 S. 486. Spalt. 2). — (Mscrpt.)

Kurz (J. v.) lieferte 1795 wegen Errichtung von Hammerwerken die Ansicht: die Fuschler-Ache und der Brunnbach im Pfleggerichte Thalgau vom Fuschelsee bis an die Gränze von Mondsee. (v. Koch-Sternfeld.)

L.

Lang (Johann Anton), salzb. Hofkammerrath; geboren den 11. März 1765 zu Gerichtsstollen (im ehemaligen römischen Reiche); studirte zu Prag, wo er bei Professor Hergett seine mathematischen Kenntnisse sammelte, und practicirte Anfangs zu Burger-

storf bei Wien im Forstwesen, nachdem er sich hierzu hatte examiniren lassen. Er gab zu Salzburg (außer seinen Amtsstunden) Unterricht im Zeichnen und Rechnen (vergl. Intellb. von Salzburg 1800 S. 60), und bearbeitete unter anderm im Jahre 1795 die Flußkarte: Mühldorf am Inn mit den Uferbauten, so wie 1796 die Salzache von Hallein bis Salzburg und von Salzburg bis Laufen mit den anliegenden Auen; — von Ansichten: die Plaicke ober Kaltenhausen am Branntreutgut 1790; dann die Kulturskarten des Itzlinger- und Schallmooses bei Salzburg 1801. Er schrieb 2 Bände über Geometrie mit 12 Kupfertafeln, und lieferte die geometrische Karte von der Schlacht bei Salzburg im Jahre 1800, wo er auch am 11. März 1805 starb. (Manuscripte, v. Koch-Sternfeld).

Langlechner (Franz Anton) zu Weitwörth bei Laufen den 16. August 1759 geboren, starb den 13. Mai 1817 zu Radstadt als k. k. Oberförster. Er war ein praktischer Forstmann, in den Verfassungs-Verhältnissen wohl bewandert, in Waldanschlägen äußerst geschickt und ein vorzüglich guter Jäger. Seine besonders ausgezeichneten geometrischen Aufnahmen sind: a) Plan über das ganze Forstau-, Hachau- und Zauchthal, k. k. Landgerichts Radstadt; b) Oekonomische Karte über das ganze Landgericht St. Johann nach seinen frühern und neuesten Begränzungen; c) Plan über die Strasse von St. Johann nach Wagrain und bis Wachtstegen im dermaligen k. k. Pfleggerichte Großarl; d) Geometrische Forst-

karte über das ganze Rauriser- und Blühenbachthal; e) Mehrere Plane über einzelne Umgebungen Salzburg's; über einzelne Waldungen, Land- und Pfleggerichtsgränzen, über Gemeinheitstheilungen, über Ströme und Flüsse Behufs ihrer Regulirung, z. B. über die Muhr im Lungau, über die Salzach von den Oefen bis Kuchl unterhalb Golling ꝛc. Herr v. Koch-Sternfeld hat in seinem Werke: Ueber Wasser- und Strassenbau S. 187 — 197 hiervon 20 an der Zahl angeführt. Zur vorzüglichen Auszeichnung gereicht es dem Verblichenen, daß er durch Ordre Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Karl ddo. Stockach den 18. May 1799 dem k. k. Generalquartiermeisterstabe zur militärischen Aufnahme und Mappirung des Landes Salzburg beigegeben wurde. Daher war er auch der erste, welcher Sr. kaiserl. Hoheit dem Kurfürsten Ferdinand 180$\frac{3}{4}$ eine vollständige Karte von Salzburg mit Einschluß Berchtesgaden's in 16 Blättern überreichen konnte. (Mscrpt.)

Langwieder (Andreas). Von diesem allerdings auch berühmten Mahler, wozu er sich in Wien gebildet, findet man mehrere Bildnisse bei Privaten zu Salzburg, so wie in den dortigen Kirchhöfen St. Peter (z. B. in der Faktor v. Mayer'schen Gruft den heil. Andreas auf Blech) und St. Sebastian (als: in der v. Kasspis'schen Halle den heil. Apostel Jakob zu Pferde vom Jahre 1778, und in einer andern unweit vom Grabmahle des Elias Castello die Abnahme Jesu vom Kreuze vom Jahre 1744), an welch letztern Orte aber der verderbliche Brand am

30. April 1818 viele verschlang; so wie auch unter andern das große Stück aus der Leidensgeschichte in der Loretto-Kirche von seiner Hand war. Er starb am 8. März 1790, 72 Jahre alt, zu Salzburg. Ihm folgten 1814 seine beiden Töchter in großer Armuth. (Mscrpt.)

Lanz (Wolfgang). So ungefähr drückte ich mich in der Zeitung für die elegante Welt (in einem der Blätter vom Jahre 1817) über Lanz aus: „Angenehm für den Freund der Tonkunst ist das Aufstreben des Stift Peter'schen (weltlichen) Musikers, **Wolfgang Joseph Lanz**. Er ist der Sohn eines Schullehrers von Michaelnbach im k. k. Hausruckviertel, wo er den 20. Jäner 1797 geboren wurde, und als welcher er schon in frühester Jugend Gelegenheit und Aufmunterung hatte, sich in musikalischer Hinsicht zu bilden. Weitere Vervollkommnung fand er in Großkirchen bei dem Schulmanne Fischer, obwohl er seine ausgebreiteten Kenntnisse größtentheils seinem eigenen unermüdeten Fleiße, seinem tiefen Studium musikalischer Werke (eines **Türk**, **Kirnberger**, **Wolf**, **Mozart**, **Beethoven**, der beiden **Haydn** und der beiden **Romberg** ꝛc.) und seiner rastlosen Uebung zu verdanken hat. Mit bewunderungswürdiger Fertigkeit behandelt er das Pianoforte, spielt Oboe, Clarinett, Fagott und Horn. Am 24. Mai 1815 trat er im Stifte St. Peter in Salzburg als Primär-Violinist ein, und zeigte bald darauf in der Salzburger-Zeitung (1815 Nro. 103 S. 424 Spalte 2) an, daß er Unterricht am Forte-

piano und auf der Guitarre ertheile, wozu er sich allen Musikfreunden empfahl. — Er hat auch Mehreres komponirt. — Weiters fuhr ich in erwähnter Zeitung für die elegante Welt über Lanz also fort: „Etwas größere Proben seiner gelungenen Musik gab er indeß durch Cantaten: zum Wahltage des Herrn Prälaten (Joseph I.) von St. Peter, und am 25. April (1817) im hiesigen (salzb.) Museums-Saale zur Huldigung Sr. k. k. Majestät Franz I., beide vom Herrn Professor Hölzl gedichtet. Kenner loben in dem Vortrage des Jünglings vorzüglich den Ausdruck des Großen und Heroischen. Sie hegen die Hoffnung, daß, wenn Lanz gehörig unterstützt wird, und in seinem unermüdeten Studium klassischer Compositeurs nicht nachläßt, er sich dem Geiste eines Haydn und Amadäus Mozart nähern werde. — Seit dieser Zeit ist mir vom Lanz bekannt geworden, daß er eine Oper komponire: Kotzebue's Alpenhütte in einem Akte. Auch erhielt ich das Verzeichniß seiner weitern Compositionen in Salzburg, welches Folgendes enthält: Ein Graduale (caro mea); — ein Salve Regina mit obligater Flöte; — 3 Libera für 4 Singstimmen und Orgel; — ein Offertorium in Festum S. Michaelis; — eine große Vesper de Dominica; — ein Asperges und ein Tantum ergo auf das Fest der unschuldigen Kinder; — ein Concert für das englische Horn mit ganzem Orchester; — Variationen für Flöte und Violin mit Begleitung von 2 Violins, einer Viola, dem Violonzello, Violon und 2 Hörner; — eine komische Ouverture für

1 Violin, 1 Clarinett, 1 englisches Horn, 1 Viola und 1 Violonzello; — mehrere Quintetten, Terzetten, Duetten, Sonaten, vierstimmige Gelegenheitslieder und ein Rondo für das Fortepiano, welches bei Falter und Sohn in München erscheint. (Mscrpt.)

Laschenzky (Johann Georg, Senior) wurde in der Vorstadt Neustift von Wien am 29. Juli 1760 als der Sohn eines armen Maurers geboren. Er machte sich die Theorie der Baukunst in der k. k. Akademie, und das Praktische derselben unter dem berühmten Baumeister Alyo zu Wien eigen. Im Jahre 1779 verließ er seine Vaterstadt, und durchreisete Böhmen, Tyrol, Italien, Krain, Kärnthen und den größten Theil des vormaligen deutschen Reiches, bei welcher Gelegenheit er nicht nur die schönsten Meisterstücke der Baukunst sah, sondern auch bei vielen selbst mitarbeitete, und im Jahre 1784 der Maurermeister-Innung zu Straubing inkorporirt wurde. Im Herbste des Jahres 1786 kam er als Hof- und bürgerlicher Maurermeister nach Salzburg, wo er seit dieser Zeit werkthätig und sachkundig Vieles leistete. Er führte nämlich nachstehende Gebäude neu auf: Die neue Residenz in der Kirchgasse, die Zezische und Gschwendtner'sche Lederfabrik größtentheils, das Haus des Herrn Kaufmanns Fendt bei Loretto, des Steinmetzmeisters Dobler am Hannibalplatze, des Tuchscherers Hofmann vor dem neuen Thore, die schön gewölbte Schweizereistallung im Montforter-Hofe, die große Stallung zu Weidwerd, das ärarische Badgebäude in der Gastein, das Haus

des bürgerlichen Büchsenmachers Mayer nächst der St. Andreaskirche. — Aus vormahligen Kirchen wurden durch ihn zu Wohnungen umgeschaffen: Die St. Nikolaikirche im Kay als das Wohnhaus eines seiner Söhne, bei dessen Umänderung römische Alterthümer ausgegraben wurden*); die sogenannte Berglkirche, wovon gegenwärtig der bürgerliche Hutmacher Hodes Besitzer ist; die sogenannte Schwarzbruderschaftskirche als Laschenzky's eigenes Wohnhaus. Auch Gebäude, welche stündlich den Einsturz drohten, wurden durch seine praktischen Baukenntnisse wieder in soliden Stand hergestellt, als: die gegenwärtig sogenannte Trinkstube am Wagplatze, das Zirkelwirthshaus in der Pfeifergasse ꝛc. Unter seine großen Abänderungen der Wohngebäude gehören: das Haus des Herrn Faktor's Späth, des Herrn Stadtrathes und Kaufmanns Mangin und des Herrn Kaufmann's Weitzner. — Auf die von ihm vorgelegten Zeichnungen wurden zur Zierde der Stadt Salzburg verschönert: die Hofapotheke, der gräfl. v. Khüenburgische Pallast, das Kaufmann Eschwendtner'sche, Weiser'sche, Volderauer'sche und Faktor Triendl'sche Haus, u. s. w. — Laschenzky's Name ist auch außer Salzburg rühmlich bekannt. Nach seinem Plane und unter seiner Inspicienz wurde der Pallast des Fürsten Wallerstein in Augsburg, das Haus des Kaufman-

---

*) Diese Ausgrabung geschah im Jahre 1805, und zwar fand Laschenzky große Bruchstücke römischer Architektur; unter anderm Trümmer eines Thorbogens. (v. Koch-Sternfeld.) Auch römische Münzen fand er. (Mscrpt.)

nes Oberfrinninger zu Hall in Tyrol ꝛc. gebaut; er wurde zu dem Anfangs nicht ganz glücklichen Kirchenbaue in Brixen beigerufen. Dem Verdienste des Vaters eifern auch dessen zwei Söhne, Namens, Georg und Christian, beide zu Salzburg als Bürger angesiedelt, ersterer auch in den Hofmaurermeistersdienst eingetreten, rühmlich nach. — Noch darf von Laschenzky Folgendes nicht mit Stillschweigen übergangen werden: (Hübner nämlich schreibt von ihm; „Hofmaurermeister Laschenzky ist als Baumeister und besonders in Erfindungen sehr geschickt. Er wird auch wegen architektonischer Anlage und Ausführung sehr gesucht, und besitzt die Kunst, dauerhaften Mörtel anzugeben, und Bräupfannen, Kessel ꝛc. auf eine holzsparende Art anzulegen." — In v. **Koch's Werke: Strassen- und Wasserbau** ꝛc. kommt (S. 128) über Laschenzky unter anderm vor: „Im Jahre 1803 erhielt der Hofmaurermeister Laschenzky vom Viehhauser-Moose ein Stück von 25 Tagbau (und unter kön. baier. Regierung abermals 12 Tagbau) erbrechtlich verliehen (wozu er noch 4 Tagb. käuflich an sich brachte). In wenigen Jahren erbaute er darauf ein Haus mit Stallung und Scheune, und eine Ziegelei (mit 2 Oefen), die den Thon als Arbeitsstoff und den Torf als einziges Brennmateriale aus dem Moose zieht ꝛc." — Auch eine recht taugliche Kalkbrennerei legte der sinnige Laschenzky dort an. Ueber das eine sowohl als über das andere kann man sich am beßten in der Beilage zur Zeitung von Salzburg (Nro. 106, Jahrg. 1809) überzeugen, wo

Laschenzky obiges Gesammtmoos zum Verkaufe feil biethet, „um sich als Bürger in der Kreisstadt Salzburg in seinen alten Tagen eine Ruhe zu gönnen." — Uebrigens zeichnete Laschenzky auch für den 1ten Theil der Beschreibung der Stadt Salzburg von Lorenz Hübner (Salzburg 1792) die Zezische Lederfabrik in der Salzburger-Vorstadt Stein mit Fleiß und sehr genau. (Außer genannten Quellen Mscrpt.)

Lederwasch (Aloys), ein guter und fleißiger Mappenkopist, nahm 1787 die Triftklause am Loibersbach im Hintersee in 2 Blättern; 1799 die Ansichten über die Ausbrüche der Saale an der Saalbrücke; 1803 die Ansicht über den Ausbruch der Niederalbe bei St. Leonhard und die Ansicht des Albenflußes bei Schellenberg mit Abplaikungen auf; ferner trug er 1805 die Karten über die Kultivirungen des Rettel- und Fröschlmooses, dann des Wazinger-Leuchard- und Kulmingerfilzes zusammen. (v. Koch-Sternfeld.)

Lederwasch (Christoph), arbeitete unter Max Gandolph (1668—1687) als Kupferstecher in Salzburg. Die Brustbilder der 3 Erzbischöfe aus dem Geschlechte der Grafen v. Khüenburg auf einer Platte; die Anlage des berühmten Wahlfahrtsortes Maria Plain, für emeritirte Professoren gestiftet; der Dom mit dem Kapitelplatze, und das Innere der Domkirche zu Salzburg sind von ihm. Vorzüglich schön ist die Architektur des letztern Stückes. — So weit ein Manuscript des k. k. Herrn Regierungsrathes Virgil v. Helmreich in Linz. — **Lipowsky** im baier.

Künstlerlexikon (2 B. S. 243) sagt: Gandelini, der von ihm ein radirtes Blatt anführt, nennt diesen Künstler irrig Lederbask. Auf eben diesem Blatte, das nach einem von Franz Romanelli verfertigten und in Rom befindlichen Altarblatte die Darstellung der heil. Maria im Tempel vorstellt, ist bemerkt: Fr. Romanelli pinx. Christ. Lederwasch delin. etc. Ferner ist von ihm bekannt: a) ein sehr großes Altarblatt, den offenen Himmel vorstellend, bez.: Lederwasch pinx. etc. et sculp. 1683: und b) eine (mit Emblemen gezierte) Ehrenpforte, welche Max Gandolph im Jahre 1682 zu Ehren der zwei Bisthums-Patrone, Rupert und Virgil, errichten ließ. Dieses Blatt ist in großem Folio-Formate mit der Bezeichnung: Christ. Lederwasch del. Salisb. — Melchior Küsell feulps." — Nach Gielge *) hat Christoph Lederwasch die Bibliothek des Klosters Kremsmünster in Oesterreich ob der Enns ausgemahlt.

Lederwasch (Gregor), der Sohn eines Meßners von St. Leonhard in Tamsweg, wurde im Jahre 1726 geboren, und starb am 17. Juni 1792 in einem Alter von 66 Jahren mit Hinterlassung von 8 Kindern. Er hatte die Mahlerkunst und Geometrie bei seinem Vater erlernt, und reisete zur Vermehrung seiner Kenntnisse in Kärnthen und Krain ꝛc. herum, wornach er den Dienst seines Vaters überkam. Em-

*) Topographisch-historische Beschreibung des Landes Oesterreich ob der Enns von Ign Gielge, Hofrichter zu Lambach. Wels 1814. II. B. S. 53.

pfehlenden äußeren Anstand und Beredsamkeit besaß er nicht; auch drängte er sich mit seinen Kenntnissen nicht hervor: er wußte sie aber zu seinem Vortheile geltend zu machen, wenn es darauf ankam. So sollte unter Erzbischof Hieronymus ein Moos am Untersberge bei Salzburg vermessen und abgeleitet werden. Nachdem ein französischer Ingenieur hierwegen bereits an die 10,000 fl. ganz erfolglos gekostet, wurde dem Erzbischofe der schlichte Meßner von St. Leonhard zur entsprechenden Ausführung gedachter Trockenlegung und Vermessung vorgeschlagen. Die Aufwartung des Künstlers ließ wenig erwarten; aber kaum hatte er den Plan des franz. Ingenieurs gesehen, geprüft, und darüber sein Urtheil gefällt, als ihm auch der volle Beifall seines Fürsten über seine geäußerte Meinung zu Theile wurde. Da Lederwasch die Vermessung mit seinen zwei Brüdern, dem Meßner zu Ramingstein und jenem zu Seethal, rasch in's Werk setzte, und hierauf auch die Entwässerung des Mooses glücklich gelang; so lag bald das schöne, große Walserfeld vor den Augen des Erzbischofes da. Dieser war über das Gelingen um so mehr erfreut, als Lederwasch für das Ganze nur 300 fl. gefordert hatte. Der Fürst wollte hierauf dem Künstler einen Ehrentitel verleihen; allein hierum war es demselben nicht weiter zu thun *). — Lederwasch mahlte alle Altäre und

*) Auf Befehl des salzb. Domkapitels hatte Lederwasch im Jahre 1788 die Strassenkarte vom Radstadtertauern: von der Zenzenbrücke im Weng bis auf die Mooshüten.

Bilder in der Kirche zu Maria Saal in Kärnthen; er faßte die 5 Altäre in dem Pfarrgotteshause zu Tamsweg, und mahlte die Bilder dafür; auch sind im Stifte Admont, im Spital am Pihrn, im Gotteshause in der Lend im Pongau, zu Wolfsberg in Kärnthen, bei den Kapuzinern in Murau, viele Mahlereien nebst dem Altarblatte in der Fürstl. Schwarzenbergischen Schloßkapelle bei Scheifling und jenem in der Kirche zu Schladming, das Abendmahl vorstellend ꝛc. von seiner Hand. Besonders angenehm mahlte Lederwasch Landschaften und Prospekte mit Grau in Grau. (Mscrpt.)

Leminger (Bartholomäus), ein Schuhmachers-Sohn von Kirchenlaibach in der obern Pfalz, ward im Jahre 1752 geboren, und betrieb sein erlerntes Handwerk bei 30 Jahren. Indeß bestimmte ihn der Schöpfer zu etwas Höherm im menschlichen Wissen, und **Leminger** bildete sich größtentheils selbst durch Lesung guter naturhistorischer Bücher, durch fleißiges, genaues Untersuchen der wichtigsten Gegenstände der Natur, und durch eindringendes Beschauen der beßten Bilder zum **Wachspoussirer**, zoologischen **Präparator** und **Mahler**; und zwar zuerst durch kleinere, dann aber durch größere Nachahmung berühm-

---

buchbrücke unterm Tauern, aufgenommen Zwei Blätter mit einer Profilkarte von der Nesselgrabenbrücke; mit mehreren Vignetten. — Er hat auch die Einfänge an der Muhr im Lungau, so wie die meisten Karten dieses Gaues geometrisch gezeichnet. (v. Koch's Strassenbau ꝛc. S. 188, 197, 202.)

ter Meisterstücke in Wachs und im Mahlen auf Spinnengeweben. Vorzügliches Aufsehen machte er Anfangs durch seine große Sammlung von Schmetterlingen, Raupen, Insekten und Naturalien aller Art, womit er, nachdem er seine Gerechtsame in Salzburg an den bürgerl. Schuhmachermeister Franz Schönthaler verkauft, und im März 1797 *) sein Kabinet zur öffentlichen Schau ausgestellt hatte, von neuem das ganze vormahlige römische Reich, Holland, Preußen, die Niederlande und Oesterreich bereisete, und immer mehr noch durch seine ausgezeichneten Wachspoussirungen, von welchen viele in den ansehnlichsten Naturalienkabinetten: in der Leopoldskrone, zu Wien ꝛc., aufbewahrt werden. Wo er hinkam, tauschte und kaufte er; und auf diese Art bereicherte er sein Naturalienkabinett mit den kostbarsten, die Kräfte eines Privaten weit übertreffenden Stücken aller Art. Er starb auf einer Reise zu (Stadt-) Steyer am 23. Mai 1810. (Mscrpt.)

* **Lindauer** (Michael) war Steinschleifer zu Maxglan bei Salzburg, und starb im Jänner 1798 am Schleimschlage 70 Jahre alt. (Mscrpt.)

Lindner (ein gewisser) zeichnete 1786 und 1787 die Stadt Hallein mit dem Gries- und Pitschachrechen. (v. Koch-Sternfeld.)

Lindner (Joseph), ein Steinmetz zu Salzburg. Seine vorzüglichen Arbeiten sind zu Ettal in Baiern. (Lipowsky I. B. S. 183.)

Löx (Anton), wegen Kränklichkeit quiescirter Postwagens-Expeditor des k. k. Absatz-Postamtes in

---

*) Man sehe salzb. Intelligenzblatt Jahrg. 1797. S. 125.

Salzburg, ist ein fertiger Zeichner. Das beweis't unter anderm seine Landkarte von Berchtesgaden, sein Tableaux über Rosenegger's's Ausgrabungen; das beweisen seine vielen geometr. Aufnahmen und seine vielfältig verfertigten Schattenrisse. Auch ein erfinderischer Kopf in mechanischen Gegenständen ist Löx, wovon er bereits bei Verfertigung mehrerer Instrumente: einer Feuerleiter, eines Wasserzubringers und in Ausbesserung kleiner Orgelwerke, die sprechendsten Beweise gab; daher, daß sein Name umliegend bekannt ist. — **Löx** wurde am 29. Mai 1768 zu Salzburg geboren, und erhielt seinen Unterricht im Zeichnen bei Schneeweis, und jenen in der praktischen Meß- und Mappirungskunst von dem sel. Herrn Hofkammerrathe Jirasek. Das Silhouetiren gelang ihm ohne Anleitung von selbst, und verschaffte ihm eine geraume Zeit hindurch seinen Lebensunterhalt. (Mscrpt.)

* **Löxhaller** (Johann). Er mahlte das Hochaltarblatt in der schönen, 1736 erbauten Kirche des Dörfchens Schwarzach im salzb. Gebirge. Dieses Bild stellt die unbefleckte Empfängniß Mariä vor. Ob er oder ein anderer Mahler, — Zink, welcher das Epistel-Seitenseiten-Altarblatt mahlte, — auch das Evangelien-Seitenaltarblatt (Jesum am Kreuze noch lebend, unten die Büsserin Magdalena), dann die Decke und die Wände bemahlet habe, kann ich nicht entscheiden. Indeß glaube ich, daß entweder bei Löxhaller oder bei Zink der schickliche Ort sey, die Sujet's der Wandmahlereien anzuführen:

A) Auf der Evangelienseite. Da sitzen lutherische Gebirgsbauern, aus der Gegend, an einem Tische, und lecken Salz. (So beschworen lutherische Bauern 1729 im anstossenden Wirthshause ihren Vorsatz, dem Lutherthume treu zu bleiben. Das thaten sie an einem Tische, auf welchem man in der Folge die Salz-Lecker abmahlte. Noch zeiget man den bemahlten Tisch.) Jemand hält ein Buch, mit den Worten: Dilexerunt tenebras magis, quam lucem. Joann: C: 3. V. Die katholische Kirche hält eine bulla pontificis 1730. Fürst-Erzbischof Leopold (v. Firmian) übergibt die origo missionis anno 1737 einem Missionar (aus dem Benediktiner-Orden) zur Bekehrung der vom katholischen Glauben abgefallenen, und zur Befestigung der diesem Glauben treu gebliebenen Gebirgs-Bewohner in dieser Gegend. Ober dem Erzbischofe stehen die Worte: LeopoLDVs prInCeps hVIVs MIssIonIs aVthor eXtItIt. — Auch ist der Zweck der Errichtung der Mission gerade in dem Oertchen Schwarzach durch die Worte ausgedrückt: ut, *unde* mors oriebatur, *inde* vita resurgeret. Unter dem Erzbischofe liegt Dr. Martin Luther, dabei die Biblia Lutheri. Zu unterst stehen die Verse;

En conjuratos pietas zelosa repellit;
Crimina relligio sectasque extirpat et odit.

B) Auf der Epistelseite ist die vom Erzbischofe Sigmund (v. Schrattenbach) vorgenommene Einweihung dieser Kirche. Beide Mahlereien sind Fresko-Mahlereien. Mir schien es, das sie als solche sich besser ausnehmen würden, wenn sie höher angebracht wären. — Löxhaller mahlte auch für mehrere Bürgershäuser in Hallein und Salzburg, für das dortige Kapuzinerkloster ꝛc. die Porträte Sr. k. k. Majestät, des Kaisers Franz I. und Sr. kaiserl. Hoheit des Großherzoges von Toskana zur Zeit der kurfürstl. Regierung u. s. w. (Mscrpt.)

Lolli (Joseph), Vicekapellmeister des Erzbischofes zu Salzburg, geboren zu Bologna; war vorher Tenorist, und hat einige Oratorien und verschiedene Messen und Vesperpsalmen in Musik gesetzt. Er ist ein Schüler von Martial Greiner (dieser war einer der ersten Violinisten seiner Zeit; geboren zu Constanz am Bodensee 1724, und lebte noch zu Kirchberg um's Jahr 1783). (Gerber.)

Lorenzoni (Peter Anton) war der Sohn eines Schmiedes aus Trient, und hatte sich mitunter in Rom gebildet. Er kam durch Protektion des Grafen Laktanz v. Firmian nach Salzburg, wo er unter Schrattenbach Antekammerdiener war. Seine Mahlerperiode, in der er mitunter der Lehrmeister des geschickten Mahlers Joh. Nep. de la Croce *) zu Burghausen war, fällt im J. 1730 bis gegen 1780, um

*) Vergl. diesen Artikel im baier. Künstlerlexikon von Lipowsky I. B. S. 43.

welche Zeit er im Schlossermeisters-Hause am Mönchsberge und zwar am Fahrwege in die hohe Festung im zweiten Stockwerke als ein sehr vermöglicher Mann starb. Man trifft von ihm an verschiedenen Orten theils gute, theils mittelmäßige Gemählde an. Der berühmte Botaniker, Franz Anton Ranftl, wies mir in seiner Behausung zu Salzburg Nro. 330 dem sogenannten Rathhause gegenüber 12 Originalstücke von diesem Meister. Im Kirchhofe zu St. Sebastian vernichtete die verzehrende Flamme am 30. April 1818 mehrere Bilder von seiner Hand. Im Kirchhofe zu St. Peter befindet sich in der Halle Nro. VI. die Auferstehung der Todten von P. A. Lorenzoni 1766; ein anderes in jener Nro. XXVIII. So schön das in Nro. VI ist, so werthlos ist das letzte. In der Leopoldskrone dürften jedoch seine beßten Stücke zu sehen seyn, als: im zweiten Geschosse in einem Zimmer eine Köchin, 2 Küchenstücke und ein Farbenreiber. Gewiß eines seiner vorzüglichsten Gemählde sah ich auch in der Filialkirche zu Pfongau am Seitenaltare *). Es stellt die Mutter des Heilandes mit dem erblaßten Gottmenschen auf ihrem Schooße dar, und ist vom Jahre 1776. (Mscrpt.)

* **Lowiser** (Rupert) war bürgerlicher Mahler und zugleich Zeichen-Einnehmer am Klausen-Thore zu Salzburg. Er starb 66 Jahre alt 1797 am gelben Brande, wie das Intelligenzblatt von Salzburg 1797 Nro. 25, Spalte 398 sagt. (Mscrpt.)

---

*) Vergl. meinen Gang in die Kirchen von Neumarkt und Pfongau. Amts- und Intelligenzblatt von Salzburg. St. 93. 21. Novemb. 1817. S. 1326 — 1328.

Kürzer (Ferdinand v.), k. k. Regierungsrath und Baumeister. Ueber diesen Mann, wovon an einem andern Orte umständlicher gesprochen werden wird, vergleiche man indeß den Artikel: Geyer.

Lusime (Christoph), aber nicht Läsime, wie Hübner schreibt, war ein nicht unrühmlicher Bildhauer Salzburg's. Von ihm ist das Wappen Jesu unter der Kanzel im Wallfahrtsorte Maria Plain bei Salzburg, verfertigt 1675, und dahin verehrt 1677. Die Grille abgerechnet, ist das Wappen sehr schön gearbeitet. (Hübner, Mscrpt.) Er verfertigte das Epitaphium des 1687 gestorbenen Joh. Christ. Partenschlager, Leib- und Wundarztes und Kammerdieners des Fürst-Erzbischofes Max Gandolph. Es ist zu Salzburg, und zwar im St. Petersfreithofe außen an der Margarethenkapelle auf der Epistelseite zu sehen. Vielleicht gelingt es einem Kenner der Kunstgeschichte Salzburg's, von Lusime noch manches Interessante zu erfahren.

M.

Mändl (M. Bernhard). Dieser berühmte Bildhauer war der Sohn eines Rädermachers aus Böhmen, und hatte dem J. A. Pfäffinger seine Tochter zum Weibe gegeben. Zu seinen ruhmvollen Arbeiten in Salzburg werden gezählt: In hehrer Façade des Doms Salvator, und in den Arkaden Peter und Paul; zwischen dem innern und äußern Portal der Kirche St. Peter auf der Epistelseite die Rottmayr'sche Fa-

miliengrabstätte; auf dem Piedestal in der Kavallerie-Kasernschwemme das wilde Pferd und der Bändiger desselben vom Jahre 1695; die Marmorstatue des heil. Andreas in einer Nische nebst dem Portal der St. Andreaskirche, und in dieser Kirche selbst die Grablegung Christi nebst den 4 Patriarchen; die beiden Gladiatoren im Mirabellgarten, und mehrere sogenannte Mirabellmännchen (Pagoden), die nun theils im Garten Rosenegger's aufgestellt sind, theils an Tuchscherer Hofmann, Zimmermeister Kern, Hofbaumeister Laschenzky und an andere, mir unbewußte Eigenthümer kamen. Für das oben erwähnte Pferd, welches Mändl größtentheils liegend bearbeitete, soll ihm Prinz Eugen von Savoyen (geboren 18. Oktob. 1663, † 21. April 1736) 7000 fl. gebothen haben; allein, es sollte Salzburg zieren helfen! So diktirte es die Dankbarkeit. (Manuscripte, Hübner.)

* Maiburg (Christoph). An dem alten Waisenhause Nro. 11 in der Salzburger-Vorstadt Nonnthal ist in einem Stein ober der Hausthür Folgengendes eingehauen: „Diß gebei durch mich Cristoff Maiburg von Grundt erhebt. 1540." Lorenz Hübner nennt ihn in seiner Beschreibung der Stadt Salzburg (1792. I. Thl. S. 418) Maiberger. War Maiburg, welcher dieses Haus erbaute, der Baumeister oder der Stifter dieses ehemaligen Waisenhauses? (Mscrpt.)

Malzat (Ignatius), Virtuos auf der Oboe und dem englischen Horn, geboren zu Wien um das Jahr 1730, wo sein Vater kaiserl. Kammermusikus war;

kam von da in die Dienste des Fürsterzbischofes von Salzburg. Einige Jahre darauf durchreisete er Frankreich, Italien und die Schweiz, nach welcher Reise er sich nach Botzen in Tyrol begab, wo er noch 1784 in Ruhe lebte. Im Manuscripte ist ein Violinquartett unter seinem Namen um 1775 bekannt geworden. (Gerber.)

Mareth (Rupert). Unter der Regierung des Erzbischofes Max Gandolph, welcher ein vorzüglicher Freund und Beförderer der Wissenschaften war, wurde eine neue Karte vom Lande Salzburg aufgenommen. Sie ist vom Jahre 1675, und hat zur Aufschrift: Archiepiscopatus Salisburgensis cum octonis episcopatibus Metropolitano Salisburgensi subjectis. Auch diese Karte ist von einem Salzburger: Rupertus Mareth. Mareth gab die mathematischen Ortsbestimmungen, wenigstens, was die Breite betrifft, glücklicher an, als Mercator *). Die Stadt Salzburg liegt bei ihm unter dem 47° 44′ Nordbreite und unter 35° 46′ Länge. Er räumte sehr vielen Orten die Stellen ein, welche ihnen gehört; verlegte Mittersill, Niedernsill u. s. w. von dem linken auf das rechte Ufer der Salza; und verbesserte auf gleiche Art viele andere Fehler seiner Vorgänger. Nur war er der erste, welcher die Quellen der Salza, gegen Setznagel's Ansehen, nach dem Krümler-Tauern verlegte. (Intell. v. Salzb. v. J. 1800. S. 612.)

---

*) Mercator's Karte gibt für Salzburg's Breite 47° 40″, und für die Länge 35° 33″ an. Diese Karte erschien 1631. (Vergl. Int. v. Salzb. v. J. 1800. S. 611.)

Mascagni (P. Arsenius), ein Servitenmönch aus dem Florentinischen, ein herrlicher Mann und ausgezeichneter Mahler *). Von ihm sind die Altarblätter auf den ersten zwei Seitenaltären im Dom zu Salzburg: auf der Evangelienseite der Portiuncula-Ablaß, auf der Epistelseite Maria Schnee; von ihm am Deckengewölbe des Schiffes und des Chores des eben erwähnten Dom's, so wie in der Kuppel und an den beiden Seitenkapellen, ferner an den Plafonds der beiden Oratorien die größeren Fresko-mahlereien, welche die Lebens- und Leidensgeschichte Jesu nebst den Vorbildern aus dem alten Bunde, Einiges aus der Lebensgeschichte der heil. Jungfrau und des heil. Franz vorstellen, sammt dem Altarblatte in dem rupertinischen Oratorium. Sein Porträt wird in der obern Schatzkammer der von ihm gezierten Kirche aufbewahrt; und zeiget die Unterschrift die Jahreszahl 1632, so wie Mascagni daselbst P. Antonius genannt wird. Nach dem allgemeinen Künstlerlexikon hieß Mascagni in seiner Jugend Dorat. Er lernte bei Jakob Ligozzi, und folgte seiner Manier. Er starb in seinem Vaterlande 1636 im 57sten Jahre seines Alters. (Manuscripte, Füßli.)

Matzenkopf (Franz Xaver), k. k. Medailleur und Münzgraveur, wohnhaft in Salzburg Nro. 32. Am Domplatze, wurde am 23. Juli 1767 in obiger Stadt geboren, und erlernte seine Kunst unter seinem eben so wackern als geschickten Vater, dem hochfürstl.

---

*) Hübner. I. 196.

salzb. Prägschneider und Medailleur, **Franz Matzenkopf**, welcher im Jahre 1808 vom 29. Jänner bis 5. Febr. im 69sten Jahre seines Alters zu Salzburg starb. Er war 5 Jahre hindurch auf Reisen, und bildete sich besonders unter dem k. k. Herrn Direktor v. Hagenauer in **Wien** und in der Münze zu **Dresden** in seinem Fache aus. Vorzügliche Arbeiten eigener Erfindung und mit charakteristischer Zeichnung von ihm sind: a) Eine Medaille auf Laudon's Tod im Jahre 1790; b) eine Medaille für Salzburg's Contingent unter dem Erzbischofe Hieronymus im Jahre 1790; c) eine andere auf das im Jahre 1787 durch Treue und Tapferkeit seiner Bürger gerettete **Tyrol**; d) eine wegen des Friedensschlusses zu **Lüneville** im Jahre 1802; e) ein Civilmedaille für Se. k. k. Hoheit Großherzog Ferdinand als Kurfürsten zu **Würzburg** im Jahre 1806 u. a. m. **Matzenkopf** wurde den 18. April 1789 als Medailleur- und Münzgraveur-Adjunct zu Salzburg angestellt; den 4. März 1805 wurde er zum wirklichen Medailleur und Münzgraveur ernannt, und als solcher auch unterm 27. Jäner 1808, 17. Dec. 1810 und im Jahre 1816 von den betreffenden Regierungen über das Land Salzburg übernommen und bestätiget. (Mscrpt.)

Mauracher (Karl), ein unweit Fügen (im Zillerthale) in dem Riedlein Kapfing wohnender Orgelbauer, ein junger Mann von etwa 30 Jahren, der allenthalben als Meister in seiner Kunst gilt. Seine Geschicklichkeit hat ihm die Aufmerksamkeit der Fürst-

bischöflichen Stadt Trient erworben, wo ihm schon vor 3 Jahren die dortige Domorgel zur Uebersetzung und Reparation anvertrauet wurde, durch welche Arbeit er den ungetheilten Beifall der Kunstverständigen erhielt, so, daß er erst unlängst wieder einen Ruf dahin zur Herstellung der Seminariums-Orgel bekam, woran er gegenwärtig wirklich arbeitet. Da sein glückliches Talent mit einem unverdrossenen Fleiße gepaart ist; so läßt sich seiner weiteren Vervollkommnung mit den sichersten Grunde entgegen sehen. Auch der Vater dieses Künstlers, Andreas Mauracher, verdient als kunstreicher Orgelmacher bei dieser Gelegenheit eine Ehrenerwähnung. (Mscrpt.)

Mayr (Anton), Bergwerks-Mechanikus und Waschhutmann in der Fusch, schrieb in den salzburg. Intelligenzblättern vom Jahre 1800 S. 664, und vom Jahre 1801 S. 301. sachkundige Aufsätze über die Dreschtennmaschinen *); stellte in den Jahren 1774 und 1785 rc. neuerfundene vortheilhafte Wasserräder und Maschinen in Böckstein und am Hirzbache in der Fusch auf. (Mascript.)

Mayr (Jakob), bürgerlicher Gastgeber und Handelsmann zu Rauris, k. k. Landgerichts Taxenbach, wurde im Jahre 1718 zu Thumersbach am Ebmergute geboren. Seine Aeltern waren dort Bauersleute; er aber zeigte schon früh eine besondere Vorliebe zu dem sogenannten Macheln (Basseln,

---

*) Man vergleiche auch: Vierthaler's Wanderungen durch Salzburg, Berchtesgaden und Oesterreich 2ter Theil. Wien bei Gerold 1816. S. 90.

Künsteln, Schnitzeln, Mechanik) ohne hierzu auch nur die mindeste Anleitung oder ferneren Unterricht erhalten zu haben. Während seines Aufenthaltes im Hause seiner Aeltern konnte er seiner Lieblings-Idee wenig nachhängen; ja, sie bemerkten oder achteten kaum die schätzbare Anlage ihres Sohnes, welche er jedoch schon dadurch in einem hohen Grade bewies, daß er seinen Nachbarn, die irgend etwas zu bauen hatten, unangegangen seine bessere Meinung mittheilte, welche auch gewöhnlich benutzt wurde. In der Folge kauften ihm seine Aeltern das sogenannte Uhlanhäuschen an der Schied, welches er verkaufte, und dafür das dem Markte Rauris näher gelegene Tischerwirthshaus an sich brachte. Da dieß mehr einer Alphütte als einem Gasthause glich, so schuf er es in gegenwärtige Gestalt um, wobei er jedoch als Selbstbaumeister seine Ideen seinem sparsamen Vermögen zu sehr unterordnen mußte. Nach wenigen Jahren verkaufte er auch letztgenanntes Eigenthum, und machte sich im Markte Rauris Anfangs als Neuwirth, in der Folge aber als sogenannter Steinerwirth ansäßig, als welcher er am 25. Nov. 1798 Abends im 80sten Jahre seines Alters starb. Auf allen seinen obgenannten Besitzungen lag er immer mehr seinen Künstlerarbeiten als der Landwirthschaft ob; sparte aber auch in dieser seinen Fleiß nicht. Er vermaß sowohl seine eigenen Gründe, als auch jene der Nachbarn, welche ihn darum ansuchten, und — man muß dieß um so bewunderungswürdiger finden, da er nicht lesen und schreiben, auch

nicht schulgerecht rechnen konnte; allein im Kopfrechnen that er es dem geübtesten Arithmetiker bevor, und zum Niederschreiben seiner Elaborate waren ihm stets Schreiber des dortmals bestandenen Landgerichtes Rauris verhilflich. — Von den vielen seiner Kunstprodukte sieht man in der Umgegend noch folgende: 1) Eine Wasseruhr, welche der sogenannte Gori-Bauer zu Dechantshofen am Zeller-Boden hat. Sie zeigt die Viertel- und ganzen Stunden (eine zweite, noch viel künstlichere mit Zifferblättern, welche das Monat, den Monats- und Wochentag, den Lauf des Mondes und der Himmelszeichen ꝛc. weis't, befindet sich in den Händen eines ungenannten Privaten, obgleich er das Kunstwerk selbst sehr genau beschrieb); 2) eine Sonnenuhr von Holz, welche beiläufig 1 Schuh lang, und 1/2 Schuh dick und hoch ist. Sie ist auf 5 Seiten in abgeänderten Gestalten mit Oelfarbe gut und richtig gemahlt; — 3) ein Globus, welchen der gegenwärtige Steinerwirthshauses-Besitzer, ein Sohn des Künstlers, an Jemand ihm Unwissenden lieh; — 4) oberhalb Gerling ein hölzernes Kreuz, beiläufig 4 — 5 Schuh hoch. Es ist bei einem Brunnen angebracht, und fließt mittelst Verrichtung eines einfachen Mechanismus dem darauf befindlichen Heilande Wasser aus den 5 Wundmahlen; — 5) Wieder ein solches hölzernes Kreuz, jedoch nur über einen Schuh hoch mit einem von Blei gegossenen Christus. Dieses besitzt sein obgedachter Sohn. Es steht in einer Art Bassin in der Runde eines gewöhnlichen Tellers, beiläufig

2 Zoll tief, in welches das Wasser aus den 5 Wunden fällt, und von da wieder hinaufsteigt, so, daß das Wasser immer zirkulirt. — Dieser Jakob Mayr liegt im Gottesacker zu Rauris begraben, und weis't dessen Grabschrift unter anderm nur, daß er mit 2 Ehegattinnen 16 Kinder gezeugt; aber nichts wird von seiner Kunst erwähnt, welches die vielzeilig angebrachten Verse gar wohl zugelassen hätten. (Manuscript.)

Mayer (Joseph Michael) von Wiesensteig im Königreiche Würtenberg den 9. Nov. 1751 geboren; studirte von 1771 bis 1780 zu Salzburg, und trat dann als erster Waldhornist in hochfürstlich-salzb. Dienste. Von den angenehmen Stunden, welche **Mayer** und **Gutschera** vielen ausgesuchten Gesellschaften auf Bergen, Wasser- und Berg-Fahrten 2c. durch den melodischen Klang ihrer Blasinstrumente verschafften, hört man zu Salzburg wohl nicht selten mit der sehnsuchtsvollsten Rückerinnerung sprechen. (Mscrpt.)

Mechaniker (die) in Berchtesgaden. Hierüber drückt sich Vierthaler im 2ten Theile seiner mehrmals angeführten Wanderungen S. 49 also aus: „In Berchtesgaden gibt es viele Arbeiter, welche sich weit über die Linie der Mittelmäßigkeit erheben. Man schätzt vorzüglich die künstlichen Augen, welche ein Bürger daselbst mit anatomischer Genauigkeit verfertiget *); Figuren von Schlangen, Insekten und anderen Thieren,

*) Man bezahlt so ein künstliches Auge mit 7 fl.

und musikalische Instrumente. Einst lieferte ein Bauer, der sich selbst zum Künstler gebildet hatte, auch treffliche Feuerröhre.“ Auch im Auslande urtheilt man vortheilhaft von dem Kunstfleiße der Bewohner des Ländchens Berchtesgaden. So heißt es in der Nationalchronik der Teutschen von Joh. Gottfr. Pahl: (Jahrg. 1803 S. 118. Ellwangen) „Die Noth hat unter den Bewohnern von Berchtesgaden die Künste erweckt, und den Geist der Industrie und der Spekulation angefacht. Sie verfertigen aus Holz, Elfenbein und Knochen eine unendliche Menge Spielzeug, Figuren, Gefässe u. s. w., die bis nach Rußland, Ostindien und Amerika versendet werden.“

Mechaniker (die) im salzburgischen Gebirge überhaupt . . . Ueber die Kenntnisse der salzburgischen Gebirgsbewohner in der Mechanik sagt Vierthaler in seiner Geographie von Salzburg (S. 127) unter anderm Folgendes:

„Wirklich findet man im Gebirge eine Menge Menschen, welche sich durch eigenen Fleiß und eigenes Nachdenken wichtige Kenntnisse in der Baukunst, Meßkunst, Mechanik und dergleichen Künsten und Wissenschaften erworben haben. Nicht ohne Erstaunen sieht man in Gruben und Hütten und bei Poch- und Waschwerken die vielen, zum Theile außerordentlichen und ihrer Art einzigen Maschinen, vermittelst welcher mit geringer Kraft ungeheure Wirkungen hervorgebracht werden. Das Erstaunen nimmt zu, wenn man sodann hört, daß Inländer, und zwar Männer im Bauernkittel, die Erfinder davon waren.“

Ich selbst sah so einen Mann zu Zell im Pinzgau. Vor seinem Hause stand eine artige hölzerne Säule, an welcher eine Uhr angebracht war. Die Uhr wurde vermittelst eines einfachen Mechanismus von einer Quelle, die still und unbemerkt den Berg herabrann, in gehöriger Bewegung erhalten. Er zeigte mir Risse und Zeichnungen, die er mit eigener Hand entworfen hatte; wies mir Modelle von Maschinen und Werken, welche er zur Beförderung und Erleichterung gemeinnütziger Anstalten ersonnen und zusammengesetzt hatte, und erklärte ihren Mechanismus und Gebrauch. Ich glaubte, den ehrwürdigen **Peter Anich** vor mir zu sehen."

„Ueberhaupt rühmt man es den Einwohnern des Gebirges nach, daß es so viele Männer unter ihnen gibt, die Kopf und Herz auf der rechten Stelle haben; Männer, wie **Kleinjogg** *), **Wilhelm Denker** und **Hanns Wohlmann** waren. Dafür werden sie aber auch von In- und Ausländern, von Hohen und Niedrigen geliebt und geehrt, und selbst von ihrem Kaiser.

Megerle (Abraham), erzbischöflicher Kapellmeister und Chorherr bei U. L. Fr. (also Canonicus ad nives) zu Salzburg, gab 1647, unter dem Titel: Ara musica 3 Bände Offertorien von einer bis zu zehn Stimmen mit Instrumenten zu Salzburg im Drucke heraus. (Lipowsky I. B. S. 241.)

---

*) Jakob Gujer zu Wermetschweil im Kirchspiele Uster.

Meißner (Joseph Niklas), Kammersänger und Bassist im Dom zu Salzburg, daselbst im Jahre 1757 geboren. Er verband mit der Tiefe eines Kammerbasses die Höhe eines Tenors von durchaus gleichem und angenehmem Tone. Er hat vorher in Italien auf den Theatern zu Pisa, Florenz, Neapel und Rom mit vielem Beifalle gesungen. Darauf ließ er sich an den Höfen zu Wien, München, Würzburg, Stuttgart, Lüttich und Kölln, auch zu Augsburg und Speier, mit Ehre und Geschenken überhäuft, hören. 1787 war er auf einer Reise nach Padua und Venedig begriffen. — Nach Hübner lebte er 1794 noch zu Salzburg.

Meißner (Valentin), bürgerlicher Schlossermeister zu Salzburg, wurde 1761 in dem Dorfe Retzbach bei Würzburg geboren; erlernte sein Handwerk in Wien; seit 1790 in Salzburg; geschickter Mann in seinem Fache; Verfertiger mehrerer Blitzableiter seit 1792. Sein Meisterstück, bestehend in einem kunstreichen Schlosse, kann man in seiner Wohnung Nro. 196 in der Festungsgasse sehen, viele merkwürdige Arbeiten von ihm in manchen Häusern Salzburg's. (Mscrpt.)

Meßmer (Benedikt), k. k. Hofgärtner bei dem k. k. Lustschlosse Kleßheim nächst Salzburg, wurde geboren zu Stad bei Konstanz am Bodensee 1756; seit 1784 in Kleßheim. Friedrich Graf v. Spaur, Domherr von Salzburg und Paßau, beschrieb „Spaziergänge in den Umgebungen von Salzburg.“ (Salzburg 1813.) Im 1ten Bändchen

(S. 96) sagt er: „In Meßmer's Gesprächen entdeckt man den in Holland und England *) gebildeten, mit Theorie und Erfahrung arbeitenden Gärtner, von dessen thätigem, keine Prüfung scheuendem Geiste die Gärtnerei und Landwirthschaft noch manche Vervollkommnung zu erwarten hat." Auch sagt er (S. 95): „Der Kenner der Baum-, Obst- und Gemüsezucht durchwandere die Baumschulen, Gemüsgärten und Treibhäuser; er wird sie nicht ohne Belehrung und Beifall verlassen. Wer der Landwirthschaft huldiget, betrachte die dortigen Ställe, Scheunen, Dungerhaufen und Kühe der unter Meßmer's Aufsicht stehenden Oekonomie; er wird in diesen Bestandtheilen Spuren immer höher sich schwingender Vervollkommnung dieses seines Lieblingfaches finden." S. 96: „Als Mitglied des landwirthschaftlichen Vereins arbeitet er (Meßmer) in dessen wohlthätigem Geiste. Bald werden wir von dem Nutzen sprechen können, welchen die auf den unter seiner Aufsicht stehenden Feldern angewandte neue Säemaschine des geschickten Mechanikers Zillner hervorgebracht hat, und den dieses Beispiel verbreiten wird." S. 94: „Die gerne in schattigen Garten-Anlagen und geschlängelten Wegen zwischen exotischen Gehölzen sich bewegen oder auf zweckmäßigen Ruheplätzen ihren Gedanken fröhnen wollen, werden

---

*) Meßmer veredelte seine Kunst in Holland zu Amsterdam und Utrecht, und in England zu Blindheim, dem Landgute der Herzoge von Marlborough, 2 Stunden von London.

ihre Wünsche vor und neben dem Schlosse befriedigt finden. Des Hofgärtners schöpferischer Geist hat das dortige, obgleich etwas ungünstige Terrain zu jenem Zwecke vortrefflich benützt."

Milder (Gottlieb), Hof- und Domorganist zu Salzburg, starb dort im Monate Juni 1817, 53 Jahre alt, an der Lungenschwindsucht. Er hat sich um den Jugendunterricht in musikalischer Hinsicht vielfältige Verdienste erworben. Sein Andenken segnet die leidende Menschheit besonders; denn er vermachte dem St. Johann's-Spitale in seinem letzten Willen 800 fl. (Mscrpt.)

Mozart (Leopold), der Vater des berühmten Amadeus **Mozart**, war am 14. Dezemb. 1719 zu Augsburg geboren, und der Sohn eines Buchbinders. Er studirte zu Salzburg, und trat 1743 in die Kapelle des Erzbischofes. Im Jahre 1762 erhielt er unter Schrattenbach die Stelle eines Unterdirektor's der Kapelle dieses Fürsten. Seit seiner Anstellung hat er sich von jeder Seite um die Musik verdient gemacht; erstlich als Schriftsteller, dann als Komponist, und endlich durch die vortreffliche und ehrenvolle musikalische Erziehung seines Sohnes und seiner Tochter. Im Jahre 1764 nahm er mit diesen beiden jungen Virtuosen, wovon die Tochter neun, und der Sohn sieben Jahre alt war, eine musikalische Reise nach **Frankreich**, **England**, und **Italien** vor. Es ist uns noch im frischen Andenken, wie viel Ehre er sich in allen diesen Ländern mit seinen beiden Kindern erworben hat. Gleich zu **Paris** erregte er mit

seiner jungen Familie in solchem Grade Bewunderung, daß man sie alle drei durch einen Kupferstich verewigte, auf welchem der kleine Sohn den Flügel, der Vater hinter ihm die Violine spielt, indem die danebenstehende Tochter singt. Einiges von den ehrenvollen Aufnahmen in den übrigen Ländern wird man in dem folgenden Artikel finden. Im Jahre 1756 ließ er zu Augsburg auf seine Kosten drucken: **Versuch einer gründlichen Violinschule, entworfen mit vier Kupfertafeln sammt einer Tabelle versehen, u. s. w.** Man findet in diesem Werke den gründlichen und geschickten Virtuosen, den vernünftigen und methodischen Lehrmeister und den gelehrten Musikus an desselben Verfasser. Von seinen vielen praktischen Werken sind bloß 6 **Violin-Trio's**, die er 1740 selbst in Kupfer radirt hat, herausgekommen. Im Manuscript hingegen hat er 12 **Oratorien** und andere **Kirchensachen**, eine Menge von theatralischen **Werken**, worunter die Semiramis und die verstellte **Gärtnerin** bekannt sind, auch **Pantomimen**, und endlich eine große Anzahl von **Symphonien**, über 30 große **Serenaten**, eine Menge **Konzerte** für Blasinstrumente, und noch mehr **Trio's**, u. s. w. verfertigt. Auch hat er 1758 zu Augsburg 12 **Klavierstücke** unter dem Titel herausgegeben: „**Der Morgen und der Abend, den Einwohnern von Salzburg melodisch und harmonisch angekündiget.**“ Es sind dieß diejenigen 12 Stücke, welche das sogenannte Hornwerk oder vielmehr Orgelwerk auf der Festung Hohensalzburg Morgens und Abends

spielt. Er starb zu Salzburg am 28ten Mai 1787. (Manuscripte, Conversations-Lexikon, Gerber, salzburgisches Intelligenzblatt v. J. 1796. S. 104 ꝛc.)

Mozart (Johannes Chrysostomus Wolfgang Amadeus), ward zu Salzburg am 27. Januar 1756 geboren. Kaum drei Jahre alt, vermochte er schon von selbst, Terzen auf dem Klavier zu greifen, worauf er dann eine ausnehmende Freude darüber bezeigte, diese Harmonie gefunden zu haben. Im vierten Jahre seines Alters fing sein Vater gleichsam spielend an, ihn einige Menuetten und andere Stücke auf dem Klavier zu lehren. Zu einer Menuette brauchte er eine halbe Stunde, zu einem größern Stücke eine Stunde, um es zu lernen, und es dann mit der vollkommensten Nettigkeit und mit dem festesten Takte zu spielen. Von nun an machte er so schnelle Fortschritte, daß er in seinem fünften Jahre bereits kleine Stücke komponirte, die er seinem Vater vorspielte, und dann von diesem zu Papier bringen ließ. Psychologisch merkwürdig ist es, daß er, ehe ihm die Musik bekannt war, für alle Kinderspiele sich so empfänglich zeigte, daß er Essen und Trinken und alles andere darüber vergessen konnte; so wie er dann auch mit kindlichem Gemüthe liebvoll an Jedermann sich anschloß. Aber von der Zeit an, wo er Musik zu lernen begonnen hatte, verlor er allen Geschmack an den gewöhnlichen Spielen und Zerstreuungen der Kindheit. Ob er nun gleich auch die übrigen Gegenstände des Unterrichts mit Feuer und Lebhaftigkeit umfaßte; so blieb dennoch die Musik

diejenige Beschäftigung, von welcher seine ganze Seele erfüllt zu seyn schien. Mit Riesenschritten ging er darin vorwärts, so, daß selbst sein Vater, der doch täglich um ihn war, und jede Stufe seiner Fortbildung bemerken konnte, oft davon überrascht und darüber, wie über ein Wunder, in Erstaunen gesetzt wurde. Dieß war einstens der Fall mit einem Klavier-Konzerte, welches der junge Mozart bereits im fünften Jahre verfertiget hatte, und das nach allen Regeln der Kunst gesetzt, aber auch zugleich so schwer war, daß es kein geübter Künstler, viel weniger der junge Mozart selbst, hätte spielen können. Dieser war nun in seinem 6ten Jahre bereits so in der Musik fortgeschritten, daß sein Vater dadurch bewogen wurde, mit ihm und seiner Schwester, die ebenfalls ein musikalisches Wunder war, eine Reise nach München, wo sie eine sehr schmeichelhafte Aufnahme fanden, und darauf nach Wien zu machen, wo die beiden kleinen Virtuosen dem kaiserlichen Hofe vorgestellt wurden. Die beispiellose Fertigkeit, die für sein damaliges Alter von Allen als ein Wunder angestaunt wurde, erhielt noch dadurch etwas sehr Interessantes, daß er nur vor eigentlichen Kennern spielen wollte, und das Lob der Menge ganz unbeachtet ließ. So verlangte er vom Kaiser Franz, daß er Wagenseil kommen lassen sollte; dieß geschah, und der junge Mozart spielte diesem zu dessen Ueberraschung eins seiner Konzerte mit bewundernswürdiger Fertigkeit vor. Uebrigens hatte er bis jetzt, außer dem Klavier, noch kein anderes musikalisches Instrument in Händen

gehabt. Aber es schien, als ob das Klavier schon allein ein zu kleiner Spielraum seines ausgezeichneten Genie's geworden wäre. In Wien hatte man ihm eine kleine Geige geschenkt, auf der er bereits, als die Familie nach Salzburg zurückgekehrt war, wider Wissen des Vaters solche Fortschritte gemacht hatte, daß er zum Erstaunen aller Anwesenden die zweite Geige zu einem Trio mit Präcision und Nettigkeit vorzutragen im Stande war. Von nun an zeigte es sich auch, daß das ganze innere Seyn, die eigentliche Individualität des jungen Mozart, der Musik hingegeben, und nur durch sie vorhanden sey: denn nur Musik beschäftigte ihn; nur Musik war das Mittel, wodurch die Seele im Körper sich kundbar machte. Auch ist es schon aus dieser Periode höchst bemerkenswerth, und gibt uns über den Charakter aller seiner Werke einen so höchst befriedigenden Aufschluß, daß seinem Gehör jeder Mißklang, ja, sogar schon jeder rauhe, schmetternde und durch Zusammenstimmung nicht gemilderte Ton der Trompeten, unerträglich war; ja, daß er sogar, wie wirklich einmal geschah, davor bleich, leblos und in Verzuckungen zur Erde sank. Finden wir die Wirkung von diesem, nur für das Schöne und Reitzende der Kunst empfänglichen Gemüthe nicht in allen Werken Mozart's wieder? Herrscht nicht, trotz der gewohnten Vollstimmigkeit, so zu sagen, in jedem Takte derselben eine Klarheit, eine Lieblichkeit, die selbst in ihren kühnsten Uebergängen und Fortschreitungen auch dem ungebildetsten musikalischen Sinne zur Wollust wird?

Bewirkt nicht eben diese klare Verständlichkeit der mozart'schen Werke, daß sie alle, ohne Ausnahme, dargestellt, gesungen, und von Allen mit gleichem Entzücken genoßen werden? Uebrigens erzählt man noch aus dieser Periode, daß er einstens die, um einen halben Viertelton verschiedene Stimmung seiner eigenen Geige von einer andern, die er am Tage vorher in einem fremden Hause gespielt hatte, zum Erstaunen der Anwesenden, welche diese Geige hohlen ließen, anzugeben wußte. Im Jahre 1763, also im siebenten Jahre des jungen Mozart, machte die Familie die erste große Reise außer Deutschland, wodurch nun der Ruhm des jungen Künstlers sich allgemein verbreitete *). Nachdem sie mehrere große Städte besucht, und überall mit freudigem Enthusiasmus aufgenommen worden war, kam sie im November desselben Jahres in Paris an, wo sie ein halbes Jahr verweilte, und wo besonders der junge Mozart mit Ruhm und Unterstützung gleichsam überschüttet wurde. Hier war es, wo er in einem Alter von sieben Jahren seine beiden ersten Werke verfertigte, und sie öffentlich bekannt machte. Im April

*) Ueber die ausführliche Beschreibung dieser Reise sehe man: „Mozart's Geist, seine kurze Biographie, oder ästhetische Darstellung seiner Werke. Ein Bildungsbuch für junge Tonkünstler. Erfurt 1803; — ferner: „Mozart's Biographie von Friedrich Schlichtegroll. Gotha 1793, oder: Leben des Kapellmeisters Wolfgang Amadeus Mozart Von Fr. Niemtschek, Professor am Prager-Gymnasium Prag 1798 — Weiters lieferte Mozart's Biographie der österr. Plutarch und das salzburgische Intelligenzblatt vom Jahre 1796 S. 104. 2c.

1764 reisete sie über Calais nach England, wo sie sich bis in die Mitte des folgenden Jahres aufhielt. Schon am 10. April desselben Jahres ließ sie sich am königlichen Hofe hören; eben so wieder im folgenden Monate, wo der Sohn auch die Orgel des Königs spielte. Alle schätzten hier sein Orgelspiel. In einem darauffolgenden öffentlichen Konzerte wurden nur Symphonien von der Composition des jungen Mozart gespielt. Hier sowohl, wie bereits in Paris, wurden ihm die schweresten Klaviersachen von Bach, Händel u. s. w. vorgelegt, die er alle vom Blatte, und zwar im angemessenen Takte und mit der Präcision vortrug. Als er einst beim Könige spielte, nahm er eine bloße Baßstimme, und trug eine vortreffliche Melodie darüber vor. So nahm ihn Joh. Christian Bach, der Lehrmeister der Königin, zwischen die Knie, und spielte einige Takte einer Sonate, worauf Mozart dasselbe that; und so immer abwechselnd, spielten beide die ganze Sonate mit einer solchen Präcision, daß jeder, der nicht zusah, glauben mußte, das Stück werde nur von einem einzigen Spieler vorgetragen. Während seines Aufenthalts in England, und folglich im achten Jahre seines Alters, komponirte er sechs Sonaten, die er in London stechen ließ, und der Königin widmete. Im Julius 1765 reisete sie durch die Niederlande nach Holland, wo Mozart vor dem Erbstatthalter spielte. Hierauf ging sie wieder nach Paris, und nachdem sie zweimal in Versailles gewesen war, über Lyon durch die Schweiz nach München, wo der Kurfürst

dem jungen Mozart ein Thema vorsang, welches dieser in seiner Gegenwart und ohne Klavier und Geige, ausführte, und zu Papier brachte. Als er damit fertig war, spielte er es, und wurde dafür mit dem Erstaunen und der Bewunderung des Kurfürsten und aller Anwesenden belohnt. Endlich kam sie nach einer Abwesenheit von noch nicht drei Jahren zu Ende des Jahres 1766 wieder in Salzburg an, wo sie bis in das Jahr 1768 blieb, und darauf eine zweite Reise nach Wien machte. Hier spielten die beiden Kinder vor dem Kaiser Joseph, der dem jungen Mozart auftrug, eine komische Oper, la finta semplice, in Musik zu setzen. Sie erhielt den Beifall des Kapellmeisters Hasse und Metastasio, wurde aber nachher nicht aufgeführt. Bei der Einweihung der dortigen Waisenhauskirche setzte er das Amt, das Offertorium und ein Trompeten-Konzert, und dirigirte als ein zwölfjähriger Knabe diese feierliche Musik in Gegenwart des kaiserlichen Hofes. Im Jahre 1769 trat Mozart, der Konzertmeister beim salzburgischen Hoforchester war, in Gesellschaft seines Vaters eine Reise nach Italien an. Hatte er schon in andern Ländern so viele Bewunderung erregt, so kann man leicht denken, wie sehr seine Erscheinung in Italien willkommen seyn mußte, wo die Musik, wie in ihrem eignen Boden, gedeiht, und wo die Kunst höher als jedes andere menschliche Bestreben geschätzt wird. In Bologna bewunderte insbesondere der Pater Martini den Knaben, der im Stande war, ein jedes gegebene Fugen-Thema auf der Stelle

zu bearbeiten, und es augenblicklich auf dem Klavier auszuführen. In Rom erregte er auf eine andere Weise die Bewunderung der ganzen Stadt. Er unternahm es nämlich, das berühmte Miserere, welches alljährlich in der Charwoche in der sixtinischen Kapelle gesungen, und damals noch sehr geheim gehalten wurde, nach dem bloßen Gehör zu kopiren, welches ihm auch dergestalt gelang, daß, als er es in einer Gesellschaft am Klavier sang, der Sopranist Christofori, der es in der Kapelle gesungen hatte, und in der Gesellschaft zugegen war, die lebhaftesten Beweise seiner Bewunderung zu erkennen gab. In Neapel glaubten die Schüler des Conservatorio della pietà, in seinem Ringe stecke die Zauberkunst seines Spiels: er zog ihn ab, und nun wurde erst die Bewunderung recht groß. In Rom erhielt er vom Pabste das Kreuz und Breve als Militiae auratae eques, und in Bologna wurde er, nachdem er bei verschlossenen Thüren und in einer halben Stunde ein vierstimmiges Antiphona gesetzt hatte, einstimmig als Mitglied und Kapellmeister der philarmonischen Akademie aufgenommen. Da er sich bereits zur Komposition der ersten Carneval-Oper zu Mailand verbindlich gemacht hatte; so nöthigte ihn dieses, ähnliche Anerbiethungen zu Bologna, Neapel und Rom ablehnen zu müssen. Er kam zu Ende Oktob. 1770 in Mailand an, und komponirte daselbst in seinem vierzehnten Jahre die erste Oper, Mithridat, die schon am 26. Dezember aufgeführt, und dann mehr als zwanzig Mal nacheinander wiederholt wurde.

Auf den Beifall, den diese Oper erhielt, kann man auch schon daraus schließen, daß die Unternehmer ihm sogleich auch Komposition der Oper für das Jahr 1773 schriftlich zusagten. In Verona überreichte man ihm ebenfalls das Diplom als Mitglied der philarmonischen Gesellschaft. Und so verließ er Italien, wo man ihm allenthalben mit ausgezeichneter Ehre begegnet war, und ihm den Namen, il Cavaliere Filarmonico, beigelegt hatte. Als Mozart im März 1771 wieder in Salzburg eingetroffen war, fand er einen Brief vor, in welchem ihm im Namen der Kaiserin Maria Theresia die Komposition der großen theatralischen Serenate zur Vermählung des Erzherzogs Ferdinand aufgetragen wurde. Er übernahm diesen Auftrag, reisete im August wieder auf einige Monate nach Mailand, wo während der Vermählungsfeierlichkeiten stets mit der Oper, die von Hasse komponirt war, und mit Mozart's Serenate abgewechselt wurde. Im Winter 1773 setzte er darauf eben daselbst die ihm übertragene Oper, Lucio Silla, die sechs und zwanzig Mal hintereinander aufgeführt wurde. Nachdem er nun nach und nach eine komische Oper, La finta giardiniera, zwei große Messen, eine Serenate, il Rè Pastora, und in Paris, wohin er zum zweiten Male berufen worden war, eine große Symphonie für das dortige Concert spirituel, gesetzt hatte, ging er in seinem vier und zwanzigsten Jahre nach Wien, wo er in kaiserliche Dienste trat, und auch seit der Zeit geblieben ist. Er erfüllte die großen Erwartungen, zu denen sein bewunderungs-

würdiges und früh entwickeltes Genie das ganze musikalische Publikum berechtigt hatte, auf eine vollkommen befriedigende Art, und ward, um mit wenigen Worten Alles zu sagen, der Lieblingskomponist seiner, und, wie zu erwarten steht, aller künftigen Zeit. Dieß war Mozart, der Tonkünstler. Kein Forscher der menschlichen Natur wird sich aber wundern, wenn ein großer, ja, möchte man sagen, vollendeter Künstler nicht auch gleich groß in allen übrigen Künsten und Wissenschaften, und überhaupt in allen Verhältnissen des Lebens erscheint. Eben darin ist, wie uns dünkt, die Natur des wahren umfassenden Genie's begründet, daß dieses, für keine Außendinge Sinn habend, nur auf sich selbst beschränkt ist, und nur seiner Kunst lebt, keinen Einfluß der äußern Einwirkungen und der Einzelnheiten anerkennend, die nur den bloßen Verstand, entblößt von allem eigentlichen Genie, zu interessiren vermögen. So hat man Mozarten häufig seinem Mangel an Allem, was Wissen heißt, zum Vorwurfe gemacht; ein Vorwurf, der, dünkt uns, durch das, was wir so eben gesagt haben, vollkommen widerlegt, ja, sogar bei ihm zu einem ehrenden Verdienste wird. So wie dieser seltene Geist früh schon in seiner Kunst Mann wurde; so blieb er hingegen in allen übrigen Verhältnissen des menschlichen Lebens stets Kind. Er lernte nie sich selbst regieren; für häusliche Ordnung, für gehörigen Gebrauch des Geldes, für Mäßigung und vernünftige Wahl im Genusse hatte er keinen Sinn. Aber eben dieser immer zerstreute, dieser immer in

sich zurückgezogene Mensch schien ein ganz anderes, ein höheres Wesen zu werden, sobald er sich an das Klavier setzte. Dann spannte sich sein Geist, und seine Aufmerksamkeit richtete sich ungetheilt auf den einen Gegenstand, für welchen er geboren war: auf die Harmonien der Töne. Die Musik machte so sehr das Hauptgeschäft seines Lebens aus, daß er im eigentlichen Verstande nie etwas that, als was entweder mittel- oder unmittelbar auf dieselbe Bezug hatte. Ja, beim Essen spielte er sogar, als hätte er ein Klavier unter den Händen, auf dem Tische, und kam dadurch außer Stand, sich das Fleisch zu schneiden, ein Geschäft, welches gewöhnlich seine Frau für ihn verrichtete. Am liebsten spielte er jedoch bei der Nacht und bis zum frühesten Morgen hin, wenn man ihn nicht mit Gewalt vom Klavier entfernte. Gewöhnlich komponirte er von sechs oder sieben Uhr des Morgens bis um zehn Uhr, und zwar meistentheils im Bette; dann setzte er den ganzen Tag nichts mehr, außer wenn etwas Dringendes zu verfertigen war. Außer der Musik schien er nur noch eine Leidenschaft zu haben: diese war das Billard, welches er mit dem höchsten Interesse zu spielen pflegte. —

Was seine Körperbildung anbetraf, so zeichnete er sich durch nichts vortheilhaftes aus: er war klein, hager, blaß, und verrieth durchaus nichts Außerordentliches in seiner Physiognomie. Zum Schlusse soll hier noch seiner Theaterkompositionen eine flüchtige Erwähnung geschehen, bei denen wir uns, zu unserm Bedauern, jede eigentliche und strenge Analyse unter-

sagen müssen. Von den Werken, die sich auch auf den Bühnen von ganz Deutschland erhalten haben, und auf ewige Zeiten das Entzücken der deutschen Nation machen werden, komponirte er seinen Idomeneo, Rè di Creta, 1780 zu München. Von der Entführung aus dem Serail, welches 1782 in Wien aufgeführt wurde, sagte Joseph II. zu Mozart: „Diese Musik ist zu schön für unsere Ohren; doch sind gewaltig viel Noten darin!" „Gerade so viel, als sich gehört," antwortete der Künstler. Den ausgezeichnetsten und allgemeinsten Beifall erhielt Figaro's Hochzeit, welche während des ganzen Winters 1787 zu Prag aufgeführt wurde. Eben daselbst komponirte Mozart in demselben Winter seinen Don Juan, der dort noch mehr gefiel, als Figaro's Hochzeit. Nichts desto weniger wollte man dieser Musik in Wien während der ersten Vorstellung keinen Geschmack abgewinnen, obgleich Haydn bei dieser Gelegenheit Mozarten für den größten aller damals lebenden Komponisten erkannte. Nachdem er nun nach 1790 Cosi fan tutte, und während der Krankheit, die seinen Tod herbeiführte, 1791 die Zauberflöte, la clemenza di Tito, und das berühmte Requiem gesetzt hatte, starb er am 2 Dezember 1791 im 36sten Jahre seines Alters *). Von seinen Instrumental-Kompositionen zu sprechen, verbietet uns der Raum, und wir können nur anmerken, daß Mozart auch in

---

*) Irrig gibt das Conversations-Lexikon, daß Mozart am 5. Dezember 1792 gestorben. Mozart's Schwester (siehe v. Sonnenburg) schrieb mir die richtigeren Daten.

dieser Gattung das Vorbild aller Nationen und Zeiten seyn und bleiben wird. Endlich wollen wir noch der Entstehung seines Requiem, so wie die darüber vorhandene Anekdote dieselbe erzählt, erwähnen, und dann diesen Artikel mit einigen allgemeinen Bemerkungen über das einzige, und vielleicht nie wiederkehrende, Genie Mozart's schließen. Sein Requiem hatte, nach der allgemeinen Erzählung, folgenden Ursprung. Eines Tages kommt ein Unbekannter zu Mozart, und trägt ihm die Komposition einer Seelenmesse auf, für welche Mozart den Preis selbst bestimmen soll. Dieser fordert hundert, nach Andern zweihundert Dukaten; will sich aber, um der Arbeit die möglichste Vollendung zu geben, an keine Zeit binden. Nichts desto weniger zahlt der Bothe den verlangten Preis im voraus, und verspricht bei Ablieferung des Werkes noch eine bedeutende Summe nachzutragen, und nach einigen Monaten wieder zu kommen. Während der Zeit erhält Mozart den ehrenvollen Auftrag, für die Krönung zu Prag la clemenza di Tito zu schreiben, und ist eben im Begriffe, in den Wagen zu steigen, um sich dorthin zu begeben, als jener Bothe erscheint, und an das Requiem mahnt. Mozart entschuldigt sich, und verspricht, nach seiner Zurückkunft aus Prag die Komposition der Seelenmesse mit einem Enthusiasmus, mit einem Interesse, welches ihm bis dahin keines seiner Werke eingeflößt hat, so, daß seine Gattin von einer so ungewöhnlichen Anstrengung für seine ohnehin schon kränkliche Gesundheit Alles befürchten zu müssen glaubt;

ja, Mozart äußerte einst mit Thränen in den Augen, daß er das Requiem für sich selbst setzte. Seine Gattin entreißt ihm die Partitur, und gibt sie ihm nur auf sein inständiges Bitten und nach einer anscheinenden völlig wieder hergestellten Gesundheit wieder. Mozart endet die Arbeit bis auf ein geringes, fällt in seine vorige Schwermuth zurück, wird wieder krank und immer kränker, und stirbt am 2ten Dezember 1791. Gleich nach seinem Tode erscheint der bewußte Bothe, verlangt das Werk, und erhält es, unvollendet, wie es ist. Süßmayer soll hernach die Instrumente, welche noch fehlten, hinzugesetzt, und das Werk so eingerichtet haben, wie es gedruckt in unsern Händen ist. Dieß die Entstehung dieses Werkes, die aber auf vielfach verschiedene Art erzählt wird. Nun noch einige Bemerkungen über Mozart's Künstlerthum im Allgemeinen. Wenn man die kurze Dauer seines Lebens und die Zahl von vollendeten Meisterwerken, welche er geliefert hat, betrachtet; so kann man sich der innigsten, tiefsten Klage über seinen frühen Tod um so weniger enthalten, als man sich nothwendig fragen muß, ob Mozart bei längerem Leben nicht noch genialere Werke geschaffen haben würde. Wer ist im Stande, zum Troste der musikalischen Welt diese Frage zu verneinen, oder unsern Schmerz um Mozart's frühen Tod gleichsam immerdauernd zu machen, und jene Frage zu bejahen? Uebrigens will Mozart nicht besprochen, nicht erklärt, sondern bloß genossen werden: er ist ein Wunder, welches, der Ahnung und dem Gefühle allein ange-

hörend, von keinem Verstande berührt werden darf. Deßgleichen seine Werke, die, ungeachtet ihres ganz neu erschaffenen, alle bis dahin betretene Bahnen verlassenden Charakters, durch ihre innere, reiche, alle Mittel der Kunst erschöpfende und doch zugleich himmlisch klare Vollendung den Liebhaber, wie den eigentlichen Musiker, gleich mächtig anziehen. So ist sein Don Juan der Schlüssel, mit dem sich Mozart den Tempel des Nachruhms für ewige Zeiten geöffnet hat, ein Werk, in dem Alles erschöpft ist, was die Seele des Menschen in ihrer tiefesten Tiefe ahnet und empfindet, aus welchem uns der ewige Geist der Welt selbst mit seinem Hauche von Glauben, Liebe und Hoffnung anweht, ein Werk, das selbst in seiner Tendenz zu einem jüngsten Gerichte für alle Verruchtheit wird, zu deren Gewissen die Posaune (denn was ist die mit der Erscheinung des Geistes ertönende Musik anders?) in schrecklichen, Alles zermalmenden Tönen spricht. Dieß ist Mozart, der, nebst Schakespeare und Cervantes den Beweis liefert, daß wahrhaft geniale Werke keiner Zeit, keiner Mode unterworfen, sondern für die Ewigkeit geschaffen sind, und so lange dauern werden, als die jetzige Bildung des Nordens keine Revolution und gänzliche Umgestaltung erleidet. — So das Conversations-Lexikon. Stuttgart bei Macklot 1817. 6ter B. S. 563 — 568. — Mozart hinterließ auch einen Sohn, der sich unlängst auf seiner Reise zu Berlin hören ließ. Mehr hiervon im Sammler! Wien 1820. Nro. 30. — Ueber dessen Anwesenheit

zu Leipzig vergleiche man das Morgenblatt 1820. Nro. 87. S. 352 Spalte 2. — Im Monate April 1820 kam der Sohn des unsterblichen Ton-Dichters, W. A. Mozart, selbst Virtuose auf dem Pianoforte und Compositeur, auf seiner Kunstreise zu Wien an. Man sehe dießfalls die allg. musik. Zeitung 1820 (6. April Nro. 34), dann das Conversationsblatt 1820 (Nro. 48 22. April S. 452.) — Einige Lieder mit Begleitung des Pianoforte von diesem Mozart sind kürzlich in einem Hamburger-Musikverlage herausgekommen, und andere Compositionen davon werden in Bälde (nach obcitirtem Morgenblatte) in dem Bureau de musique des Herrn Peters zu Leipzig erscheinen.

Muffat (Georg) erzbischöfl. Hoforganist um das Jahr 1664 zu Salzburg. (Lipowsky.)

* Mülberger (Christian) war Mahler zu Salzburg, wo er auch, 62 Jahre alt, 1796 am Schleimschlage starb.

N.

Nagnzaun (Franz), bürgerlicher Kleinuhrmacher und Graveur, in der Hohenfestung zu Salzburg im Jahre 1771 geboren. Mit dem Namen Nagnzaun sah ich schon Wappen und Bilder vom 16ten Jahrhunderte. Auch kam mir ein Bild vom Philippus Theophrastus Paracelsus in die Hand, worunter gestochen: „Joan Nagnzaun Püchsenmeister in hochen Salzburg: sc: et exc: 1762.“ Dieser war der Vetter des obigen, so wie auch des gegenwärtigen Herrn

Prälaten von St. Peter in Salzburg, Albert IV. (Mscrpt.)

Naumann (August Franz Heinrich v.), geboren 1748 von Merseburg in Sachsen, starb am 26. Juni 1795 in Salzburg. Er hatte unter dem ordentlichen Lehrer der Ingenieur-Wissenschaften, Franz Leonhard Herget zu Prag, im Jahre 1778 die gewöhnlichen Ingenieur-Collegia mit beßtem Erfolge und zur Zufriedenheit seines Lehrers vollendet. Bis zum Jahre 1786 bildete er als Zeichenmeister die Jugend in mehreren adelichen Häusern zu Linz, und kam sodann im nämlichen Jahre nach Salzburg, wo er zwei Jahre später (am 5. August 1788) von dem Erzbischofe Hieronymus als Ingenieur-Lieutenant und Kabinets-Zeichnungsmeister mit monatlicher Besoldung von 30 fl. angestellt wurde. Naumann hat 1789 den Grundriß der Stadt Salzburg geometrisch aufgenommen und gezeichnet. Hübner ließ den Grundriß (von Wirsnig) in Kupfer stechen, und zierte damit den ersten Band seiner Beschreibung der Stadt Salzburg 1792. Von ihm sind auch folgende 28 Prospekte des Landes und der Stadt Salzburg erschienen, als: Die Stadt Salzburg vollständig; dieselbe von Maria Plain aus; Hallein; Laufen; Tittmoning; Gastein; Zell im Pinzgau; das Krimmler-Thal mit dem Wasserfalle; die Stadt Salzburg mit der Festung vom Hofwäscherhause; dieselbe von der Pulvermühle; das neue Thor in der Stadt; dasselbe außer der Stadt; der Hofplatz mit der Domkirche; die Sommerreitschule; das

St. Johanns-Spital; Ansicht des steinernen Theaters in Hellbrunn; Aussicht von dem steinernen Theater; Leopoldskrone; der Paß Lueg hinein; derselbe heraus; das Diersbacher-Thal gegen Aufgang; dasselbe gegen Untergang; der Wasserfall in Gastein; der Krimmler-Wasserfall; der Wasserfall bei dem Reckthurm in Hallein; derselbe bei der Strobelmühle daselbst; der Wasserfall in der Lend; Ansicht des Marmorsteinbruches am Untersberge *). — Belangend das Prädikat dieses Künstlers, so wurde schon Wenzel v. Naumann, bei dem Herzoge in Pommern Kanzler, und dessen Bruder Franz im Jahre 1532 in den Adelstand erhoben, und dem Johann Christoph v. Naumann (Franz Heinrich v. Naumann war dessen Neffe), kurfürstl. sächsischem Obersten über das Korps der Ingenieurs, von Sr. k. k. Majestät Karl VI. ein Diplom unterm 7. März 1733 mit dem Prädikate: von, ausgefertiget. (Mscrpte.)

* Neidhart (Felix), Silhouetteur, ist von Salzburg gebürtig, und gegenwärtig zu Wien bedienstet. Er war seiner Kunst wegen mehrere Jahre auf Reisen, und brachte 1812 „höhere Zeugnisse als redende Beweise entsprechender Aehnlichkeit" mit sich nach Salzburg zurück. Er verfertiget Silhoueten ganz

*) Minder wichtige Ansichten Naumann's von Werkern rc. macht v. Koch's Werk: über Wasser- und Strassenbau rc. S. 193 und 194 namhaft. — Da, wo Graf v. Spaur in seinen Spaziergängen in den Umgebungen Salzburg's (Ites B. S. 72.) von Naumann's Zeichnung des steinernen Theaters zu Hellbrunn spricht, fällt er wohl ein zu herbes Urtheil von diesem Künstler.

neuer Art auf Glas, im Preise 1 fl. 30 kr. und 2 fl. (Vergl. Salzburger Zeit. 1812 Nro. 171 Seite 708 Spalte 2.)

Nesselthaler (Andreas) wurde im Jahre 1748 zu Langenisarhofen, in Niederbaiern geboren. Sein Vater war Uhrmacher; trieb aber dabei, um seinen dürftigen Unterhalt zu finden, auch handwerksmäßig das Mahlen.

Sechszehn Jahre lang hielt sich Nesselthaler im Hause seines Vaters auf, der ihm mehr durch Beispiel als durch Unterricht Muster eines stillthätigen und strengehrlichen Mannes war. Dem jungen Nesselthaler bothen sich zwar mehrere Gelegenheiten dar, verschiedene Professionen lernen zu können; allein er schlug sie alle aus, und kannte nur eine Freude, nur einen Wunsch: Mahler zu werden.

Lange fehlte es ihm an Gelegenheit, seinen Lieblingswunsch zu befriedigen; denn in der ganzen Gegend umher gab es keinen Mahler. Endlich schien es, als sollten alle seine Wünsche auf einmahl befriediget werden: der Bruder seines Vaters, der ein mittelmäßiger Mahler zu Baden in Oesterreich war, nahm ihn zu sich. Mit außerordentlicher Freude reis'te der junge Nesselthaler dem Ziele seiner schönsten Hoffnungen entgegen; allein er fand sich betrogen. Sein Vetter, anstatt ihm Zeichnungen vorzulegen, und ihn dadurch zur Mahlerei vorzubereiten, verdammte ihn dazu, das Vergolden zu lernen. Fünf lange Jahre brachte Nesselthaler mit dieser mechanischen Arbeit zu. Während dieser Zeit erlosch seine

Liebe zur Mahlerei nicht, sondern nahm vielmehr zu. An den Sonn- und Feiertagen besuchte er die benachbarten Kirchen umher, und kopirte die Gemählde, die er in denselben fand, und des Abzeichnens werth hielt. Er machte sich mit einigen Geistlichen jener Gegend bekannt, entlehnte Kupferstiche, und wendete halbe und oft ganze Nächte darauf, sie nachzuzeichnen; er wagte es endlich sogar, da er sich etwas fühlte, Porträte zu verfertigen. Vielleicht existiren noch manche davon in jenen Gegenden — die rohen Erstlinge von Nesselthaler's Pinsel.

Endlich kam die günstige Epoche, welche den jungen Künstler seinem Ziele etwas näher führte. Er kam, von einem Freunde empfohlen, zu Herrn Maulbertsch (Maubberth Anton, k. k. Kammermahler in Wien, geboren zu Langenargen den 17. Juni 1724 † den 8. August 1796 mit dem Ruhme eines vortrefflichen Historienmahlers, vornehmlich in Freskomahlerei) in Wien. Hier machte er sich die Akademie zu Nutzen, und studirte und arbeitete 7 Jahre hindurch mit außerordentlicher Anstrengung. Um diese Zeit waren einige k. k. Pensionäre von Rom zurückgekommen. Nesselthaler sah die Arbeiten, die sie mit sich brachten, und ward mit sich selbst unzufrieden. Er sah, daß das, was er bisher gesehen und gearbeitet hatte, nur geringen Gehaltes sey; daß man in Rom einen ganz andern Weg gehe, einen ganz andern Geist und andere Ideale habe, und fest war nun in ihm der Entschluß, nach Rom selbst zu reisen. Herr Maulbertsch erboth sich, ihm hierin

an die Hand zu gehen, und hielt auch Wort. Er gab ihm Arbeiten, empfahl ihn Andern, und setzte ihn dadurch in den Stand, die Reisekosten bestreiten zu können. Im Jahre 1779 trat Nesselthaler seine Reise nach Italien wirklich an; er reisete voll Freude und Sehnsucht über Triest nach Venedig, Bologna, Florenz und Rom. Anfangs mußte er sich freilich jede Arbeit gefallen lassen, um nur einmal seinen Lebensunterhalt zu sichern; allein bald sah er sich in den Stand gesetzt, sich dem Heiligthume der Kunst selbst zu nahen. Damals wurden bei Herrn Ignatz Unterberger (ein Kunstgenie, geboren 1744 zu Kavales in Tyrol, † den 4. Dezemb. 1797 zu Wien als k. k. Hofkammermahler) für den russischen Hof die Kopien von den sogenannten Loggen Raphael's verfertiget. Auch Nesselthaler arbeitete ungefähr 1 1/2 Jahr an denselben. Im dritten Jahre seines Aufenthaltes in Italien erhielt er durch den k. k. Minister, Grafen v. Lamberg, einen Ruf nach Neapel. Die Königin wollte im Pallaste zu Caserta ein Zimmer, welches sie für ihre Bibliothek bestimmt hatte, auf Fresko mit allegorischen Bildern ausgemahlt wissen. Herr Friedrich Heinrich Füger, nunmehriger Direktor der k. k. Mahler- und Bildhauer-Akademie in Wien, hatte schon Zeichnungen dazu entworfen, und Nesselthaler als Gehülfen bei dieser Arbeit dem Grafen v. Lamberg empfohlen. Beide Künstler vollendeten diese Arbeit mit Geschmack und zur Zufriedenheit der Königin, welche sie mit Geschenken und Ehren entließ. Nesselthaler kehrte

hierauf nach Rom zurück, wo er die Denkmähler der alten Kunst mit neuem Eifer zu studieren und zu benutzen anfing. Bald darauf trat die Epoche ein, da Schriftsteller und Künstler sich bemühten, die verlorne Enkaustik der Alten wieder herzustellen. Rath Johann Friedrich Reifenstein, auch Reifstein (geb. den 22. Nov. 1719 aus Ragnit in Litthauen, † den 13 Okt. 1793) war besonders dabei thätig, ermunterte die Künstler, und bewirkte, daß für die russische Kaiserin ein enkaustisches Kabinett gemacht wurde. Nesselthaler lieferte ein Paar Probestücke, und erhielt sogleich den Auftrag, drei historische Gemählde: die berühmte Hochzeit, welche im Pallaste Aldobrandini aufbewahrt wird, Alexander und Roxane nach Raphael, und Amor und Psyche in einer Landschaft, und zehn kleinere auf Kameenart (die Figuren weiß auf schwarzem oder dunkelbraunem Grunde) zu verfertigen. Die Arbeiten fielen besser aus, als man von ersten Proben, wie sie waren, zu erwarten berechtiget war. Die Enkaustik ward zur Liebhaberei. Nesselthaler hatte die letzten Jahre seines Aufenthaltes in Rom beständig Gemählde dieser Art zu verfertigen.

Unter den vielen außerordentlichen Anstrengungen hatte indeß seine Gesundheit sehr gelitten. Die Aerzte riethen ihm vaterländische Luft an, und Nesselthaler glaubte ihrem Rathe folgen zu müssen. Er hatte in dieser Zeit eine Einladung nach St. Petersburg unter den vortheilhaftesten Bedingungen erhalten, und lehnte sie ab; dagegen nahm er den Ruf

nach Salzburg an, welchen er von Seite des Fürst-Erzbischofes Hieronymus durch den einstigen Consistorialrath Margreiter, gegenwärtigen Pfarrer zu Palling in Baiern, der sich damals in Rom befand, erhalten hatte. Im Jahre 1789 langte Nesselthaler in Salzburg wirklich an. Seine ersten Arbeiten daselbst waren zwei historische Stücke aus der Geschichte der Deutschen. Das erstere stellt Hermann's Bund gegen die Römer vor, und das letztere eine römische Gesandtschaft, die von den Allemanen Frieden erkauften. Nach diesen zwei Gemählden, womit Nesselthaler seinen Ruf als Künstler rechtfertigte, wünschte der Fürst ein Kabinett zu besitzen, ganz mit enkaustischen Gemählden geschmückt. Nesselthaler erfüllte den Wunsch. Er verfertigte binnen 3 Jahren 56 Stücke dieser Art, welche im Ganzen so herrlich ausfielen, daß man beim ersten Anblicke in Versuchung geräth, sie für Oehlgemählde zu halten; auch an Mannigfaltigkeit fehlt es dabei nicht: man findet historische und mythologische Gegenstände, Landschaften, Thiere und Früchtenstücke. Die historischen sind sowohl aus der Geschichte der Deutschen, als aus jener der Römer gewählt; die Landschaften sind auf gleiche Art zum Theile italienisch, und zum Theile deutsch, worunter sich die Wasserfälle vortheilhaft auszeichnen *). Genug — das enkaustische Kabinett des Fürsterzbischofes Hieronymus in Salzburg war

---

*) Etwas umständlichere Erwähnung hiervon macht Hübner im 3ten Bande seiner Beschreibung der Residenzstadt Salzburg (1793) S. 580 — 582.

das einzige in seiner Art; denn, was einst in Rom für die rüssische Kaiserin verfertiget wurde, enthielt nicht viel mehr, als die ersten rohen Versuche in dieser wieder gefundenen Kunst. Nesselthaler erhielt hierauf als Beweis von der Zufriedenheit seines Fürsten das Dekret als Truchseß, Hofmahler und Gallerie-Inspektor nebst der Freiheit, nun auch für Fremde arbeiten zu dürfen; denn bisher war er verpflichtet, nur für den Hof allein zu arbeiten.

Das wichtigste Unternehmen, dem er sich von nun an unterzogen, war eine Kirche zu Brixen im Salzburgischen Brixenthal. Er mahlte sie auf Fresko aus, und verfertigte auch ein Paar große Altargemählde.

An Eifer und Muth für große Unternehmungen fehlt es ihm überhaupt nicht; allein sein Körper entspricht den Kräften seines Geistes nicht. Von Jugend auf ohne Unterstützung ward er das, was er ist, nur durch seine eigene Betriebsamkeit, sorgte er in Rom nicht bloß für seine Bildung, arbeitete und studirte zugleich. Dadurch wurden seine körperlichen Kräfte so erschöpft, daß er bei seiner Arbeit nicht selten ohnmächtig hinsank. Der Eifer für seine Kunst, der ihn belebt, und Mäßigkeit erhalten ihn jedoch. Er lebt zufrieden mit seinem Loose in Salzburg, geschätzt von den wenigen Kennern der Kunst, die dort leben, geliebt von seinen Freunden, gehaßt von Niemanden. Unter den verschiedenen Arbeiten, die er lieferte, verdienen die sogenannten Transparente eine besondere Erwähnung. Sie stellen gewöhnlich

Gegenden vor, vom Monde beleuchtet. Sie machen Nachts, wenn sie vermittelst eines eingeschlossenen Lichtes erhellet werden, eine herrliche Wirkung. Schon in Rom hatte er mehrere Kunststücke dieser Art verfertiget. Der Freund der Natur betrachtet sie mit stillem Vergnügen.

Seine historischen Oehlgemählde sind hier und da zerstreut: das Hochaltargemählde der Geburt Christi zu Hallein; ein Altarbild, der sterbende Joseph nebst einem Aufsatzgemählde, der heil. Johann der Täufer, zu Brunnecken; das Hochaltarblatt; die Geburt Christi nebst einem Aufsatzgemählde, der heil. Albanus, zu Windischmattrei; das Hochaltarblatt, der englische Gruß zu Grödig; viele Bilder in der Pfarrkirche zu Palling ꝛc. sind von seiner Hand. Graf v. Spaur, Freiherr v. Egger, Vierthaler ꝛc. erwähnen des liebenswürdigen und ausgezeichneten Mannes mit dem verdientesten Lobe. (Mscrpt.)

Neukomm (Sigismund), ein jetzt lebender genialer Componist, von welchem das musikalische Publikum noch manches Große erwarten darf. Er ist den 10. Juli 1778 zu Salzburg geboren, und zeigte schon in seinem sechsten Jahre große Fähigkeit und Neigung zur Musik. Sein Lehrer hieran war der wackere Stadtorganist **Weißauer** in Salzburg, den er bald in seinen Diensten unterstützte. In seinem 15ten Jahre wurde er zum Universitäts-Organisten in Salzburg ernannt, wo er seine Studien fortsetzte. Sein Vater, Lehrer der Schönschreibkunst an demselben Gymnasium, trug für seine wissenschaftliche

und musikalische Bildung große Sorge. Seine Mutter, welche in der Folge erblindete, war mit der Gattin Michael Haydn's verwandt, der sich mit dem ihm eigenthümlichen Wohlwollen erbot, dem jungen Neukomm Unterricht in der Composition zu geben, und ihn öfter seine Stelle als erster Hoforganist versehen ließ. Im 18ten Jahre wurde Neukomm als Correpetitor der Oper beim Hoftheater in Salzburg angestellt, welche Beschäftigung in ihm den Entschluß befestigte, sich ausschließend der Tonkunst zu widmen. Im Jahre 1798 verließ er Salzburg, und ging nach Wien, wo ihn Joseph Haydn auf Empfehlung seines Bruders zu seinem Schüler aufnahm, und wie seinen eigenen Sohn behandelte. Sieben Jahre benutzte er diese glückliche Lage mit dem steten Bestreben, die Liebe seines Lehrers zu verdienen. Im Jahre 1804 reis'te er nach St. Petersburg, wo er als Kapellmeister und Direktor der teutschen Oper angestellt wurde. Eine schwere Krankheit nöthigte ihn, diese Stelle aufzugeben, worauf er sich ungestört musikalischen Arbeiten widmete. Er wurde im Jahre 1807 zum Mitgliede der königlichen Akademie der Musik zu Stockholm, und im folgenden Jahre zum Mitgliede der philarmonischen Gesellschaft zu Petersburg ernannt. Während seiner Anwesenheit in Petersburg führte er mehrere ausgezeichnete Werke von seiner Composition mit großem Beifalle auf, konnte aber erst auf einer Reise in sein Vaterland 1809 auf dringendes Zureden der Kenner, und besonders seines würdigen Meisters, Joseph Haydn

(den er vier Monate vor dessen Tode noch einmal zu umarmen das Glück hatte) zur Herausgabe einiger seiner Compositonen bewogen werden *). Hiezu gehört vor Allem seine große Phantasie für das ganze Orchester, ein eben so kühnes, als kräftig und sicher ausgeführtes Werk, wodurch er sich eine neue Gattung schuf (Leipz. bei Kühnel). Auch sind von ihm ein schönes Quintett für Clarinet oder Oboe (Leipz. ebendaselbst) und mehrere kleine Stücke (z. B. Schäfers Klaglied von Göthe, mit Begleitung des Pianoforte (Leipz. ebendas.) bekannt. Verschiedene Stücke für das teutsche Theater, z. B. eine sehr interessante deklamatorische Musik zu den Chören in Schiller's Braut von Messina, und eine große Oper: Alexander; ferner mehrere Cantaten (z. B. eine große Cantate Circe,) Psalmen, Arien, Stücke für Pianoforte und Blasinstrumente sind noch Manuscript. Allein seine Produkte sind eben so mannigfaltig und anmuthig, als originell, kräftig und gründlich behandelt; doch scheint er für die ernste Gattung die meiste Neigung zu haben. Sein neuestes Meisterwerk ist sein (Leipz. bei Peters) erschienenes Requiem oder Missa pro defunctis. Neukomm ist zuletzt nach Frankreich und von da nach Brasilien gegangen, wo er sich noch befindet, und einen Bruder aus Salzburg nachkommen ließ, dem er jedoch vorzüglich empfahl, sich das Kohlenbrennen, Korbflechten und das Nö-

*) Neukomm hatte bereits 1805 zu den Rhapsodien aus den norischen Alpen, Röschen's Morgenlied, in Musik gesetzt. (D. H.)

thigste der Landwirthschaft ganz besonders eigen zu machen. Sein Bild hat Carl v. Leypold gezeichnet, und Joseph Eißner in Kupfer gestochen. (Conversations-Lexikon, Mscrpt.)

Neve (Franz von). Von ihm sind im Dom zu Salzburg auf der Epistelseite in der letzten Kapelle bei dem Baptisterium und im Virgilianischen Oratorium die Altarblätter; — vermuthlich (und zwar nach Hübner) von ihm in der Franziskanerkirche in der untern Kapelle auf der Evangelienseite das Altarblatt: der heil. Karolus Borromäus, Erzbischof von Mailand; — wieder von ihm ein Bild in der Hauskapelle des Kloster-St. Petrischen Aiglhofes bei Salzburg; — ferner beim Lazarethwäldchen zu St. Rochus dieser Heilige, und zu Maria Plain das Hochaltarblatt vom Jahre 1673. Beide letztere Stücke haben jedoch etwas Abstossendes. — Ueber la Neve sagt Fiorillo im 3ten Bande der Geschichte der Künste S. 176 Folgendes: „Franz von Neve, ein Niederländer, studirte die Werke Rubens und van Dyk's, ging nach Rom, und arbeitete dort nach Antiken und nach Raphael. Nach seiner Zurückkunft fand er in seinem Vaterlande vielen Beifall, wo man seine besseren Arbeiten noch jetzt bewundert.“ — Mit Bewunderung bleibt man auch vor dem zuerstgenannten Bilde dieses Künstlers stehen, dessen Porträt übrigens in der Leopoldskrone zu sehen ist.

Nißl (Franz Xav.) wurde zu Fügen im Zillerthale am 25. Juli 1731 geboren. Er bildete sich zum

Bildhauer unter dem Künstler Fritz zu Hall, und vervollkommte sich in seinem Kunstfache zu München unter dem Hofstatuar Straub, worauf er in mehreren Prälaturen Baiern's arbeitete, und dann Fügen zu seinem beständigen Aufenthaltsorte wählte. Unter seine vorzüglichen Kunstarbeiten werden gerechnet: a) 11 große Stücke aus der Leidensgeschichte des Heilandes en basrelief im Stifte Fiecht (in Tyrol); b) ein großes Bild des Gekreuzigten, und c) die Statuen auf den Beichtstühlen dortselbst. Ferners d) die allgemein belobten Statuen auf den Seitenaltären in der Klosterkirche zu Wiltau; e) zwei Statuen: Daniel und Barbara, in Alabaster gefaßt, in der Kirche zu Schwatz; f) mehrere Statuen in Lebensgröße auf dem Hochaltare der Pfarrkirche Fügen. Er starb am 1. Dec. des Jahres 1804 zu Fügen. Unter seinen vielen Lehrlingen, in so fern sie an irgend eine Akademie kamen, war keiner, der nicht einen oder mehrere Preise davon getragen hätte. Es verdient erwähnt zu werden, daß der Entschlafene unter seinen Schülern auch einen Blinden, Namens Kleinhans, aus dem Dorfe Nauders hatte, dem er durch bloßes Betasten die Bildhauerkunst, und insbesondere den Ausdruck der Affekte und Leidenschaften so glücklich beizubringen wußte, daß man seine Arbeiten überall schätzt und theuer bezahlt. (Mscrpt.)

Nißl (Franziskus Salesius), ein Enkel und Schüler des Franz Xaver Nißl, rühmlichst in die Fußstapfen seines kunstreichen Oheims getreten. Er

zeichnet sich in jeglicher Bildhauerarbeit, besonders in Arbeiten en basrelief, vorzüglich aber in Statuen des Gekreuzigten aus. Er besuchte die berühmtesten Akademien Deutschland's, jene zu Prag ꝛc., und nahm unter andern die zwei ersten Preise zu Augsburg. Unter seinen vielen Arbeiten darf man zu seinem Ruhme nur folgender erwähnen: 1) des Vesperbildes in der Servitenkirche zu Rattenberg; 2) des Christusbildes in der Pfarrkirche zu Zell; 3) zweier Statuen: Antonius und Hieronymus zu Hallein. Nißl ist gegenwärtig 49 Jahre alt, und betreibt sein Kunstfach in Fügen. (Mscrpt.)

O.

Oberascher (Johann), Kunst- und Glockengießer, geboren zu Salzburg im Jahre 1769, ist der Besitzer einer zweckmäßig eingerichteten Gießerei und Werkstätte in seiner Behausung Nro. 451 in der Linzergasse zu Salzburg, und einer ganz eigenen, gewiß seltenen Bohr- und Drehmaschine in der salzb. Vorstadt Nonnthal. Seine Arbeiten zeigen seine Vaterstadt und Umgegend, Reichenhall, Traunstein, Rosenheim, München ꝛc., wobei jedoch der Anordnung des genialen Herrn v. Reichenbach das anerkannteste Lob und Verdienst keineswegs versagt werden darf. (Mscrpt.)

Opstal (B. v.). Von ihm sind folgende Statuen im Mirabellgarten zu Salzburg, als: Merkur, Herkules und Bachus (das schönste Stück). Es sind also nicht alle Statuen im besagten Mirabellgarten

von Stümpern. — Gerard von Opstal, ein Bildhauer von Brüssel, starb, mit Ruhm bedeckt, 1668 im 73sten Jahre seines Alters zu Paris. (Allgem. Künstlerlexikon und Mscrpt.)

Otter (Joseph), Konzertmeister am Hofe zu Salzburg, ein sehr geschickter Violinist aus Nardini's Schule und angenehmer Konzertspieler; lebt nun seit 1808 zu Wien als k. k. Hofmusikus. (Hübner, Mscrpt.)

P.

* Paggi. Als Salzburg unter kön. baier. Scepter stand, und Se. königl. Hohheit der Kronprinz von Baiern mit Seiner Familie zu Salzburg residirte, hat Herr Graf v. Paggi, Oberhofmeister Ihrer kön. Hohheit der Kronprinzessin von Baiern, Zeichnungen mehrerer salzburgischen Gegenden mit Meisterhand entworfen, und sie als eines der geschmackvollsten Weihnachts-Geschenke Seiner königlichen Hohheit dargereicht. (Spaur's Spatziergänge II. B. S. 74.)

Painhündtner (Kordula), Granatenschleiferin. Man sehe hierüber bei: Hirz.

Paris (Anton), nach allen eingeholten Erfahrungen ein geborner Salzburger, der ein sehr hohes Alter erreichte, und vor noch nicht abgelaufenen 20 Jahren auch zu Salzburg 70 Jahre alt, an der Auszehrung starb. Er war dort Domorganist, und lieferte als solcher mehrere Compositionen an Messen, Litaneyen, Offertorien rc. Da er sich mitunter viel-

fältig mit Instruktionen im Fortepiano beschäftigte; so komponirte er auch Verschiedenes für dieses Instrument zum Behufe in seinem Unterrichte. Paris war übrigens ein leidenschaftlicher Jäger. (Mscrpt.)

Paumann (J. J. v.), salzb. Hofkammerrath, zeichnete 1763 die Schlachtwerke an der Saale von der Saalbrücke an mit drei Konkurrenzlinien zum Flußbaue. (v. Koch-Sternfeld.)

* Pecret (J. F.). Unter dem Titelkupfer der Historia Salisburgensis, authore P. Josepho Mezger (Salisburgi 1692 fol.) heißt es: J. F. *Pecret* delin: Philipp Kilian f. Letzterer, nämlich der Kupferstecher, war zu Augsburg wohnhaft. Lebte der Zeichner Pecret auch dort? Oder war er zu Salzburg ansäßig?

Perger (Fr. Ant.) starb als Mahler am 2ten August 1728 zu Salzburg 30 Jahre alt. (Mscrpt.)

Permoser (Balthasar) ist mehr unter seinem Taufnamen als unter seinem Familien-Namen bekannt. Er wurde zu Kammer, einem Filialorte in der Pfarrei Otting an der Landstrasse von Salzburg nach München, geboren. Die Anfangsgründe der Bildhauerkunst lernte er bei dem Bildhauer Weißkirchner zu Salzburg. Er hat sie in der Folge auf öfteren Kunstreisen nach Italien ausgebildet. Er arbeitete lange Zeit zu Florenz. Besonders machte er sich durch kleine Basreliefs und Statuen aus Elfenbein berühmt. Für den Großherzog hatte er Vieles zu arbeiten. Nach 14 Jahren ging er nach Berlin, und verfertigte einige beträchtliche Werke. Er ließ

sich zu Dresden nieder, wo er auch 1732 starb, und zu Friedrichstadt begraben liegt. Sein vortreffliches Grabmahl hat er sich dort selbst errichtet. — Da es über Permoser's Geburtsort sowohl als über jenen seiner Begräbnißstätte viele Varianten gibt; so wird bemerkt, daß hier Alles richtig angegeben zu treffen ist, so wie ich überhaupt beifügen muß, daß, wo ich Manuscripte citire, und von Schriftstellern abweiche, meine Manuscripte von den nächsten Anverwandten eines Künstlers ꝛc. oder von sonstigen am beßten Unterrichteten gekommen sind. (**Lipowsky, Baur, Mscrpt.**)

Pernegger (Andreas) erbaute das Schloß Petersbrunn im Nonnthale, die Grotten in Chiemsee ꝛc. Er starb 1656. Sein sich selbst verfertigtes lächerliches Epitaphium trifft man in Hübner's Beschreibung der Hauptstadt Salzburg (aber nicht im Auszuge) S. 421 an.

Perner (Christoph) baute Rettenwerth und Prielau am Zellersee, und die Lustschlösser Riff unweit Hallein und Anif bei Hellbrunn; soll auch Freisahl in der Nähe von Salzburg die nämliche Bauart haben. (Mscrpt.)

Pfäffinger (Joseph Anton), ein Schüler des berühmten **Weißkirchner** auf Kosten des Erzbischofes Franz Anton Harrach (geb. vom 20. April 1709, † 14. Juli 1727), war der Sohn eines Bildhauers zu Laufen, dort geboren 1682, starb zu Salzburg (wo er sich mit **Mändl's** Tochter verehelicht hatte) am 3. August 1758. Von ihm sind: Neptun und

die Tritonen in der Kapitelschwemme, das Portal der Kavalleriestallung gegen die Schwemme nächst dem Neuthore, dann die Geißlung am Kapuzinerberge zu Salzburg *); ferner das Vesperbild vor dem Wahlfahrtsorte Maria Plain, die Hirsche zu Kleßheim, und die 3 Statuen des Johann von Nepomuck an der Brücke nächst Plain, an jener zu Salzburg, und am Ende des Weihers bei der Leopoldskrone ꝛc. —

* Pfaffinger (P. A.) Füßli's allgemeines Künstlerlexikon (I. Theil. Zweite Abtheilung. Zürch 1810. Seite 776) sagt bloß: „Pfaffinger, Bildhauer; arbeitete um's Jahr 1750 an dem erzbischöfl. Hofe zu Salzburg." — Pfaffinger lernte die Bildhauerkunst in der Kunst-Akademie zu Wien. Unter seine Kunstwerke sollen die Hochaltäre in der Studienkirche zu Salzburg und in der Augustinerkirche in der salzb. Vorstadt Mülln gehören. Sein letztes Bildhauerwerk war ein Ecce homo aus Marmor; ein wahres Meisterstück. Pfaffinger kam darum! — Auch hat Pfaffinger auf stählernen Münzstöcken gravirt. — Auf einer Rückreise von Regensburg nach Salzburg starb Pfaffinger, welcher an einem Bruche litt, unverhofft zu Salzburghofen.

---

*) Von Pfäffinger und seinen Schülern sollen alle Vorstellungen des berühmten Calvarienberges auf dem Fahrtwege zu den Kapuzinern bis zur Geißlung hinauf, und jene von da bis zur Grablegung (die steinernen Figuren ausgenommen) von Bergler und andern seyn. Gewiß ist es, daß unter Pfäffinger's Leitung alle Figuren verfertiget wurden. — So, wie der Name Pfäffinger hier gedruckt erscheint, traf ich ihn auf dem Meerespferde in der Kapitelschwemme ꝛc. eingemeißelt.

Eine Tochter Pfaffinger's war die im letzten Decennium zu Salzburg verstorbene Bildhauersfrau, Elisabeth Höß. Sie zeichnete richtig und frei, poussirte glücklich in Wachs, und radirte auch einige Blätter. (Manuscripte, Hübner.)

* Pfeffner. Dieser Schmelz- und Baumeister bei dem Eisenschmelzwerke und Hammerwerke 1/2 Stunde von Werfen an der Landstrasse gegen Salzburg ist der Erfinder der sonderbaren Gebläse-Maschine. (Hübner I. B. S. 345.)

Pflauder (Aloys), der Sohn des Stuccato'rs, Peter Pflauder, wurde am 21. Decemb. 1790 in der salzb. Vorstadt Mülln geboren, und ist nun Lehrer an der Hauptschule zu Salzburg. Er lernte die Stuccaturkunst, mit welcher er sich manchmal in freien Stunden beschäftiget, von seinem Vater, von dessen Gypsmodellen und Stücken er noch verschiedene besitzt. Daß man von seiner Geschicklichkeit zu Salzburg überzeugt sey, beweisen unter andern folgende Fakta: 1) Form und Abgüße des Schedels des Doktors Theophrastus Paracelsus für Herrn Dr. Erhart, damals Professor an der medicinisch-chirurgischen Schule zu Salzburg, nun Gubernialrath zu Innsbruck; 2) mehrere Rosetten in Zimmern und Verzierungen des Aeußern in der Wohnung des Herrn Hefter, salzb. Bürgermeisters und Kaufmannes; 3) Verzierungen, welche auf Kosten des Handelsstandes zu Salzburg an den nach dem unglücklichen Brande 1818 wieder hergestellten Häusern in der Linzergasse angebracht wurden. (Mscrpt.)

Pflauder (Johann), der Sohn des Peter Pflauder, erlernte von seinem Vater die Stuccaturkunst, und erreichte ihn (wie der Vater selbst öfter äußerte) schon im 25ten Jahre. Man weiß aber nicht, wo er hinkam. (Mscrpt.)

Pflauder (Peter), geboren zu Thannheim in Tyrol 1733, bildete sich unter einem gewissen Bosy Poßy zu einem der geschicktesten Stuacctorer, als welcher er sich zu Prag, Wien, Potsdam, Berlin ꝛc. vervollkommte. Er kam im Jahre 1776 nach Salzburg, wo er bald Hofstuccatorer wurde. Arbeiten von ihm trifft man in verschiedenen Orten und Häusern zerstreut an, namentlich aber: in verschiedenen Sälen der Winterresidenz zu Salzburg; im Baron v. Rehling'schen Gebäude; in der Hofapotheke; in dem Hause des Kaufmannes Gschwendner und Weiser *). Seine Gypsmarmorarbeiten, zuerst in der Kirche zu Brixenthal, und zuletzt in der Kirche zu Gredig, haben besondern Beifall bekommen. Er war ein geschickter, armer, ehrlicher und geachteter Mann, und starb am 4. Sept. 1811 in der Vorstadt Mülln bei Salzburg. Pflauder war zweimal verehelicht. Seine erste Frau, Rosina, eine Tyrolerin, zeichnete besonders Figuren gut, und war auch in Gypsmarmor-

*) Man sehe salzb. Intelligenzblatt Jahrg. 1798. S. 591, wo Pflauder ein Kunstkabinet von Gyps, bestehend in mehreren nach den ächten römischen Originalien abgeformten Antik-Köpfen, und anderen verschiedenen Figuren bronzirt, und weiß von ihm selbst verfertiget, zum öffentlichen Verkaufe anbietet.

arbeiten sehr geschickt. In der fürstbischöfl. Hofkapelle im Mirabellpallaste besserte sie den sehr beschädigten Gypsmarmor unkenntlich aus. Sie starb 60 Jahre alt 1786.

Pflauder (Rosina), sehr geschickte Stuccatorerin und Zeichnerin ꝛc. Vergleiche: **Pflauder** (Peter).

* **Pich** (Adam). Von ihm sah ich 1819 eine Mahlerei zu Bischofshofen im salzburg. Gebirge. Sie befindet sich in der, mitten im Freithofe auf einer Anhöhe stehenden, Frauenkirche als Altarblatte, und zwar auf dem Epistel-Seitenaltare. Sie stellet den heil. Joseph sterbend vor; Jesus und Maria stehen zu beiden Seiten desselben.

Pichler (Franz), k. k. Revierförster in der Lidaun, k. k. Landgerichts Thalgau. Von ihm wurde gezeichnet: Die Salzach von den Oefen bis Kuchl mit der anliegenden Gegend in 4 Sektionen. 1812. (Bei diesem Geschäfte arbeiteten **Weiß** und **Pichler** mitsammen.) v. Koch-Sternfeld.

* **Pinnet** (Matthäus). Von diesem Mahler wurde für die uralte Gertraudenkirche bei Mauterndorf im Lungau 1626 ein Kunststück verfertiget. Es stellt vor:

a) die drei Gesetze,
  1) das natürliche }
  2) — mosaische } Gesetz,
  3) — neue }
b) die Zeichen der vier Evangelisten,
c) Die Geburt Jesu Christi,
d) die himmlische Glorie.

(Dieses Kunststück wurde von Karl Freiherrn v. Jocher zu Höch und Eggersberg, hochfürstl. salzburg. Pfleger der Herrschaft Bayrdorf im Judenburger-Kreise in Obersteiermarkt, dann Gewerke im Lungau errichtet. Karl Jocher starb 1645. (Hübner II. B. S. 501.)

Pinzger (Andreas), erzbischöfl. salzb. Hof- und Dom-Violonist, ein überaus richtiger und fertiger Konzertgeiger, auch durch einige deutsche Tänze und Menuette als Compositeur bekannt, war zu Mattighofen geboren, und starb zwischen dem 9. und 16. Mai 1817 im 76. Jahre an der Auszehrung zu Salzburg. (Hübner, Mscrpt.)

Pirchl (Peter), geboren zu Traunstein in Baiern im Jahre 1781, seit 1806 Dom-Klarinettist in Salzburg, Nro. 113 in der Kaigasse wohnend; Verfertiger verschiedener Blasinstrumente, als: Klarinette, Fagotte, Flöten, Piccolo's ꝛc.; betreibt diese Nebenbeschäftigung seit 1812, und brachte es in dieser Zeit durch eigenes Streben, Denken und Probiren (er zerschlug nicht selten ein schon gemachtes Stück) so weit, daß er nicht nur mehrere hundert Blasinstrumente verfertigte und verschickte, sondern, daß dieselben auch sowohl an Schönheit als Reinheit der Stimmung jedem Instrumente der beßten Meister gleich gestellt werden können. Mit Verwunderung las man zum erstenmahle von diesem, im Instrumentenmachen bisher unbekannten, Tischlersohne in der Zeitung von Salzburg, Stück 254 vom Jahre 1815. (Mscrpt.)

* Pireth (Joh. Friedrich) starb am 3. Febr. 1722 als Mahler zu Salzburg 42 Jahre alt.

Probst (Johann). Dieser Bildhauer ist aus Störzing in Tyrol gebürtig, und mag an die 60 Jahre zählen. Er suchte seine Talente zur Bildhauerkunst in Wien unter der Leitung des Bildhauers und Akademie-Direktors v. Hagenauer noch mehr zu entwickeln. Vorzüglich bildete er sich zu Venedig. Später vervollkommte er sich zu Innsbruck und Botzen. Unter dem kunstliebenden Kardinale und Fürstbischofe v. Salm, welcher ihn besonders begünstigte, verfertigte er zu Klagenfurt mehrere Bildhauerarbeiten, welche seine Geschicklichkeit beweisen; unter andern einen Obelisk aus Marmor von 63 Schuh mit Inschrift auf dem Kardinalsplatze. Er ist seit 18 Jahren zu Salzburg. Da verfertigte er nebst andern das Vesperbild mit 6 Figuren in Lebensgröße und die Abnehmung Jesu vom Kreuze mit 10 Figuren in Lebensgröße für den Kardinal Grafen v. Salm; ferner das gräfl. v. Stahrembergische Monument im St. Sebastiansfreithofe; — das Grabmahl des Bauamtsverwalters Hagenauer; der Kath. Penkher (XIX); der ersten Gattin des Kaufmannes Bolland (XVI), und hinter der Margarethenkapelle eine Statue, welche, mit dem linken Arme auf ein Postament gestützt, eine Schaale in der Hand hält, im St. Petersfreithofe zu Salzburg. Auch verfertigte er mehrere Büsten: z. B. die des Pabstes Pius VI. (welche im Kloster St. Florian aufgestellt

wurde), die des Kaisers Joseph II. (welche sich im Pallaste befindet) u. a. m. (Mscrpt.)

* Pyretti, Piretti oder Beretti (Franz). Im Jahre 1633 haben die Schweden das Dorf Regen bei Regensburg abgebrannt. Als ein Bäcker den Schutt seines Hauses hinwegräumte, fand er ein Marien-Bild, welches nur einen Brandfleck hatte. Frau Argula, Gemahlin Joh. Ludwig's v. Grimming von Niederrain, Pflegers zu Fürsteneck (im königl. baier. Landgerichte Wolfstein im Unterdonaukreise) ließ es durch den Mahler Stephan Waschinger vom Brandflecke reinigen, und eine Kopie desselben verfertigen. Diese Kopie gab sie dem Bäcker und erhielt dafür auf ihr Bitten das Originalbild. Dieses ließ sie in einen zierlichen Rahmen fassen und verwahrte es in der dortigen Schloßkapelle. Als die Pflege Fürsteneck ein anderer erhielt, zog Ludwig v. Grimming mit dem Bilde in sein Schloß Mülleck, welches auf dem Platze stand, wo nun das St. Johanns-Spital steht. Von ihm erbte es Rudolph v. Grimming. Metzger nennt ihn Ludwig's Sohn; Hübner hingegen (I. B. S. 548) heißt ihn Ludwig's Bruder. Rudolph baute 1652 auf dem Plainberge eine hölzerne Hütte, und stellte am 8. Dec. ohne Vorwissen und Bewilligung des erzbischöflichen Consistorium's das Bild darin zur öffentlichen Verehrung aus. Er bekam darum von dem Consistorium den Befehl, es in eine ihm beliebige Kirche im Erzbisthume abzugeben. Er that es aber nicht. Zwar nahm er 1653 das Bild hinweg; aber zu sich. Er

ließ es künstlich kopiren oder nachmahlen. Dieß that Franz Pyretti, wie Metzger S. 846 den Mahler nennt, oder Piretti, wie er ihn S. 847 heißt, oder Beretti, wie Hübner S. 548 ihn nennt. Metzger sagt S. 846: Rudolphus aliud ectypon penicillo Francisci Pyretti *artificio* pingi curavit. An die Stelle des Originals stellte Rudolph diese Kopie *). Das andächtige Publikum der Stadt und des Landes Salzburg begnügte sich mit der Kopie als mit dem wohlgetroffenen Ebenbilde des Originalbildes. Das schöne, von Pyretti gemahlte, Bild befindet sich nun in der Kapelle, welche am Fahrwege hinter dem Wirthshause auf dem Plainberge stehet. (Vergl. den Artikel: Zäch.)

R.

* Rabensberger (Joseph), bürgerlicher Mahler zu Salzburg, starb da 58 Jahre alt an der Herzwassersucht im Monate April 1788.

Ragginger (Michael), Kammeral-Bauamts-Zeichner zu Salzburg. Dieser junge Mann starb schon in seinem 37sten Jahre im Monate Jäner 1811 am Magenkrampfe in obiger Stadt. Er war ein äußerst liebenswürdiger Gesellschafter, schrieb eine vortreffliche Handschrift, und zeichnete ganz besonders schön und akkurat. (Mscrpt.)

---

*) Das im Feuer erhaltene Originalbild (mit einem silbernen Herzen umgeben) wird auf Befehl des Erzbischofes Max Gandolph in der Schatzkammer des Wallfahrtsorte Maria Plain aufbewahrt.

* Randwickh (Reinhart v.). Er war Pfleger zu Glaneck, und Baumeister. Als Fürsterzbischof, Matthäus Lang, 1525 zur Zeit des Aufruhrs der Unterthanen sich mit seinen Getreuen in die Festung Hohen-Salzburg flüchtete, begleitete ihn Reinhart von Randwickh in dieselbe, und hielt auch die Belagerung aus. (Hübner's Beschreibung der Stadt Salzburg 1793. II. B. S. 17, und J. Th. Zauner's Chronik von Salzburg 1800 IV. Thl. S. 395.) Wahrscheinlich diente Reinhart von Randwickh schon unter dem baulustigen Fürsterzbischofe Leonhard von Keutschach, und führte unter ihm Gebäude auf, oder gab Bauplane an, und ließ sie unter seiner Aufsicht ausführen. — Mehrere Notizen von ihm wären sehr willkommen.

Rainprechter (Joh. Nep.), Chorregent zu St. Peter in Salzburg. Dieser äußerst originelle Mann, der im Sommer seinen Diogenes-Mantel gegen die Sonne trug; im Winter aber denselben zu Hause ließ, damit sich sein Körper mehr stärke, — ein sonderbarer Liebhaber des Hühnervolkes, war meines Wissens aus Baiern gebürtig, ein guter Compositeur, und ein trefflicher Violinist, als welcher er sich besonders in dem Unterrichte der jungen Musiker seines ihm anvertrauten Chores auszeichnete. Er starb zu Salzburg, 55 Jahre alt, an der Auszehrung im April 1812. — So weit war mein Manuscript gediehen, als ich durch gefällige Hand folgenden Nachtrag erhielt: „Johann Nep. Rainprechter war der Sohn eines Stiftmusikers von Altenötting. Er kam unge-

fähr im Jahre 1773 nach St. Peter in Salzburg. Seine Compositionen sind folgende: Drei große Messen; — ein teutsches Amt; — ein Tantum ergo; — ein stella coeli; ein Chor; — eine Vesper de Dominica; — eine Vesper de septem doloribus B.V.M.; — mehrere lateinische Offertorien und Graduale zu 4 Stimmen; — ein deutsches Pastorallied; — 20 Salve Regina, worunter sich auch einige mit Blasinstrumenten befinden; — einige Menuette und Tänze; ein Marsch; — endlich ist auch eine Berchtesgadnermusik von ihm bekannt. Den ersten Musikunterricht bekam er vermuthlich von seinem Vater, und glaublich hat er später in Ingolstadt während seiner Studierjahre die Composition und den Generalbaß studirt. Da er sich die Medicinen gewöhnlich selbst verschrieb, so soll er durch Unkenntniß unrichtige species bekommen, und auf diese Art sein Lebensende selbst beschleunigt haben. (Mscrpt.)

* Ratscher (Joh.) starb um das Jahr 16— —, war fürstbischöflicher Hofmusiker und Choralist des Domstiftes zu Salzburg. Er liegt im St. Peters-Freithofe begraben. Seinen Grabstein sieht man außen an der Margarethenkapelle in der Gegend des Hochaltares auf der Epistelseite. Auf dem besagten Stein ist die oben unvollständig gelassene Jahreszahl nicht ausgedrückt.

*) Reider (C). Er zeichnete eine sehr schöne Karte des ganzen Zillerthals, welches damals noch zu Salzburg gehörte. Sie schmücket Hacquet's Reise durch die norischen Alpen. II. Thl. (Hübner's Be-

schreibung des Erzstiftes und Reichs-Fürstenthums Salzburg. Salzb. 1796, III Thl. S. 711. Note.)

Rensi (Andreas), hochfürstl. salzb. Truchseß und und Hofmahler aus Trient unter Erzbischof Leopold Grafen v. Firmian (1727 — 1745). Von ihm finden sich in und um Salzburg: Das Hochaltarblatt im Dom, 2 Bilder in der großen Sakristei dieser Kathedrale, und 10 Wandbilder (6 große in Rahmen und vier kleinere) in der Hauskapelle der Leopoldskrone, worunter der heil. Petrus von Alcantara, aus der Verwandtschaft der gräfl. v. Firmianischen Familie, das beßte Stück ist; ferner im zweiten Geschosse dieses Schlosses im Saale und in den übrigen Zimmern 2 große allegorische Gemählde nebst den vier Jahreszeiten, Erzbischof v. Firmian, die Auferstehung Christi, der Kopf eines Greises, der Kopf eines alten Weibes, die Kreuzigung Christi (eine Altarblattes-Skizze,) Christus am Oelberge, Christus als Lehrer zweimal, und ein Paar Mannsköpfe; im dritten Geschosse die Evangelisten Lukas und Johannes, die ganze Familie des Grafen Lactanz v. Firmian, Vigil Fürst v. Firmian und Karl Graf v. Firmian, die Gräfin v. Firmian, geborne Gräfin v. Lodron und Lactanz Graf v. Firmian, ein Manns- und Weibs-Porträt, eine Comtesse v. Firmian, eine opfernde Vestalin als Porträt der Gräfin v. Lodron als Stiftsdame, und die Familie Christi; im vierten Geschosse das Porträt einer Gräfin v. Lodron, und in der Mahlergallerie das Porträt von Andrä Rensi nebst jenem von Johann Rensi. Be-

langend unter andern das erwähnte Hochaltarblatt von Rensi im Dom, so muß ich gestehen, daß mir jenes Bild der Auferstehung, welches sich einst statt obigen an dessen Stelle befand, und nun im Urkunden-Conservatorium bei St. Peter aufbewahrt wird, viel besser gefiel. Es ist von Mascagni. Möchte daher das vorige oder sonst ein besseres Stück statt des besagten aufgestellt werden; denn das gegenwärtige ist unter den übrigen Altarblättern in dem sonst so schönen Gotteshause wirklich das mißlungenste! Schon Erzbischof Hieronymus fühlte die Nothwendigkeit der Veränderung lebhaft, und gab daher dem großen Mengs den Auftrag zur Anfertigung eines neuen Altarblattes; allein Mengs — starb während der Arbeit, und die große Katharina kaufte dessen nur untermahltes Bild um 2000 Rubel nach Rußland. (Hübner, Manuscripte.)

Riedl (And. v.) nahm geometrisch auf: das Seemoos bei Petting; das Hipfelhammer- und Fröschl-moos, dann den Helminger-, Leichhartinger- und Wa-tzingerfilz (v. Koch-Sternfeld.) — Von einem Gottlieb Anton Riedl sah ich eine Handzeichnung von Aigen vom Jahre 1781, wie dieser Plan unter des Domherrn und Grafen v. Wolfegg Schöpfung bestanden. (Mscrpt.)

Rohregger nahm den Harpfethammerfilz im Gerichte Waging geometrisch auf. (v. Koch-Sternfeld.)

Rosenegger (Joseph), Besitzer des Gutes Birgelsteim in der äußern Vorstadt Stein, und Gärtner, geboren zu Salzburg 1765, machte Kunstreisen nach

Mähren, Gallizien, Ungarn ꝛc. Herr Graf v. Spaur sagt in seinen Spatziergängen (I. B. S. 23): „Am rechten Ufer des Salzachstromes, wo sich der äußere Stein endet, trotzet ein felsigter Hügel gegen Osten seinen Fluthen. Der Thätigkeit des Gärtners Rosenegger danken die Salzburger auf seinem Rücken und in dessen Umkreise einen gut kultivirten Obst- und Gemüsegarten und anmuthige Lauben, unter deren Schatten sich muntere Gesellschaften ergötzen. Gerne verweilt der Botaniker und Blumenfreund in Rosenegger's reich ausgestatteten Treibhäusern, und noch lieber der Freund der Natur in dem auf der Zinne des Hügels erbauten Salon. Der unten rauschende Strom, die oben stets fächelnden Zephyre, und die anmuthige Aussicht auf die belebte Brücke der Stadt geben diesem Punkte des Gartens ganz eigene Reize. Er ist auf Gräbern der Vorzeit angelegt, wovon im Anhange besonders gesprochen wird.

Rosenegger (Sebastian), geboren 1772 im äußern Stein bei Salzburg, bildete sich von 1794 bis 1797 unter dem k. k. Hofgärtner, Benedikt Meßmer in Kleßheim, zum Kunstgärtner; bereiset in der Folge Ober- und Unterösterreich, Ungarn und Mähren, und diente bei verschiedenen hohen Herrschaften als Gärtnergesell. Von Emslieb bei Hellbrunn als Gärtner weggekommen, war er als solcher bei Sigismund Triendl 3 Jahre im Dienste, und wurde 1804 von Sr. fürstl. Durchlaucht, dem hochwürdigsten Bischofe v. Schwarzenberg zu Raab, als Kunstgärtner, und bald auch als Oekonom zu Aigen bei

Salzburg angestellt *). Was er daselbst leistet, bezeichnet Herr Graf v. Spaur in seinen Spaziergängen da, wo er von Aigen und den Anlagen in dem romantischen Garten spricht, S. 30 also: „Immer glaubt man sich auf dem Lande oder im Walde, und ahnet kaum die verschönernde Hand des Kunstgärtners." S. 36: „Was in den künstlichsten Parken die wunderwirkenden Guineen nicht schaffen konnten, schuf hier die Natur, und der sie beobachtende Gärtner sprach nur: Sta viator! und lehnte bescheiden an des Felsen Rand einen bequemen Ruheplatz, vom erregten Gemüthe die Wunder der Schöpfung aufzufassen." S. 52: „Die Plätze sind eben so viele Studien für Zeichner und Mahler; auf einem derselben können sie sich ausschliessend die kahlen Spitzen der beiden Watzmänner und die Eisdecken ihrer Vertiefungen zum Gegenstande wählen; an einem andern Platze ist es ein einsames Bauernhaus mit seinen grünen, wohl kultivirten Umgebungen, an einem dritten Orte sind es herrliche Baumgruppen oder die Ansicht einer Kirche, welche zum perspektivischen Anblicke ganz natürlich hingestellt zu seyn scheinen, ohne die Hand des Kunstgärtners zu bemerken."

* **Rost** (M) zeichnete das Titelbild zu der grammatica religiosa des P. Abraham a s. Clara. Salzburg bei Haan 1691. (In Quart.)

Rottmayr (Joh. Fr. Mich., Freiher v. Rosenbrunn), geboren zu Laufen (nicht zu Salzburg, wie

*) Manuscript.

es in Lipowsky's baier. Kunstlexikon II. B. S. 50 u. a. heißt) um's Jahr 1660 starb zu Wien 1727; hatte zu Venedig bei **Karl Loth** aus München die Mahlerkunst erlernt, und sich von Salzburg nach Wien begeben, wo er Hofmahler dreier römischer Kaiser war: Leopold I., Joseph I. und Karl IV. Von diesem Künstler sind für Salzburg mehrere Gemählde verfertiget worden, und zwar: a) für die Leopoldskrone in einem Zimmer im zweiten Geschosse die keusche Susanna (klein), eine Magdalena (in einer Skizze), Marsias geschunden von Apollo, St. Veit, der Erlöser und die Mutter Gottes (Halbfiguren), der heil. Hieronymus und die heil. Magdalena, dann ein Crucifix; ferner im dritten Geschosse die Iphigen (eine Skizze); b) für die Kirche in der Vorstadt Nonnthal die Taufe der heidnischen Ottilia vom heil. Erhard, Bischofe zu Regensburg; c) für die Kajetanerkirche auf der Evangelienseite die heil. Anna; d) für die Winterresidenz im Kaiser- und Harrach-Saale die Freskomahlereien an den Plafonds; e) für die Franziskanerkirche der heil. Franz aufrecht stehend auf der Epistelseite neben der Sakristeithür; f) für die Universitätskirche aa der heil. Karolus Boromäus auf dem mittleren Altare auf der Evangelienseite, und bb der heil. Benedikt auf dem mittleren Altare auf der Epistelseite; g) für die Sommerreitschule die Freskomahlerei an der Oberdecke; h) für die Augustinerkirche zu Mülln in der ersten Kapelle auf der Evangelienseite der heil. Nikolaus von Tolentin; i) für die St. Johanns-Spi-

talskirche zu Mülleck die zwei Seitenaltarblätter: aa der heil. Johannes der Taufer auf der Evangelien-, und bb die heil. Barbara auf der Epistelseite; k) für das Benediktiner-Stift Michaelsbeuern (wo er einst als Chorknabe den ersten Unterricht genoß, am Hauptaltare die Urstände des Heilandes. Wohin das Seitenaltarbild, Christus am Kreuze, in dem nun eingegangenen St. Salvatorskirchlein zu Salzburg von ihm hinkam; dann, ob der englische Gruß am Karolusaltare bei den PP. Franziskanern, die Urtheile des Salomo und Daniel in dem Zimmer des Rathhauses, worin sich der Stadt-Magistrat versammelt, und die Freskomahlerei an der Decke ober der schönen Treppe im Innern des Mirabells zu Salzburg von seiner Hand sind, kann ich nicht mit Gewißheit bestimmen; viele behaupten es. Was **Rottmayr** nach **Passau**, **Raitenhaßlach** und **Regensburg** mahlte, hat **Felix Joseph Lipowsky** in seinem baier'schen Künstlerlexikon (2ter B. München bei Fleischmann 1810) S. 51. angegeben. Schließlich ist in der Gemähldesammlung des k. k. österreichischen Herrn Generalmajors v. **Vollkmann** von **Rottmayr**: Ecce Homo! (Hübner, Lipowsky, Manuscripte.)

Rumelsheim (Daniel), Schlossermeister, wohnhaft Nro. 473 in der Bergstrasse zu Salzburg. Dieser erfahrne, geübte, mit Genauigkeit und Geschmack arbeitende Mann wurde im Jahre 1768 zu **Düren**, im ehemahligen Herzogthume Jülich (um Rheinpreußen) geboren, und befindet sich seit 1800 in Salzburg. Er ist der Erfinder eines geheimen Schlosses

mit einem Schlüssel, welcher 95284mal verändert werden kann, und wovon nur eine bestimmte Stellung der Scheiben des Schlüssels, nämlich nur die, womit man sperrte, wieder öffnet. Dieses Schloß verfertigte Rumelsheim beim Antritte seiner Meisterstelle, und befindet sich dasselbe nun in dem k. k. Kunstkabinette in Wien. Wieder erfand er ein Schloß anderer Art, welches durch eine eigene einfache, aber nicht minder sinnreiche Einrichtung mit keinem Instrumente geöffnet werden kann, ob es gleich nur einen gewöhnlichen Schlüssel, aber keine Besatzung hat. Zugleich ist er ein denkender Physiker, als welcher er zuerst (1805) auf des Buchhändlers und Buchdruckers Oberer Dache in Salzburg am Blitzableiter die so wichtige ununterbrochene Verbindung und Ableitung durch Anschweißen der Ableitungsschienen und der Auffangstange ohne Feuersgefahr bewirkte. Ueberdieß verfertigte und verbesserte er viele mechanische Maschinen, z. B. die Schnellwage, welche durch die gleiche Schere beider Arme die Abtheilungen, und also auch die Gewichte mit der größten Sicherheit bestimmt, jede beliebige, der Stärke der Wagetheile angemessene Last wiegt, und sich im Armarium oder physikalischen Kabinette des k. k. Lyceums zu Salzburg befindet. Am 30. April 1818 erlebte auch er mit so vielen der unverschuldeten Bewohner Salzburg's das große Brandunglück; doch Fleiß und Geschicklichkeit darben nicht. Ersteren zog er selbst in sich auf: die Geschicklichkeit verschaffte er sich durch diesen, durch Aufmerksamkeit, und durch 12jährige Reisen

(von 1788 bis 1800) nach Holland, Brabant, Lothringen, Elsaß, Pfalzbaiern, Baden, Würtemberg, Kölln, Trier, Mainz, Böhmen und Unterösterreich. (Manuscripte.)

Runk (Ferdinand) wurde 1765 zu Freyburg im Breisgau geboren, und befindet sich seit 1788 in Wien. Von ihm wurde die „Ansicht von Aigen" gezeichnet, welche die „Spaziergänge in den Umgebungen Salzburg's vom Domherrn Friedrich Grafen v. Spaur (I. Bändchen. Salzburg 1813.) als Titelkupfer ziert. Der Standpunkt des Zeichners war die „Jägerhöhe" im Parke zu Aigen. Auf ihm hat man Aigen vor sich, im Hintergrunde links den Untersberg, rechts den Festungs- und den Nonnberg mit dem Schlosse und dem Nonnberger-Kloster; tiefer im Hintergrunde die Gegend Reichenhall's 2c. Spaur (II. Bändchen. S. 73) sagt: „Liebe Leser! Gewiß werden Sie mir danken, sein (Aigen's) Andenken durch eine beigefügte, von Runk's Meisterhand gezeichnete, Landschaft erneuert zu haben." — Und (S. 37): „Runk's, des gebildeten Künstlers Pinsel, sorgsam begünstigt und geleitet von Schwarzenberg's zartem Geschmacke, wird der Nachwelt unter 24 Ansichten aus Aigen's Garten auch diese (die Ansicht des mahlerischen Wasserfalles durch die von Fluthen-Gewalt zermalmeten Felsen) zur Bewunderung darstellen, wie sich die schäumenden Wogen von schwindelnder Höhe gewaltsam durch Höhlen drängen, welchen die Kunst einen sichern Pfad abtrotzte, und wie die Farben der Iris in ihnen täuschend sich bilden."

— Runk's Zeichnungen Aigen's wurden und werden, wie schon erwähnt, von Güntherr in Kupfer gestochen. Das schöne Basler Papier ist von Hacker, Kunst- und Musikalienhändler, zweckmäßig gewählt. Möchten doch alle 24 Ansichten bald erscheinen! Die Originalien befinden sich in den Händen des Bischofes von Raab, Ernst von Schwarzenberg. — Weitere vorzügliche Zeichnungen von Runk sind: Ein Werk von Tyrol, wovon Se. kaiserl. Hoheit, Erzherzog Johann, die Originalien besitzt en quache gemahlt, 24 Stücke, von Piringer in aqua tinta Manier gestochen; — ein Werk von Böhmen und Steyermarkt, wovon die Originalien der Majoratsinhaber, Fürst Joseph v. Schwarzenberg, hat, en quache gegen 50 Stücke; — ein Werk von Mähren, wovon die Originalien der Fürst Johann v. Lichtenstein besitzt, über 20 Stücke; — ein Werk mit Gegenden an der Maas, Roer, Sambre und der niederländischen Seeküste. Man findet sie in französischen Werken gestochen; die Originalien aber sind bei Herrn Grafen la Borde in Paris; — Auch mehrere Theile von Oesterreich hat Runk in Zeichnungen entworfen. (Mscrpt.)

S.

Säppl (Hanns) brach unter Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau im Jahre 1596 den Fahrweg über den Kalksteinfelsen zu den PP. Kapuzinern in Salzburg. (Hübner.)

Samber (Joh. Bapt.), fürsterzbischöfl. salzb. Hoforganist, gab eine sichere Handleitung zur edlen Schlagkunst oder Manuductio ad Organum durch die höchst nothwendige Solmisation (Salzburg 1704) gedruckt heraus. Im Jahre 1707 setzte er dieses Werk fort. Er war ein Schüler des salzb. Kapellmeisters Andreas Hofer, und des Hoforganisten Georg Muffat. (Lipowsky I. B. S. 242.)

Sandrart (Joachim v.) geboren am 12. Mai 1606 zu Frankfurt am Main, gestorben 1688 zu Nürnberg, hat für die Domkirche zu Salzburg auf der Evangelienseite die heil. Anna, und für die Leopoldskrone sein Porträt gemahlt. (Hübner, Lipowsky ꝛc. schreiben ihm auch das Bildniß des heil. Karolus Borromäus auf der Epistelseite in obiger Kathedrale zu; allein dieses ist von Schönfeld. (Mscrpt.)

Sattler (Johann Mich.), im Graf v. Ueberacker'schen Hause in der Dreifaltigkeitsgasse zu Salzburg wohnend, wurde am 28. Sept. 1786 auf dem Berge Neuberg nächst Herzogenburg in Unterösterreich geboren. Er wurde bis zu seinem 19. Jahre für Kanzleigeschäfte verwendet; da sich aber bei ihm mehr Liebe zur Mahlerkunst regte, so wurde er im Jahre 1804 mit Unterstützung eines Privatmannes, Namens Scheibappel, in die k. k. Akademie der schönen Künste nach Wien geschickt, und dort selbst alsogleich durch die Güte des kunstberühmten k. k. Rathes und Professors Maurer in die Elementar-Zeichnungsschule aufgenommen. Er besuchte die Akade-

mie 6 Monathe hindurch fleißig, und mit so gutem Erfolge, daß er bereits im Stande war, Migniatur-Porträte zu verfertigen, was ihm um so besser zu Statten kam, da sein Unterstützer, Scheibappel, Wien verlassen hatte. So ausgestattet machte Sattler einige Ausflüge in die benachbarten Provinzialstädte, namentlich nach Wiener-Neustadt, wo er sich im zweijährigen Aufenthalte einen Erwerb zur Unternehmung einer weitern Reise erworben hatte. Im Jahre 1803 kam er nach Linz, wo er gleichfalls 2 Jahre verweilte, indem er in der Mignatur-Mahlerei sehr guten Verdienst bekam. Von Linz begab er sich nach Salzburg, gesonnen, eine Reise nach Paris zu machen, woran ihn jedoch die kriegerischen Verhältnisse hinderten. So änderte er also seinen Plan und ging, nachdem er sich außer verschiedenen andern Arbeiten in der Leopoldskrone von 16 Original-Porträten von Mahlern und Künstlern Kopien genommen, dafür nach München, um die dortigen herrlichen Gemähldegallerien zu besuchen, und daraus den beßtmöglichsten Nutzen zu ziehen. Von da reisete er nach Augsburg, Regensburg und Nürnberg, und wollte 1812 auch Rußland sehen; da aber der Krieg zwischen Rußland und Frankreich ausgebrochen war, so ging er über Baireuth, Eger, Karlsbad und Töplitz nach Prag, wo er bei Anwesenheit des hohen Congresses zwei Monathe hindurch verweilte, und von dort am 28. Sept. 1813 wieder in Wien eintraf, um seine Studien an der k. k. Akademie weiter fortzusetzen. Er studirte nun die Anti-

ten, die Architektur, und fing im Jahre 1816 unter Professor Maurer, bei dem er nun auch wohnte, die Oelmahlerei an, so zwar, daß er hierin bald Aufmerksamkeit erregte, was in ihm neuerdings den Gedanken anfachte, nach Rußland zu gehen, wovon ihn jedoch sein Freund, Professor Maurer, um so mehr davon abhielt, da er ihm im nämlichen Jahre seine Ziehtochter antrauen ließ, mit welcher er 1818 nach dem im 81sten Jahre seines Alters erfolgten Tode des ruhmvollen Maurer dessen ganzen Rücklaß erbte. Sonach begab er sich im Monate Aug. 1819 von Wien mit seiner Familie weg nach Salzburg, um in stiller Ruhe die einzig schöne Natur zu genießen, im Landschaftsfache die erhabensten Gegenstände aufzunehmen und in Oelgemählden darzustellen, und überhaupt ausschließlich dem Vergnügen der Kunst und jenem der häuslichen Freude zu leben. In seiner Wohnung hat er übrigens eine schöne Sammlung seiner Mignatur- und Oelgemälde, und außerdem mehrere Kunstprodukte seines Schwiegervaters, und vorzüglich schöne Zeichnungen aufgestellt. (Mscrpt.)

Sauler (Joh. Bapt.), ein Weltgeistlicher, war Musikdirektor an der Domkirche zu Salzburg, und vorzüglich wegen seiner schönen Baßstimme berühmt. Er starb den 27. März 1638, und liegt bei St. Peter in Salzburg begraben. Lipowsky I. B. S. 242.)

Sauter (von) zeichnete 1792 und 1793 den Idealriß: die Saale von der Staufenbrücke bis zur Salzache. (v. Koch-Sternfeld.)

Sautter (Jeremias), ein salzb. Großuhrmacher, verfertigte im Jahre 1703 das holländische Glockenspiel für den an der Vorderseite des Neubau vom Erzbischofe Johann Ernst zu Salzburg erbauten Thurm, errichtet zum ewigen Andenken, daß dieser Fürst in seiner Verbindung mit der holländisch = ostindischen Kompagnie sehr glücklich war. (Hübner.)

Schaffner in Hallein verfertigte die Zeichnung der Muthklause im Unknerthale in 4 Blättern 1798, und 1799 jene des projektirten Klausenbaues an der Strub der Oberalbe. (v. Koch = Sternfeld.)

* Schalmoser (Peter) starb 1609. Auf seinem Grabsteine im St. Petersfreithofe zu Salzburg, außen an der Margarethen = Kapelle und zwar nächst der Seitenthüre (links) heißt er hochfürstlicher „Pau Officier. — Wo war er gebürtig? Wann wurde er geboren? Von wem erhielt er Unterricht in der Baukunst? Welche Gebäude hat er aufgeführt?

Scharler (Anton), sogenannter Sagschneider, geboren 1761 zu Bramberg im Pinzgau, verichtete viele Jahre hindurch bloße Bauernarbeit, lernte weder lesen, noch schreiben, noch rechnen, und kam übrigens nie vom Hause seiner Aeltern weg. Als er in einem heftigen Winter Bergheu zog, verdarb ihm die Kälte seine Füße so, daß er mehrere Wochen lang das Haus und Bett hüthen mußte. Während dieser Leidensperiode nahm er das erste Mal aus Langweile eine Hänguhr zur Hand, betrachtete sie von außen und innen genau, und bekam mit dieser An-

schauung einen großen Trieb, ein ähnliches Werk zu verfertigen. Sein Versuch mißlang schon das erste Mal nicht ganz, worauf er sich dann öfter in solchen und andern mechanischen Arbeiten übte, und es hierin bald zur größten Vollkommenheit brachte. Er war einer der beßten Uhrmacher in der Gegend, mag man von Hänge- oder Sackuhren sprechen. Seine Kunst und Kenntnisse in der Mechanik wurden bald so ausgebreitet bekannt, daß er überall beigerufen wurde, wo sich andere nicht mehr zu helfen wußten, und — er schaffte allzeit Hülfe. Man gebrauchte ihn zu Dämmen bei ausgetretenen Wildbächen, zu verschiedenen künstlichen Wasserleitungen bei Brünnen, bei Mühlen, bei andern Räderwerken, und überhaupt zu Allem, wozu Nachdenken und gute Anordnung erfordert wurde. Mehrere Kirchenorgeln sinnig betrachtend fing er endlich eine solche zu bauen an, konnte sie aber des eingetretenen Todes wegen nicht mehr vollenden. Was er hieran sowohl an hölzernen als zinnernen Pfeifen, an dem Orgelkasten und der Windlade gearbeitet hatte, wurde von bewährten Sachverständigen als gut und tauglich befunden. Für alle seine Arbeiten nahm er einen äußerst geringen Preis, und lebte stets sehr sparsam. Er starb im Jahre 1811 durch einen Fall von einer Esche herab. (Mscrpt.)

Schaumburger vollendete 1705 die Altarblätter bei den Ursulinnerinen zu Salzburg. (Hübner.)

Schinn (Georg) kam aus Eichstädt unter kurfürstlicher Regierung als Hofmusiker nach Salzburg,

und ist nun als solcher in München angestellt. Er ist ein trefflicher Flöten-, Guitarre- und Klavierspieler, und lieferte bereits verschiedene beliebte Compositionen. So komponirte er an Melodien zu den Rhapsodien aus den norischen Alpen: Guter Rath an Jünglinge, und Gretchen's Nachruf an Johann. Während seines Aufenthaltes in Salzburg pflog Schinn vielfältigen Umgang mit Haydn, Hacker, Otter, Simoni und andern berühmten Tonkünstlern; auch gab er auf verschiedenen Instrumenten Instruktionen. Man achtete und liebte ihn. (Mscrpt.)

Schmelz (Philipp) war mehrere Jahre hindurch Organist zu St. Peter in Salzburg, und kam in der Folge als solcher nach Kitzbichel in Tyrol. Er hat so manche Compositionen in dem angenehmsten Style geliefert, namentlich zu den Rhapsodien aus den norischen Alpen die Melodie an den Traum, ferner zu einigen deutschen Kirchen- und Schulliedern, und einer oder zwei Lytaneien, die man bei den P.P. Augustinern in Mülln aufbewahrt. Schmelz war ein äußerst liebenswürdiger Mann, hatte sich aber an die berauschenden Getränke etwas zu stark gewöhnt, und so erfror er unweit Kitzbichl im Winter des Jahres 1804 in einer Kapelle kaum 46 Jahre alt. — Als Schmelz nach Salzburg kam, mochte er 35 Jahre alt seyn. Eigenhändig trug er sich am 22. Febr. 1791 in die Universitäts-Matrikel also ein: „Philippus Schmelz, Buchensis Suevus Theologus primi anni." (Mscrpt.)

Schmid (Joh. Ev.), geboren den 28. Dec. 1757 zu Wangen, einem kleinen Orte in dem Justizamte und der Grafschaft Stühlingen (Sitz der Sekundogenitur der Fürsten von Fürstenberg) wurde in seiner frühen Jugend zum Tischler-Handwerke angehalten, dem er einige Jahre in seinem Vaterlande widmete. Nachdem man aber Anlage und Liebe zur Mechanik und Tonkunst an ihm bemerkte, kam er zu einem Orgelmacher unweit Rottweil in die Lehre. Ueberdrüßig jedoch seines Meisters, der seinen Erwartungen nicht entsprach, hielt er sich nach vollendeten Lehrjahren nur kurze Zeit in der umliegenden Gegend auf und traf bald in Wien ein, wo er fünf Jahre hindurch nicht nur dem Orgelbaue als solchem, sondern auch der Theorie der Mechanik vielen Fleiß schenkte. Von da wendete er sich über Ungarn, in dessen Hauptstadt er sich einige Zeit aufhielt, und Böhmen nach Dresden und Leipzig, wo er sehr viel gewonnen zu haben glaubte. Gesundheitsumstände zwangen ihn, nach Hause zu trachten; allein in Hinsicht auf Klavier-Instrumente sich noch zu schwach fühlend, verweilte er mehr als ein Jahr bei Stein in Augsburg, dem er hierin Alles verdankte. Nachdem er in Stühlingen mehrere Instrumente nebst einer Orgel verfertiget hatte, kam er zu Anfang des Jahrs 1786 als Hoforgelmacher nach Salzburg, wo er am 4. März 1804 verblich. Seine Instrumente *), auf

*) Flügel, wie sie Michael Rosenberger, Bürger in Wien, verkauft, waren es freilich nicht; aber Schmid suchte seiner Zeit immer seines Gleichen. (A. d. H.)

welchen dem Spielenden das Forte und Piano gleichsam unter seinem Gefühle liegt, kamen außer Salzburg vorzüglich nach Südschwaben, Italien und Niederösterreich. (Mscrpt.)

Schmid (Martin), geboren zu Gravenwerth in Niederösterreich 1718, starb am 28. Juni 1801 zu Krems 83 Jahre alt. Er war ein berühmter Mahler, einer der größten Historienmahler. Er mahlte an die 4000 Porträte. St. Peter zu Salzburg hat viele der auserlesensten Stücke von ihm, worunter drei 12 Schuh hohe auf Kupferplatten gemahlt sind. Christum, wie er 5000 Menschen speist, mahlte er im 80ten Jahre. Frappantes Perspektiv- und Farbenspiel zeichnet das Gemählde zum Erstaunen aus. Es ist im Convente des Klosters aufgehangen. Von Schmid ist in der Kapelle ober der Stiege vor dem Eingange der Augustinerkirche zu Salzburg das Bildniß der heiligen Dreifaltigkeit. Von Schmid traf ich in den Pfarrhöfen zu Berndorf und Straßwalchen herrliche Bilder und in der Leopoldskrone sein Porträt an. — Umständlicher spricht von diesem Originalkünstler das Intelligenzblatt von Salzburg vom Jahre 1802 (Stück 3 S. 44 u. St. 7 S. 105.)

Schneeweis (Karl), Zeichnungsmeister und Kupferstecher, wurde am 15. April 1745 zu Salzburg geboren. Den ersten Unterricht im Zeichnen verdankt er dem Erzbischof Sigmund v. Schrattenbach, der ihn auf Empfehlung in die damalige Hofzeichnungs-Akademie aufnahm, in welcher er ein Jahr hindurch Unterricht genoß. 1769 reis'te er nach Wien, wo

er sich in der Akademie unter dem Direktor, Herrn Jakob Schmutzer, besonders im Zeichnen der Figuren und Architekturstücke vervollkommnete und auch die Kupferstecherkunst erlernte. Nach zwei Jahren und vier Monaten kehrte er mit den beßten Zeugnissen versehen nach Salzburg zurück und gab in der Pagerie so wie in vielen herrschaftlichen Häusern Zeichnungs-Unterricht. Im Jahre 1776 kam er auf Empfehlung des Obersthofmeisters Grafen v. Firmian zum damaligen Statthalter Grafen v. Firmian nach Mailand, wo er 3 Jahre verweilte und dann wieder zu seinem einmal begonnenen Geschäfte nach Salzburg zurückging. Seine beßten Arbeiten dürfte man wohl in Wien und Mailand antreffen. Außer seinen vielen Zeichnungen und Kupferstichen (wobei Theophrastus Paracelsus nicht zu vergessen ist) sind die vorzüglichsten nachstehende, von ihm auch in Kupfer gestochene und illuminirte 24 kleine Prospekte von und um Salzburg *), als: Der Hofplatz; der Kapitelplatz; die Domkirche; die Universitätskirche; der Marktplatz; der Mirabellplatz; die Sommerreitschule; der Hofstall mit dem neuen Thore; das neue Thor außer der Stadt; das Klausenthor (ein zweites Thermopylä); die Augustinerkirche; das St. Johanns-Spital; das Schloß Kleßheim; die Leopoldskrone; der Frohburgerhof von der Ostseite; derselbe von der Westseite; der Ritterhof, insgemein der

*) Die Ankündigung davon befindet sich im salzb. Intelligenzblatte vom Jahre 1800. S. 557.

Kreuzhof; Hellebrunn; Ansicht gegen den steinernen Tisch daselbst; das Schloß Hohenems; das Belvedere; das Schloß Emslieb; Aigen und Maria Plain. (Mscrpt.)

Schönfeld (Johann Heinrich) aus Biberach, Johann Sichelbeins, (des Vaters) Schüler und Joh. Friedrich Sichelbeins Mitschüler, bildete seinen Kunstgeschmack an den beßten Gemählden in Teutschland, studierte dann auch zu Rom und erwarb sich durch seine kräftige Manier einen so großen Beifall, daß ihm in dem Pallaste Orsini und in der Kirche Elisabetha da Fornari einige Gemählde zu verfertigen aufgetragen wurde. Er ließ sich zu Augsburg nieder, wo er 1675 starb. Dieser sehr geschickte Künstler mahlte für Salzburg Manches, und zwar für die Domkirche: 1) das Altarblatt, welches den heil. Vincentius vorstellet; 2) den heil. Rochus und Sebastian (dieses Bild wird von Kennern für das schönste im Dom zu Salzburg erachtet); beide Gemählde auf der Evangelienseite; 3) den heil. Martin und Hieronymus (1669) und 4) den heil. Carolus Borromäus (1655) auf der Epistelseite. Letzteres Bild wird von vielen Schriftstellern dem Joachim v. Sandrart zugeschrieben; allein ich überzeugte mich durch Augenschein und Jahreszahl des Gegentheiles. Auch sieht man sein Porträt in der Leopoldskrone. (Mscrpt. Hübner, Lipowsky.)

* Schrammann (B.) zeichnete die Titelkupfer: a) zu dem speculum theologicum circa varia praeceptorum genera, praeside P. Desiderio Schupperger, monacho Benedictino in Seon et professore casuum conscientiae,

publico certamini expositum a P. Ægidio Pemesperger. Salisburgi 1663; b) zu dem Büchlein: privilegia monasteriorum ex jure communi deducta a P. Ludovico Engel, ord. s. Bened. in monasterio Mellicensi in Austria inferiori professo ac professore SS. canonum in universitate Salisburgensi. Salisburgi 1664; c) zu dem manuale parochorum, quod edidit P. Lud. Engel. Salisburgi 1667.

Schwarz (Christoph), geboren zu Ingolstadt 1550, gestorben zu München 1594 als Hofmahler. Von ihm ist im Langhause der St. Peterskirche zu Salzburg die Hinausführung Christi zur Schädelstätte — ein unschätzbares Stück, wovon ich einen trefflichen Kupferstich bei Nesselthaler sah, unter dem der Name des Mahlers gestochen war. — Sein Porträt ist in der Leopoldskrone aufgestellt. (Mscrpt. Hübner.)

* Schwarzenberg (Joseph Ernest, Fürst von), der Erz- und Hochstifte Kölln, Lüttich, Salzburg und Passau Domherr, geboren zu Wien den 30ten Mai 1773; aufgeschworen als Domkapitular zu Salzburg den 7. Sept. 1795; seit dem Jahre 1819 Bischof zu Raab in Ungarn. Da, wo Graf v. Spaur von dem Schlosse dieses Fürstbischofes und Domherrn zu Aigen spricht, sagt er: „Gerne durchsieht man das Cahier seiner eigenen Zeichnungen, in welchen er die merkwürdigsten Wasserfälle des Salzburger Landes ganz der Natur gemäß in dem gebildetsten Style aufgegriffen hat.“ (Spaziergänge I. B. S. 56.) Und: „vortrefflich und ganz der Natur getreu ward das Bild dieses (des Gollinger) Wasserfalles vom

Fürsten Ernst v. Schwarzenberg aufgefaßt und gezeichnet." (II. B. S. 45) *). — Dort, wo Graf v. Spaur vom steinernen Theater auf dem Hellebrunner Berge spricht, sagt er: „Fürst Schwarzenberg hat drei verschiedene Ansichten dieses Theaters entworfen." (I. B. S. 72.) — Fürst Schwarzenberg ist auch Musikkenner und Gönner der Tonkünstler. In der Salzburger Zeitung 1814 (Nro. 206) heißt es: „Salzburg den 16. Oktober. Zum Namensfeste Ihrer königlichen Hohheit der durchlauchtigsten Kronprinzessin wurden von dem kön. Landrichter Herrn L. L. Pfest dahier Strophen gedichtet, von dem beliebten Tonsetzer Herrn Ben. Hacker in Musik gesetzt und von dem Herrn Fürsten v. Schwarzenberg und einigen anderen Musikfreunden beim Abendzirkel am 15. Oktober gesungen." — Und in der Salzb. Zeitung 1816 (Nro. 34) heißt es: „Salzburg. Am 6ten Jäner starb zu Venedig am Nervenfieber eine unserer Mitbürgerin, Elsabeth Neukomm. Fürst Ernst Schwarzenberg (welcher bei uns seit so lange das fürstliche Recht übt, die Auszeichnungen unserer Natur zu hegen und zu pflegen) gewahrte schon in ihrer Kindheit ihr angebornes Talent, die schöne Gabe des Gesanges in ihr und übergab sie einem der größten Gesang-Lehrer unserer Zeit, Herrn Hof-

---

*) Herr Hofrath Dr. J. A. Schultes, Professor zu Landshut, sagt im 1ten Theile seiner Reise durch Salzburg (Wien 1804 S. 174): „Der Herr Fürst v. Schwarzenberg entwurf 2 prächtige Tableaux von dem Wasserfalle bei Golling."

sänger Tomaselli, zur Ausbildung!" — Und Friedr. Graf v. Spaur sagt im ersten Bändchen seiner öfter citirten Spatziergänge (S. 29.) da, wo er vom nahen Landgute des Fürstbischofes Schwarzenberg spricht: „Wüßten doch alle reicheren Gutsbesitzer so, wie dieser, den unversiegbaren Genuß des thätigen Landlebens zu schätzen! Wüßten sie das gesunde Natur-Leben mit den Künsten, mit Musik und Zeichnung, die Alles belebende Landwirthschaft mit den stets erheiternden Freuden eines beständigen Wohlthuns und die sanften Sorgen unserer ersten Natur-Bestimmung mit den gesellschaftlichen Freuden zu verbinden!" S. 35: „Guter, vom Fürsten selbst belebter Gesang gebildeter Sänger!" und Seite 56: „Bei dem vortrefflichen Klavier wird der Tonkunst von dem Fürsten und den Salzburger Sängern manche Stunde geweiht. Wer von diesen Michael Haydn's und Hacker's vierstimmige Lieder vortragen hörte, hat gewiß das Vollkommenste in dieser Art des Gesanges gehört. Oft schenket der zuvorkommende gütige Fürst den Fremden den Genuß jener Gesänge; und keiner entfernte sich ohne innigst gefühlten Dank für die ihm verschafften Momente vollendeter Kunst-Weihe."

Scritta (Karl), geboren 1604, starb 1674 zu Prag. Dieser Künstler, aber nicht Sciaretti, wie Hübner schreibt, mahlte für die Domkirche in Salzburg auf der Evangelienseite Christum am Kreuze und auf der Epistelseite die Sendung des heiligen

Geistes. In der Leopoldskrone ist sein Porträt zu sehen. (Hübner, Mscrpt.)

Secznagel (Markus). Der erste Gelehrte, welcher eine Landkarte von Salzburg entworfen hat, war selbst ein Salzburger. Er hieß **Markus** Secznagel und lebte zwischen den Jahren 1520 — 1590. In jenen Zeiten wurde die Geographie mit einem Eifer betrieben, welcher selbst in unsern Tagen unbekannt ist. Die Entdeckung von Amerika und die Umschiffung des Vorgebirges der guten Hoffnung hatten alle guten Köpfe auf dieses Studium aufmerksam gemacht; und mit außerordentlicher Sorgfalt wurden nun Länder untersucht und beschrieben und Landkarten aufgenommen. Der allgemeine Enthusiasmus beschränkte sich nicht bloß auf die See-Nationen; mitten auf dem festen Lande wurde die Länder- und Völkerkunde betrieben und befördert. Die Fürsten selbst unterstützten das Studium; und unter diesen auch insbesondere Wilhelm IV., Albrecht V. der Großmüthige und Maximilian I. in Baiern, und der berühmte Cardinal-Erzbischof, Matthäus Lang in Salzburg. Im Jahre 1533 erschien zu Landshut eine Charte des baierischen Kreises und nach wenigen Jahren die Spezialcharte von Salzburg. Der gelehrte Abraham Ortelius war über die letztere so sehr erfreuet, daß er zu Secznagel's Ehre ein kleines Lobgedicht auf die Charte setzen ließ:

O Salzburg! pflege dankbar deines Bürgers,

Und gönn' ihm, stolz auf seinen Werth,
Die Ehre der Unsterblichkeit *).

Die Charte ist wirklich, besonders, wenn man sie als den ersten Versuch betrachtet, merkwürdig; nur sind die Entfernungen der Orte auf derselben bloß geometrisch angegeben. Seeznagel wagte sich an astronomische Bestimmungen nicht. In der spanischen Uebersetzung des sogenannten Ortelius auctus (Anveres por Christovál Plantino — 1588) kommt auch eine kleine Zeichnung der Stadt Salzburg vor. (Intelligb. von Salzburg vom Jahre 1800. S. 609 — 611.) Markus Seeznagel entwurf auch die erste Landtafel von Salzburg. (Geschichte des Schulwesens 2c. 2c. von Vierthaler I. Thl. S. 178.)

Seer (Franz), salzb. Oberbergmeister, entwurf in Zeichnungen Folgendes: a) Nivellirung der Salzache in 24 Sekt. von Gries L.Gr. Tachsenbach bis in die Krümel L. Gr. Mittersill in Pinzgau 1785 — 1797; b) geometrische Grundrisse der Wassergebäude auf der Mitterlend im Pongau 1791; c) die Gasteiner Ache von der Untersberger Sagbrücke bis Ketschau 3 Sekt.; — über den Durchstich bei Unterberg 1 Bl. 1790; d) Nivellirung der Gegend von der Ebene gegen die Enns bei Radstadt 1797. (v. Koch-Sternfeld.)

---

*) Qui patriae adfert ingenio suae
Illustre nomen, laudibus excolens
Dignus favore est praemioque,
Quem sequens veneretur aetas.
Cum Marcus ergo fecerit hoc opus,
Grato tuum, te quaeso, fove sinu
Salczburga, civem gestiensque
Posteritatis honore cinge.

Seidl (Ferdinand), Hofkomponist des Erzbischofes Sigismund zu Salzburg um 1757, geboren zu Falkenberg in Schlesien, war ein vorzüglicher Meister auf der Violine und wechselte wochenweise in der Direktion der ansehnlichen erzbischöflichen Kapelle mit dem Kapellmeister Eberlin und den beiden Hof-Komponisten Cristelli und Leopold Mozart. Er hat sehr viele Symphonien, Konzerte und Solo's für die Violine geschrieben, in welchen er eben so viel Fremdes als Schweres angebracht haben soll. Durch don Druck ist weiter nichts von ihm bekannt worden, als: Zwölf Menuetten für die Laute sammt einer Phantasie von Herrn Baron, kön. preuß. Lautenisten, als eine Probe eines neuen Drucks von musikalischen Karaktern für die Laute. Leipzig 1759, in Folio. In Breitkopf's Musikniederlage zu Leipzig befinden sich auch noch 12 Violinduo's in Manuscripten. (Gerber.)

* Sellinger (Michael). Dieser Mahler wohnte in dem Leopoldskrone Moore (vulgo Moos) und zwar in dem zur Pfarr-Kuratie Nonnthal gehörigen Antheile; er war der Vater des David Sellinger. Er starb 54 Jahre alt 1796 an der Auszehrung.

Sellinger (David), öffentlicher Zeichnunglehrer, wohnhaft auf dem Kränzlmarkte Nro. 14 zu Salzburg; geboren in dieser Stadt am 5. Jäner 1766; bildete sich zum Mahler und Zeichner unter seinem sel. Vater, und vervollkommte sich hierin zu München und Augsburg. Die vielen Porträte, welche

er größtentheils für Fremde mahlte, sind gut getroffen. Er gibt nicht nur in seinem Hause Unterricht im Zeichnen, sondern hat deswegen vorzüglich die Hauptschule in Salzburg zu besorgen, welche gewöhnlich von 120 Werk- und Feiertagsschulen und beiläufig von 50 Studierenden besucht wird.

Siler (Johann), Mahler zu Salzburg. Von seinem Pinsel ist an den Seitenwänden der Kirche St. Zeno bei Reichenhall der Tod der 12 Apostel auf Leinwand. (Meidinger S. 385.)

* Siller (Mathias), ein Mahler zu Salzburg, und vorzüglich wegen seiner schönen Theater-Dekorationen bekannt. Als den 27. Hornung 1764 in Salzburg die Pantomime: der Schwätzer und der Leichtgläubige, aufgeführt wurden, mahlte er hierzu die Dekorationen, welche Joh. Philipp Haid auf 4 Querfolio-Blättern in Kupfer gestochen hat. (v. Kretz's Mscrpt.) — Der „wöchentliche Anhang zur oberteutschen Staatszeitung oder Salzburger Kundschafts-Blatt 1785 Nro. 24 sagt Seite 94 Spalte 2: „Mathias Siller (nicht Sitler, wie verdruckt ist), Mahler, dermahl im Bürgerspitale, giebt vor, ein Arcanum in der Geometrie, Symmetrie und Zeichnungskunst zu besitzen. Die Liebhaber solcher geheimen Wissenschaften können sich bei ihm im gedachten Spitale melden." — Worin sein Arcanum bestanden sey, konnte ich aller Nachfrage ungeachtet nicht erfahren. Joseph Steinberger, Kunstdrechsler und Mechanikus — nun Pfründner im salzb. Bürgerspitale — um Nachrichten über Ma-

thias Siller befragt, sagte: „Mathias Siller arbeitete an der Quadratur des Zirkels. Er war ein trefflicher Architekt, ein berühmter Geschichts- und Landschafts-Mahler, ein geschickter Geometer. Was ein Mahler Streicher im Kloster Högelwerd gemacht hat, ist von M. Siller entworfen und dictirt worden. Siller starb in einem Alter von 80 Jahren im Bürgerspitale vor 30 Jahren.“

Simon (Franz), Hof- und bürgerlicher Geigen- und Lautenmacher zu Salzburg verfertigte alle Arten von Geigen und Lauten zu so großer Zufriedenheit der Kenner, daß man sie den beßten in und außer Teutschland an die Seite stellt; ja, selbst einigen der berühmteren italienischen vorzieht. Er starb im Monate Juni des Jahres 1803 verehelichten Standes 46 Jahre alt am Schleimfieber. (Hübner, Mscript.)

Simoni (Peter), Hautboist sowohl beim Hofe, als im Dom und Theater zu Salzburg. Er blies die Oboe mit großer Annehmlichkeit, war besonders stark im Adagio und spielte Koncerte mit vieler Fertigkeit. Er war auch Virtuos auf dem englischen Horn und der Flöte. Er starb am 6. Juni 1811, 53 Jahre alt, und liegt im Kirchhofe in der Gnigl begraben. (Mscrpt.)

* Sinnhuber (Edmund) wurde in der Riethenburg bei der Stadt Salzburg am 10ten April 1631 geboren. Als Jüngling wurde er von seinem Vater zu Handarbeiten in dessen dortiger Werkstätte Sinn-

hueb *) angehalten. Doch dazu hatte der Jüngling keine Neigung; destomehr Lust zum Studieren, welches jedoch sein Vater nicht gerne bemerkte. Den ersten Unterricht erhielt der junge Sinnhuber von einem Augustiner in der Vorstadt Mülln. Nach dem Anfange des Studiums der Logik trat er 1652 in's Kloster St. Peter zu Salzburg. Am 23. Nov. 1653 legte er seine Profeß ab. Am 13. Mai 1655 primizirte er. Er zeigte sich als einen Kenner des Oekonomie-Wesens. Deßwegen wurde er am 26ten Oktober 1656 Administrator der Probstei zu Wieting in Kärnthen. Er war es 8 Monate lang mit großer Industrie. Im Jahre 1657 wurde er Kammerer und Kellermeister des Klosters St. Peter. Nach 9 Jahren (17. Nov. 1666) wurde er Prior. Er war es 7 Jahre lang. Im Jahre 1673 wurde er einstimmig zum Prälaten gewählt. Er war es bis 1702, also beinahe 30 Jahre lang. Das novissimum chronicon monasterii ad S. Petrum Salisburgi (S. 587) sagt von ihm: „Tantus fuit, ut merito, si non alicujus fundatoris, saltem magni restauratoris praeconium promereatur. Tot et tanta aedificia exstruxit, ut, si linguae tacerent aut in actis archivii nulla documenta extarent, lapides et ligna nec non publica insignia Edmundi aedificiis affixa palam loquerentur. Priores, structurae extra clausuram erant sine ulla architectonica proportione, ordine et conformitate;

*) Eisenhammer und Drathzug des Herrn Stadtraths und Kaufmanns Mangin.

nec non ita ruinosae, ut sustentaculis fulcirentur. Unde non tantum exteriorem monasterii partem et elegans quadrum, cellas hospitum, novam abbatiam superiorem et alia in se continentia pro decore monasterii a fundamentis exstruxit; sed etiam tam pro aliquali respiratione quam pro aliis forte emergentibus necessitatibus domum aliquam arci similem, quae vulgo Edmundoburgum vocatur, in monte monachorum aedificans pluresque villas aliaque hinc inde cum exiguo rei domestico incremento reparavit etc. Abt Edmund heißt auf seinem Grabmahle in der St. Peterskirche an einem Pfeiler auf der Epistelseite infulatus *Vitruvius* *). Seiner Bauten und dieses Prädikates wegen verdient Edmund unter den Architekten, obgleich er nicht selbst ein Meister vom Fache selbst war, einen Ehrenplatz. Auf besagtem Grabmahle heißt es: „In monasterio san - Petrensi, quod vetustum iuvenit, nihil reliquit vetustum, praeter sanctitatem et germanum candorem; caetera illius renovavit aedificiis.“ In der Aufschrift seines Grabmahles heißt Abt Edmund Sinnhuber „norma praesulum, deliciae principum(,) provinciae columen, academiae tutela, subjectorum pater, bonorum om-

*) Markus Vitruvius Pollio wurde im Jahre 723 nach Erbauung der Stadt Rom, also 29 Jahre vor Christi Geburt geboren. Er diente unter Cajus Julius Cäsar im Kriege. Augustus überließ ihm Anfangs die Aufsicht über die großen Kriegsmaschinen, dann über die öffentlichen Gebäude zu Rom, wodurch diese Stadt außerordentlich verschönert wurde. Er schrieb auf Verlangen des Kaisers ein Werk de architectura (von der Baukunst). Vitruvius starb in hohem Alter.

nium desiderium, inter sapientes Solon, inter providos Numa, inter magnanimos Cato, inter aequos Lycurgus, inter beneficos Evergeta, optimus inter optimos." — Abt Edmund starb 71 Jahre alt im 29sten Jahre seiner abteilichen Würde am 22ten Mai 1702.

* Socher (Georg), Pfarrherr in dem salzburg. Markte Straßwalchen, in welchem er als der Sohn eines Kaufmannes geboren wurde. In der Folge Conventual des im Jahre 1791 aufgelösten Benediktiner Stiftes Mondsee, stand er der Pfarre Straßwalchen 16 Jahre als ruhmwürdiger Priester vor. Von ihm wurde der Pfarrhofsgarten *) zu Straßwalchen sehr verschönert. Er starb am 26ten Novemb. 1807 im 60ten Jahre seines Alters und liegt in der Pfarrkirche zu Straßwalchen neben der Sakristei begraben.

Solari (der jüngere genannt), war ein Schüler des P. Arsenius Mascagni. Von seiner Hand sind die zwei hohen Wandbilder im Presbiterio des Domes zu Salzburg, welche a) die Grablegung und b) die Erscheinung Christi vorstellen; von ihm am Deckengewölbe des Schiffes und des Chores dieser Kir-

*) Er ist auf einer der rings um den Marktflecken befindlichen Verschanzungen erbaut, welche vermuthlich aus den Zeiten des Schwedenkrieges oder, wie Einige vermuthen, aus den Zeiten des Stephan Fadinger vorhanden sind, der im bekannten Bauernkriege 4 Stunden von Straßwalchen ein Lager aufgeschlagen hatte. (Hübners Beschreibung des Erzstiftes Salzburg 1796 I. B. S. 213.)

che, so wie in der Kuppel und in den beiden Seitenkapellen, ferner an den Plafonds der beiden Oratorien die kleineren Freskogemählde. Von ihm war das Altarblatt, das Abendmahl vorstellend, in der aufgehobenen rothen Bruderschafts- oder St. Salvatorskirche; und von ihm soll das gleichfalls unschätzbare Stück im Langhause der St. Peterskirche zu Salzburg: die Kreuzigung Christi, seyn. Auch in der Kirche zu Hüttau sind zwei schöne Seitenaltarblätter von diesem Meister. (Hübner, I. B. S. 196. Mscrpt.)

Solari (Santino), von Como im Mailändischen geboren, starb am 10. April 1646. Er war der Baumeister des majestätischen Dom's in Salzburg, welcher herrliche Tempel der St. Peterskirche in Rom ähnlich, 1614 zu bauen angefangen und 1668 vollendet wurde. — Auf seinen Rath umzog Erzbischof Paris die Stadt Salzburg mit Wällen und Gräben, und legte an verschiedenen Pässen des Landes ähnliche Befestigungen an. — Der kleine Kanonikalhof an dem St. Michaelsthore zu Salzburg hieß einst das Solarische Haus (vermuthlich dem Baumeister der Domkirche Santino Solari angehörig); es kam darauf an den Grafen Ferdinand Leopold Benno v. Martiniz, von dem es das Kapitel im Jahre 1670 erkaufte. — Solari's Porträt in Lebensgröße wird in der obern Domschatzkammer aufbewahrt. Die Unterschrift des Porträts befindet sich in Hübner's Beschreibung der Residenzstadt Salzburg (jedoch nicht im Auszuge) S. 191. — Er liegt

im Kirchhofe zu St. Peter vom Nonnberger-Wege herab in der 7ten Kapelle Nro. XXXI. begraben. Man sieht da sein Bildniß gemahlt, wie er vor der neuen Domkirche kniet. In der Höhe halten die heil. Rupert und Virgil die alte Domkirche. Die Einfassung ist vom rothen Marmor, und dessen weißmarmorne Büste auf der Seite zu sehen. Maurermeister Heiß hat dieses kostbare Monument sehr verändert. (Hübner, Vierthaler.)

Sonnenburg (Maria Anna, Freiin Berthold von), Schwester des unsterblichen Mozart; berühmte Klaviermeisterin; geboren 1751 zu Salzburg; bildete sich unter der Leitung ihres Vaters; machte 1762 — 1768 mit diesem und ihrem Bruder die große Reise nach Frankreich, Holland, England und Wien (vergl. den Artikel: Amadeus Mozart); verehelichte sich 1784 mit Freiherrn Johann Bapt. v. Berchtold v. Sonnenburg, salzb. Hofrath und Pfleger zu St. Gilgen; ist Wittwe seit 1801; Lehrerin vieler trefflicher Schülerinnen; wohnhaft Nro. 215 in ihrer Vaterstadt, wo sie allgemein geachtet wird. (Mscrpt.)

Spinngruber (Michael), erzbischöfl. salzb. Rechnungs-Kommissär, Hof- und Landschafts-Baumeister *). Er legte 1686 gegen den Durchbruch der Salzach im Pinzgau verschiedene Werke an, und

*) Als Landschafts-Baukommissär war er monatlich mit 25. fl. besoldet. (Vergl. neue Chronik von Salzburg von Corbinian Gärtner, Benedictiner zu St. Peter. Salzburg 1818. III. Theil S. 289.)

nahm 1689 mit dem obersten Küchen- und Fischmeister, Herrn v. Mayrhofen, eine Revision der Straßen und Dämme im Pinzgau vor. Sein Porträt ist aus Dankbarkeit über der zweiten Hauptstiege des Franziskanerklosters zu Salzburg aufgehängt, das er unter Max Gandolph und Johann Ernst größtentheils neu erbaute. Er starb am 16. Nov. 1694. (Hübner, v. Koch-Sternfeld.)

Spitzeder (Franz Anton), hochfürstl. salzburg. Kammersänger, geboren 1732 zu Traunstein, starb 1796 unweit Aigen vom Schlage getroffen. Er war einer der ersten Musiklehrer des großen Mozart und als Chorknabe von St. Zeno im 8ten Jahre in das Kapellhaus zu Salzburg gekommen, wo er sich seine musikalischen Kenntnisse erwarb und welchem Institute er in der Folge die wackersten Sänger heranzog. Da er auch das Italienische so gut wie ein Eingeborner sprach; so bereisete er unter Schrattenbach mit einem italienischen Theaterunternehmer 3 Jahre hindurch ganz Wälschland und entzückte daselbst durch seinen herrlichen Tenor eben so, wie durch modulirten Vortrag. Er war, so drückt sich seine Frau Tochter, Josepha v. Medini, in einem Schreiben an mich aus, in seinem Privatleben ein sanfter guter Engel, ein herrlicher Gatte, ein liebreicher Vater, ein seltener Freund, ein biederer Christ und ein ächt redlicher Mann, der kein Kind betrüben konnte. (Mscrpt.)

Spitzer (Thomas), ein im Orte Perwang (dem zum Gotteshause Berndorf gehörigen Antheile)

Nro. 12 wohnender Tischler und daselbst auch am 7. März 1779 geborner Poschenauer Mühlerssohn. Dieser anspruchlose Mann ist außer seinem Fache auch Zeichner, Mahler, Uhrmacher und Bildhauer, aber besonders geschickt im Marmoriren, wovon er mit dem allgemein bewunderten Hochaltare in Henndorf im Jahre 1816 den sprechendsten Beweis gab. Er bildete sich selbst mittelst Lesung ausgewählter Schriften zum vielseitigen Künstler. (Mscrpt und k. k. Amts- und Intelligenzblatt von Salzburg 1819. Nro. 84, Spalte 1101.)

Stadelmaier (Johann), von Freising gebürtig, befand sich um 1600 in der Kapelle des Erzbischofes von Salzburg und wurde darauf um 1640 k.k. österreichischer Kapellmeister. Eine Reihe seiner Werke für die Kirche, welche er von 1603 bis 1640 herausgegeben hat, führt schon Walther an. Folgende aber gehören noch dazu: Psalmus L Davidis modis musicis compositus 4, 5, 6, — 8 vocibus cum secundo choro et instrumentis 6, si placet. Auth. Joann. Stadelmaier, seren. arch. Claudiae etc. Musicis praefecto. Oeniponti 1646 in 4. Ferner: Missae breves a IV. cum una pro defunctis et alia 5 voc. concertatae. Compositae a Joann. Stadelmair, seren. Claudiae, Archid. Austr. Musicae praefecto. Oeniponti 1660 in 4to. (Gerber.)

Stadler (Mathias) von der Pfarr Schnaittsee in Baiern geboren, seit 54 Jahren Hof- und Dom-Violinist, und eben so lange Direktor des Musikcho-

res in der Lycealkirche zu Salzburg, wohin er als Jüngling mit 16 Jahren kam, machte sich außer einigen Compositionen mit englischen deutschen Tänzen, dann Menuetten vorzüglich dadurch verdient und bekannt, daß er während seines Aufenthaltes in Salzburg eine große Anzahl herrlicher Violinspieler heranbildete und stets dahin trachtete, jungen Studierenden ihr Fortkommen zu erleichtern. Kein Wunder, daß ihm als Greis von 77 Jahren sein Leben angenehm und mit Bezeugung der Achtung aller Edlen Salzburg's dahin fließt. Auch auf seinen Grabeshügel wird noch manche Thräne der Dankbarkeit fallen. (Mscrpt.)

Staiger (Franz), k. k. Kammeral-Bauinspektor zu Salzburg, wurde den 27. Sept. 1750 zu Wien geboren; im Jahre 1771 bei der salzb. Landschaftskanzlei angestellt und 1782 zum landschäftlichen Bauverwalter ernannt; als welcher er alle landschäftlichen Civil- und Militärbauten zu besorgen hatte. Als solcher dirigirte er, wie der thätige und einsichtsvolle Bauverwalter Hartensteiner 1763, 1764, 1766, 1775 u. s. w. die von der salzb. Landschaft mitunter zu bestreitenden Uferdämmungen mit Quadersteinen vor dem Fleischthore, Michaels-, Klampferer- und Lodererthore zu Salzburg; ferner den Bau des salzb. landschäftlichen Getreidmagazins 1788, wozu der Stadtmaurermeister Reinitzhuber den Riß verfertigte. Als im Jahre 1811 die salzb. Landschaft aufgehoben worden ist, wurde er dem Kammeral-

Bauamte als Verwalter und 1816 der Oberbau-kommission als Referent und Bauinspektor zugetheilt. Er starb zwischen dem 25. August und 7. Sept. 1820 in der Dom-Stadtpfarre zu Salzburg 70 Jahre alt an der Brustwassersucht. Ueber sein Hinscheiden las man im 73ten Stücke des k. k. österreichischen Amts- und Intelligenzblattes von Salzburg (11ten Septemb. 1820, S. 862) Folgendes:

Bei Steiger's Grabe.

Du fragst: Wem tönen diese Klagen?
Wem fließet diese Thränenfluth?
Ach! schluchzend, Freund, muß ich dir sagen,
Daß hier ein alter Teutscher ruht.

H . . . l.

Steidl (Melchior), ein Mahler zu München. Von ihm ist in der Theatinerkirche zu Salzburg auf der Epistelseite der heil. Kajetan vom Jahre 1706; von ihm ist gleichfalls von 1706 in der St. Veits-Kapelle zu St. Peter die Marter des heil. **Vitus**. (Hübner I. S. 282. Mscrpt.)

Steinberger (Joseph), geboren zu St. Florian in Unterösterreich 1751, seit 1753 in Salzburg. Als bürgerlicher Kunstdrechsler bewies er eine große Geschicklichkeit sowohl in Messingarbeiten als auch in Verfertigung physikalischer und mathematischer Instrumente und leistete hierwegen der Universität zu Salzburg unter den berühmten Mathematikern und Physikern **Beck**, Schiegg und **Königsdorfer** wich-

tige Dienste. Er verlebt nun seine Tage in dem für arme und gebrechliche Leute vom Erzbischofe Friedrich III. 1327 gestifteten Bürgerspitale zu Salzburg. Nun hinfällig ist er doch stets nützlich beschäftigt; es paßt daher auf ihn: Nulla dies sine linea. Steinberger ist auch dem Auslande vortheilhaftest bekannt. Er verfertigte unter Andern dem Alexander v. Humbold ein Instrument, das reine Meerwasser von dem sauren geschieden aus der Tiefe zu erhalten, und dem (am 14. Febr. 1820 ermordeten) Herzoge von Berry während seiner Anwesenheit im Jahre 1799 zu Salzburg eine Maschine, mittelst welcher derselbe seine in den Königs- oder Bartholomäus-See in Berchtesgaden gefallene kostbare englische Flinte wieder erhielt. (Mscrpt.)

* Steinmetz (Hanns). Schon zwischen den Jahren 1285 und 1289 kam das Wort lapicida oder Steinmetz vor. — Um das Jahr 1360 gab es einen Simon Lapicida. (Vergl. Murr's Journal. XV. Band.) — Im Jahre 1432 starb Hanns Steinmetz, welcher verschiedene Kirchen, z. B. eine zu Salzburg baute. (Sieh den Artikel: Hanns.) Der Ausdruck „Steinmetz" scheint nur sein Geschäft als Baumeister ꝛc. zu bedeuten und kein Familien-Name zu seyn, wie Einige dafür halten *). — Würde doch noch manches Interessante von diesem Baukünstler,

---

*) Vergleiche: a) Magazin der bildenden Künste. München 1791. S. 208; b) Lipowsky's baier. Künstlerlexikon II. B. Seite 117; c) Fiorillo's Geschichte der Künste S. 216.

welcher sich in Salzburg durch ein Kirchen-Gebäude verdient machte und darum einen Platz in der salzburgischen Kunstgeschichte erwarb, bekannt werden; z. B. welches Kirchengebäude er aufführte!

* Stephan. Er war Bürger und Baumeister in dem früher salzburgischen, seit 1816 aber baierischen Städtchen Tittmoning. Er erbaute mit Heinrich den alten Stadtwachtthurm daselbst, wie eine Aufschrift bezeuget, welche ich in der Erwähnung Heinrich's angeführt habe, wohin ich also zurückweise.

Stief (Johann), Klampfer- oder Spänglermeister in Seekirchen, geboren 1786 zu Tengling in Baiern. Dieser sinnige Kopf arbeitet in Silber, Kupfer, Zinn, Blech und Messing, vergoldet im Feuer und versteht es, alle mechanischen und physikalischen Apparate zu verfertigen. Er hat bis jetzt noch immer die Aufgabe gelös't: **Was der Mensch sieht, muß er auch machen können.** (Mscrpt.)

Streicher (Franz Nikolaus) wurde im Jahre 1738 zu Trostburg in Baiern geboren; bildete sich zum geschickten Oel- und Pastellmahler mitunter in Regensburg unter dem berühmten Zafani; in der Mahler-Akademie zu Wien, zu Augsburg rc. Vorzügliche Gemählde von ihm sind im St. Sebastians-Kirchhofe und in vielen Privat-Häusern und Kirchen zu Salzburg; in der Kirche zu Liefering; zu Hintersee; zu Zell am Moos bei Mondsee; in der Pfarrkirche zu Hallein; im Kloster Michaelbeuern; in dem Kirchlein zu Lauterbach; zu Perwang die herrlichen Por-

träte des Kaisers Joseph II. und seiner großen Mutter Maria Theresia; zu Högelwerd; im Brixenthal ꝛc. Er starb zu Salzburg im Monate Mai 1811 als ein armer Mann. (Mscrpt.)

Strobl (Franz Xaver), im Oktober 1765 zu Kiseleck — Wolfseck im Königreiche Würtemberg geboren, erlernte die Gärtnerei in der Grafschaft Zeil in Schwaben, veredelte seine Kunst durch Reisen und Beschäftigungen in Holland, zu Berlin, Dresden, Hessenkassel und Dessau. Von da ward er im Jahre 1790 nach Salzburg berufen, um aus einem Ackerfelde in der Gnigl den gräfl. Franz v. Lodronischen Garten anzulegen, welchen er auch im deutschen, französischen und englischen Style innerhalb 6 Jahren mit allen lieblichen und romantischen Parthien vollkommen herstellte. Minnesheim, der Rosenhügel mit einem chinesischen Lusthause, die Haseninsel ꝛc. sind die vorzüglichsten Zierden, so wie sehr viele ausländische Laub- und Nadelhölzer.

Im Jahre 1800 ward er von dem Herr Grafen von Zeil und Trauchburg, Sigmund Christoph, Fürst-Bischofe von Chiemsee, als Gärtner nach dem Schlößchen Anif ober Hellbrunn, 1 1/2 Stunde von Salzburg an der Salzach aufwärts, berufen, die Gartenkultur dortselbst zu heben und englische Promenaden anzulegen, was ihm auch trefflich gelang.

Gegenwärtig ist derselbe in Quiescenz und wohnet in seiner ersten Schöpfung um Salzburg in einem Nebengebäude zu Minnesheim in der Gnigl. (Mscrpt.)

Stuart *) (Bernard), war am 31. März 1706 in Schottland aus einem adelichen Geschlechte geboren; kam aber schon in seiner ersten Jugend nach Teutschland, und legte im Jahre 1726 in dem Schottenkloster zu St. Jakob in Regensburg die Ordensgelübde ab. Im November 1733 übernahm er an der hohen Schule zu Salzburg das Lehramt der Mathematik und versah dasselbe mit einem desto größern Beifalle, je mehr er sich bestrebte, die Lehren seiner Wissenschaft für das bürgerliche Leben, zumahl für das Bauwesen, anwendbar zu machen **). Im Jahre 1735 übergab er dem Erzbischofe Leopold v. Firmian einen Plan, die Moorstrecken, besonders um die Hauptstadt, urbar zu machen und darauf die wilde Erde (Torf) zu graben, und zu einem Brennstoffe zu verarbeiten. Im Jahre 1736 ernannte ihn gedachter Erzbischof nicht nur zu seinem wirklichen Rathe, sondern übertrug ihm auch die oberste Leitung aller öffentlichen Bauten, namentlich der Leopoldskrone. Von dieser Zeit an verblieb er

*) Zauner's Verzeichniß aller akademischen Professoren zu Salzburg von 1728 bis 1811. Mayr. Buchh. 1813. S. 17 und 18.

**) Von Stuart's Uhr in der Winteresidenz und von dessen Sonnenuhr mit der alten Aufschrift: Memorare Novissima, im Chiemseer Hofe zu Salzburg, vergl. Hübner 1. B. S. 173 und 275 — Füßli sagt in seinem Künstlerlexikon (Zürch 1810 S. 649) mitunter in Kürze, daß Stuart zu Augsburg die Wassergebäude untersuchte, und 1739 den großen und schönen Schauspielsaal bei den Jesuiten baute, welcher vom J. G. Bergmüller's Pinsel geziert ist.

zwar noch bis 1741 Professor und Mitglied der Universität, ohne jedoch ordentliche Vorlesungen mehr zu halten; denn außer den praktischen Arbeiten, welche ihm in Salzburg vermöge seines neuen Amtes oblagen, wurde er auch von auswärtigen Großen in Bausachen zu Rathe gezogen. Im Jahre 1742 reisete er auf geschehene Einladung nach St. Petersburg, wo ihm von dem kaiserl. russischen Hofe eine Anstellung im mathematischen Fache mit einem jährlichen Gehalte von 1000 Rubeln angebothen wurde; allein, da sein schwacher Körper die rauhe nordische Luft nicht ertragen konnte, so kehrte er wieder nach Teutschland zurück und wurde im Jahre 1743 zum Abte seines Klosters erwählt. Er starb den 22ten September 1755 in Italien, wohin er sich zur Herstellung seiner zerrütteten Gesundheit begeben hatte.

Stumpfegger (Lorenz) verfertigte die Stuckarbeiten in der St. Erhards-Kirche im Nonnthale. (Hübner.) Er war Bürger und Maurermeister des Domkapitels zu Salzburg und starb 67 Jahre alt am 13ten September 1709. Sein Grabmahl ist im St. Petersfreithofe außen an der Margarethen-Kapelle in der Gegend des Hochaltares auf der Epistelseite. Mehreres ist mir bis jetzt von ihm nicht bekannt; dürfte aber Interesse gewähren.

Surer (P. Judas Thaddäus), Mechaniker und Großuhrmacher. Man sehe deßfalls bei: **Wadler.**

Susan (Thaddä), k. k. Criminal-Adjunkt zu Ried im Innviertel, wurde am 9. Febr. 1779 in der salzburgischen Vorstadt Mülln geboren und durch

den salzburg. erzbischöflichen Hofpaucker Schweiger zum Musiker gebildet. Er blieb aber hierbei nicht stehen, sondern studierte die Werke der Meister dieses Faches fleißig und lieferte darnach auch folgende Compositionen, als: A) Cantaten mit voller Orchester-Begleitung: 1) der Wanderer. Zur Feier der Eröffnung des Museums zu Salzburg. (1811.) 2) das Opfer der Berge. (1811); 3) das Wiedersehen. (1815.) — B.) Ein- und mehrstimmige Gesänge mit und ohne Clavierbegleitung: 1) X Gesänge nebst 1 Terzett und 1 Quartett mit Chören. 1tes Heft. München bei Falter und Sohn. Im Steindrucke; — 2) XII Gesänge mit Klavierbegleitung zu den Rhapsodien aus den norischen Alpen (IItes Heft. München bei Falter und Sohn; — 3) das Kaiser Franzenbild und das Maienblümchen. Zwei vaterländische Gesänge. (Salzburg 1816); — 4) Aus der bei Benedikt Hacker, Kunst- und Musikalienhändler zu Salzburg, erschienenen Sammlung teutscher Kirchengesänge, die Numern: 7, 8, 14, 20, 21 und 24; — 5) Aus den bei Jakob Giel zu München verlegten: „Melodien zum katholischen Gesangbuche," im sechsten Hefte die Numer 45 S. 72; — 6) Noch im Manuscripte befinden sich viele ein- und mehrstimmige Gesänge mit Klavierbegleitung, dann Chöre ohne solche Begleitung. — Günstige Beurtheilungen seiner bei Falter und Sohn zu München erschienenen 2 Hefte Gesänge mit Pianoforte-Begleitung enthalten das Gesellschaftsblatt für gebildete Stände (München 1814, Stück 77), und be-

sonders die Leipziger allgemeine musikalische Zeitung (1815. St. 39), dann das im Jahre 1816 zu Augsburg erschienene Unterhaltungsblatt (St. 21) — (Mscrpt.)

T.

Teof oder Teoff (Martin). Ueber diesen Mahler sehe man bei **Greitner** nach!

Thanner (Ignaz), Doktor, geistlicher Rath, Rector des k. k. Lyceum's zu Salzburg und Director des philosophischen Studiums, Kanonikus des Collegiatstiftes Mattsee, geboren zu Neumarkt an der Roth den 9. Febr. 1770, Säkularpriester mit dem Tisch-Titel vom sazburgischen Priester-Seminar den 10. April und Curat den 30. Mai 1792. Er erhielt seine musikalische Bildung im damals noch bestehenden Benedictinerstifte Weihenstephan bei Freising in Baiern. Außer den Saiteninstrumenten ward er vorzüglich zum Spiele der Orgel angehalten und mit dem Generalbasse bekannt gemacht. Später studierte er denselben aus Schriften und nahm Unterricht im musikalischen Satze bei dem salzburgischen Kapellmeister Mich. Haydn. Er setzte viele Lieder für die Kirche und für die gesellschaftliche Unterhaltung. Abgedruckt wurden nur das Heide-Röschen in v. Koch-Sternfeld's norischen Alpen und ein vierstimmiges Friedenslied aus C Dur. Er spielt den Flügel mit besonders angenehmen Vortrage und ist auch Liebhaber des Gesanges. Denkwürdig bleibt mir in dieser Hinsicht aus einer musikalischen Abendunterhaltung, wobei die Sänger ein Abschiedslied vortrugen, sein Ausruf: „Ja, die

Menschenstimme ist wirklich das schönste!" — Mehr von diesem gelehrten Manne an einem andern Orte.

Thiemo, oder Dietmar der Heilige, aus dem Geschlechte der Grafen von Medling und Fronthausen, wurde mit andern Kindern gemeiner Abkunft im Kloster Niederalteich um die Mitte des 11ten Jahrhunderts erzogen und bildete sich dort sowohl in den freien als auch mechanischen Künsten. In der Mahlerei, Schnitzkunst und der nun verloren gegangenen Kunst, Statuen aus Stein zu gießen, war er wohl erfahren. Dem Kloster Admont verehrte er das von seiner Hand verfertigte Bildniß der schmerzhaften Mutter Gottes; dem Kloster zum heil. Peter in Salzburg gab er ein von ihm aus Stein gegossenes Marien-Bild, welches sich auf dem Altare beim Ausgange der Sakristei befindet, aber als vergoldet und bemahlt von wenigen gekannt wird; dann einen heil. Christoph aus Elfenbein und einen heil. Benedikt aus Holz geschnitten. Aehnliche Geschenke von seiner Hand verehrte er den Klöstern Niederaltaich und Kremsmünster; auch trifft man zu Altenmarkt bei Radstadt, bei den PP. Kapuzinern zu Radstadt und zu Großgmain bei Reichenhall *) aus Stein gegossene Statuen Marien's von ihm. Nach Gebhard's Tode wurde er 1090 an dessen Stelle zum Erzbischofe von Salzburg erwählt, in welcher Eigenschaft er Vieles vom harten Schicksale erfahren mußte. Im Jahre 1101 begab er sich mit dem Kreuzzuge nach Palästina, wo er abermals

*) Sie ist daselbst vom Jahre 1080, und steht auf dem Hochaltare; daher die Wallfahrt.

in Gefangenschaft gerieth. (In die erste Gefangenschaft war Thiemo nach der bei Saaldorf unweit Salzburg verlornen Schlacht auf der Flucht gerathen.) Da sollte er den Türken eine Statue Mahomet's ausbessern; allein er that es nicht; sondern zerschlug vielmehr im heiligen Eifer die Statue des falschen Lehrers und erklärte, daß er nur als ein Baumeister mitgekommen sey, um in den Herzen der Irregeleiteten den allein seligmachenden Glauben aufzubauen. Demnach wurde ihm zu Chorazim das Fleisch mit vergifteten Geißeln vom Leibe gehauen, ein Glied nach dem andern abgelöset, das Gedärm wie dem heil. Erasmus aus dem Leibe gewunden und endlich das Herz herausgerissen. So erlangte er am 29. September 1101 die Marterkrone. (Lipowsky, Rumpler, Manuscripte.)

Tomaselli (Joseph). Von ihm schrieb Hübner im Jahre 1794 Folgendes: „Herr Joseph Tomaselli, hochfürstl. Tenorist; seine Stimme hat einen weiten Umfang und ist biegsam. Seine Manieren sind überaus mannigfaltig und rührend." Tomaselli ist seit 1807 k. k. Hoftenorist zu Wien und gibt dort sowohl im Klavier als Gesang auch Privatunterricht. (Mscrpt.)

Troger (Paul), Direktor der k. k. Mahler-Akademie in Wien, geboren zu Zell unter Welsberg bei Brixen 1698, lernte zuerst in seinem Vaterlande und hernach bei Don Jos. Alberti *). Von ihm sind in Salzburg, wo er einen Theil seines Lebens zu-

*) Man sehe über ihn das allgemeine Künstlerlexikon, Zürch bei Orell rc. 1779 S. 16.

brachte, die Freskomahlerei (1728) und das Hochaltarblatt sammt 4 Wandbildern in der Kajetanerkirche; in der Sakristei der Kirche zu St. Peter zwei Bilder; das Crucifix an der Franciskaner-Gartenmauer; in der Bürgerspitalskirche auf der Epistelseite die 3 Weisen aus dem Morgenlande, und bei den Augustinern links vor der Kirchenthüre ein Vesperbild. Von ihm waren auch in der St. Sebastianskirche die Freskogemählde (da konnte man gleich sehen, welchen Meister-Styl er nach seiner Rückkehr vom klassischen Boden Italien's angenommen hat), das Hochaltarblatt (1759), Joseph mit Jesu und Maria auf der Evangelienseite, und Anna mit Joseph und Jesu auf der Epistelseite. In der Leopoldskrone befinden sich (außer seinem Porträte), von seiner Hand im zweiten Geschosse in einem Zimmer die unbefleckte Maria mit allegorischen Figuren und das Kopfstück eines Kindes, im dritten Geschosse der heil. Alex in ganzer Figur, Petrus von Alcantara, dann Christus und Johannes als Kinder, und im vierten Geschosse die Auferstehung Christi (eine Skizze). Zwei Stücke von Troger: der Philosoph mit seiner Schülerin und das Kindsweib befinden sich in der Gemähldesammlung des k. k. österreichischen Herrn Generalmajors v. Volkmann. Er mahlte mit einer ausgesuchten Manier. Seine Figuren sind zart und wohl gezeichnet. Er wußte, die geistlichen Geschichten durch vortreffliche Ausdrücke bis zum Erhabenen zu bringen; auch radirte er Landschaften, welche mit Thieren, zerfallenen Gebäuden &c.

staffirt sind. Er starb in Wien 1777. (Mscrpte. Hübner, Baur's neues hist. biogr. litt. Handwörterbuch 5ter B.)

V.

Vanderwalt, Baumeister. Man vergleiche den Artikel: Kraymoser.

* **Victor.** Von diesem römischen aedilis oder edilis (Bauherrn, Baudirektor, Bauverwalter, Baumeister?) zu Juvavia spricht die Inscription eines Römer-Monumentes, welches zu Bischofshofen im salzburgischen Gebirge zu sehen war, aber seit mehreren Jahren entfernt ist *). Andere Römer-Denkmahle wurden unter der Regierung des Kurfürsten Ferdinand, welcher Salzburg von 1803 bis Febr. 1806 regierte, in die Stadt Salzburg geschafft, wo sie in einem Gang des Lycealgebäudes noch sind. Das zu Bischofshofen gestandene Denkmahl, von welchem die Rede ist, befindet sich aber nicht zu Salzburg. Darum kann ich dieses Original selbst nicht besehen und dessen Aufschrift treu kopiren; darum kann ich nur Kopien der Inschrift geben, welche in 3 verschiedenen Büchern vorkommen.

Judas Thaddäus v. Kleimayrn, Präsident zu Salzburg, theilte in seinen Nachrichten von Juvavia (S. 43) folgende Kopie der Inschrift mit:

*) Das „topographische Lexikon vom Salzachkreise, aus ämtlichen Quellen bearbeitet, von Fr. Xav. Weilmeyr, erstem Registrator bei dem kön. baier. Generalkommissariate des oben genannten Kreises" (Salzb. 1812. Erste Hälfte. Seite 101.) läßt den römischen Denkstein 1812 noch zu Bischofshofen, und Herr Fr. M. Vierthaler, k. k. Regierungsrath und Direktor des Waisenhauses zu Wien, läßt das Denkmahl gar noch 1816 dort gewesen seyn. (Wanderungen durch Salzburg rc. Wien 1816. I. B. S. 271.

M,
VS. VICTOR EDI.
CIVIT. IVVAVES.
O — — I — — A EIIVS
ARCIANTE — —
E. O. ANNOR. XXX.
VIVI FECERVN. —

Dieselbe Copie theilte Lorenz Hübner in seiner Beschreibung des Erzstiftes ꝛc. Salzburg (I. B. S. 360) mit. Nur heißt es da nicht EIIVS, sondern ELIVS. Auch Weilmeyr's topographisches Lexikon hat ELIVS. Es weichet von Kleimayrn's und Hübner's Copie noch darin ab, daß es IVAVES statt IVVAVES hat.

In Vierthaler's Wanderungen (I. 271) heißt es hingegen: Der Leichenstein des Aedils M: (Ful) vius Victor zu Bischofshofen.

M - VIVS. VICTOR.
EDI-S. CIVIT. IUVAVES
O. — — FIL. —
MARCIANE. — — IME.
O . ANNOS . XXX. —
S. VIVI . FECERUNT.

Auf den ersten vergleichenden Anblick jener und dieser Kopie sieht man sogleich, wie sehr die beiden Kopien einer und derselben Inschrift von einander verschieden sind. Welche dieser Abschriften der Aufschriften jenes Römer-Monumentes treu sind, kann weder zu Salzburg noch zu Bischofshofen entschieden werden, weil es hier nicht mehr ist und dort nicht auf-

bewahret wird. Gewiß ist aber doch wenigstens so viel, daß in der Aufschrift des Denksteins nicht das unlapidarische U vorkommt, sondern immer V, was einem Versehen des Setzers und Correktors zuzuschreiben seyn dürfte. (?) Vielleicht ist es manchem Leser nicht unwillkommen, wenn ich bei dieser Gelegenheit Einiges von den römischen Aedilen nachträglich sage. Die Aediles bekleideten eine sehr ansehnliche Ehrenstelle oder vielmehr ein sehr wichtiges Staatsamt. Denn ihnen war die Aufsicht über alle obrigkeitlichen Gebäude, über alle Tempel, über alle gepflasterten Stadt- und Landstrassen, das Urtheil über die in Bausachen zwischen Privatpersonen vorfallenden Streitigkeiten, die Veranstaltung der öffentlichen (auf Kosten des Staates angeordneten) Schauspiele, die Besorgung des Marktes und die Verhütung alles da einschleichenden Betruges und unordentlichen Handels, der Rechtsspruch über den Kauf und Verkauf der Sklaven anvertraut. Anfangs und zwar schon 260 Jahre nach Erbauung der Stadt Rom wurden 2 Aediles aus dem gemeinen Volke (mit Ausschließung der Patricier) gewählt und darum aedilis plebei genannt. Aber 387 oder 388 (als die aediles plebis die lateinischen Feste oder Ferien und die dabei nöthigen Schauspiele zu besorgen sich weigerten) kamen 2 Patricier dazu. Diese erhielten, um mehr Ansehen als jene zu machen, die Begünstigung, sich der sella curulis (eines elfenbeinernen Magistratsstuhles) zu bedienen. Man nannte sie deßhalb aediles *curules.* Sie erlangten bald das größte Ansehen. Auch zogen

sie die vornehmsten und wichtigsten Verrichtungen der Aedilität an sich, so, daß den Volks-Aedilen nur der Markt, die Aufsicht auf die Strassen und auf gewisse obrigkeitlichen Gebäude, die Beurtheilung einiger besonderen Streithändel blieben, welche ihnen von den Volks-Tribunen übergeben worden waren. Die aediles *cereales* wurden vom Julius Cäsar angeordnet und unter den Kaisern beibehalten. Sie mußten über den Fruchtvorrath des Staates die Aufsicht haben und ihn besorgen. In der Ordnung, welche die Römer bei Besteigung der höchsten Stufen ihrer Regierungs-Verfassung oder Staatsämter beobachten mußten, folgte auf die Quästur (Finanz- und Steuerwesen) die Aedilität, welche also dem Amte eines judex quaeſtionis et praeturae und dem Consulate vorausging. Vergl. Dionyſ. Halicann lib. VI. und XLIV. — Varro de L. L lib. IV. — Liv: Lib. VI. 42. — Pomp. de orig: jur. Hist. allg. Lexikon von Iselin, Beck und Buxtorf. I. Theil. Artikel: Aediles.) Wer von den 3 Arten der Aedile noch Mehreres zu lesen verlangt, nehme das Lehrbuch der römischen Alterthümer von Leonhard Meyer zur Hand. Erlangen 1816. Seite 117 bis 119. Da ist von ihnen umständlicher die Rede.

Vockenberger (Franz Seraphin), ein Bauers- von Kleinhöpfling am Zörergute der Pfarre Berndorf, geboren den 5ten Mai 1765. Von der Schule ausgetreten fing er von sich selbst an, hölzerne Uhren auszubessern, und nach und nach auch neue zu verfertigen. Etwa 16 oder 17 Jahre alt, reisete er mit

sogenannten Krautschneidern nach Wien, suchte dort Dienste, und brachte sich eine Zeit lang als Taglöhner durch. Da er in Allem Geschicklichkeit verrieth, so wurde er einem k. k. österr. General als Bedienter empfohlen, mit dem er bald darauf in den Türkenkrieg zog, und dabei war, als Laudon Belgrad einnahm. Nach Beendigung des Türkenkrieges kam er wieder nach Wien, und trat in den Dienst des k. k. Ministers, Baron König. Sowohl in dem einen als in dem andern Dienste gab er sich stets mit Uhrenausbessern, auch schon mit dem Herrichten kostbarer Uhren ab, und weil er seine Sache allzeit geschickt machte, so nahm er immerhin ein schönes Stück Geld ein, so zwar, daß er sich nach einigen Jahren ein eigenes Haus um 6000 fl. kaufen konnte. Da ihn die Uhrmacher Wien's bei seinen Fortschritten immer mehr zu beschränken suchten, so bekam er endlich auf Betrieb des Ministers König ein Meisterrecht als Spieluhren-Fabrikant. Nun verfertigte er nebst andern eine Maschine, die das Grabmahl der Erzherzogin Christine in einem Uhrwerke vorstellte, und 12 große Orgelstücke spielte. Hiermit reisete er nach Ungarn und Böhmen, bei welcher Gelegenheit er sein Kunststück an einen angesehenen Großen um hohes Geld verkaufte. Da das erste Unternehmen so glücklich ausgefallen war, so verfertigte er ein zweites großes Kunstwerk, welches den Saturn als mythologisches Sinnbild der Zeit in nervigter Mannsgröße von 6 Schuh 3 Zoll darstellt, und, ein ganz aus Metall oder Messing und Stahl

gearbeitetes Uhrwerk, das zugleich ein vollkommen reines, harmonisches Orgelspiel von 48 Tönen enthält, in welchen der originelle Mechanismus den ganzen Körper des Saturnus auf die täuschendste Art in lebhafte Bewunderung setzt: der Kopf wendet sich alle 3 Minuten, und eben so der Körper mit beiden Händen. Durch die Augen zeigt er, unter allen Richtungen des Kopfes, die Stunden, mit dem Munde und der Zunge aber die Minuten an. Jede Viertel- und ganze Stunde schlägt Saturnus die Erdscheibe mit majestätisch-durchdringender Kraft, wodurch er mittelst einer Schlange, die um seinen Arm sich windet, auf dem glänzenden Halbmond die Stunden anweiset. Saturn trägt ferner eine Reise- oder sogenannte Sanduhr auf seinem Haupte, welche nach dem Umlaufe einer Stunde sich von selbst umkehrt, und im gleichen Momente verschiedene sanfte musikalische Kunststücke der berühmtesten Compositeur, eines **Mozart**, Haydn ꝛc. in den reinsten Akkorden bezaubernd anstimmt. Dieses imposante Kunstwerk kommt ohne irgend ein Gewicht in Bewegung, und wurde von der k. k. Akademie in Wien nicht nur öffentlich belobt, sondern es erhielt der Künstler auch ein Patent hierwegen, und als **Vockenberger** Anfangs ganz Deutschland damit bereiset hatte, und hierauf vor 2 Jahren nach Petersburg kam, kaufte es ihm Kaiser Alexander um 80,000 fl. ab. Um Andere über die Behandlung besagter Maschine zu belehren, mußte er überdieß ein halbes Jahr auf Kosten des russischen Monarchen in Petersburg ver-

bleiben. Er lebt gegenwärtig, zum zweitenmahle verehelicht, in seinem eigenen Hause in der Alleegasse in der Josephstadt zu Wien, und arbeitet immer mit 10 bis 12 Gesellen an verschiedenen kleinen mechanischen Uhrwerken, die nach Begehren dutzendweise in verschiedeue Länder verschickt werden; auch ist er bereitet, Stockuhren mit Orgelspiel auf Stahlfedern nach den schwierigsten Aufgaben zu liefern. (Mscrpt.)

Vogel (Augustin), von Salzburg gebürtig, lernte die Mahlerkunst bei Georg Hammer zu München, zeigte dort 1600 sein Probestück vor, und starb 1616 (Stadtzunftbuch). **Niklas Reiter**, der um's Jahr 1610 als Mahler blühte, war unter andern sein Schüler. (Lipowsky II. B. S. 258 und 273.)

Vogler (Abt Georg Joseph), päbstlicher Erzzeuger, Ritter vom goldenen Sporn, Kämmerer des apostolischen Pallastes, kön. schwed. Pensionär, kön. baier. geistl. Rath, Hofkapellan und Hofkapellmeister, ord. öffentl. Lehrer der Tonkunst zu Mannheim und Prag, und zuletzt großherzoglich. Hessen-Darmstädtischer geistl. geheimer Rath, Kapellmeister und Ritter der ersten Klasse des Verdienstordens, war geboren (aus Würzburg) den 15ten Juni 1749, und starb vor wenigen Jahren in oben zuletzt erwähnter Eigenschaft in Darmstadt, noch viel zu früh für die Kunst. Er war einer der größten praktischen und theoretischen Tonkünstler, und unermüdet thätig in Allem, was auf Vervollkommung der Tonkunst abzweckte. Er war einer der spekulativesten und scharfsinnigsten Tongelehrten, ein großer Klavier- und noch größerer

Orgelspieler, ein geistvoller und gründlicher Componist, und ein rastloser Forscher im Gebiethe der Tonkunst. Sein Genie entwickelte sich schon früh, und schon in seinen Universitätsjahren (er studierte in seiner Vaterstadt Philosophie, und in Bamberg das öffentliche und kanonische Recht) zeichnete er sich als einen sehr fertigen Klavier-, und besonders Orgelspieler aus, und zeigte auch schon damahls durch mehrere wohlgelungene Versuche seinen Beruf zum Componisten. Da nachher sein Wunsch, in seinem Vaterlande eine Anstellung zu finden, nicht erfüllt wurde, ging er nach Mannheim, wo ihn der damahlige Churfürst Karl Theodor sehr gut aufnahm, und ihn um's Jahr 1773 nach Bologna schickte, um daselbst bey dem berühmten P. Martini den Contrapunkt zu studieren. Da Vogler aber Martini's System seinen bis dahin angenommenen Grundsätzen nicht angemessen und vereinbar fand, so verließ er diese Schule, und ging nach Padua zu dem P. Valotti, um seine Studien des Contrapunktes bei diesem zu vollenden, und studierte daselbst nebenbei auch noch Theologie. Um's Jahr 1775 oder 76 kehrte er nach Mannheim zurück, erhielt daselbst die Direktion der Kapelle und stiftete seine bekannte Tonschule, worin er öffentliche Vorlesungen über Musik hielt. Vom Jahre 1780 an war er größtentheils auf Reisen durch Teutschland, Frankreich, Holland, Dänemark, Schweden, England, Spanien, ja (wie Gerber berichtet) selbst bis Asien hinein und auf die armenischen Inseln. Ueberall fand er Beyfall und Aus-

zeichnung. Im Jahre 1786 wurde er in Stockholm als kön. schwedischer Kapellmeister angestellt, was ihn jedoch keineswegs hinderte, seinen Hang zu Nachforschungen durch fortgesetzte Reisen zu befriedigen. Im Jahre 1790 reis'te er nach London und ließ sich daselbst auf dem von ihm erfundenen Instrumente, Orchestrion, hören. Im Jahre 1791 durchreisete er die Rheingegenden und Schwaben; im Jahre 1792 befand er sich in Hamburg, wo er sich in 6 Concerten in verschiedenen Kirchen auf der Orgel hören ließ, und kehrte um's Jahr 1793 nach Stockholm zurück, wo er 2 Jahre lang Vorlesungen über die Harmonie hielt. Hierauf reis'te er 1795 abermals nach Paris, kehrte aber von da bald wieder über Holland nach Stockholm zurück. Im Jahre 1799 verließ er Stockholm für immer mit einer lebenslänglichen Pension von 500 schwedischen Thalern, ging auf einige Zeit nach Koppenhagen, wo er seinen Herrmann von Unna auf's Theater brachte, verweilte in Altona und kam im Jahre 1800 nach Berlin, wo er die Orgel der Marienkirche nach seinem Simplifikationssysteme einrichtete, und in drei brillanten Orgelconcerten sich hören ließ. Im Jahre 1801 den 9ten November wurde er in Prag als ordentlicher öffentlicher Lehrer der Tonkunst installirt, und hielt eine Zeit lang öffentliche Vorlesungen über Musik. Im Sommer des Jahres 1803 machte er eine Reise nach Wien, um dort eine Oper zu komponiren; und als im Jahre 1805 der Krieg ausbrach, begab er sich nach Baiern und führte in München

bei der Vermählungsfeier seine große Oper: Castor und Pollux, auf. Im Jahre 1807 machte er eine Reise nach Frankfurt am Main und in die dasige Umgegend, und folgte einer Einladung des Großherzogs von Hessen nach Darmstadt, wo er bis zu seinem Tode verblieb, nachdem ihn der Großherzog als Hofkapellmeister angestellt und mit der Würde eines geheimen geistlichen Rathes und dem Verdienstorden erster Klasse bekleidet hatte. Seinen Fleiß und seine Thätigkeit kann man einigermassen daraus beurtheilen, daß Gerber (außer vielen mit verzeichneten Compositionen) 32 Hauptwerke vom Vogler nahmhaft macht (Vergl. Conversations-Lexikon, 10ter B. Stuttgart bei Macklot 1819. S. 365 — 368.) — Und nun die Ursache, warum Abbe Vogler unter den salzburgischen Orgelmachern erscheint! — — Seit dem 16ten Jahrhunderte erhielten die Orgeln bedeutende Verbesserungen. Abbe Vogler, ein berühmter Tonkünstler, hat ein Orgel-Simplifications-System erfunden, und (wie zum Theile gehört) schon vielfältig angewendet, z. B. an der Orgel des Klosters St. Peter zu Salzburg. Was und wie er dieß bewerkstelligte, hierüber gibt folgende Notiz den Aufschluß: „An Orgel-Liebhaber. Im Monate Juli 1805 war es, da Herr Abbé Vogler bei seiner Durchreise in Salzburg die Orgel im Benediktiner-Stifte St. Peter (in Salzburg) nach seinem Simplifications-System umgeschaffen hat. Diese Orgel bestand ehevor aus 1305 Pfeifen, und nun wurden durch das Vogler'sche Simpifica-

tionssystem 528 Pfeifen beseitiget. Durch diese vom Stifte einer Pfarrkirche (Gredig) überlassenen Pfeifen entstand seit dieser Zeit eine neue Orgel auf dem Lande. Von den ausgewählten hier beibehaltenen 777 Pfeifen resultirt eine ungeheure Stärke und bewunderungswürdige Mannigfaltigkeit. Zur vollen Stärke, ohne die sanften 297 Pfeifen, die nur die Windmasse alsdann unnütz schwächen, sind schon 480 Pfeifen hinreichend! eine Pfeifenanzahl, die sich in den kleinsten Werken vorfindet, und demungeachtet läßt die St. Peters-Orgel 16 Fuß Ton im Manual, 32 Fuß im Pedal hören und übertrifft durch diesen donnernden Baß sowohl, als durch das ausgebreitete Pedal alle Orgeln in der großen Stadt Wien, weil dort nach des Herrn Abtes Vogler Bemerkung das Pedal 18 sichtbare Tasten, aber nur 12 hörbare Töne, diese hingegen auch 18 verschiedene Töne enthält.

Das vom Herrn geheimen Rathe Vogler den 12ten Juni 1813 Abends um 6 Uhr zum Beßten der Wittwen und Waisen der im Felde gebliebenen vaterländischen Krieger in Gegenwart II. KK. HH. des Kronprinzen und der Kronprinzessin (von Baiern) aufgeführte öffentliche Concert-Spirituel ließ uns hier in Salzburg die vielseitige Wirkung dieser kraftvollen Orgel im vollsten Maße vernehmen; denn es bestand aus einer feurigen Ouverture, aus einem gefühlvollen schmelzenden Adagio, reitzendem Glockenspiel (ohne Glocke), brillanten Flöten-Concert (ohne Flöte), erschütterndem Donnerwetter und einer kraftvollen Fuge über das Oster-Alleluja. — Unergreif-

bare, noch nie gehörte Töne entzauberte der beispiellose Künstler dieser in ihrer Simplicität erst majestätvollen Orgel. Mächtiges Staunen ergriff jeden Kenner der Musik; aber auch der Nichtkenner verließ im stummen Entzücken die heiligen Hallen, in welchen durch des unsterblichen Mannes Zauberspiel Stunden wie Minuten verschwanden."

W.

* Wadler (Franz), Uhrmacher und Mechaniker. Dieser Mann war früher unter dem Namen, P. Judas Thaddäus Surer bekannt. Sein Taufname war Franz. Er wurde zu Surheim unweit Salzburg den 20ten Jäner 1746 geboren. Nachdem er zu Andechs in Oberbaiern und zu Salzburg studiert hatte, trat er in der salzburgischen Vorstadt Mülln in den Augustiner-Orden und bekam da den Namen P. Judas Thaddäus. Als Klostergeistlicher sowohl als an seinen Expositions-Orten widmete er sich fleißig dem Studieren. So wurde er ein Gelehrter. Seine Schrift: „Das Bibellesen in den ältesten Zeiten, ein allgemeines Christen-Bedürfniß" wurde in der allgemeinen Litteratur-Zeitung (Jena) mit Beifall angezeigt. Dadurch erwarb er sich unter den Protestanten große Ehre. Zwar wollte das Werkchen einigen mißtrauischen Katholiken nicht recht gefallen. Deßungeachtet erhielt Surer, seiner unverkennbaren Talente wegen, die Stelle eines Superiors auf dem Dürnberge, einem Wallfahrtsorte bei dem Städtchen Hallein unweit Salzburg; ja, er wurde bald darauf

Prior in dem Augustiner Kloster nächst Hallein. — Surer beschäftigte sich oft mit verschiedenen mechanischen Künsten und zeigte darin große Geschicklichkeit.

Mit seiner Lage oder mit seinen Verhältnissen war er schon lange unzufrieden; und man brauchte eben kein feiner Menschenkenner zu seyn, um verborgenen Gram und Mißvergnügen auf seiner Stirne zu lesen, sagt der Einsender eines Schreibens aus Salzburg in das Intelligenzblatt der allg. litt. Zeit. (Jena 1790. Nro. 52.)

Surer sollte 1788 als Prior nach Tittmoning, einem damals zu Salzburg gehörigen Städtchen, kommen. Aber er entfloh nach besagtem Schreiben zu Anfange des September; nach dem Buche: „Die letzten 30 Jahre des Hochstifts und Erzbisthums Salzburg 1816.“ (S. 154) am 31ten August nach Nürnberg. Da nahm er seinen Taufnamen wieder an und, um seinen Aufenthalt vor Nachforschungen verborgen zu halten, änderte er sogar seinen Familien-Namen Surer ab und nannte sich **Wadler**. In einem Schreiben aus Salzburg im Intelligenzblatte der allgemeinen Litteratur-Zeitung 1790 (Nro. 52) heißt es: „Wadler soll vermuthlich eine etymologische Anspielung auf den Namen Surer (Sura) seyn.“ Zu Nürnberg hat er sich öffentlich zum Lutherthume bekennt. Auch erhielt er den Schutz des reichsstädtischen Rathes und das Bürgerrecht. Da trieb er das Gewerbe eines Großuhrmachers und Mechanikers. Er wählte dieses Gewerbe, um nicht

(nach Art der gewöhnlichen Apostaten) von der Gutherzigkeit Anderer leben zu müssen. Bald hat er sich dann auch vom Gelübde der Keuschheit, welches er als Augustiner-Mönch abgelegt hatte, (wie der Exaugustiner Martin Luther) auf eine feierliche Art losgesagt und ein Weib genommen. Der Einsender des besagten Schreibens aus Salzburg in das benannte Intelligenzblatt sagt: „Dieß könnte vielleicht Manchen auf die Vermuthung führen, daß wohl eine geheime Liebe zu seiner Flucht Anlaß gegeben haben dürfte. Aber ich muß versichern, daß er sich in diesem Puncte immer unbescholten betragen hat.“ — Von 1788 bis 1790 hatte man zu Salzburg von dem Orte seines Aufenthaltes und von seinem Schicksale oder von seinem neuen religiösen Verhältnisse und von seinen häuslichen Umständen nichts erfahren. Erst in der Fastendult 1790 erfuhr man durch einige Kaufleute, welche auf diese Jahrmesse gekommen waren, seinen Uebertritt zum Lutherthume und seine Beschäftigung mit Großuhrmacherei, um sich und seine Familie ehrlich zu nähren. Seinen Schritt vertheidigte (?) er durch die „Freimüthige Beleuchtung des Glaubensbekenntnisses des Pietro Giannone und der Mönchsgelübde, von Franz Wadler, sonst Surer, Exaugustiner-Prior der salzburgischen Provinz. Nürnberg 1790. (Vergl. Erlangische gelehrte Zeitung 1791. Nro. 12. S. 181.) Er starb den 15ten Juni 1803. (Man vergleiche auch Baur's neues hist. biogr. litterarisches Handwörterbuch rc. 7ter B. S. 665 — 667.)

Waldhutterer (Mathias), Steinmetz zu Himmelreich (einer Ortschaft mit 106 Seelen, der Gemeinde Wals, des Vicariats Sietzenheim und des eine Stunde entlegenen Landgerichts Salzburg), 1759 dort geboren, erlernte seine Profession zu Ulrichhögel im dermaligen kön. baier. Landgerichte Laufen und verfertigte verschiedene Grabsteine aller Art und Gestalt, mit Figuren und Verzierungen nach Braunau, Obernberg, Ried, Haag, Linz, Laufen, Reichenhall, München, Augsburg rc.; ferner viele weißmarmorne Gränzsäulen mit doppelten und dreifachen Wappen, nämlich von Oesterrreich, Tyrol und Baiern rc. In Arbeit befindet sich der heil. Leopold Erzherzog und Markgraf von Oesterreich, welcher nach einer aus Wien in Gyps übersendeten Abbildung aus weißem Untersberger Marmor schön mit allen seinen Attributen, wie er in der gräfl. v. Firmianischen Schloßkapelle mit der Doppeladlerswappe abgemahlt steht, gemeißelt wird. (Mscrpt.)

Wallee (Ludwig), wurde 1773 zu Berlenburg im Wittgenstainischen geboren, bildete sich durch eigenen Fleiß, lebt bereits seit 25 Jahren in Salzburg. Seine vorzüglichste Stärke besteht in Prospecten, Landschaften, Wasserfällen, Nachtstücken, wovon die Herrschaft Suben, Engelhardtszell und Mondsee von 4 Seiten, die Wasserfälle bei Golling und in Gastein, der Königssee in Berchtesgaden und mehrere Umgebungen Salzburg's und Berchtesgaden's*) zeugen.

*) Die Ankündigung der Ausgabe der schönsten Gegenden Berchtesgaden's durch Wallee steht im salzb. Intelligenzblatte vom Jahre 1799. S. 574. So lautet der Ein:

Diese und noch andere Stücke von ihm befinden sich in den Kabinetten Sr. k. k. Majestät des Kaisers von Oesterreich, Sr. kön. Majestät des Königs von Baiern II. KK. HH. des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Baiern, des Fürsten von Wrede, bei mehreren Engländern, Franzosen und verschiedenen Privaten. (Mscrpt.)

* Wechselberger (Franz). Dieser Künstler war Kristallschneider und Kristallschleifer zu Salzburg. Er starb 80 Jahre alt am Brande im Mai 1801 in der Bürgerspital-Pfarrei.

Weiß (Andreas), ein geschickter Fagotist, bläs't auch die Oboe und Flöte; lebt noch zu Salzburg, wo er sich in jüngern Jahren durch seinen Musik-Unterricht um Viele verdient machte.

Weiß (Joseph), bürgerlicher Mahler zu Salzburg unweit des Kupferstechers Güntherr an der Ka-

---

gang hiervon: „Die mannigfaltigen mahlerischen Schönheiten und Vorzüge Berchtesgaden'scher Gegenden auseinander zu setzen, ist hier der Ort nicht und hieße auch dem Kennergefühle des Naturfreundes vorgreifen. Wer seine romantischen Thäler bereisete, wurde durch die Erhabenheit der wildschönen Gegenstände hingerissen und durch die arkadische Anmuth, die hier mit wahrer Größe gepaart ist, bezaubert; selbst Schweitzer fanden sich durch die eigenthümliche Schönheit, welche seine romantischen Seen auszeichnen, überrascht. Allenthalben biethet sich hier dem Naturkenner der reichste und edelste Stoff zur Landschaft dar. Demungeachtet hat bisher Niemand versucht, Berchtesgaden's reitzende Gegenden nach der Natur zu zeichnen. Dazu aufgemuntert glaubt Unternehmer dem Wunsche mehrerer Freunde der Natur entgegen zu kommen, wenn er eine Herausgabe der auserwähltesten Gegenden Berchtesgaden's auf Subscription ankündigt." — (Das Uebrige bestimmt das Format, Papier und den Preis.)

puzinerstiege, hat bei Gelegenheit der Illumination am 12ten Juni 1816 zur Zeit der Huldigung, welche Kaiser Franz zu Salzburg annahm, am Aufgange des Kapuzinerberges von der Linzergasse zwischen den 2 Eingangsbögen folgenden Gedanken ausgeführt: Ober den Spitzen des Berges fliegt ein Adler mit den kaiserlichen Insignien in die Höhe; in diesem befindet sich ein Herz mit dem Namenszug F. I. Um den Adler schweben viele flammende Herzen, welche sich zu dem des Vaters drängen und eine Rose bilden. Auf einer Seite breitet die aufgehende Sonne ihre beglückenden Strahlen aus und hebt den österreichischen Adler mit sich in die Höhe. Auf der andern Seite zieht sich der Mond hinab, welchem 5 matte Herzen auf einem stürzenden Adler nachsinken. Die Umschrift des Ganzen hatte die Worte: Semper florens. (Zeitung von Salzburg. 1816. Nro. 119. S. 481. Spalte 1). — Als sehr geschickter Kutschen-Lakirer wird Weiß gleichfalls sehr gesucht. — Auch ist er Graveur. Dieser schlichte, biedere Mann zog mich als Knaben schon an, wenn er zur sogenannten Dultzeit im Winter und Herbste zu Salzburg unweit des Staiger'schen Kaffeehauses ganz unbekümmert um Alles seine Pettschaften fortstach. (Mscrpt.)

Weiß (Joseph) hat nachstehende geometrische Zeichnungen bearbeitet: Die Muhr im Lungau von St. Michael abwärts; die Salzache von den Oefen bis Kuchl mit der anliegenden Gegend in 4 Sektionen 1802 (diese Arbeit lieferten Fr. Pichler und Weiß mitsammen); das Ziegelstadel-Bier- und Weitmoos

Gerichts Laufen 1805; die Eschbachfreie im Gerichte Tittmoning; den Ainetingerfilz; das Mittermoos im Seeholz Gr. Waging; den Kulbingerfilz (auch Kolmingerfilz genannt) Gr. Tittmoning; das Pfaffinger-, Röttl-, Rautensteiner-, Tratt-, Falker-, Hipfelsamer-Bühel-, Tettenhauser- und Fröschlmoos; den Ufertingerfilz; das Ibnerweitmoos 1806. (Vergl. Koch's Strassenbau rc. S 195, 198, 199). Weiß ist nun auf der gräfl. Bouquoischen Herrschaft in Böhmen angestellt.

Weißauer, Stadtorganist zu Salzburg, sieh: **Neukomm.**

* **Weißkirchner, Weissenkircher, Weissenkirchner** oder **Weissenkürchner** (Wilhelm), ein rühmlicher Bildhauer und Mahler zugleich, lebte zu Salzburg um das Jahr 1665. Er war aus Steyermark gebürtig, der Lehrer des Balthasar Permoser, und hatte auch einen Sohn, der gleichfalls Bildhauer war, und noch 1725 lebte. Als Bildhauer soll von Weißkirchner unter anderm das Bruchstück Solari's aus weißem Marmor in der Stadtmaurermeister-Heißischen Begräbnißhalle zu St. Peter in Salzburg seyn, und daß man von ihm so wenige Bildhauer-Arbeiten antreffe, sagt Füßli, komme daher, weil dieser Künstler seine Arbeiten nach der Vollendung als mit sich selbst unzufrieden immer wieder zerschlug. — Als **Mahler** wird hier von ihm Folgendes angeführt: a) In der Leopoldskrone ist Weißkirchner's Selbstabbildung zu sehen; — b) Im Jahre 1616 ließ der Stadt-Magistrat das Rathhaus zu Salzburg mit Freskogemählden übermahlen und brachte

das Unternehmen im Herbste 1617 zu Ende. Die Erfindung war von Wilhelm **Weissenkürchner**. Diese Freskogemählde wurden jedoch in der Folge übertüncht; — c) Auch für Tittmoning mahlte er 2 Stücke. Hübner sagt in seiner „Beschreibung des Erzstiftes und Reichsfürstenthums Salzburg (1796 I. Thl. S. 75): Bei dem Grabmahle der Freifrau Eva v. Lamberg in der Stadt-Kirche befindet sich ein sehr künstliches Gemählde (auf Holz) von W. Weissenkircher, die Grablegung Christi. Und (Seit. 76): Bei dem Grabmahle der Frau Elisabeth Winklerin gibt ein sehr großes länglicht-viereckigtes Gemählde, die Kreuzigung Christi, die Hand W. Weissenkirchers in einer sehr sichtbaren Aufschrift zu erkennen. (Man sehe Füßli, Hagedorn, Hübner, Lipowsky und neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freien Künste, 9ter B. 2. St. Leipz. bei Dyck. 1769. S. 219 ꝛc.)

Wo und wann wurde dieser Künstler geboren? Von wem erhielt er den ersten Unterricht in der Bildhauerkunst und Mahlerei? Machte er Kunst-Ausbildungs-Reisen? Wohin? Wo befinden sich noch Kunst-Produkte desselben? Wann und wo starb er? Wo liegt er begraben? Diese und ähnliche Anfragen dürften gewiß einer sachkundigen Beantwortung werth seyn.

Werkstätter (Benedict) mahlte die Stadt Salzburg vom Jahre 1658 auf einer langen und hohen Tafel mit vielem Fleiße, und überreichte diese Copie im Jahre 1768 dem Erzbischofe Sigismund, der

sie in einem Zimmer des Mirabells aufhängen ließ. (Hübner.)

Weyerzisk. Von diesem Künstler des Landes Berchtesgaden, welches bekanntlich mit Salzburg vom Jahre 1813 bis zum 1ten Mai 1816 vereiniget war, enthält Vierthaler in seinen Wanderungen durch Salzburg, Berchtesgaden und Oesterreich 2ter Thl. 48) Folgendes: „Trotz vieler erschwerenden Umstände erwuchs doch in der Mitte des Landes (Berchtesgaden) mancher Künstler, eines schönern Himmels und eines glücklichern Zeitalters würdig. In der Residenz wies man uns eine Büste von weissem Marmor, welche einen ehrwürdigen Greis darstellt. Seinen Augen und seinen Lippen ist so viel Sanftes und dem ganzen Gesichte so viel Ausdruck gegeben, daß wir dieselbe nicht ohne Rührung betrachteten. Diese Büste ist das Werk eines Bauers, von welchem seine Landsleute nicht viel mehr zu erzählen wissen, als daß er Weyerzisk hieß und ein Misanthrop war. In Italien, wo sich sein Talent durch den Anblick der Ideale erhöht und veredelt haben würde, hätte er sich Ruhm und Reichthum erworben: in Berchtesgaden starb er vor Hunger. Man weis't noch das Haus, das er bewohnt hatte, und erzählt, er habe mit Trotze das Almosen ausgeschlagen, das ihm guthmüthige Menschen oft anbothen. Der Unglückliche fühlte, daß er das Loos des Elends, dem er preisgegeben war, nicht verdiene, und wurde Verächter der Menschen und des Lebens. Auch an ihm handelte die Nachwelt gerechter. Die

Büste wurde von der kleinen Kapelle St. Johann auf dem Königssee, wo sie unbemerkt und unbekannt stand, nach der Residenz übersetzt und daselbst mit Aufschrift aufgestellt: *Opus monticolae Berchtesgadensis Weyerzisk dicti.*“

Wieser (Lorenz), geboren zu Tittmoning, soll Pfäffinger's Wittwe geheurathet haben. Von ihm sind: der Hochaltar und das Portal zu St. Sebastian in Salzburg; in der Blende gerade ober dem Kirchenbogen zu St. Peter dortselbst die Statue des heil. Rupert; die Marmor-Altäre im Niedermünster zu Regensburg. (Mscrpt.)

Winkler (ein gewisser) war ein weit berühmter Büchsenmacher im Kay zu Salzburg; er verfertigte auch die genauesten und brauchbarsten optischen Instrumente.

Winklhofer (Augustin), Pfarrer zu St. Michael im Lungau, wurde den 6ten Juli 1771 zu Halbang bei Salzburg geboren, in welcher Stadt er am 14ten Juni 1794 zum Priester geweiht wurde. An den Orten, wo er als Seelsorger stand, hat er sich überall reele Verdienste um das Schulwesen erworben. Von ihm ist die Charte des Churfürstenthums Salzburg (Nürnberg 1805), welche Diewald sehr benutzte. Eine kirchliche Charte von beinahe allen teutschen Bisthümern befindet sich von ihm im kön. baier. Reichsarchiv zu München. Gegenwärtig arbeitet er an einer Charte des alten Salzburggaues, wo alle Orte eingetragen sind, welche bis 1200 in den Urkunden vorkommen. **Winklhofer** bildete sich im Zeichnen von Landcharten durch Selbststudium, Nach-

ahmung und fleißige Uebung. Nur Landschaften-Zeichnen lernte er früher mit Bleistift von Schneeweis, und 3 Wochen lang vom salzburg. Ingenieur-Lieutenant v. Naumann mit Tusch. Er ließ sich's nicht verdrießen, mehrmalen die ältere Charte wegzuwerfen und eine neue zu zeichnen, wenn er durch Erlangung guter Hülfsmittel, die er oft in abgelegenen Orten seines Aufenthaltes sehr mühsam sammeln mußte, eine bessere zu liefern sich versprechen konnte. Thätig aber unterstützten ihn der Hofkanzler Baron v. Bleul, der Präsident v. Kleimayrn und Direct. Vierthaler. Als Schriftsteller hat Pfarrer Winklhofer folgende Werke geliefert:

1) Hierarchische Verfassung von Salzburg und Berchtesgaden, historisch dargestellt. Salzburg 1810, besonders abgedruckt aus des kön. baier. Legationsrathes und Ritters v. Koch-Sternfeld Werke: Salzburg und Berchtesgaden.
2) Der Salzachkreis, geographisch, historisch und statistisch beschrieben. Salzburg. 1813.
3) Das Attergau und die daraus entstandene Herrschaft Attersee, eingerückt in die Zeitschrift für Baiern in den Juni- und Juli-Heften 1817.
4) Kleinere Aufsätze gab er in den Intelligenzblättern von Salzburg und in der Carinthia (z. B. Jahrgang 1819. St. 17 u. 18.)

Winklhofer entdeckte vor Kurzem zu St. Martin, einer Filiale von St. Michael, norische Denkmähler, wovon eines den Sonnengott Mithras, das andere einen Mann vorstellt; auch hält er die

kleine, achteckige St. Annenkapelle im dortigen Freithofe für einen norischen Tempel, welche folglich die ältesten Monumente des Herzogthums Salzburg sind, und worüber im Anhange näher gesprochen wird. (Mscrpt.)

Winter (Felix), ein vortrefflicher Baßsänger in der Hofkapelle zu Salzburg im Jahre 1757, hatte sich die beiden vorhergehenden Jahre in Italien aufgehalten und auf dem Theater zu Rom und Neapel mit Beifall gesungen. Er war ein geborner Salzburger. (Gerber.)

Wölfl (Joseph), geboren zu Salzburg 1772, bildete sich unter Leopold Mozart und Michael Haydn (ebenfalls zu Salzburg) zu einem sehr beliebten Componisten (besonders für das Pianoforte) und zu einem der größten und fertigsten Pianofortespieler des vorigen und gegenwärtigen Jahrhunderts. Schon mit 7 Jahren spielte er unter allgemeinem Beifalle ein Violin-Concert. Als (Joh. Chrysost. Wolfg. Amadäus) Mozart's Ruhm damals ganz Teutschland erfüllte, entschloß sich Wölfl's Vater, den Sohn zur Vollendung seiner musikalischen Ausbildung zu diesem unsterblichen Componisten zu schicken. Dieser wurde Wölfl's treuester Freund und empfahl den 18jährigen Jüngling dem pohlnischen Grafen Orginsky als Kapellmeister. Bei dem Ausbruche der pohlnischen Revolution verlor der Graf Orginsky 1794 sein Vermögen und Wölfl seinen bisherigen Posten. Er blieb noch ein Jahr in Warschau und ging nach der Theilung Pohlen's 1795 nach Wien. Hier fing er an,

für das Theater zu componiren, und seine komische Oper: Der Kopf ohne Mann, erwarb ihm lauten Beifall. Damals verheurathete sich Wölfl mit einer geachteten Schauspielerin; allein seine Ehe war nicht glücklich. Sie trennten sich; und Wölfl trat 1799 eine Reise an, auf der er die meisten Städte Teutschlands besuchte. Vom Jahre 1799 an war er fast beständig auf Reisen und erwarb sich durch seine ungemeine Fertigkeit und durch die Leichtigkeit und Sicherheit, mit der er die größten (bis zu jener Zeit noch seltenen) Schwierigkeiten überwand, überall den begründeten Ruf eines der größten Virtuosen auf seinem Instrumente. Im Jahre 1801 kam er nach Paris, wo er allgemeine Bewunderung erregte und zugleich eine französische Oper für das Théâtre comique: „L'ancour romanesque" in einem Akte, schrieb. 1805 ging er nach England, wo er am 21. Mai des Jahres 1812 starb. Als Beweis seiner Geschicklichkeit und Geistesgegenwart kann folgende Anekdote dienen, welche Gerber in seinem Tonkünstlerlexikon von ihm erzählt. Als Wölfl einst (vermuthlich 1799) ein Concert in Dresden geben wollte, auch bereits am bestimmten Tage die Kapelle zur Probe desselben versammelt und die Stimmen aufgelegt waren, fehlte es an weiters nichts als an dem Instrumente, worauf er spielen wollte. Endlich wird es gebracht; aber es steht einen halben Ton zu tief. Da nun der Klavierstimmer wohl eine Stunde Zeit fordert, um es herauf zu stimmen; so setzt sich Wölfl, um das Orchester nicht so lange aufzuhalten,

ganz ruhig an das verstimmte Pianoforte und spielt sein in C gesetztes Concert (eines der schwersten für dieß Instrument) aus Cis mit eben der Fertigkeit, Reinheit und Präcision, als wäre es in dieser Tonart geschrieben. Er war ein bescheidener, angenehmer und jovialer Mann (ein vorzüglicher Mimiker und geschickter Taschenspieler), dessen früher Tod keinem Musikfreunde gleichgültig seyn kann. Folgendes sind ungefähr seine bekannten Werke: I. Für das Theater: a) Der Höllenberg, Oper. Wien 1795. b) Der Kopf ohne Mann, Operette, 1798. Wien. c) L'Amour romanesque, op. com. 1804 zu Paris zum erstenmal aufgeführt. II. Für die Kammer: a) Eine große Anzahl Sonatten, Quartetten, Trios, Phantasien, Fugen u. s. w. für das Pianoforte, mit und ohne Accompagnement. b) 15 verschiedene Hefte Variationen für das Pianoforte. c) 3 große Concerte für das Pianoforte mit Orchester. d) Die Geister des Sees, Ballade, für Klavier und Gesang. e) 2 Hefte Gesänge mit Begleitung des Klaviers; nebst einer vierstimmigen Hymne. (Conversations-Lexikon, Zeit. für die elegante Welt. (Mscrpt.)

Wurzer (Johann), geboren zu Siegsdorf bei Traunstein in Baiern im Jahre 1762; seit 1798 in Salzburg, wohnhaft Nro. 44 in der Goldgasse. Dieser Künstler hat sich bisher sonderbar in der Landschafts- und Basreliefs-Mahlerei, in Blumen-, Früchten-, Moos-, Rinden- und Spinnengewebstücken hervorgethan, wovon sich mehrere an großen Höfen zerstreut befinden. Er bildete sich 9 Jahre hindurch in

der Mahler-Akademie zu Wien. Schade, daß er sich wegen des Broderwerbes nicht ausschließlich für seine Lieblings-Fächer verwenden kann! (Mscrpt.)

Z.

*Zäch, Zech oder Zach (Christian). Von diesem bürgerlichen Mahler zu Salzburg machen Hübner und Metzger bei der Geschichte des Bildes: Maria vom guten Troste, wie es seit 1674 auf dem Hochaltare in der Wallfahrtskirche Maria Plain unter dem Altarbilde ausgesetzt ist, Erwähnung. — Von Maria und ihrem Kind sagt Metzger *): „Tota *suavitatem* spirat; est facies deiparae divinum pusionem, supra lectulum recubantem, ad sommum componentis et linteolo utraque manu levato contegere parantis, cum blandissimo aspectu; ipse puerulus vicissim utrumque brachium versus matrem velut in amplexum explicat. Wirklich sind Maria und ihr Kind sehr anmuthig gemahlt. Die heilige Mutter Maria wird vorgestellt, wie sie eben das auf einem Kissen liegende Kind Jesu in Windeln einwickeln will, deren beide Ende sie sehr züchtig in die Höhe hält. Auf dem Gesichte Marien's ist die reinste Jungfräulichkeit trefflich ausgedrückt, die zärtlichste Mütterlichkeit in den reinen Mienen des holdseligen Antlitzes abgespiegelt. Der liebevolle Säugling streckt die Händchen gegen die Mutter aus, als wenn er sie

---

* Historia Salisburgensis, Authore Josepho Metzger. Salisburgi 1692. pag. 848.

umarmen und küssen wollte. (K. K. österreich. Amts- und Intelligenzblatt von Salzburg. St. 43 Salzburg den 29ten Mai 1820. S. 533 und 534.)

Zanusi (Jakob), lebte unter den Erzbischöfen Harrach, Firmian, Lichtenstein und Dietrichstein in Salzburg, wo er auch vermuthlich starb. Von ihm sind: Pabst Pius V. auf der Epistelseite in der Kapelle vor der heiligen Stiege bei den Kajetanern in Salzburg vom Jahre 1733; in der Kajetanerkirche selbst ein Seitenaltarblatt, der heilige Kajetan vom Jahre 1712; im Todtenfelde zu St. Sebastian in der St. Gabriels-Kapelle das Altarblatt vom Jahre 1749; in der Gnigl die 3 Altarblätter vom Jahre 1734 und 1735; zu Neumarkt das Hochaltarblatt (nun durch eine Pfuscherhand verstümmelt!) vom Jahre 1725; in der Pfarrkirche zu Saalfelden das Altarblatt Mariä Himmelfahrt; in der Kirche zu St. Martin bei Lofer das Altarblatt auf der Epistelseite, die Freundschaft Christi vorstellend, welches für eines der gelungensten Meisterstücke dieses Künstlers gehalten wird. Nach Lipowsky ist von ihm auch das Altarblatt in der Stiftskirche zu Altenötting. Ferner traf ich zu St. Sebastian in Salzburg in mehreren Grüften Gemählde von Zanusi an, z. B. in jener von Robinig mit der Jahreszahl 1729 rc. Von Zanusi sind endlich in der Leopoldskrone nebst seinem Porträte im zweiten Geschosse in einem Zimmer die heilige Familie und ein Johann von Nepomuck; im dritten Geschosse Leopold Graf v. Firmian, Erzbischof von Salzburg, das Porträt des Grafen Lactanz v. Fir-

mian als Oberstjägermeister, ein Wildschwein in Lebensgröße gefangen von Hunden und eine todte Gemse in Lebensgröße; im vierten Geschosse ein todtes Reh und eine todte Gemse. Zwei Bruststücke von Zanusi in Lebensgröße: Mariä Verkündigung und Erzengel Gabriel, sieht man auch in der Gemähldesammlung des k. k. österreichischen Herrn Generalmajors ꝛc. v. Volkmann. (Mscrpt Hübner.)

Zebhauser (Franz). Dieser Mahler zog vor ungefähr 8 Jahren von Thalgau in die Stadt Salzburg, wo er am Kajetanerplatze Nro. 135 im Elephantenhause wohnt, und bereits auch viele Vergoldungsarbeiten geliefert hat. Zebhauser mahlte das Hochaltarblatt zu Pöndorf, und jenes zu Anthering (2 Stunden von Salzburg ꝛc.) Zebhauser mahlte 1820 das an dem ehemals gothischen Eingange der Franziskanerkirche unweit der Sakristeistiege aufgestellte Bild: die Heimsuchung Mariä. — Er hat einen Sohn, der schon als Knabe die beßte Anlage zur Mahlerkunst verrieth, und mitunter von Hornöck einen gründlichern Unterricht bekam.

Zeis (Christoph), bürgerlicher Mahler in Salzburg. Sieh den Artikel Durach.

* Zeller (Antonius). Von diesem Mahler gibt es in der Leopoldskrone bei Salzburg folgende Gemählde: ein Salzburger Mädchen (Amalia Reischl) und ein Kapuziner, ein Salzburger Soldat und ein Bauer. — Diese Gemählde befinden sich im dritten Geschosse oder Stockwerke (Hübner I. B. S. 432.) Außer den besagten Gemählden gibt es in der Leo-

poldskrone aber auch 4 andere, deren Sujets Hübner S. 434 jedoch nicht angab. In der Mahler-Gallerie im vierten oder obersten Geschosse, ist auch Zeller's Porträt. (Hübner S. 437.)

Zeller (Franz Borgias), bürgerlicher Schlossermeister Nro. 126 in der Stockhausgasse zu Salzburg, wurde im Jahre 1759 zu Engelswies in Schwaben geboren und befindet sich seit 1791 in Salzburg. Er ist einer der ersten Verfertiger der Blitzableiter im Herzogthume Salzburg, wovon er gegen 100 verfertigte. Die meisten stellte er unter der Anleitung der Professoren Dominikus Beck *), Ulrich Schiegg, Cölestin Königsdorfer, Lorenz Hübner und Ambrosius Vonderthon, einige auch allein auf. Von ihm ist die Blitzableitung im Neubau zu Salzburg, wozu der treffliche Physiker und Professor Gälle die erste und zwar zweifache Idee angab.

* Zetto. Hübner in der Beschreibung des Erzstiftes und Reichsfürstenthums Salzburg (1796 1ter Thl. S. 83) sagt da, wo er von dem vor Kurzem noch salzburgischen Städtchen Tittmoning spricht, Folgendes: „Im obersten der zwei Gärten bei dem Dechantshofe befindet sich eine aus Tuffsteinen sehr

*) Ueber Beck, Schiegg, Königsdorfer, Vonderthon und Gälle vergleiche Zauner's Verzeichniß aller akad. Professoren zu Salzburg von 1728 bis 1810 (Salzburg bei Zaunrith 1813) S. 60, 88, 93, 96 und 107. Ueber Gälle lieferte besonders die Zeitung von Salzburg im Monate April 1816 einen umständlichen Nekrolog, so wie bald darauf noch umständlicher das Intelligenzblatt zur Litteraturzeitung für katholische Geistliche zu Landshut. Ueber Hübner sehe man die oberteutsche allgem. Litteraturzeitung Nro. 26. 1807.

massiv (nach dem Modelle des Grabes Christi zu Jerusalem) erbaute Kapelle, worin ein von dem berühmten Tittmoninger Wachspoussirer Zetto aus Gyps verfertigter Christus in Lebensgröße liegt." Und (S. 36): „Außen an der Stiftskirche ist das Grabmahl des berühmten Zetto, hiesigen (Tittmoninger) Wachspoussirers und dessen Familie mit von diesem Künstler selbst in sehr lebhaften Physiognomien künstlich verfertigten Figuren, die Geißlung Christi vorstellend, besonders sehenswürdig vom Jahre 1738." — Ein mir vom k. k. Herrn Regierungsrathe Virgil v. Helmreich mitgetheiltes Manuscript enthält von Zetto Folgendes: „Zetto in Tittmoning verfertigte eine große Menge geschichtlicher Darstellungen in Wachs mit bewunderungswürdiger Geschicklichkeit. Ein Crucifix von Wachs, welches den sterbenden Heiland mittelst eines Federdruckes sich ausstreckend und allgemach wieder zusammsinkend im Tode selbst vorstellte, wird für sein größtes Kunststück gehalten. Erzbischof Dietrichstein (regierte von 1747 — 1753) hatte dasselbe in seinem Zimmer. In der Folge kam es an Herrn Dechant und Pfarrer Atzinger zu Seekirchen. Herr Abt Dominicus Hagenauer zu St. Peter in Salzburg hatte von Zetto's Kunststücken eine ganze Sammlung. Zetto starb im 60sten Jahre und war bis an seinen Tod fleißig. —

Zillner (Anton), k. k. Werkmeister beim Salinenamte in Hallein. Dieser schlichte und sinnreiche Mann wurde im Jahre 1758 in der Vorstadt Mülln bei Salzburg geboren, und bildete sich durch eigenes

Nachdenken, fleißiges Lesen und unermüdetes Versuchen in der Mechanik. Originelle, höchst einfache, die größte Denkkraft verrathende Werke sind nebst andern von ihm:

1) der Messingdrahtzug in der Ebenau mit einem von den gewöhnlichen Drahtzügen ganz abweichenden Mechanismus vom Jahre 1792.

2) Das Hammerwerk und die andern hierzu nöthigen Gebäude mit einem Cylindergebläse in Weißenbach von den Jahren 1794 und 1795.

3) Das Taufel-Sägewerk am Zinkenbache vom Jahre 1796, wozu einst 7, nun 4 Wasserräder nöthig, und wobei noch die Blöcke auf die Säge gezogen und die Stück- und Langblöckewagen zurückgezogen werden.

4) Das durch das Floß- und Rinnwerk auf die Wasserräder verbesserte Hammerwerk zu Oberalm vom Jahre 1797.

5) Die sonst 202 Schuh lange Zinkenbachbrücke an der Mautstrasse nach Ischl durch vortheilhafte Anlegung auf 96 Schuh verkürzt.

6) Die vortheilhafte Ankröpfungs-Methode der unterschlächtigen Wasserräder zu Ebenau im Jahre 1806, wodurch die Wasserkraft gegen die gewöhnliche Ankröpfung von 6 auf 11 vermehrt und so daselbst ein doppeltes Messingstreckwerk mit Walzen neu erbaut werden konnte. Zu diesem Streckwerke entwarf er dann einen 72 Schuh weiten Dachstuhl ohne Säulen und Band nebst einer Drehbank und einem Schneidewerke zum

Abdrehen der Walzen und Schneiden der eisernen Räder.

7) Diese vortheilhafte, von ihm erfundene Ankröpfungsmethode wurde dann auch zum größern Betriebe 1808 bei dem Hammerwerke des Herrn Fr. Xav. Mangin in der Riedenburg angewendet, und da sind nun wieder von ihm: Ein ganz eigenes, doppelt wirkendes Kastengebläse für 2 Renn- und ein großes Heitzfeuer, dann der neue Eisendrahtzug, der bei vollkommener, gleich vertheilter Kraft ohne mindeste Stockung den Draht nicht mit so häufigen Zangen, wie vorher, sondern mehr durch Scheiben-Stöcke zieht.

8) Die neue Marmorsäge am Untersberge, und die Kanonenbohrmaschine des Glockengießers Oberascher im Nonnthale von den Jahren 1813 und 1814.

9) Die Wassersäulenmaschine im Stadtbrunnenhause zu Salzburg vom Jahre 1815. Ehevor wurde das Wasser durch 3 Räder und 10 Stiefel in Bewegung gesetzt; nun aber steigen 30 Kubikschuh Wasser in einer Minute ohne Rad mit einem einzigen Stiefel durch 11 Kolbengänge 72 Schuh hoch. Ueber solche Sachkunde äußerten Se. Majestät Kaiser Franz I. bei Besichtigung am 11. Juni 1816 den lautesten Beifall.

10) Die Säemaschine und Pferdehacke, vom landwirthschäftlichen Vereine in Baiern mit einer eigenen, großen, goldenen Medaille ausgezeichnet.

Nur Schade, daß Zillner noch nie bewogen werden konnte, den Reichthum seiner originellen Gedanken in einer technischen Beschreibung seiner errichteten Maschinen für die Jetzt- und Nachwelt niederzulegen. (Manuscript, salzb. Intelligenzb., Zeit. für die eleg. Welt.

Zimmermann (David), salzburgischer Steinbrechermeister und Berghutmann, leitete unter Aufsicht des Ingenieur-Majors v. Geyer die Durchbrechung des neuen Thores zu Salzburg. Er wurde zu Eisleben *) im Jahre 1741 geboren, und trat am 17ten März 1765 zu Stadt Steyr in Oberösterreich zur christkatholischen Religion über, worauf er nach Salzburg kam. So rühmlich die Durchbrechung des neuen Thores für ihn ausfiel, so schrecklich ward er dabei beschädigt, und bekam darauf die monatliche Besoldung eines einfachen Berghutmannes mit 12 fl. Hiernach berichtigt sich Hübner's immer irrig nachgeschriebene Angabe, als wäre Zimmermann ein Hannoveraner gewesen und habe ich mich deßfalls an seinen eheleiblichen Sohn, Herrn Pfarrer Zimmermann in der Muhr, k. k. Landgerichts St. Michael in Lungau, um obige Aufschlüsse gewendet. — Vater Zimmermann mag um das Jahr 1790 gestorben seyn.

---

*) Eisleben ist die Hauptstadt der ganzen Grafschaft Mannsfeld unter kön. sächsischer Hoheit mit 4400 Einwohnern in 993 Häusern. Es befindet sich auch ein Bergamt dortselbst. Das Haus, worin Dr. Luther 1483 geboren worden, ist zu einem Armenschulhause eingerichtet. (Hübner's Zeit. Lex.)

* Zink (J. M.). Er mahlte für die Benedictiner-Missionskirche zu Schwarzach (einem Dörfchen im salzburgischen Gebirglande) das Epistel-Seiten-Altarblatt, welches den heiligen Benedict sterbend vorstellt. Ich habe bereits bei Löxhaller, welcher das Hochaltarblatt mahlte, erinnert, daß ich es nicht wage, zu entscheiden, ob dieser oder ob Zink auch das Evangelien-Seitenaltarblatt, so wie die Deck- und Wändemahlereien verfertiget habe. Was letztere vorstellen und was ich von ihrem niedern Standorte halte, habe ich schon bei Löxhaller gesagt, wohin ich deßhalb zurückweise.

Zugalli (Kaspar), Baumeister. Er wurde zum Baue der Kajetanerkirche vom Erzbischofe Max Gandolph aus München nach Salzburg gerufen und entwurf bei Gelegenheit dieses Baues den Riß für die Kirche im Nonnthale, welcher vom Domkapitel angenommen und worauf 1686 gegenwärtige St. Erhards-Kirche zu bauen angefangen wurde. (Hübner.)

Zunzer (Peter), k. k. Oberförster zu Mittersill entwurf die geometrische Zeichnung über das große Moos auf der Krümmelholzalpe im Hüttwinkel in der Rauris. (v. Koch-Sternfeld.)

Nachklang.

Wie kümmerlich, trotz seiner Göttlichkeit,
sich oft Genie hier unter'm Monde nähre,
beweisen uns die Kepler, die Homere
und hundert große Geister jeder Zeit
und jeder Erden-Zone weit und breit.
Doch wahrlich nicht zu sonderlicher Ehre
der undankbaren Menschlichkeit,
die ihnen späte Dank-Altäre
und Opfer nach dem Tod erst weiht.

Gottfried August Bürger.

Anhang.

A) Beschreibung der Glas-Mahlerei und Fenster-Mosaik in der Kirche des Salzburger Klosters Nonnberg. Von K. J. Stephan, Professor zu Salzburg.

B) Nachricht von einem neuen Funde römischer Alterthümer auf Juvavien's klassischem Boden bei Glas oberhalb Aigen. Vom K. J. Stephan, Professor.

C) Kurze Uebersicht der vom Jahre 1815 bis 1820 in Rosenegger's Garten und in dessen Feldern am Birgelstein ausgegrabenen Alterthümer. Vom Herausgeber.

D) Die auf den Loigerfeldern bei Wals nächst Salzburg entdeckten römischen Alterthümer. (Eine gedrängte Zusammenstellung der im Jahre 1815 hierüber erschienenen Zeitungsartikel nebst Anmerkungen. Vom Herausgeber.

E) Norische Alterthümer zu St. Martin im salzburgischen Lungau, beschrieben von Augustin Winklhofer, Pfarrer zu St. Michael.

A.

Beschreibung der Glas-Mahlerei und Fenster-Mosaik in der Kirche des Salzburger Klosters Nonnberg.

(Ein Beitrag zur Kunst-Geschichte und Geographie Salzburg's. Von K. J. Stephan, Professor zu Salzburg.

Quid adspectu pulchrius esse potest? Oculi pictura tenentur.

Cicero.

Du hast mich mächtig angezogen.

Göthe.

Die alte Kunst der Glas-Mahlerei ist verloren gegangen! Um so bewunderungswürdiger und sehenswerther sind die herrlichen Ueberbleibsel dieser einst sehr beliebten Mahlerei-Manier. Schon in der Schilderung der Nonnberger Klosterkirche, welche man in Lorenz Hübner's Beschreibung der Stadt Salzburg (I. B. 1792) findet, sagt er (Seite 296): „Man sieht ein hohes Fenster von alter buntfarbiger Glas-Mahlerei, welche sich gut erhalten hat." Dasselbe sagt der Auszug besagter Beschreibung Salz-

burg's 1794. S. 97 *) Wie Vieles ließ Hübner, welcher der Sache doch gewachsen gewesen wäre, zu wünschen übrig! Ich wage eine Beschreibung des Kunstwerkes. Möchte sie doch Jeden befriedigen!

I. Stand-Ort des Kunstwerkes.

So bald man nur in die Mitte der Kirche getreten ist, erblicket man schon von weitem das herrliche Glas-Gemählde als Fenster hinter dem Hochaltare.

II. Zeit der Verfertigung dieses Kunstwerkes.

Dieses Kunstwerk wurde „ANNO DOMINI 1880" (1480) zu Stande gebracht. Diese Worte und die Jahreszahl wurden dem weißen Glase unterhalb einer Wappe eingeschmolzen. Schade, daß die Glasscheibe

---

*) Das Wissen um diese Glasmahlerei ist also nicht mehr „neu", wie der Einsender des Aufsatzes: „Neu entdeckte Glasmahlerei in Salzburg vom Jahre 1480" in der Wiener Zeitschrift für Kunst, Litteratur, Theater und Mode 1817, Nro. 85, Seite 284—5 sagt. Er spricht: „Salzburg den 27. Sept. Vor Kurzem (?) entdeckte (?) man ein Fenster mit Glasmahlerei. Einige Personen, mit Durchsuchung des Archives des nun aufgehobenen (?) Klosters beauftragt (?), haben vor Kurzem die Wand wegräumen lassen, welche dieses früher unbekannte (?) Glasbild den Blicken der Kunstfreunde entzogen hatte." Aber hinter dem Hochaltare sah man es immer, wenn man nur wollte, wie Hübner und so mancher Kunstfreund. Die Bretterwand hinter der Marien-Statue auf dem Altare ließen keine Archivdurchsuchungs-Personen (?) wegräumen, sondern die kunstliebende hochwürdige Frau Oberin des (nicht aufgehobenen) Klosters selbst.

zerbrach und zum Theile verschwand! Jetzt fehlen ANNO und D leider! *).

III. Hauptgegenstände der Mahlerei.

Folgende Aufzählung oder Angabe der Hauptgegenstände lese man von unten nach oben **).

Beschneidung Jesu im Tempel in Gegenwart seiner Mutter Maria.	Anbethung Jesu von den 3 opfernden Weisen in Beiseyn Marien's.	Krönung Marien's von Gott Vater und dem Sohn.
Maria und der Engel, welcher ihr die Bothschaft ihrer hohen Bestimmung bringt.	Maria und ihre Baase Elisabeth in freundschaftlicher Umarmung.	Maria vor ihrem neugebornen Kinde kniend und Joseph.
Ein kniender Ritter oder Edelmann, hinter ihm ein stehender Engel.	Die Apostel Petrus u. Jakobus major.	Die Wappe des Edelmannes.

Die Gegenstände des Gemähldes möchte ich das Materiale desselben nennen. Niemand wird es mo-

*) In dem erwähnten Aufsatze heißt es unrichtig: „Die erste Hälfte der Schrifttafel hat dermal die Farben verloren, und zeigt nichts mehr als das leere Glas." Aber die erste Hälfte ist ja nicht die ursprünglich vorhandene. Diese letzte war allerdings auch beschrieben. Da sie aber irgendwann eingebrochen wurde; so wurde ein anderes (blaues) Stück Glas eingesetzt, welches nie beschrieben war, also auch keine Farbe verloren hat. Auf der zweiten Hälfte stehet .... OMINI 1880 (Anno Domini 1480).

**) Dennoch verfährt der Einsender des Aufsatzes in der Wiener Zeitschrift anders. Er nennt die obersten Gegenstände zuerst und (mit Weglassung der mittlern) die untersten zuletzt.

notonisch oder einförmig finden. Außer besagten Gegenständen sorgte die Phantasie des Künstlers noch für größere Reichhaltigkeit des Gemähldes sehr, ja zu sehr. Die Composition desselben ist reich, sogar verschwenderisch. In diesem Glas-Gemählde findet man nämlich folgende sehr viele Gegenstände abgebildet.

A) Personen, und zwar:

AA) in den drei Feldern der untersten Region kommen folgende vor:

a) im mittlern Felde

α) Petrus und

β) Jakobus major, welchen man an der Muschel-Schaale, als seinem Attribute, sogleich erkennet *),

b) im Felde auf der Evangeliums-Seite

aa) ein Engel, stehend; vor ihm

bb) ein kniender Edelmann, welcher in der Hand ein Band hält, auf welchem sein Gebeth an die zwei Apostel geschrieben steht, nämlich:

Jr 2 höupter der cristenheit bittet vir ūs maria die rein. **)

Das Band ist verschiedenartig gebogen; daher manche Buchstaben nicht ganz zum Vorscheine kommen.

c) Im Felde auf der Epistel-Seite: ein Mohr;

*) Den „Paulus" der Wiener-Zeitschrift wird wohl Niemand erkennen.

**) Der mehrmal erwähnte Einsender ließ „vir ūs" hinweg. Das deutsche Gebeth schrieb er mit lateinischen Lettern.

BB) in den drei Feldern der mittleren Region

1) auf der Evangeliums-Seite:

α) Maria, welcher

β) der Engel erscheint, und sagt: ave, gratia plena, dominus tecum.

2) Im mittleren Felde:

a) Maria, welche

b) ihre Baase Elisabeth besuchet;

3) auf der Epistel-Seite:

a) im Vorder-Grunde

α) das neugeborne Kind Jesu,

β) Maria,

γ) Joseph mit einem — Rosenkranze;

b) im Hinter-Grunde

α) ein Engel, welcher

β) einem Schäfer die Geburt Jesu verkündet; ober beiden schweben

γ) vier Engel, mit dem in Musik gesetzten, jedoch abgekürzten gloria in excelsis deo *)

CC) In den drei Feldern der höheren Region

1) auf der Evangelien-Seite:

a) das Kind Jesu, welches

b) von einem Priester beschnitten wird,

c) in Gegenwart anderer Tempels-Personen und Marien's, im Vorder- und Hintergrunde;

---

*) Der Einsender des besagten Aufsatzes in die Wiener Zeitschrift übergeht „in der Eile" alle unter BB aufgezählten Gegenstände (so schön sie auch sind) ganz mit Stillschweigen.

2) im mittleren Felde:

α) das Kind Jesu,

β) die dasselbe anbetenden Weisen, mit ihrem Gefolge in dem Hintergrunde,

γ) Maria;

3) auf der Epistel-Seite:

a) Gott Vater und

b) Sohn, welche

c) Mariam krönen *).

B) Thiere und Thiergestalten.

a) Die Taube ober der Stirn Marien's bei dem ihr die Mutterschaft verkündenden Engel,

b) der Ochs und der Esel zweimal, und zwar

aa) bei der Geburt Christi und

bb) bei der Anbethung desselben von den drei Weisen;

c) die Schaafe eines Hirten,

d) die 5 Kaninchen bei Maria und Elisabeth,

e) die 2 Hirsche bei denselben Freundinnen.

C) Einige Pflanzen, und zwar

α) Maiblümchen in einem Geschirre bei der von einem Engel begrüßten Maria,

β) Laubwerk, Blätter und Gräser z. B.

αα) an den gothischen Architektur-Verzierungen,

ββ) bei Maria und Elisabeth,

γγ) bei den anbetenden Weisen;

γ) Granat-Aepfel (wenn ich nicht irre) in den besagten architektonischen Dekorationen,

δ) Bäume ober Maria und ihrer Baase.

*) Niemand wird, wie besagter Einsender, hier „die Himmelfahrt Mariä" erblicken.

D) Auch Architektur-Gegenstände kommen hier vor, welche des Beschauens werth sind, und zwar:

1) ganz einfache oder kunstlose Gebäude,

a) Elisabeth's Wohnung,

b) zwei Ställe, aus Quatern;

2) aber auch die gothische in ihrer Art schöne Architektur mit vielerlei Zierathen, selbst mit Schnörkeln, verdient die Aufmerksamkeit der Kenner gothischer Bau-Kunst und Art.

E) Selbst Heraldik-Freunde finden hier Gegenstände ihrer Aufmerksamkeit werth, und zwar:

a) die Wappe des Edelmannes, in welcher

α) der besagte Mohr und

β) zwei Pfeile vorkommen;

b) ober dem Stalle, worin die Weisen das Kind anbethen, sind drei Paniere oder Fahnen, und zwar:

1) eine mit einem Mohre,

2) eine zweite mit Sternen,

3) eine dritte mit einem Halbmonde und einem Sterne.

Doch genug von den Gegenständen dieser vortrefflichen Glas-Mahlerei, als dem Materiellen dieses Mosaik-Gemähldes.

IV.) Art und Weise (Form) der Darstellung oder der Glas-Mahlerei aller besagten Gegenstände. Die Form ist es eigentlich, was einem Gemählde das Gepräge der Kunst und Schönheit gibt. Das Formelle dieser Glas-Mahlerei ist im Ganzen gewiß beifallswürdig. Diese ist ein in for-

meller Hinsicht fast vollendetes Kunststück. Um den hohen Werth dieses Kunstproduktes näher anzudeuten, muß ich es wieder analysiren oder das Detail aller seiner einzelnen Schönheiten angeben. Wie schön sind

A) Die Personen gemahlt.

1) Petrus wäre auch ohne den, ihn als Apostel-Fürsten charakterisirenden, Schlüssel als Petrus erkennbar. Dieser, etwas kahle, Kopf ist Petrus Kopf. Die weißen Haare seines Scheitels helfen, ihn ehrwürdig zu machen. So wenig seine schiefblickende Augen an und für sich gefallen, ja so sehr sie mißfallen, so gut ist doch der Gedanke und trefflich die Ausführung desselben, in dem scheuen Blicke des dreimaligen Verläugners seines Lehrers die Gewissens-Unruhe auszudrücken, welche er im Innersten empfand, und noch zu fühlen scheint.

2) Hingegen wie offen und unbefangen sieht Jakobus, dieser Liebling Jesu, aus! Welch' eine ehrwürdige, würdevolle Figur! Der Künstler sorgte dafür, daß dieser Apostel wegen des Martyrer-Schwertes zur Seite nicht mit Paulus verwechselt werden sollte. Jakobus hält in einer Hand die Muschel-Schaale, sein Attribut.

3) In der sechsmaligen Abbildung Marien's zeigte der Künstler besonders seine Kunst, das Innerste oder das Gemüth und seine Affekte (Gefühle) zu veranschaulichen. In jeder der 6 Abbildungen Mariä ist ein anderes Gefühl dieser Heiligin ausgedrückt. a) Bei der Erscheinung des

Engels erscheint uns Marien's Gesicht zugleich als der Ausdruck α) jungfräulicher Schamhaftigkeit, Züchtigkeit oder Sittsamkeit und β) der tiefsten Demuth oder Bescheidenheit. b) Im holden anmuthigen Antlitze Marien's bei ihrer Baase ist α) die liebenswürdigste Guthmüthigkeit des edelsten Herzens und β) die reinste Menschenliebe abgespiegelt. c) Im Gesichte der Anbetherin ihres göttlichen Kindes liegt ungekünstelter Ausdruck α) ungeheuchelter Andacht und β) reinmütterlicher Kindesliebe. — Schon diese 3 Abbildungen Marien's bekräftigen die Wahrheit, daß unser Künstler die hohe herrliche Kunst verstand und übte, in den Köpfen Edles und schöne Chrakterzüge zu versinnlichen, das Höhere oder Geistige in edlen Formen mahlerisch erscheinen zu lassen und durch Kunstwerke das Herz zu rühren. Ueberhaupt sind Marien's Figuren edel, angenehm oder liebreich und liebenswürdig. In ihren Köpfen ist Edles, Rein-Menschliches, unbeschreibliche Anmuth und Holdseligkeit ausgedrückt.

4) Elisabeth, welche eine ehrwürdige Matrone, ihres faltenvollen Gesichtes ungeachtet! Wie natürlich sind auch die, hohen Alters wegen sichtbarer gewordenen, Adern ihrer linken Hand ausgedrückt; ganz der Natur alter Leute getreu! Wie liebevoll ist Elisabeth's und Marien's herzliche Umarmung!

5) Wie sorglich und behutsam ist der Priester abgebildet, welcher im Begriffe ist, die Beschneidung des Kindes vorzunehmen.

6) Gewöhnlich bilden die Mahler Jesum also ab: Er ist rücksichtlich seiner Gestalt wohl gebildet und groß. Sein Aussehen ist sanft und ehrwürdig. Seine Stirn ist glatt und breit. Seine Augen sind heiter und angenehm. Seine Wangen bedeckt eine liebliche Röthe. Seine Nase und sein Mund sind mit einer bewunderungswürdigen Symmetrie abgebildet. Die Farbe seiner Haare ist die der reifesten Haselnuß. Sie sind vorn auf der Stirn nach Gewohnheit der Nazaräer getheilet, hängen beiderseits bis unter die Ohren in Locken und fallen schön auf seine Schultern herab. Seine Bart-Haare sind dicht und wie die Haupt-Haare gefärbt, ragen unter dem Kinne einen Zoll lang hervor und sind in der Mitte beinahe gabelförmig abgetheilt. Er hat schöne Arme und Hände. Man muß gestehen, daß dieses Ideal des Gottmenschen würdig ist *). In unserer Glas-Mahlerei erblicket man Jesum, wie er mit dem himmlischen Vater seine Mutter krönet. Leider aber sieht man, daß dem Mahler das Ideal des Gottmenschen (an welchem man hier die liebliche Röthe der Wangen vermißt und das Zuspitzen des Gesichtes nur

*) Diesem Ideale scheint mir das schöne Christus-Bild in der Kapelle im Landgute des Herrn v. Felner, k. k. Regierungsrathes zu Linz, auf dem Mönchsberge bei Salzburg vollkommen zu entsprechen.

ungern wahrnimmt) nicht vorschwebte! Wie vollkommen gelungen ist hingegen das ehrwürdige Antlitz des himmlischen Vaters!

B) Thiere und Thiergestalten sind wahrhaft meisterlich abgebildet. Denn

a) die Taube, in deren Gestalt der heilige Geist Mariam überschattet, ist schön weiß (das Symbol der Reinheit des Geistes) und herrlich gefiedert.

b) Die 2 Thiere bei dem neugebornen und bei dem von den Weisen angebeteten Kinde Jesu,

c) die 2 Hirsche bei Maria und Elisabeth,

d) die 5 Kaninchen bei denselben Freundinnen sind völlig das, was man von ihnen als Abbildungen fordern darf. Jedes der Kaninchen hat eine andere, vollkommen naturgemäße, Situation. Wie ganz adäquat ist z. B. die Abbildung jenes Kaninchens, welches mit einem Hinterfuße an seinem Munde kratzet!

e) Wie schön wollicht sind die Schaafe des Hirten, welchem ein Engel die Geburt Jesu verkündiget!

C) Die Pflanzen wird selbst der Botaniker und der Forstmann nicht anders wünschen. Die Mai-Blümchen z. B. sind so schön, daß man fast versuchet wird, sie zu beriechen. Blätter, Gräser und Blumen lassen Nichts zu wünschen übrig. Den schönen „Baumschlag" bei Maria und Elisabeth wird selbst der sachkundige Forstmann nicht verkennen.

D) Die Architektur hat unser Mahler auch studirt. Das ist unverkennbar. Beweise sind:

a) der einfache Boden in der Wohnung Marien's und der gezierte Fußboden, auf welchem der Edelmann kniet,

b) die Wohnungen,

c) die Ställe,

d) die gothische, ganz getroffene, Architektur in den obern Theilen der drei Regionen.

E) Auch der Heraldiker wird die Wappe des Edelmannes und die drei Paniere der Weisen so abgebildet erblicken, daß er mit ihrer Abbildungs-Art und Weise zufrieden seyn wird.

F) Das Kolorit ((colorit, coloritto) oder die Farbengebung ist auszeichnungswerth. Man bemerket hier alle Erfordernisse der Vollkommenheit eines vortrefflichen Kolorits:

a) ungekünstelte Natürlichkeit. Wie schön und lieblich ist (um nur einige Beispiele anzuführen)

α) das Grün

1) an den Bäumen,

2) — — Blättern,

3) — — Gräsern;

β) das Blau des Unterkleides Marien's, wie herrlich und wohlgefällig ist es

γ) das Weiße, wie zart

αα) an der Taube,

ββ) an den Kaninchen,

γγ) an den Lämmern;

δ) Das Rothe ist unübertrefflich schön.

b) **Pracht und Glanz** z. B.

aa) an dem rothen Geschirre bei der vom Engel begrüßten Maria,

bb) an den Kleidern, z. B.

aaa) des Edelmannes, dessen rothes Kleid vom schönsten Purpur nicht übertroffen wird,

bbb) des Apostels Petrus, welcher ein Kleid trägt, das eine so prachtvolle Röthe hat, daß man sie wohl in der Mahlersprache „Feuer" nennen kann,

ccc) des beschneidenden Priesters, dessen Mantel die Farbe des schönsten glänzenden Goldes hat. Wie prachtvoll ist aber auch

ddd) die Kleidung der heil. 3 Könige oder Weisen aus dem kunstsinnigen Morgenlande!

c) **Frische oder Lebhaftigkeit** findet man in allen Farben dieser Glasmahlerei.

d) **Kontrast**, z. B.

α) Marien's weißes Ober- und blaues Unterkleid, wie herrlich abstechend!

β) Der einfache Fußboden in der Wohnung Marien's und der gezierte Boden, auf welchem der Edelmann kniet.

γ) Licht und Schatten sind überall verhältnißmäßig vertheilet. Das Licht ist nicht grell. Die Schattirnng ist nicht zu dunkel. Das Helldunkel des Mohren wählte der Mahler

wahrscheinlich absichtlich, welcher den Neger nicht vollkommen oder rabenschwarz abbildete, sondern das Schwarze mittelst einiger durchscheinender Weiße milderte. Man hat also nur einen Halb-Mohren vor sich.

e) Kräftig und doch

f) angenehm ist gewiß das Kolorit verschiedener Personen, z. B.

a) Jakobus,

b) der 3 Weisen,

c) des göttlichen Vaters.

g) Für die Dauer und Haltbarkeit der Farben spricht ihr gegenwärtiger Zustand. Man möchte schwören: „So und nicht schöner gefärbt war unsere Glasmahlerei schon 1480.“ Der nie alternde Reitz des lieblichen Kolorits oder der ergötzenden Färbung so vieler herrlichen Gewänder, Geschirre, Gräser und Blätter rc. wurde vom nagenden und zerstörenden Zahne der Zeit schon Jahrhunderte (440 Jahre) verschonet *). Ein guter Genius wird für die Erhaltung dieses Kunstwerkes auch künftig wachen.

G) Die Zeichnung läßt kaum Vieles zu wünschen übrig. Sie ist im Ganzen richtig, den Gegenständen angemessen, ihrer Natur getreu. Nur selten wünscht man die Zeichnung schö-

---

*) Den Irrthum, daß ein Stückchen Glas seine Farbe verloren habe, habe ich bereits berichtiget.

ner, z. B. die des neugebornen Kindes und die des seine Mutter mitkrönenden Sohnes. Hingegen wie schön, naturgemäß und treu sind z. B. die Zeichnungen

a) Marien's, so manchfaltig sie auch seyn mußten und sind.

b) Die 5 Kaninchen, so verschiedenartig die Situationen derselben auch sind, sind meisterhaft gezeichnet.

c) Dasselbe gilt von den 2 Hirschen und

d) von den Lämmern, deren lockigte Wolle gewiß vortrefflich gezeichnet ist.

e) Schön lockig ist das Haar.

1) des Petrus und Jakobus,

2) des Engels und des Edelmannes,

3) anders lockig ist das Haar des Halb-Mohren, wie auch

4) das goldfarbige, lange, fliegende Haar Marien's und

5) das Haar ihres Kindes.

6) Die Haare der vier Gloria singenden Engel sind verschieden gezeichnet.

7) Auch ihre Kleider sind es.

f) Die Umrisse der Stellung und Haltung unserer Personen sind mit größter Akkuratesse gezeichnet.

g) Von der Form ihrer Attribute (z. B. des Schwertes und der Muschel-Schaale Jakob's) und

h) vom Kostüme ihrer Gewänder gilt dasselbe.

i) Der Faltenwurf aller gut gezeichneten Kleidungen ist eminirend getroffen. Er ist unvergleichlich schön und über alle Kritik weit erhaben. Um sich zu überzeugen, betrachte man den Faltenwurf der vortrefflich gemahlten Kleider

1) des Petrus,
2) des Engels hinter dem Edelmanne,
3) der Maria an verschiedenen Orten,
4) der Elisabeth,
5) des beschneidenden Priesters,
6) der anbethenden Weisen.

k) In der gothischen, schwer zu zeichnenden, Architektur mit ihren mannichfaltigen in ihrer Art schönen Ornamenten, ja mit ihren Schnörkeln, ist unermüdlicher Fleiß und eine sehr große Geschicklichkeit unverkennbar und bewunderungswerth.

l) Die Perspektive in diesem Glas-Gemählde ist lobenswürdig. Beweise sind

aa) die Stadt in dem ätherisch-blauen Hintergrunde bei Maria und Elisabeth,
bb) der Engel und der Hirt mit seinem Schäfchen.

Schlußbemerkungen.

Unser Künstler war gewissermassen Universal-Genie. Denn er war

1) Porträt-
2) Thier-
3) Pflanzen-
4) Geschirr- } Mahler.
5) Wappen-
6) Architektur-
7) Landschafts-

Er war jedes in hohem Grade. Schade, daß kein Monogramm oder verschlungener Namenszug uns den Künstler andeutet! Wahrscheinlich stand sein Monogramm auf dem weggebrochenen Glasstücke.

Möge die kunstliebende Frau Oberin des Nonnberger Klosters jedem Privat-Ansinnen, die herrliche Glas-Mahlerei und Fenster-Mosaik ihrem Tempel durch Anbiethung eines ordinären Fensters abzulocken, auch künftig standhaft kein Gehör geben!

B.

Nachricht von einem Funde römischer Alterthümer auf Juvavien's klassischem Boden bei Glas oberhalb Aigen.

(Von K. J. Stephan, Professor.)

Non tamen hic aevi penitus monumenta prioris
Transierim ripis, Garde, propinqua tuis.

Petrus Lotichius, Secundus.

Vorerinnerung.

Mitten im Felde des Kohler-Bauers zu Glas sind zwei erhöhete, mit Gesträuch bewachsene, Plätze. Der obere ist 100 Schuh lang und breit; der untere 182 lang und 121 breit. Wenn Bauern Steine zum Häuser-Baue brauchten; so holten sie solche aus den zwei Steinhaufen. Natürlich wurden so die Reste der Mauern zweier Gebäude immer noch mehr zerstört, welche hier im Schutte liegen.

Das Daseyn alter Gebäude ahneten oder vermutheten aufmerksame Beobachter schon lange früher. Auf Veranlassung des k. k. Kreis-Amtes wurden Nachforschungen mittelst Nachgrabens veranstaltet. Der regen gespannten Erwartung entsprachen die ersten Nachgrabungs-Resultate schon erfreulich. Den neuen Fund römischer Alterthümer sah ich, Berufs halber, schon einige Mahle mit Aufmerksamkeit. Darum kann ich den Freunden der Alterthums-Kunde (der al-

ten Geographie und Geschichte) einige Nachrichten davon mittheilen.

I. Lage der zwei Hügel.

1) Unweit vom rechten Ufer der Salza,

2) ober Aigen und dem Dorfe Glas,

3) mitten im Felde des Kohler-Bauers von Glas,

4) in einer schönen fruchtbaren Ebene,

5) etwa eine Stunde oberhalb Salzburg.

II. Neu aufgefundene Alterthümer:

A. Eine römische Münze.

AA. Vom Stoffe derselben.

Nach der Probe (obrussa) auf dem Probiersteine eines Gold- und Silberarbeiters zu urtheilen, ist die Münze pustullatum argentum, wie Suetonius (Ner. 44) das feinste Silber nennt.

Die Münze hat jedoch nicht den gewöhnlichen Silber-Klang, wenn man nicht mit einer andern Münze oder mit Eisen an sie schlägt, um einen hellen Klang hervorzubringen. Der Mangel dieses Klanges soll

BB. von der ungleichen Dicke des Geldstückes herrühren. Der Rand umher ist ungleich dick, weil die Münze auf einer Seite mehr abgenützt ist, als auf der andern. Zudem war und ist die Münze wegen des erhoben abgedruckten Kopfes in der Mitte dicker, als auf dem Rande. Sie hat etwa die Dicke eines Messerrückens.

CC. Vom Durchmesser der Münze. Er beträgt etwas über einen halben Zoll.

DD. Von dem Gehalte des Geldstückes. Der Franzose Bernard v. Montfaucon, ein Benedictiner und berühmter Alterthums-Forscher, sagt in seinem klassischen (französisch und lateinisch geschriebenen) Werke: l'antiquite, expliquée (Paris 1719. III. Thl. S. 160 und 161): denarius decem assibus aereis permutabatur, denarii pars media erat *quinarius* ac quinque assibus permutabatur per literam V notatis, quae nota in quinariis raro occurrit. Nach Eisenschmidt's Berechnung galt ein Denar 13 1/2 Kreuzer oder etwa 4 Kaisergroschen, ein halber Denar oder ein Quinar also 6 Kreuzer 3 Pfenninge oder etwa 2 Kaisergroschen. (Vergl. Leonhard Mayr's Lehrbuch der römischen Alterthümer. Vierte Auflage. Erlangen 1816. S. 140.) Wirklich hat das Geldstück die Größe der dritten auf der 92ten Kupfertafel im Werke Montfaucon's abgebildeten Münze, eines Quinar's. Man vergleiche auch die Abbildung der dritten Münze, desselben Quinars, auf der 96ten Tafel im Auszuge des besagten Werkes, welcher mit dem Titel erschien: Antiquitates graecae et romanae in compendium redactae. Nürnberg 1757.

EE. Vom Gepräge der Münze, und zwar auf der vordern Seite.

a) Da erblickt man den Kopf des Kaisers T. Aelius Adrianus Antoninus Pius.

Dieser Kaiser war so merkwürdig, daß einige biographische Notizen den Lesern willkommen seyn werden.

Antoninus stammte nicht aus kaiserlichem Geblüte. Sein Vater war römischer Konsul. Der Kaiser Aelius Adrianus hatte den Antoninus so lieb gewonnen, daß er ihn adoptirte. Der an Kindes Statt angenommene Antoninus durfte sich auch Aelius Adrianus nennen. In der Folge wurde er Kaiser. Er war der 16te. Antoninus war ein ansehnlicher, weiser, gelehrter und überaus sanftmüthiger Fürst. Er liebte, wie ein Vater, seine Unterthanen. Täglich äußerte er, wie Scipio, den Spruch: „Einen Bürger erhalten ist besser, als tausend Feinde erlegen.„ So lange Antoninus regierte, war kein Krieg im Reiche. Hingegen wurden die Dacier, Alaner, Mauren und Quaden, welchen er Könige gab, durch seine Feldherren gedemüthiget, die Brittannen von seinem Feldherren Lolius Urbicus überwunden und zur Ruhe gebracht, auch ein langer Wall aufgeworfen, wodurch sie gegen die Schotten und Picten gesichert werden konnten. Er sorgte für die durch Brand und andere Unglücksfälle verwüsteten Städte. Auf der Insel Rhodus, im Orient, in Afrika, in Gallien u. s. w. ließ er viele verfallene Orte aufbauen. Seiner Güte wegen erhielt er den ehrenvollen Beinamen Pius. Er verdiente ihn. Zwar erlitten die Christen Anfangs unter ihm eine Verfolgung. Doch als er Justin's des Martyrers und Anderer Apologien oder Vertheidigungs-Schriften für die Christen gelesen hatte, widerrief er seine Blutbefehle augenblicklich und ließ die Christen ungestört ihres Glaubens leben. So bewies er auch gegen sie Herzensgüte.

(Vergl. Stäudlin's Universal-Geschichte der christlichen Kirche. Zweite Ausgabe. Hannover 1816. S. 52). — Antonin's Ansehen war so groß, daß seine in die fernsten Provinzen des römischen Reiches geschickten Befehle so genau beobachtet wurden, als wenn er selbst zugegen gewesen wäre. — Er regierte von 138 bis 161 oder eigentlich 22 1/2 Jahre. Er wurde 77 Jahre alt und starb 161. (Vergl. Iselin's geographisch-historisches Lexikon. Basel 1742. I. Thl. Seite 460.)

Antonin's Kopf auf der Münze ist mit einem Bande umgeben, dessen beide zusammgeschlungene Ende im Genicke eine Schleife bilden. — Um den Kopf ist

b) eine kreisförmige Schrift zu sehen, welche jedoch nicht mehr ganz gut leserlich ist, weil die Münze zum Theile sehr abgenützt ist. Ganz lesbar sind im Hintergrunde des Kopfes die Worte:

ANTONINVS AVG. PIVS

Die übrige, Angesichts des Kopfes beinahe nicht mehr sichtbare, Schrift heißt wahrscheinlich:

PP. TR. P. XVII.

2) Auf der Rückseite stehen

a) im Umkreise, längs dem Rande, folgende Charaktere:

COS. IIII.

Ich kommentire diese ganze Aufschrift der Münze also: Antoninus Augustus Pius, pater patriae, tribunus plebis oder tribuniciae potestatis (possessor) decies septies, consul quater.

Antoninus, Kaiser, der Gütige, Vater des Vaterlandes, Volks-Tribunus oder Besitzer der Tribunus-Gewalt siebenzehnmal, Konsul viermal.

Gewisse Benennungen römischer Würden und Aemter, z. B. Tribunus plebis und Consul lassen sich nicht wohl übersetzen. Denn ein Tribun und Konsul waren doch etwas ganz Anderes, als unser Zunftmeister und Bürgermeister ist.

Oktavianus konnte Zwingherr des römischen Staates unter keinem gelindern Namen werden und seyn, als daß er nach Sueton's Zeugniß die höchsten Ehrenämter eines Konsul's, Tribun's, Censor's, Pontifex maximus und endlich des allgemeinen Imperator's der ganzen Land- und Seemacht des römischen Staates annahm. Weil er aus verstellter Bescheidenheit den Titel: Princeps und Dictator, nicht annahm; so legte der kriechende und schmeichelnde Senat ihm den großen glorreichen Namen: Augustus, bei. — Auch die folgenden Kaiser legten sich den Titel eines Konsul's und Tribun's u. s. w. bei., z. B. unser Antoninus Pius, wie auch aus folgenden Beispielen erhellet.

Johannes Aventinus (Vater der baierischen Geschichte: Annales Bojorum) sagt: Apud nos ab agricolis passim, ubi vestigia oppidorum antiquorum visuntur, effodi solent nummi cum hac inscriptione:

ANTONINVS AVG. PIVS. PP. TR.
P. II. MVNIFICENTIA AVG. COS. III.

Nebst andern Inschriften führte er auch nachfolgende an, welche ich der Vergleichung wegen aushebe:

ANTONINVS AVG. PP.
TRIBVNITIVS H.

Und:

IMP. ANTONINVS PIVS. AVG.
TR. POT. XVI.

Auch:

ANTONINVS AVG. PIVS TR. P. COS. III.

Endlich:

ANTONINVS PIVS TR. P. P. M.
COS. XIX. S. C.

Aus allen diesen Inschriften erhellet, daß Kaiser Antoninus es nicht unter seiner Würde fand, daß die tribunitia potestas und das Amt eines Konsuls in seiner kaiserlichen Person oft vereiniget waren, wie auch die Aufschrift unserer Münze bezeuget.

Man sieht, in wie vielfacher Hinsicht die Inschrift der bei Glas gefundenen Münze der Aufschrift ähnlich ist, welche Johann Aventin von andern Münzen des Kaisers Antonin mittheilte.

b) Eine weibliche Figur hält ein ovalrundes Objekt mit der ausgestreckten linken Hand und einen nicht mehr erkennbaren Gegenstand in der ausgestreckten rechten.

Doch genug von dieser Münze. Sie wird zur Zeit vom Herrn Geometer Ludwig Grenier verwahret.

B) Ruinen eines Gebäudes.

Als die Nachgrabungen begonnen wurden, kamen sogleich (mit Kohlen im Schutte)

AA) Mauern

zum Vorscheine. In diese hatte Gesträuch seine ziemlich dicken Wurzeln tief erstrecket, welche hier und da das Gemäuer durch Trennung sehr beschädigten. Diese Mauern sind nicht aus Quatersteinen aufgeführt. Man bediente sich dazu größerer und kleinerer Fluß- oder Kiessteine. Die meisten wurden nicht erst kunstmäßig zugehauen, sondern von den Mauerern rund, wie sie waren, benützet. Dieser Umstand spricht nicht für die größere Dauerhaftigkeit der Mauerei. Der Kalk kann als Bindungsmittel sie weniger fest zusammenhalten, als wenn sie quadriret wären, in welchem Falle sie auch weniger vom Gemäuer abfallen, als runde, welche ihre kuglichter Form wegen leichter herabrollen, als breite und eckige Steine. Sieht man Vitruv's Zeichnungen dauerhafter Mauern in seinem klassischen Werke: de architectura; so findet man, daß er als Fundamente der Mauern nur Quadersteine vorschrieb. Aber auch seine lateres (Backsteine) — in den höhern Theilen der Mauern anwendbar — sind den unbehauenen runden Steinen, wenn diese übrigens auch dauerhafter sind, unendlich weit vorzuziehen.

BB) Mosaik-Fußböden oder Musiv-Böden, pavimenta tessellata genannt.

a) Ein großer Mosaik-Fußboden ist sehr interessant und darum vor den übrigen bemerkenswerth. Ich unterscheide an demselben Dreierlei: aa) Stoff, bb) Form, cc) Größe. Ich erkläre mich darüber also:

aa) Stoff. In materieller Hinsicht bemerke ich von diesem Fußboden, daß er aus Marmor-Steinchen besteht, welche quadrirt oder gewürfelt sind. In Ansehung der verschiedenartigen Farben wechseln sie sehr manchfaltig ab. Man sieht weiße, graue, rothe, schwarze Farben. — Was nun aber

bb) die Form betrifft, welche eigentlich ein pavimentum mosaicum oder musivo opere zu einem schönen und gefälligen Kunstprodukte macht; so bemerke ich, daß der Fußboden in formeller Rücksicht ästhetisch ist. Denn die vielen Tausend Steinchen sind zu Einem schönen gefallenden Ganzen geschmackvoll zusammengesetzt. Manchfaltigkeit der Figuren dieser tabula (tableaux) oder Abwechslung derselben, ohne Ueberladung, gewährt abwechselnden Kunstgenuß für das Auge. Denn man sieht

α) Sterne,

β) Quadrate,

γ) Dreiecke,

δ) schlängelnde Arabesken,

b) eine breite graue Einfassung in der Nähe der Wände.

Was Schiller's Muse von den Mosaik-Fußböden in Pompeji und Herkulanum sang, findet hier eine passende Anwendung.

Sieh, wie von buntem Gestein schimmernd das Estrich sich hebt.

CC) Größe dieses Estrichs.

Leider war dieser Mosaik-Fußboden, als er wieder an's Tageslicht gebracht wurde, nicht mehr ganz und unbeschädigt! Nur zwei Seiten (also nicht auch die zwei übrigen und die Mitte des Fußbodens) waren ziemlich gut erhalten; nämlich:

a) die ost-südliche Seite.

1) Ihre Länge beträgt 28 Schuh.

2) Die Breite ist verschieden:

α) westwärts 10 }
β) in der Mitte 7 } Schuh
γ) ostwärts 8 }

b) Die nord-östliche, jedoch unterbrochene Seite hingegen ist

1) lang: 33 }
2) breit: 8 } Schuh.

c) Die west-nördliche Seite ist nur 9 Schuh lang erhalten; das Uebrige ist zerstört.

Die westliche Seite des Fußbodens, sogar die Wände, sind ganz zerstört. Leider haben mitten aus den erhaltenen, wieder an's Tageslicht gebrachten, Theilen des Fußbodens zerstörungslustige Leute gleich nach Entdeckung desselben so viele Steinchen genommen, daß in demselben nun

einige große Lücken sind! Schade, daß manchen Menschen beim Anblicke eines noch so schönen Kunstproduktes die böse Lust, es zu zerstören, anwandelt und antreibet!! Möchte ein guter Genius über die Erhaltung des Kunstwerkes wachen, um es (vom Muthwillen oder von Bosheit?) zu retten!!!

Einige kleinere Mosaik-Fußböden.

a) Einer (der Gang der Treppe in's Innere des Gebäudes) ist von dem besprochenen Estrich durch die nord-östliche Mauer getrennt. Er war und ist länglich (vom Norden südwärts) und darum schmal, 43 Schuh lang und 8 breit. Er ist meistens aus grauen Steinchen zusammengesetzt. Jedoch sind in diesem Fußboden auch mehrere aus weißen Steinchen zusammengesetzte Kreuze angebracht.

b) Einige andere Böden, ost- und südwärts von den beiden vorigen, waren schmal, aus lauter winzig kleinen rothen Steinchen zusammengesetzt, gemein und gar nicht schön. — Alle, jene und diese, Fußböden werden

DD) von unterirdischen Gewölben getragen. Sponius besah die Rudera des berühmten Tempels der Diana zu Ephesus. Er drang auch in die unterirdischen Theile desselben. Darüber sagt er unter anderm: Subterranei fornices labyrinthum (hoc quippe nomine locum appellant) quodammodo referunt, cum admodum longi aliisque fornicibus decussati sint, unde vix exitum

reperissemus. Cum autem aggesta terra demissi humilesque sint formices, partim genuflexi partim manibus pedibusque quadrupedum more gradientes iter agebamus. Alios aliis strictiores fornices observavimus, qui fortasse aquaeductus erant. Hier hat man zwar keine Gewölbe des berühmten Dianen-Tempels. Aber auch Häuser-Gewölbe verdienen unsere Aufmerksamkeit. Darum sage ich von denselben hier Einiges. Ich unterscheide auch hier Mancherlei.

a) Größe derselben.
   1) Höhe, 3 Schuh;
   2) Breite, 2 Schuh 2 Zoll;
   3) die Länge ist zur Zeit nicht bestimmtbar.

b) Die Basis ist zu beiden Seiten 1 1/2 Schuh dick. Sie ist also dauerhaft.

c) Zweck oder Bestimmung der Gewölbe.
   1) Die Gewölbe waren und sind Fußboden-Träger, um die Fußböden von der unterhalb befindlichen feuchten Erde trocken zu erhalten.
   2) Sie waren **Wärme-Leiter** Vitruvius schweigt von der Art und Weise, Zimmer zu erwärmen, in seinem übrigens technischklassischen Werke de architectura. Um so sehenswürdiger sind folglich solche Gewölbe. Bei ihrem Anfange wurde Feuer angemacht, dessen Hitze sich in diese Gewölbe unter dem Fußboden zog und sich vertheilte, um sie und durch sie Zimmer zu erwärmen. So

ein fornax immittendo calori, wie Montfaucon (Seite 203) sagt, und

DD) mehrere, mit den Gewölben in Verbindung gestandene, Röhre vertraten bei den Römern die Stelle unserer Oefen und der welschen Kamine. Da auch von solchen Wärme-Röhren Vitruvius keine Sylbe spricht; so sind diese auf Juvavien's klassischem Kunstboden entdeckten Wärme-Röhre um so interessanter. Und je instruktiver sie sind, desto nothwendiger ist es, von denselben hier Einiges zu sagen. Dieses Wenige kann als ein Beitrag zur altrömischen Kunst-Geschichte angesehen werden.

a) Größe der an den Wänden aufgerichteten Röhre.

1) Höhe: 1 1/2 Schuh,

2) Länge: 1/2 Schuh,

3) Breite: 3 Zoll.

Ein ganzes Rohr verwahret Herr Geometer Grenier. Mehrere einzelne Röhren-Bruchstücke, gleich Ziegelstücken, fand man im Schutte. Vielleicht geben viele Fragmente Ein Ganzes.

b) Stoff derselben.

Die Wärme-Röhre sind wie lateres (Back- und Ziegelsteine) aus rother Thon-Erde gebrannt.

c) Ihre Form.

Jedes Rohr ist ein länglichtes hohles Viereck.

d) Ort der Röhre.

Die Röhre waren an den Wänden angebracht. Fünf derselben sind an der ost-südlichen Wand

des mit dem schönsten Mosaik-Boden gezierten Zimmers noch vorhanden. Die übrigen wurden vom Einsturze des obern Theiles der Mauer beschädiget und zerfielen in Nichts. Sie alle nahmen gewiß die ganze Wand, der Länge und Höhe nach, ein. Sie standen und stehen neben einander in gerader Linie. Auf jedem untersten Rohre stand senkrecht und ganz genau angebracht ein anderes Rohr und so weiter bis zur Zimmer-Decke, von welcher das letzte in jeder der senkrechten Röhren-Säulen geschlossen war, welches ihrer Bestimmung wegen nothwendig war.

e) Bestimmung dieser Wand-Röhre.

Seneca (epist. 90) nennt als eine Erfindung seiner Zeit die tubos parietibus impressos, per quos *circumfunderetur calor, qui ima simul et summa foveret aequaliter* (die den Wänden eingesetzten Röhre, durch welche die Wärme umhergeströmet wird, welche sowohl die niedere als auch höhere Region der Zimmer gleichmäßig erwärmet). Vergl. Monfaucon III. Thl. S. 103. (Seneca wurde kurz vor dem Tode des Kaisers Augustus geboren, war Lehrer des sechsten Kaisers, nämlich des berüchtigten Nero, welcher über ihn das Todes-Urtheil sprach.) Von einer jeden Röhren-Säule gilt, was Montfaucon sagt: quae a, subtus positis, focis fornacibusque calorem accipiebat. (Seit. 203.) Sie waren Wärme-Leiter und Wärme-Verbreiter.

Es gab auch Röhre, **Bäder zu wärmen.** Von einem tubus quadratus heißt es bei **Montfoucon**, S. 207: quem P. Bonanus (non aquae, sed) fumo in thermarum cellas transvehendo inservisse putat. In balneis veteris Alaunae (jetzt Valogne in der niedern Normandie) tubi erant fictiles (aus der Ziegelbrennerey) his bene similes. Andere Röhre dienten hingegen, Bäder mit **Wasser** zu versehen. Tubi iu usu erant ad aquas thermarum. (Seite 206.) Sechs solche Röhren sind im Werke **Montfaucon's** III. Theil, tab. 125.) abgebildet. Er sagt: P. Bonanus putat, tubos fuisse positos, qui (nt) ex thermis Alexandrinis aquam deferrent ad balnea privata. — Ein tubus balnei latericius war natürlich wohlfeiler als ein tubus plumbeus, und that doch die nämlichen Dienste. Doch ich komme zu unsern Zimmer-Wärme-Röhren zurück, um von ihnen noch Etwas zu sagen.

f) **Verkleidung** oder **Uebertünchung** derselben.

Diese Röhren waren, um sie dem Anblicke zu entziehen, mit Kalk überworfen.

EE) **Bemahlung** der Zimmer-Wände.

Man fand einige Spuren, daß das schöne Zimmer fresco bemahlet war, an der nordöstlichen Mauer ganz unten. Was für Gegenstände abgebildet waren, läßt sich wegen Mangel an größeren Ueberresten der Fresco-Mahlerei schlechterdings nicht beistimmen. Muthmaßlich waren es mythologische.

FF) Marmorne Treppe.

Eine solche führte in dieses Gebäude auf der gegen das untere gekehrten oder gewandten Seite. Vier Staffeln derselben sind noch gut erhalten. Die übrigen sind leider! nicht mehr vorhanden. An der obersten bemerkt man Fugen, in welche die Eingangs-Thüre paßte, und ein Loch, in welches der abwärts gerichtete Thür-Riegel gesteckt wurde.

GG) Drei Geschirre.

a) Eine Schüssel.

aa) Stoff. Dieses Geschirr besteht aus einem ziemlich feinen gelblich-rothen Thone.

bb) Größe. Leider war die Schaale, als sie gefunden wurde, nicht mehr ganz. Die Fragmente derselben kamen nicht alle zum Vorscheine. Die 6 gefundene Stücke sind nun zusammen gekittet und machen mehr als die Hälfte der Schaale aus. Die Größe kann also bestimmt werden.

1) Die obere Breite oder der obere Durchschnitt beträgt 9 1/2 Zoll.

2) Das Geschirr ist 4 Zoll tief.

3) Der Boden ist 3 1/2 Zoll breit.

cc) Glasur, wie unsere Geschirre haben, findet man an dieser Schaale nicht. Eine rothe, etwas glänzende, im Innern und am Rande des Geschirrs angewandte Farbe vertrat die Stelle unserer Glasur.

b) Das Bruchstück einer flachen Schaale.

aa) Stoff. Graulich schwärzliche, ziemlich feine Thonerde.

bb) Größe der halben Schaale,

1) Höhe: 3/4 Zoll,

2) Breite vom Mittelpunkte bis zum Rande oder halber Durchmesser der ganzen Schaale: 3 1/4 Zoll.

c) Zwei Bruchstücke eines Hafens.

aa) Stoff. Schwarzer grober Thon mit untermischtem Sandglimmer.

bb) Größe.

aaa) Die Höhe läßt sich nicht bestimmen.

bbb) Die Breite ist ungleich.

1) Der obere Durchmesser (nicht des Hafens, sondern) des Fragments, wahrscheinlich des Bauches des Hafens, beträgt 7 1/2 Zoll.

2) Der Boden ist 6 Zoll breit. Auch diese 3 Geschirre verwahrt zur Zeit der Herr Geometer Grenier.

Nacherinnerung des Herausgebers.

Wenn die Tradition der Bauern Wahres überlieferte; so wird die Fortsetzung des Umgrabens gewiß der erregten und gespannten Erwartung eine erwünschte Befriedigung gewähren. — — —

So lautet der Aufsatz über die Alterthümer bei Glas vom Herrn Professor Stephan. Da er sehr instruktiv geschrieben ist, so hab ich denselben aus

dem k. k. österr. Amts- und Intelligenzblatte von Salzburg, Stück 77 den 26. Sept. 1817. S. 1106 — 1117) deßwegen aus, weil solche Orts-Wochenblätter nicht immerhin so bekannt und gelesen werden, als sie es oft verdienen.

Uebrigens ließ Herr Patriz Kurz v. Goldenstein eine Lieferung als Journal über die in der Umgegend von Glas, ober Aigen 2c. hervorgegrabene Alterthümer (Salzburg bei Duyle 1817. 20 Quart-Seiten stark) erscheinen, wovon er jedoch in der Vorrede selbst das Urtheil fällt, daß sein Styl mit keiner ästhetischen Blende oder mit blendendem Glimmer übertüncht sey; daher hiervon bloß vorübergehende Erwähnung geschieht, um so mehr, da der Aufsatz des Herrn Professor's Stephan über die in Frage stehenden Alterthümer Alles erschöpft.

Herr Geometer nun Wegmeister in Radstadt Grenier erhielt die Bewilligung, seine Zeichnung der gefundenen Alterthümer in Kupferstechen zu lassen. (Man kann diese bei Verleger dieß und Hacker und Duyle 2c. in Salzburg haben.)

C.

Kurze Uebersicht der vom Jahre 1818 bis 1820 im Rosenegger's Garten und in dessen Feldern zu Birgelstein ausgegrabenen Alterthümer.

Antiqua placent.

Rosenegger's Garten war einst der Platz, auf welchem die Einwohner der römischen Kolonie-Stadt Juvavia die Leichen verbrannten. Ungefähr um das Jahr 1792 stieß dieser kunstliebende, thätige, durch viele Unglücke geprüfte Mann auf die ersten damals noch sehr unbeachteten in seinem Garten verborgenen römischen Alterthümer; wiederholt auf mehrere 1801, und seit 1815 gräbt er, wenn die Feldfrüchte weggeräumt sind, unermüdet nach solchen Gegenständen, deren er bereits so viele vorfand, daß er sie den Freunden des Alterthums in einem eigenen antiquarischen Kabinette in seinem Hause gegen geringe Vergütung zeigt. Herr Hofrath Osiander schrieb in den Göttingischen gelehrten Anzeigen *) einen herrlichen Aufsatz hierüber. Noch umständlicher behandelte dieselben Herr Patritz Kurz v. Goldenstein in den zwei Bändchen (ein drittes liegt als Manuscript im zensurirten Zustande vorbereitet!) seiner: „Notizen über sämmtliche Alterthümer, Grab- und Denk-

*) Stück 107 den 5ten Julius 1817.

mähler, welche in dem Garten ꝛc. des Herrn Joseph Rosenegger hervorgegraben worden sind. (Salzburg bei Zaunrith und Duyle 1817 und 1818.) Der nämliche Autor hat die „Grabungen nach Alterthümern" am obigen Orte von den Jahren 1818 und 1819 in einem Oktavbogen 1820 abermahls bei Duyle drucken lassen. Während ich noch die Zeitung von Salzburg redigirte (1807 — 1816), trug ich gleichfalls mein Schärflein dazu bei, daß diese Schätze mehr bekannt und besucht wurden, so wie ich auch (im Jahre 1817) in der Zeitung für die elegante Welt gebührende Erwähnung hiervon machte. Unlängst wurde mir dann eine „tabellarische Uebersicht" der bei Rosenegger von 1815 bis 1820 aus der Erde gegrabenen Alterthümer (bei Duyle 1820) zugeschickt, worin die Gegenstände nach fortlaufenden Numern, nach der beiläufigen Anzahl der Stücke, nach der Zollhöhe und Dimension aufgezählt erscheinen. Diese Uebersicht nun habe ich bei gegenwärtigem Aufsatze benutzt, und besteht hiernach Rosenegger's Antiken-Kabinett: I.) Aus Urnen; II.) aus Glasobjekten; III.) aus Gegenständen von lichtgrauem Thone; IV.) aus Figuren von Alabaster; V.) aus Marmor; VI. aus edlen und unedlen Metallen, und VII. aus Münzen.

Schon diese gedrängte Andeutung dürfte den Wunsch nach einer detaillirten Aufzählung erregen, und diese soll hier, so viel möglich, ohne Ermüdung, mitgetheilt werden.

I.) Die Urnen oder Aschentöpfe betragen mit Abrechnung der Bruchstücke 152 an der Zahl, und sind entweder a) aus Stein, als: aus Nagelfluhe, gelbem Sandsteine, weißem Steine wie Alabaster, Sandglimmer (wovon aber nur 1 Stück, wie 2 Küraß-Bruststücke geformt, aufgefunden wurde), Tuffsteine (in deren einer eine gläserne Urne so fest sitzt, daß sie durchaus nicht herausgenommen werden könnte, ohne zerbrochen zu werden), sodann aus rothem Marmor, wovon das aufgefundene Stück ein länglichtes Viereck bildet; — b) aus schwarzgrauem Thone theils mit theils ohne Dekoration, worunter 18 in der Gestalt von Fleischtöpfen, 8 in der Gestalt, daß Hals und Boden enger, die Mitte aber bauchig ist, und vier kleinere nebst 20 Bruchstücken. Vermuthlich dienten sie zur Verwahrung der Asche kleiner Kinder; — c) Aus Glas ohne Farbe, von gelber und blauer Farbe (wovon letztere mit gothischen Gitterbögen geziert, und mit dem Namen ATIMVS, dann der Zahl DCXV beschrieben ist,) aus grünlichtem Glase (wo oben im Rande der Urne nach Herrn Professor Osiander's Meinung Honig hermetisch verschlossen,) und aus noch einer zweiten solchen (worin mit der Asche zwei Würfel aus Bein sich vorfanden).

II.) Die andern Objekte aus Glas weisen dem Beschauer 38 verschiedene Gegenstände (Bruchstücke wieder ungezählt), nämlich: 20 Thränengläser;

— 6 Balsamgläser, worunter zwei, an denen sich aus der Bauchung ein Schnabel zum Ausgießen befindet, und eines mit noch frischem Balsam; ein blaues Thränenglas; ferner ein gläserner Vogel in der Gestalt einer Bachstelze; ein etwas beschädigtes gelbes Glas; ein Teller mit weißen erhabenen Verzierungen und mit folgenden Zahlen auf den Boden CCCXXII; ein Stück Glasschmelze, worin zwei Bruchstücke von goldenen Ringen deutlich zu sehen; zwei kleine Bruchstücke aus Glasmosaik; eine Schale aus dunkelgrünem Glase, eine solche aus weißlichtem Glase; endlich mehr als 100 Glasschmelzungen.

III.) Die Gegenstände aus lichtgrauem Thone ergeben die Anzahl von mehr als 100 Stücken. Darüber sind: a) Schaalen theils mit, theils ohne Dekoration, und überhin so fein und leicht wie Papier. Mit Vergnügen sieht man vier aus terra sigillata. Die größte hiervon ist so schön und gut erhalten, als wäre sie so eben aus der Hand des Meisters gekommen. Sie ist mit 15 Musikern, welche blasende Instrumente haben, geziert. — Auf einer schön geformten Opferschaale ist der Thierkreis abgebildet. — Auf einem Pokale oder Kruge mit einem Henkel befinden sich zwei Priester (etwa Augurn), wovon einer einen Vogel in der Hand hält. — Eine aus röthlichem Thone geformte Urne zeiget zwei kleine Figuren, welche beide Hände vor die Augen halten, und mit Schlan-

gen umwunden sind. Rings herum sieht man Hasen und Hirsche angebracht; — b) Thonene Lampen ohne Zeichen und Namen auf dem Boden, als: APRIO, SEXTI, FESTVS, OCTAVI, ATIME, FORTIS, COMVNI, FELIX. CAPVC, MVRI; — c) Thonene Lampen, wo obenauf Figuren zu sehen, als: ein geflügelter Pegasus, ein Hirsche, ein Affe, ein Hund, ein männliches Gesicht, ein Kopf mit einem besondern Hute, eine Art von Tempel, ein Elephant, ein dreiköpfiger Cerberus, eine sitzende Taube, ein Seethier besonderer Art, ein auf den Füßen ruhendes Thier mit einer aufgestulpten Schnautze wie beim Mops, ein Thier wie ein Steinbock mit gerade aufstehender Hörnern und eben so lange Ohren, ein Fuß mit Sandalen (gleich ober den Knöchel ruht ein weibliches Kopfstück), eine Damenbüste, verschiedene Abbildungen in der Funktion als Lampen; — d) Büsten aus Thon, nämlich: eine weibliche Büste mit einer Frisur, eine weibliche Büste mit einer besondern Haartour, eine weibliche Büste, womit ein Kind, wie eingewindelt, gefunden wurde, ein Kopfstück auf einer Platte mit langem Barte und dem herumlaufenden Namen: PATERNIVS QVATVOR VIRIVIALES; eine Damenbüste, ebenfalls auf einer Platte mit herumlaufendem Namen: PATERNIANA VLORENTINA; wieder auf einer Platte eine besondere Physiognomie, an deren Schultern

statt der zwei Armen 2 Köpfe befindlich, ein Kopfstück mit Ochsenhörnern und Himmelszeichen umgeben; eine weibliche Büste, auf deren Kopfe eine Art von Nische sichtbar ist, in welcher sich eine Kugel befindet; eine Büste mit einem um die Stirn gewundenen Kranze; eine Damenbüste mit einem weit geöffneten Munde, ein Eulen-oder Katzenkopf, welcher eine Schlange etwas, wie ein Apfel gestaltet, zum Munde bringt, abermahls auf eine Platte befestiget; ein Eulenkopf auf einer Löwentatze mit Hieroglyphen; eine Büste, den Galba vorstellend (zufällig fand ich den Kupferstich von Galba zu Pferde sitzend bei dem wackern Schulmanne, Tobias Herberlein zu Kirchstein, der Pfarre Petting, und so konnte ich durch die beßte Vergleichung bestimmen, daß diese Büste die von Galba sey); ein Kopfstück, vermuthlich den Herkules vorstellend, ein Kopfstück mit kahlem Haupte und langem Barte (etwa des Euripides Bild r) eine Büste (glaublich die eines Imperator's) mit Lorbeern bekränzt, eine große Büste, wahrscheinlich den Kaiser Gratianus vorstellend, eine sehr große Büste, vermuthlich das Bild eines hebräischen Oberpriesters; einen Kopf, muthmaßlich das Bild einer Vestalin, und eine männliche Büste mit Haarlocken: — e) Menschenfiguren aus Thon; Zwei Damen im Stande der Natur. Jede hält mit der Rechten ihre Haare hinauf; — Zwei Damen sitzend in

einem Sessel, Frisur tragend, und an der Brust 2 säugende Kinder; eine stehende Dame. Neben ihr rechts sieht man ein kleines Mädchen, welches sie mit der rechten Hand beim Kopfe hält, links den einfachen Adler; — ein Knabe, dem der rechte Arm fehlt, auf einem Stocke sitzend, den linken Fuß aufgebogen, und die Fußsohlen betrachtend (vermuthlich Coridon); eine Figur, dem Pan ähnlich, mit Bockesfüßen und auf dem Arme ein eingewindeltes Kind haltelnd; eine Dame im Stande der Natur bis auf einen Kopfschleier auf einem Ruhebette liegend. Bei ihren Füßen ruht der kleine Anubis; eine Metamorphose mit einem Hundskopfe, in der Hand den Aeskulap's-Stab haltend, und mit dem rechten Fuße ein Krokodill zertretend; eine scheußliche Figur mit einem Sperberschnabel; eine Metamorphose, auf einer Platte, mit Widderhörnern und einer dreifachen Krone auf dem Haupte. In der Gegend des Bauches befindet sich ein eckelhafter Kopf mit Widderhörnern. Die Füße gleichen Löwentatzen; eine Abbildung einer ägyptischen Mumie mit Hieroglyphen auf einer Platte; eine weibliche Figur vor einem Kahne, in welchem eine Figürlichkeit liegt, kniend; eine männliche Figur, welche in einer Hand eine Kugel, in der andern einen Siegeszweig hält; ein Penat mit 3 Köpfen. Ein Knabe, wie Amor, mit einem Vogel in der Hand; —

f) Thierfiguren aus Thon: Ein Thier, welches rückwärts einem Krokodille gleicht, einen Hals mit langen Haaren, und einem weit aufgesperten Rachen hat. Zwischen den Ohren ist die Sonnenscheibe angebracht (12 Zoll lang, 8 1/2 Zoll hoch; ein Pferd, auf welchem eine besondere Bespannung zu sehen, und mehrere ohne dieselbe; der Wolfshund oder Anubis kommt oft vor; viele stehende Hähne und Hennen; mehrere schöne pickende Hähne; vielerlei Vögel; mehrere Tauben; mehrere 100 Bruchstücke von Gefässen aus terra sigillata und andern Thonarten mit und ohne Dekorationen. Auf einigen sind auch Namen und Prädikate eingedrückt zu sehen.

IV. Figuren aus Alabaster: Eine männliche Figur in langer Toga. Zu ihren Füssen liegt der ägyptische Sphynx; eine Dame mit einem langen Kleide angethan, mit der Linken ein Kind haltend, und mit der Rechten einen Flurenstrauß reichend; eine Dame, mit einer langen Toga angethan, auf dem rechten Arme ein Kind und in der nämlichen Hand eine Opferschaale haltend (9 1/2 Zoll hoch); ein geflügelter Pegasus, auf den Füssen ruhend; eine weibliche Figur in langer Toga. Zu ihren Füssen sitzt eine Eule, und in der Linken hält sie einen Vogel; eine männliche Figur mit einer Krone auf dem Haupte. Bei ihren Füssen ruht ein Lamm; eine weibliche Figur in langer Toga. Auf ihrem Haupte trägt

sie als Diadem die Luna, mit ihren Händen spielt sie Apollo's Leier, zu ihren Füssen sitzt ein Thier, wie Zentauer, mit dem Angesichte eines alten Mannes (5 1/2 Zoll hoch); eine männliche Büste mit einer Spitzmütze auf dem Kopfe, und mit einem Mantel über die Toga behangen; eine weibliche Figur in langer Toga, welche man für die Ceres hält (5 Zoll hoch).

V.) Figuren aus Marmor. Eine (vermuthlich vestalische) Jungfrau, wie selbe das Opferfeuer unterhält (30 Zoll hoch); 15 größere und kleinere Artischocken (vermuthlich auf Säulen der Grabmähler gestanden, mit 22 Zoll Höhe, und 12 im Durchmesser); ein Kopf, vielleicht der einer Vestallin; ein Penat, wie ein Löwenkopf, nebenan ein großes Herz (etwas ruinös). Mit ihm kamen mehrere Bruchstücke, vielleicht von einer Ara. Auf einem dieser Bruststücke sieht man diese Buchstaben:

POM
VI

VI. Objekte aus edlen uud unedlen Metallen, und zwar: a) aus Gold: Eine Kette, an welcher sich Perlen, welche man für etwas Wohlriechendes hält, angereiht befinden, und wovon mehrere ausgefallen sind. Unten hängt die Luna; ein Ring mit einem rothen Steine (fast an jedem Finger passend); ein Ring, durchgebrochen und mit einem Reim, auf welchem man eine Figur wahrnimmt; — b) aus Silber: ein ovaler Spiegel, um welchen sich die Luna windet. An

beiden Seiten befinden sich Damenbüsten; — c) aus gelbem Metalle: eine grün angelaufene Urne, welche einen lieblichen Ton von sich gibt, wenn man daran schlägt (5 1/2 Zoll hoch und 7 Zoll im Durchmesser); mehrere Fibulen oder Schließen, die Kleider anzuheften, von mancherlei Form und Größe (die größte 6 1/2, die kleinste 1 Zoll hoch); zwei Glocken (wovon die größere 3 Zoll Höhe hat); ein Ring mit einer Römer-Büste; ein Ring mit einem besondern Steine; zwei kleine Löffel; eine kleine etwas ruinöse Lampe; mehrere Handheben, Schlüssel und lange Nadeln; d) aus Eisen: viele Messer von besonderer Form (das größte 13 Zoll hoch); viele Auffassungs-Instrumente oder Strigulae (das größte 9 Zoll hoch); ein Schlagring von ungewöhnlicher Größe; ein Ring mit 4 Koloniezeichen; zwei Lanzen von besonderer Form (20 Zoll hoch); ein Dolch im ruinösen Zustande (9 Zoll lang); eine Mund-Harmonika oder Maul-Trommel (3 Zoll lang); einige Löfferl, etwa zum Herausnehmen der Unguenten (das längste 5 Zoll; fünf Schlüssel von besonderer Form (der längste 6 1/2 Zoll lang); ein Beil oder eine Axt; mehrere Handheben; Bruchstücke von Beschlägen (etwa von Sarkophagen?); Sporne von verschiedener Größe; Schreibgriffel (wovon einer vollkommen zu sehen ist und der längste 6 Zoll mißt); sehr viele große und kleine Nägel, wovon mehrere sich so gut erhalten haben, als wären sie eben neu geschmiedet

worden, dann sehr viele andere Bruchstücke von Instrumenten und Beschlägen.

VII. Münzen — sehr viele aus den Zeiten der Kaiser von August bis Konstantin.

Dieß wäre nun die etwas detaillirte Aufzählung der in Rosenegger's Kabinett aufgestellten Alterthümer. Ich unterließ jede weitläufige Beschreibung aus der Ursache, weil man dennoch immer weit hinter dem Originale zurückbleibt, das selbst gesehen seyn will. Wer hingegen eine Erklärung der hier genannten Gegenstände wünscht, mag mitunter folgende Schriften zur Hand nehmen:

1) Das Buch der Chroniken und Geschichten mit Figuren und Bildnissen, vom Anbeginne der Welt. Ein Inkunabel vom Jahre 1493.
2) Moritz's Götterlehre und dessen Ἀνθουσα oder Rom's Alterthümer;
3) Ramler's Mythologie;
4) Pantheon mythicum, seu fabulosa deorum historia;
5) Joh. Leonh. Mayer's Lehrbuch römischer Alterthümer;
6) Auszug von den Sitten und Gebräuchen der Römer. 1783;
7) Tafel der Weltgeschichte von Schröckh;
8) Cosmographia universalis. 1554;
9) Des Herrn Grafen v. Caylus Sammlung ägyptischer, griechischer, hetrurischer und römischer Alterthümer;
10) Montfaucon antiquités expliqués.

B. Pillwein.

D.

Die auf den Loiger Feldern bei Wals nächst Salzburg entdeckten römischen Alterthümer.

(Eine gedrängte Zusammenstellung der im Jahre 1815 hierüber erschienenen Zeitungs-Artikel nebst Anmerkungen. Von B. Pillwein.

Reverere gloriam veterem et hanc ipsam senectutem, quae in homine venerabilis, in urbibus sacra est. Sit apud te honor antiquitati, sit ingentibus factis, sit fabulis quoque.

(Plinius, 24 epist. lib. 8.)

Die auf den Loiger Feldern bei Wals nächst Salzburg entdeckten römischen Antiquitäten haben gleich im Anfange ihrer Auffindung große Aufmerksamkeit erregt und es sind deßhalb auch bald mehrere kleine Schriften erschienen, um dieselben entweder zu beschreiben oder zu kommentiren. Dieß geschah:

1) In den: „Notizen und Vermuthungen über Beschaffenheit, Lage und Untergang der alten Stadt Helfenburg." *) (Salzburg 1815 bei Duyle);

2) In der Piece: „Salzburg, die Stadt und ihre nächste Umgegend unter der Herrschaft der Römer" (vom Herrn Jos. Em. v. Koch-Sternfeld, kön. baier. Legationsrathe rc.) München 1815;

*) Diese sind von dem k. k. Herrn Regierungsrathe Franz de Paula Pichler, in Linz. (†)

3) In den: „Juvavensischen Antiken, worin die auf den sogenannten Walser- eigentlich Loiger Feldern gegen den Untersberg hin im sogenannten Himmelreiche unweit Salzburg im Jahre 1815 aufgefundenen römischen Denkmähler nach den im Stiche und illuminirten Zustande erschienenen Blättern geordnet, und mit der vaterländischen Geschichte urgrauer Vorzeit und anderweitigen Bemerkungen begleitet sind." (Von Herrn Patriz Kurz v. Goldenstein. Pr. 36 kr.)

Früher oder gleichzeitig oder später mit diesen Elaboraten las man auch Berichte über die bezeichneten Merkwürdigkeiten in der allgemeinen Zeitung, in den göttingischen gelehrten Anzeigen, in der Zeitung für die elegante Welt, und fast in allen Tagesblättern und Journalen. Als dahmaliger Redakteur der Zeitung von Salzburg war es mir immerhin darum zu thun, das Entdeckte dem wißbegierigen Publikum sogleich entweder in meinen eigenen Ausarbeitungen oder in solchen mitzutheilen, welche mir unmittelbar von der königl. Untersuchungs-Commission der Alterthümer in und um Salzburg zukamen, und — ich hatte die Freude, zu sehen, daß man nach solchen Blättern stets mit dem lebhaftesten Interesse griff, ja sogar nicht selten den Wunsch äußerte, sie im Zusammenhange zu haben. Diesem Wunsche will ich nun im gegenwärtigen Werke begegnen und demnach die besagten interimistischen Tagesberichte mit einigen Anmerkungen liefern. So folgten sie aufeinander:

I. Salzburg, vom 22. Juli 1815. Als unlängst der Madlbauer zu Loig, eine Stunde von der Stadt (Salzburg, gegen Westen, am Beginn der sogenannten Walser-Felder 1), auf dem Rücken seines Ackers nach Bausteinen grub, stieß er auf einen gewölbten Kreuzkanal, welcher in der Richtung von Ost nach West und von Süd nach Nord läuft. Die Höhe des Kanals betrug 3, die Tiefe 1 1/2 Schuh. Der Boden war mit Gyps überzogen, und unter diesem scheint, nach dem Klange zu urtheilen, welchen man mit einer Haue bewirkte, noch ein ganzes Gewölbe unter der Erde zu stecken. Unter dem ausgeworfenen Materiale fanden sich Trümmer von weißer und grauer Würfel-Mosaik 2), gemahltem Mauerwerke, schönem gegossenem Gyps ꝛc. vor. Schon die oberflächliche Ansicht des Feldrückens spricht für ein seiner Zeit da gestandenes großes, oder noch wahrscheinlicher, für mehrere da gestandene Gebäude, nachdem in einem beträchtlichen Umfange herum öfter Ueberreste der grauen Vorzeit ausgegraben wurden 3). Vielleicht stand ein römischer Tempel hier, welcher beim Einfalle der Hunnen im fünften Jahrhunderte nach Christi Geburt zerstöret wurde, indem diese Barbaren hier Alles mit Feuer und Schwert und Raub verwüsteten, weil sie beim Schlachtenbüchl oder Hunnengraben im Landgerichte Laufen Widerstand fanden 4). Mit Bestimmtheit läßt sich nichts sagen, bis nicht eine beträchtli-

chere Erdfläche weggeräumt und auch der unterste Raum des Bodens durchsucht wird. — Vielleicht fänden sich Theile römischer Landhäuser oder der alten Juvavia hier vor, über deren Lage die Geschichtschreiber so viel Schwankendes enthalten! (Zeit. v. Salzb. Nro. 143. Montag den 24ten Juli 1815.

Anmerkungen.

1) **Wals** — in der lateinischen Sprache vicus romaniscus — verächtlich das Römerlingdorf. Vielleicht hatten sich einige dem Morde und der Sclaverei entgangene römische Flüchtlinge nach der Verwüstung Juvavia's hier angesiedelt.

2) Die Mosaik erkannten Anfangs Wenige. Man lachte über diese Deutung; allein dem Denker fielen die Schichten auf: zuerst lag Erde, dann kamen Ziegeltrümmer, hierauf Gesteine nebst Mauerwerke und endlich Asche und Kohlen zum Vorscheine. Kohlen und Asche schützten die Farben und Mosaik vor Feuchtigkeit und Auflösung.

3) Vieles ward hier in früheren Jahren ausgegraben, aber nichts geachtet und verzeichnet. Nur Schlachtner, welcher um 1690 seine salzb. Annalen schrieb, erzählt, daß noch zu seiner Zeit auf dem sogenannten Rain- oder Riethenburgberge (nun insgemein der Ofenlochberg genannt) eine Pforte gestanden habe, welche nach Art der römischen Triumphbögen erbauet war, wobei Engel (Genien) mit Lorberkränzen, aber sehr be-

schädigt, zu sehen gewesen. Auch erzählt er, daß man im Jahre 1695 auf den Walser Feldern ein unterirdisches Gewölbe, mit Kieselsteinen gepflastert, mit 3 oder 4 Schwibbögen abgetheilt, entdeckte, worin sich eine in die Tiefe hinab gewölbte Oeffnung befand, aus welcher man Wasser rauschen hörte. — Stainhauser, welcher als erzbischöflicher Archivar seine salzb. Geschichte um 1590 schrieb, erzählt, daß man zu seiner Zeit in dem **Lazareth-Wäldchen** vier ungeheure römische, leider! sehr beschädigte Triumphpferde von Marmor ausgrub, welche man einem Steinmetz zur Verfertigung kleiner Steinarbeiten verkaufte. — Noch erst um 1770 grub man auf den Walser Feldern aus der noch unausgefüllten Schodergrube an der Reichenhaller Strasse, am Loigerbüchl, Münzen vom Kaiser Septimius Severus nebst Geräthen der Römer aus. — Auf dem Kirchwege bei Glannhofen nach Wals findet man noch öfter Eisen römischer Saumpferde. — Bei der Kirche zu Maxglann stand als Gestell der Weihbrunnenschale und des darin befindlichen Opferstockes ein römischer Leichenstein, welcher nun im Lyceums-Gebäude aufbewahret wird (Es ist der des L. **Collius**. Vergl. **Vierthaler's Wanderungen** rc. I. Thl. S. 273.)

4) Bekanntlich hat im Jahre 456 nach Christi Geburt der Hunnen König Attila angefangen, die römische Pflanzstadt Juvavia (die Stadt hatte mehrere Namen, als: Juvavia, Juvavinm,

Juvavo, urbs Hadriana, urbs Ælia, Pedicon, Jopia, Juba Petreja, Petena etc.) mit Mord und Brand zu zerstören. — Im Jahre 476 kam Odoaker mit Hunnen, Ruthen und Herulern unvermuthet hier an. Die Römer in Juvavia lachten ob der Warnung des heil. Severin aus Passau und auch Maximus mit seinen 50 Gesellen verweilte in der Felsenhöhle bei St. Peter und fand mit ihnen den Martertod. Noch standen die Wälle, die größten Mauern und Thürme. Da rückte 477 Vidomar, Heersführer des Königs Odoaker, mit einer ungeheuern Schaar von Hunnen, Ruthen, Gothen, Gepiden und Herulern an, und da er (nach mündlicher Tradition) beim Schlachtenbüchl oder Hunnengraben Widerstand fand, drang er mit Ungestüm vor, und stürzte Alles um sich nieder.

II. Salzburg. den 30. Juli. Was Anfangs bloß vermuthet wurde, bewahrheitet sich nun. Auf dem nämlichen Felde des Madlbauer's zu Loig, wo der gewölbte Kreuzkanal entdeckt wurde, wurden ungefähr 50 Schritte davon 2 Tableaux von einem viereckigten musivischen Fußboden, eines von 5, das andere von 4 Quadratschuhen im Umfange ausgegraben. Der Ueberzug (die Einlegung) des größern Tableaux ist wahrhaft edel und schön gerundet. In halbmondförmigen Bögen, niedlich durcheinander verschlungen, zeuget es von einer Einfalt und Würde, woran das Auge mit Vergnügen weilet. (Man verglei-

che das Lehrbuch der römischen Alterthümer für Gymnasien und Schulen. Von J. Joh. Leonh. Mayer. Erlangen, bei Walther 1797 S. 394 und mehr noch S. 399.) Das andere, mehr künstlich und mühsam durch seine spießigen Figuren, als einfach edel und zur Augenweide einladend, scheint beim ersten Anblicke keine so gefällige Rundung erhalten zu haben (5), da die Römer in ihren Pflanzstädten zwar das Große und Erhabene der Mutter Roma nachahmten, aber ganz natürlich die Meister der Kunst öfter dabei vermissen mußten. — Ueberall im Umfange von wenigstens 600 Schritten in der Länge und 400 in der Breite entdeckt der Kenner unter einer Erdschichte von 1 bis 1 1/2 höchstens 2 Schuh Tiefe **Mosaik von größeren grauen Würfeln**, womit die Römer nicht nur ihre Fußböden zierten, sondern auch die Wände, ja sogar Trinkgeschirre ꝛc. schmückten. Möchte doch bald ein größerer Feldfleck behutsam und nicht mit der zerstörenden Haue abgedeckt, das indeß Aufgefundene aber wenigstens vorläufig mit Brettern belegt werden!

(Salzb. Zeit. Nro. 148. Mondtag den 31. Juli 1815.

Beide vom Joseph Kirchdorfer eingerückte Aufsätze bewirkten die Abordnung des Herrn Professors Thiersch von der Akademie der schönen Künste und Wissenschaften in München laut Rescript an das kön. General-Kommissariat des Salzachkreises.

Anmerkung.

5) Dieses Urtheil lös'te sich in der Folge anders; war aber früher nicht zu verargen. Nun deuten die Schlangenstriche auf Nähern und Entfernen der Liebe, die Anker auf die Schiffahrt, die Spindeln auf dem Zwirnknäuel, das ganze Tableaux aber auf den Eingang zur Geschichte des Theseus und der Ariadne.

III. Salzburg, den 12. August. Die Nachgrabungen nach den auf den Loigerfeldern aufgefundenen, nun anerkannt römischen Alterthümern haben am 7ten ꝛc. unter der Leitung eines kön. Kommissärs, des Herrn Professors Thiersch aus München mit 20 Arbeitern begonnen. Man war bis jetzt sehr glücklich. Es sind mehrere Tableaux aufgegraben und sorgfältig unter Hütten von Brettern verwahrt worden. Gestern Abends stieß man auf eine von Mosaik ausgelegte weibliche Figur und heute erhielt man noch andere Tableaux, die Geschichte der Ariadne vorstellend. Reisende, welche die Alterthümer im Herkulanum und Pompeji sahen, bekennen, daß sie ähnliche Schönheiten, wie die unsrigen, nicht entdeckt haben. Mehrere Zeichner sind beschäftiget, die Entdeckungen durch Reisfedern und Pinsel darzustellen und bald werden einige öffentlich erscheinen. Vielleicht vielen erwünscht mag hier die Geschichte der Ariadne folgen. Ariadne war eine Tochter des Königs der Insel Kreta, Minos des Zweiten. Als Theseus auf

dieser Insel landete, um den Minotaurus *) zu erlegen, verliebte sich Ariadne in denselben. Sie gab ihm einen von dem Erbauer des Labyrinth's, Dädalus, erhaltenen Faden, den er am Eingange befestigen sollte, um durch dessen Hülfe den Rückweg zu finden. Er tödtete das Ungeheuer und entfloh mit seiner Geliebten. Sie landeten auf der Insel Naxos; hier verließ sie Theseus, weil ihm Bachus im Traume erschien und alles Unglück prophezeihte, wenn er sie zur Gemahlin nehmen würde. Trostlos über den Verlurst ihres Theseus zerraufte sie ihr schönes Haar und stürzte sich verzweifelnd in's Meer 6). Bachus nahm die Krone von ihrem Haupte und versetzte sie unter die Sterne, wo sie noch jetzt glänzt.

(Zeit. v. Salzb. Nro. 158. Mondtag den 4ten August 1815; — vergl. auch das mythologische Taschenwörterbuch von Friedr. August Hänsch S. 47.)

---

*) Minotaurus. Als Minos den vom Neptun gesandten Stier für sich behalten hatte, verliebte sich Pasiphae, die Gemahlin des Minos, in das schöne Thier und erzeugte mit ihm den Minotaurus, ein Ungeheuer, welches halb Mensch und halb Stier und so wild war, daß Minos dasselbe in das Labyrinth einsperren lassen mußte. Es wurde mit Menschenfleisch gefüttert und die Atheuer mußten zu dessen Unterhalt einen jährlichen Tribut von Knaben und Mädchen liefern. Theseus befreite sie von diesem schändlichen Tribut und tödtete das Ungeheuer. (Hänsch.)

Anmerkung.

6) Der Mythos erzählt jedoch das Ende der Ariadne nicht gleich, was wir in dem folgenden Berichte sehen werden, worauf ich also zum voraus aufmerksam mache.

IV.) Salzburg den 14. August. Gestern wurde von dem zwischen Loig und Viehhausen auf dem Grunde der alten Juvavia entdeckten römischen Gebäude der Fußboden eines Hauptzimmers von 18 Fuß Länge, 15 Fuß Breite aufgegraben und gereiniget. Er besteht aus einer Musivarbeit, die zu dem Vorzüglichsten gehört, was in der Gattung der pavimenta tesellata von der Kunst des Alterthums sich erhalten hat. In vier Feldern, jedes von 4 — 5 Quadratschuh, enthält er die Hauptvorgänge aus dem Mythus des Theseus und der Ariadne. Den ganzen mittleren Raum des Bodens füllt das Labyrinth auf Kreta. Neben demselben, dem Beschauer zur Linken, im ersten Felde empfängt Theseus von Ariadne, die sich mit dem linken Ellbogen auf einen Pfeiler stützt, den Knäuel, dessen Faden ihn aus den Irrgängen zurückführen soll. Mit sprechendem Ausdrucke blickt sie nach dem Helden, der in ruhiger Entschlossenheit, die Keule an die linke Schulter gelehnt, mit der Rechten das Geschenk empfängt. Im Innern des Labyrinth's zeigt das zweite Feld seinen Kampf mit dem Minotaurus. Er schwingt die Keule gegen das Ungeheuer, welches er am rechten

Horne gefaßt und auf das linke Knie nieder-gestossen hat. Der Feind ist in seiner Gewalt: sein rechter Fuß, der beim Sturze ausgegleitet ist und sich bis zu dem Theseus hin erstreckt, zeigt, daß er nicht mehr im Stande ist, sich aufzurichten. Blut strömt aus seiner Nase und am Boden sproßt aus ihm eine hochrothe Blume. Ueber dem Labyrinthe liegt im dritten Felde ein Schiff vor Anker. Theseus leitet die Ariadne an den Bord desselben empor. Die Segel sind an die Querstange (hyperon) aufgewickelt; aber zwei Ruderer, die an beiden Enden des Schiffes sitzen und die eingehängten Ruder deuten auf die bevorstehende Abfahrt. Rechts dem Labyrinthe sitzt im vierten Felde Ariadne allein(7). Den linken Fuß über den rechten geschlagen, die linke Hand auf das Knie legend, und auf sie den rechten Ellbogen stützend, während das Knie von der darunter liegenden Hand zwischen dem Zeigefinger und dem Daumen gehalten wird, blickt sie im höchsten Schmerze zum Himmel. Die Kleidung von beiden ist in allen Feldern genau dieselbe. Ariadne trägt einen faltigen Mantel (peplum) von grauer Farbe mit dunkelbrauner Einfassung, der ihr die linke Schulter und den untern Theil des Körpers verhüllt und ist mit dem Epheukranze und an jedem Arme mit zwei Armbändern von rothen Steinen geschmückt. Theseus ist, wie die Heroen häufig, allein mit der Chlamys bekleidet, die auf der

rechten Schulter von einer Spange zusammengehalten wird. Sie ist hochroth mit weißer Einfassung. Seine Keule hat die Gestalt eines Hirtenstabes, wie er von den Faunen geführt wird. Die Ruderer tragen einen grauen Leibrock mit langen Aermeln (tunica manicata). Der Mythus von Theseus und Ariadne ist oft von den alten Künstlern behandelt worden; aber kein auf uns gekommenes Werk zeigt die Hauptbegebenheiten derselben in einer so vollständigen Folge das Ganze umfassend, wie das unsrige. Die Erfindung und Anordnung der Bildwerke ist unbedingt vortrefflich. Sie scheinen von den Musivarbeitern nach Werken vom höchsten Werthe und die im 1ten, 2ten und 4ten Felde nach Statuen gebildet zu seyn. Der Boden hat nur an zwei Stellen durch den Einsturz der Mauern bedeutend gelitten. Das Bildwerk ist fast ganz unverletzt, außer im zweiten Felde, wo eine Lücke von der Brust des Theseus sich nach dem Unterleibe des Minotaurus erstreckt. (8) — Auch die Bänder und Einfassungen, die das Ganze und seine Theile umgeben, sind ausgezeichnet schön und vereinigen das Vorzüglichste, was ein gebildeter Geschmack Gefälliges dieser Art erfinden kann. Das Ganze gewährt den Anblick eines reichen Teppiches. — Die Bruchstücke von Freskomahlerei, die beim Aufgraben der Schichten von Erde und Bautrümmern sorgfältig gesammelt wurden, zeigen, daß auch die

Wände des Gemaches mit Sorgfalt auf eine dem Musivboden gemäße Art geschmückt waren. — Uebrigens scheint aus der Anlage des Gebäudes hervorzugehen, daß es noch ein dem aufgedeckten entsprechendes Zimmer an der entgegengesetzten Seite gehabt habe. In den beschriebenen Musivbildern, die den ersten Theil des Mythus der Ariadne abschließen, deuten mehrere Umstände auf eine Fortsetzung. Sollte also das andere Zimmer gefunden werden und dem ersten entsprechen, so würde es wahrscheinlich zu jenen ersten Theilen der Vorstellungen den zweiten liefern: Ariadne und Bachus. Es würden nach der Analogie ähnliche Bildwerke des Alterthums vorgestellt seyn, wie Bachus die entschlafene Ariadne findet, weiterhin, wie sie auf seinem Wagen zum Olymp geführt wird und als seine Gemahlin mit ihm Gelage und Feste feiert. Noch verdient bemerkt zu werden, daß durch die schnelle und thätige Mitwirkung der königl. Behörden die Bedachung über den beschriebenen Musivboden bereits hergestellt und dadurch ein so vorzügliches Werk gegen die Einflüße der ungünstigen Witterung gesichert ist.

Die königl. Untersuchungs-Commission der Alterthümer in und um Salzburg. Thiersch, Professor.

Zeit. v. Salzb. Nro. 159. Dienstag den 15ten August 1815.

Anmerkungen.

7) Dieses Bild klärt nun manches Dunkel auf. In mehreren Bilder-Gallerien wies man bisher die Ariadne in dieser Stellung, mit diesem Schmerzens-Ausdrucke und gab sie für die betrübte, um ihre Kinder trauernde Niobe an.

8) Diese Beschädigungen würden noch größer geworden seyn, hätte nicht Herr Professor Thiersch unterm 14ten August 1815 folgende Bekanntmachung bewirkt und erlassen: „Die Erfahrungen vom letzten Sonntage an dem Orte der aufgedeckten Mosaikwerke bei Loig veranlassen folgende Bekanntmachung: 1) Es kann nur gestattet werden, jene Werke über den Verschlag zu betrachten, der um dieselben errichtet wird. 2) Der Zutritt in das Innere auf die gelegten Bretter ohne Stock, Regenschirm und besonders ohne Hunde steht nur Gesellschaften von höchstens 6 Personen gegen Abgabe eines Billets offen, das von der Untersuchungs-Commission der Alterthümer in und um Salzburg ausgegeben wird ꝛc." Man kann hieraus schon schließen, was sich der Muthwille und die Unbedachtsamkeit Alles erlaubte. — Bald nach dieser Bekanntmachung wurde Herr Professor Thiersch nothwendiger Geschäfte wegen nach München zurückgerufen und am 23ten August darauf kamen zur weiteren Besichtigung und Anordnung Herr Schlichtegroll, Director der Akademie der Wissenschaften, Herr Sennefeldner, Director der

lythographischen Anstalt, ein Hofmahler, ein Hofbildhauer und Herr Professor Stark von München. Letzterer dirigirte nun die Fortsetzung der Nachgrabungen und Folgendes kam hiervon durch die Tages-Blätter zur öffentlichen Kunde.

V) Salzburg, den 12. September. Bei fortgesetzter näherer Untersuchung der auf den Loiger Feldern entdeckten Musiv-Böden ließ der Conservator des königl. Antiquarium's zu München, Herr Professor Stark, die Grundmauern des daselbst gestandenen Landhauses aufgraben, um den Umfang desselben zu bestimmen. Die Länge beträgt bis jetzt schon 215 und die Breite 200 Schuh. Der Zweck dieses Unternehmens geht dahin, daß man ein richtiges Urtheil über die innere Verbindung dieses ehemals prächtigen Gebäudes fällen, und den Grundplan davon aufnehmen kann. Die Bauart ist allerdings merkwürdig; am 25ten v. M. hat die Arbeit begonnen und in wenigen Tagen wurde ein kreisförmiges Zimmer aufgedeckt, wovon der Durchmesser 24 Schuh hat. Ringsumher stehen 2 Schuh hohe, viereckigte, mehr oder weniger gut erhaltene Pfeiler, die durch kleine Gewölbe verbunden waren, damit das Estrich darauf ruhen und Luft oder Wärme durchziehen konnte. Es haben sich Spuren von einem zerstörten Musiv-Boden, doch nur in kleinen Stücken gezeigt; erst gegen das Ende des Kreises kam ein à la grecque verziertes Brustsstück zum Vorschein.

Man sieht noch deutlich, wie die Rotunda, deren Breite 30 Schuh beträgt, mit einem zweiten Zimmer in Verbindung gestanden. Die aus Mauer- oder gebrannten Steinen bestehenden Sockeln laufen in gedrängten Reihen fort und gewähren dem Auge einen imposanten Anblick. Nach diesem Zimmer kommt ein 8 Schuh breites, zusammengestürztes Gewölbe; es scheint, daß es sich durch das ganze Gebäude durchziehe. An dieses an lag ein großer Saal, dessen Ausdehnung sich jetzt nicht bestimmen läßt, weil noch keine Mauer die kleinen Pfeiler abschneidet. Merkwürdig ist, daß die zu Aventin's Zeiten bei Bernau und Brien am Chiemsee aufgedeckten Musiv-Böden ebenfalls auf dergleichen Gewölben ruhten. Auch von Freskomahlereien ist eine Menge schöner Bruchstücke übrig geblieben; die verschiedenen Farben haben sich daran recht gut erhalten und aus ihrer Mannigfaltigkeit kann man richtig schließen, daß alle Zimmer dieses Hauses bemahlt gewesen. — Aus Mangel näherer Nachrichten läßt sich noch nicht bestimmen, wann dieses ehemals schöne Landhaus erbaut worden, wie lange es gestanden habe, oder wer dessen Besitzer gewesen sey. Man hat zwar unter dem Schutte eine römische Münze von spätern Zeiten gefunden, die aber im Ganzen nichts beweiset. Die Zerstörung dieses großen Gebäudes ist vermuthlich erst gegen das Ende des fünften Jahrhundertes vor sich gegangen, wo

die Allemanen und Thüringer die römischen Castelle an der Donau überfallen und niedergerissen haben. Bei dieser ausgebreiteten Verwüstung wurden die kostbarsten Gebäude und Denkmähler ein Opfer der erbitterten Deutschen. In der Geschwindigkeit verheerten sie solche oft nur bis zur Oberfläche der Erde, wie sich der Fall hier deutlich ausspricht; deßwegen ist es auch hier nichts Seltenes, daß man in Baiern, wo die Römer mehrere Jahrhunderte gewohnt haben, von Zeit zu Zeit dergleichen unterirdische Gebäude entdeckt. Erst im Jahre 1809 fand man bei Tacherting, einem kleinen Orte am linken Ufer des Alzflußes im Landgerichte Troßberg, Ruinen uralter Gebäude, deren Zug eine beträchtliche Linie formirt, mit einer bedeutenden Ausbreitung über die beiderseits liegenden Felder. In diesen entdeckte ein Bauer, als er nach Sand und Kalksteinen grub, die Räume mehrerer bemahlter Zimmer, auch Gewölbe auf Pfeilern. In einem dieser ehemaligen Zimmer liegt noch der Fußboden vor Augen nach mosaischer Art mit kleinen viereckigten Steinchen, deren Oberfläche glatt ist, zierlich eingelegt, so, daß die gleichfarbigen immer in regelmäßigen Bogen- und Zirkel-Linien sich reihen und angenehm wechseln (S. das Salzachkreisblatt von Burghausen 1809 St. 38 u. 46.) Die Vermuthung, daß in solchen zerstörten Gebäuden kostbare Sachen anzutreffen seyn, ist nun begründet, indem nebst den

Musiv-Böden und Fresko-Mahlereien auch andere interessante Gegenstände des Alterthums, von denen das Publikum seiner Zeit umständliche Nachricht erhalten wird, sich vorfinden. So hat man unter andern Gegenständen, welche von dem Wohlstande des ehemals bei Loig ansäßigen Römers zeugen, mehrere Bruchstücke von Gefäßen aus rother Erde (terra sigillata) bereits ausgegraben.

(Zeit. v. Salzburg 1815. St. 179 u. 185.)

VI.) München, den 22. November. Die Resultate, welche Professor Stark, Conservator des königl. Antiquariums und außerordentliches Mitglied der baier. Akademie der Wissenschaften, durch seine bei Salzburg fortgesetzten Nachgrabungen und die dabei gefundenen römischen Alterthümer lieferte, sind wichtig.

Die auf den Loigerfeldern gemachte Ausbeute bestand aus mehreren bedeutenden Bruchstücken von Mosaik-Böden, wovon eines mit schwarzen Grund und weißen regelmäßig angebrachten Verzierungen, so wie ein beinahe noch ganz erhaltenes Paviment von feiner geschmackvoller Arbeit sich sehr gut in der Zeichnung ausnehmen. Nebst einigen römischen Münzen von den Kaisern Gallienus und Konstantius sind auch Bruchstücke von Freskomahlereien, Marmor und Ziegelplatten und von rothen Geschirren aufgefunden worden; auf einem von letzten ist der Töpfername Carisius deutlich zu lesen.

Berücksichtiget man zugleich die Ausdehnung dieses Gebäudes, von dem die größte Linie am 21ten Oktober die Länge von 520 Schuh erreicht hatte; so muß man über die Bauart sowohl, als auch über die Pracht dieser Villa erstaunen. (9) (München. polit. Zeitung und Zeitung von Salzburg Nro. 231 den 25. Nov. 1815.)

Anmerkung.

9) Mit diesem schließen sich die öffentlichen Berichte über die Nachgrabungen auf den Loiger Feldern. Was im letztern noch weiter vorkommt, betrifft zwei vom Herrn Professor und Conservator Stark bei Rosenegger ausgegrabene Urnen, welche sich im königlichen Antiquarium zu München befinden. Da von Rosenegger's Entdeckungen ohnehin schon gehandelt wurde; so gehört das Gesagte hierüber nicht hierher. Nur das muß ich beifügen, daß mir Herr Rosenegger öfter bekannte, vom Herrn Professor und Conservator Stark ein systematisches, behutsames und belohnendes Nachgraben erlernt zu haben.

Schlußerinnerung.

Außer den in diesen gelieferten Berichten angedeuteten Musiv-Böden, Bruchstücken von Freskomahlereien, von terra sigillata, Münzen, Marmor- und Ziegelplatten wurden aber auch noch ausgegraben: a) Mehrere Tableaux mit Sternrosen; b) mehrere Pfeiler, Mauerwerke und Kanäle von Gebäuden; c) mehrere Edelsteine, Ringe und Münzen mit Figuren, Namen oder nur sehr wenigen zu entziffernden Buchstaben; d) Ziegel mit Sylben und Buchstaben; e) Penaten; f) Bruchstücke von Krügen oder eben solche und mitunter auch ganze Vasen, Schaalen, Schüsseln, Kredenzteller, Becher, Lampen; g) Nägel, Streitsensen ꝛc. —

Die Musiv-Böden ꝛc. auf den Loiger-Feldern sind durch eine Bretterhütte und im Winter durch eine dicke Strohlage gegen Einwirkung von Nässe und Frost geschützt und Tag und Nacht durch einen Militär-Posten bewacht; sie werden aber jedem Beschauer mit vieler Bereitwilligkeit aufgedeckt und auch mit belehrender Auskunft gezeigt.

E.

Norische Alterthümer zu St. Martin im salzburgischen Lungau, beschrieben von Augustin Winklhofer, Pfarrer zu St. Michael, Mitglied der königl. baier. Akademie der Wissenschaften.

Nur durch Anschauung der aufbewahrten Bilder alter Welt gestaltet sich diese vor uns bestimmter und lebendiger, als in eitel Schrift und Rede.

Zschokke.

St. Martin im Lungau des Herzogthums Salzburg, ist ein Filialdorf mit 24 Häusern und 146 Einwohnern, 2/8 Stund vom Markte St. Michael, an der Poststrasse von Gmünd nach Radstadt. Hier finden sich an der Mauer des für ungetaufte Kinder bestimmten Freithofes zwei alte Denksteine aus weißem Marmor.

Der eine Stein ist 2 Schuh breit und 1 1/2 Schuh lang. Er muß oben länger gewesen seyn; denn er ist am untern Ende abgebrochen und auch an den Seiten hie und da verstümmelt. Auf diesem ist in halb erhabener Arbeit ein Mann ausgehauen, mit unbedecktem Kopfe, weiten Beinkleidern, einem kurzen Rocke, der am meisten dem eines Pinzgauer Bauern gleicht.

Die rechte Hand hängt abwärts und hält eine Schleuder; die linke liegt auf einer Tasche, die wahr-

scheinlich zur Aufbewahrung der Steine am Gürtel befestiget ist.

Der andere Stein hat eine runde Form, mißt 2 Schuh im Durchmesser, ist ziemlich verwittert und an mehreren Seiten beschädiget. In halb erhabener Arbeit zeigt sich ein ganz nackter Mann, der den rechten Fuß auswärts streckt, den linken aber niederbeugt, mit der rechten Hand die Keule schwingt und mit der linken, so viel noch kennbar erscheint, ein Horn faßt. Erst vor nicht gar langer Zeit wurde diese Figur am Unterleibe durch eine ängstliche Hand beschädigt. Im Rücken des Mannes bemerkt man einen Hund, jedoch nicht mehr recht deutlich und ober dem Haupte des Mannes die Sonnenscheibe. Uebrigens ist nicht ein Buchstabe zu entdecken, der Aufschluß gäbe, was diese Bilder vorstellen.

Bloß die Vergleichung mit ähnlichen aufgefundenen Denkmälern setzte mich in den Stand, das eben beschriebene Bild zu deuten. Auf einem Berge bei Mauls in Tyrol wurde ein 4 Fuß hoher und gegen 5 Fuß breiter Votiv- oder Altarstein gefunden, der jetzt im k. k. Antiken-Kabinette zu Wien sich befindet. Mithras, in der Gestalt eines Jünglings im persischen Kostüme, überwältigt einen Stier, faßt mit der linken Hand ihn beim Maule und stößt ihm mit der rechten Hand einen Dolch in den Hals. Ein Hund springt gegen die Wunde, um das Blut zu lecken. Eine gekrönte Schlange richtet sich empor, als wenn sie den Stier in die Rippen beißen wollte, und ein Skorpion ergreift mit seinen Scheeren dessen

Geschlechtstheile. Neben dem Mithras stehen zwei Knaben, deren einer die brennende Fackel in die Höhe hält, der andere gegen den Boden kehrt *). Der Stier ist das Sinnbild der Erde, welche von der Sonne mit ihren Strahlen (Dolchen) gleichsam durchstochen, oder befruchtet wird. Der Hund zeigt an, daß alle Thiere aus der Erde ihre Nahrung erhalten. Die Schlange, welche jeden Frühling die alte Haut abstreift, bedeutet die Erneuerung der Lebenskräfte. Wenn die Sonne im Oktober in das Zeichen des Skorpions geht, ist die zeugende Kraft erschöpft. Die zwei nebenstehenden Knaben mit den Fackeln zeigen die auf- und niedergehende Sonne an. (Sieh Bojoariae topographia Romano-celtica von Vincenz v. Pallhausen. Erster Theil: Römerstrasse von Verona nach Augsburg. München 1816. S. 171)

Ober der Kirche zu Lieding im Gurkthale ist in Stein eine menschliche Figur gehauen, auf dem Rücken eines ungeheuren Drachen zwischen zwei aufsprin genden Löwen. Auch zu St. Donat nördlich vom Salfelde liegt außer den Ringmauern der Kirche ein großer keulenförmiger Stein mit einem neunfach gekrümmten Drachen, dessen Kopf aber theils abgeschlagen, theils verwittert ist **).

*) Ein Seitenstück hiezu sind die am 11. Mai 1818 von Herrn Dr. Rumpf im Schlosse Tanzenberg aufgefundenen und anerkannten Basreliefs sammt einem Stücke des Hauptbildes. Anm. des Red. der Carinthia. — Aus dieser Zeitschrift Nro. 17 und 18, den 24. und 1. Mai 1819) wurde vorliegender Aufsatz entlehnt.

**) Dieser Stein ist das Bruchstück eines Frontespitzes, in dessen Mitte eine Masche sich zeigt, die links und rechts

Auch diese Vorstellungsart des Mithras hat seine eigene Bedeutung. Wie sich die Sonne dem Sternbilde des Drachen nähert, so benimmt sie demselben gleichsam seine erkältende Kraft und führet mit dem Sommer die Wärme herbei. (S. P. Ambros Eichhorn, Benedictiners des Stiftes St. Paul, Beiträge zur ältern Geschichte und Topographie des Herzogthums Kärnthen. I. Sammlung Klagenfurt 1817 Erstes Stück das entdeckte Virunum.)

Verschiedene Völker beteten in der Sonne die Gottheit an, der sie auch nach ihren Sprachen verschiedene Namen gaben. Die Perser nannten sie Mithras, die Phönicier Adonis, die Ammoniter Moloch, die Aegyptier Osiris, die Lybier Ammon, die Griechen Helios und Phöbos, die Lateiner Apollo, die Kelten, Gallier, Bojer und Noriker Belenos und andere Völker Abraxes. Die Worte Mithras, Belenos und Abraxes sind arithmetisch gewählt; denn Metre, Belenos, Abraxes enthalten die Zahl 365, die Summe der Tage des gemeinen Jahres.

Daß der Mithras im Norikum von den Heiden göttlich verehrt wurde, ist außer Zweifel. Auf einem Denksteine am südlichen Ecke des Stalles zu Töltschach in der Nähe des Salfeldes liest man, daß

---

als schlangenförmiges Band zierlich fortlief. Mit vielen Freunden, die den Stein ebenfalls ohne alle vorgefaßte Meinung besahen, können auch wir nicht das geringste Drachenähnliche an dieser deutlichen und gewöhnlichen architektonischen Verzierung entdecken. (Anmerk. der Redaction der Carinthia.)

nach unserer Zeitrechnung im Jahre 239 den 24ten Juni *) Hilar, ein Freigelassener des Kaisers und Epiktet, kaiserl. Kassier, dem unüberwindlichen Sonnengotte Mithras einen Tempel, welcher durch Alter zerfallen war, auf ihre Kosten nebst dem Gemählde wieder hergestellt haben. Auf einem andern Denksteine am Schlosse zu Tanzenberg, Töltschach gegenüber, ersieht man, daß nach unserer Zeitrechnung im Jahre 311 dem unüberwindlichen Mithras Aurel Hermodor den durch Alter zerfallenen Tempel, welcher über 50 Jahre verschlossen gewesen, auf's neue wieder hat herstellen lassen. Ein anderer zerfallener Mithras-Tempel wurde zwischen Cilli und Pettau in Steiermark von Aurel Justinian, Heersführer beider Pannonien, im Anfange des dritten Jahrhunderts wieder hergestellt. (Sieh Eichhorn am angef. Orte.)

Die Art, wie auf dem Denkmale zu St. Martin der Mithras den Stier bändiget, mag vielleicht dahin deuten, daß es im hochliegenden rauhen Lungau ungleich mehr Anstrengung und Kraftaufwand kostet, bis die Erde zur Fruchtbarkeit gebracht wird; vielleicht ist auch deßhalb der Hund hinter dem Mithras gestellt, damit er abwarte, ob jener wohl der Erde Nahrung für die Thiere abzwingen werde.

---

*) Hieraus läßt sich schließen, daß am 24. Juni eines der Hauptfeste des norischen Sonnengottes gefeiert wurde. Noch bis jetzt hat sich die Volkssitte erhalten, bei einbrechender Nacht an diesem Tage auf erhobenen Stellen Feuer anzuzünden und brennende Scheiben in die Luft zu schleudern. A. d. Vs.

Ist das eine Denkmal des Mithras aus der norischen Periode, so ist es auch das zweite, welches einen Mann vorstellet, dessen Kleidung augenscheinlich nicht römisch ist.

Beide Steine sind von weißem Marmor, der zu Emmersdorf, eine Stunde von Töltschach, bricht *), also in der Nähe des Salfeldes, auf welchem die alte norische Stadt Virunum gestanden hat. Eben dieser Umstand bezeugt, daß die Denksteine in St. Martin wahrscheinlich älter sind, als unsere Zeitrechnung und daß Lungau in den ältesten Zeiten, wo nicht in Verbindung, doch im nähern Verkehre mit Virunum stand.

So hat nun das unbedeutende Filialdorf St. Martin den Vorzug, so viel bisher bekannt, die ältesten Denkmale des Herzogthums Salzburg zu besitzen; denn das in Hellebrunn aufgefundene und in der Zeitschrift für Baiern (Dezemberstück 1816) abgebildete Idol, an dessen Deutung sich aber noch Niemand gewagt hat, ist nach Wien gebracht worden.

Die eben gedeuteten Denksteine stehen aber erst seit dem Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts an der gegenwärtigen Stelle. Ehevor befanden sie sich in dem Gange in das Gewölb unter der Annenkapelle, die gleichfalls im Freithofe zu St. Martin steht. Dieser Umstand gab mir Anlaß, die Kapelle selbst näher zu betrachten. Noch ist zu bemerken, daß jene Steine eben so schadhaft, wie sie gegen-

*) Eigentlich westlich ober Teutschach. — (Anmerkung der Redaction der Carinthia.)

wärtig sind, schon in dem Gange eingemauert standen und bei dem Uebersetzen nicht im geringsten mehr verletzt worden sind; woraus sich abnehmen läßt, daß sie selbst an diese Stelle erst späterhin versetzt worden sind.

In Ermanglung alter Nachrichten kundschaftete ich die Volkssage aus, welche lautet: „Die Kirche St. Martin ist ursprünglich ein heidnischer Tempel, die katholische Kirche aber in den ältesten Zeiten die Annenkapelle gewesen.“ Diese Volkssage muß aber erst an der zuverläßigen Geschichte geprüft und den Nachrichten, die diese liefert, angereiht werden.

Die Römer eroberten um das Jahr 17 nach Christi Geburt das Norikum und behaupteten es bis 473. Römer setzten sich also im Lungau fest. Es ist in der Ordnung der Dinge, daß die Sieger und Herrscher Gesetze geben, Einrichtungen und Anstalten treffen, die sie für gut finden. Gebietende und mächtige Römer bauten nun hier ihren Göttern zu Ehren für ihre Glaubensübung einen Tempel, ordneten dabei nach ihrer Art einen Gottesdienst an — und die unterjochten Eingebornen wurden, wo nicht genöthiget, doch wenigstens gelockt, diesen zu besuchen. Ziemlich hoch ober dem Eingange in den Thurm der St. Martin's-Kirche sieht man zwei Römer in dichtem Tuftstein halb erhoben ausgehauen. Ist auch der Thurm später angefügt worden, so waren doch diese Figuren aus der römischen Periode schon früher vorhanden und fanden sich wahrscheinlich ober dem Portale des alten Tempels oder anderwärts, wo der

Thurm sie verdeckt haben würde, eingemauert. Im untern Theile des Thurmes ist ein Gewölbe, in welches eine Thür von der Emporkirche hineinführt. Um aber in den obern Theil, wo die Glocken hängen, zu gelangen, muß man über das ganze Gewölbe des Schiffes hinübergehen, und durch eine niedrige unförmliche Oeffnung hineinkriechen. Dieß läßt vermuthen, das der untere Theil schon lange eher dürfte vorhanden gewesen und der obere später darauf gebaut worden seyn. Vielleicht unterbrach man den Thurm durch ein Gewölbe, um darin Geräthschaften der Kirche aufzubewahren.

In dem Verhältnisse, als die Leute in den Tempel der gebiethenden Römer gezogen wurden, wurde der alte norische Tempel des Mithras immer weniger und seltner besucht, endlich leer gelassen und dem Verfalle Preis gegeben. Hatten doch, wie oben erinnert wurde, mehrere Mithras-Tempel das nämliche Schicksal.

Wie frühe das Christenthum in unsern Gegenden des römischen Norikum's ausgebreitet wurde, wie viele heimliche Anhänger es da gewann, kann nicht mehr erhoben werden Durch die Toleranzedicte, die Kaiser Konstantin in den Jahren 312 und 313 erließ, wurde den Christen die öffentliche Uebung ihres Glaubens gestattet. Vermög diesen war schon sehr frühe ein öffentlicher Gottesdienst in Luculle angeordnet; es waren christliche Priester in Juvavia und in Tiburnia, beiläufig 12 Stunden von hier ein Bischof. Es ist also gar wohl möglich, daß sich auch

in hiesiger Gegend Christen sammelten und nach dem Jahre 313 eine eigene Kirche zu erhalten trachteten, und daß ihnen zu dem Ende der alte, wo nicht etwas verfallene, doch wenigstens leer stehende Mithras-Tempel überlassen wurde.

Diese Annenkapelle stehet auf dem südöstlichen Ecke des Freithofes. Sie ist ganz gemauert und gewölbt, achteckigt und mißt inwendig nur 18 Schuh in der Weite. Jede der acht Seiten hat 7 1/2 Schuh von außen. Drei kleine länglichte Fenster verschaffen dem Innern Licht.

An diesem uralten ehrwürdigen Denkmale ließ mit dem Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts mein Vorfahrer, Pfarrer Gappmayr, gar Vieles umändern. Der alte Altar, welchen ich für ein Kunstwerk des 15ten Jahrhunderts halte, wurde herausgenommen, ein Kapuzineraltar aus Tamsweg dafür aufgestellt und in der Mitte hinter einer blaulicht angefärbten Wand das geschnitzte Bild des auf einem Stocke sitzenden Christus mit der Dornenkrone und dem Moosrohre befestiget, das zum Ganzen gar nicht paßt. Der Eingang war um 6 Schuh höher. Eine bedeckte Stiege führte neben der Mauer dahinauf, welche oben einen Vorsprung hatte, um dem Prediger einen Platz zu gewähren. Diese Stiege wurde weggerissen und die Thüre auf die ebene Erde herab erniedriget.

Unter der Kapelle war eine eben so weite gewölbte Gruft, an deren Wänden herum Todtengebeine aufgeschichtet waren. Eine Stiege von 12 stei-

nernen Stufen führte dahinab. An den beider Wänden des Ganges befanden sich die zwei oft gemeldeten Denksteine eingemauert. Diese wurden mit größter Sorgfalt herausgenommen und an die jetzige Stelle übersetzt; das sehr feste Gewölb eingeschlagen, die Todtengebeine weggetragen und in die Erde verscharrt und die Gruft sammt dem Gange ausgefüllt.

Die Verehrer des Mithras hatten auch ihre Mysterien, die sie öfter in unterirdischen Höhlen feierten. Zu diesem Zwecke diente einst die Drachenhöhle, das Drachenloch, östlich an der Landstrasse am nördlichen Theile des Salfeldes unweit der oben erwähnten zwei Tempel des Mithras *).

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die unterirdische Höhle unter der Annenkapelle ursprünglich in gleicher Absicht erbauet und benützt wurde.

Im Pfarrhofe befindet sich neben der Thür des Pferdstalles ein Stein, welcher 15 Zoll breit, 4 1/2 Schuh lang, am untern Ende abgebrochen und auf zwei Seiten am Rande gemeißelt, aber stark ausgetreten ist; denn er wurde ehedem als Thürschwelle in die Annenkapelle gebraucht. Man darf sicher annehmen, daß diese nicht seine ursprüngliche Bestimmmung war; denn als Thürschwelle hätte er nicht

---

*) Diese sogenannte Drachenhöhle (Lindwurmgrube nennt sie das Volk) ist nichts anders, als eine ansehnliche Schodergrube, aus welcher die fest daranstossende Landstrasse ihren Schoderbedarf bezog. Eine gleiche, kleinere ist zwischen Klagenfurt und Annabichl, ebenfalls zunächst der Strrasse befindlich. Von einer eigentlichen Höhle ist in dem ganzen Thale weit herum keine Spur zu finden. (Anmerk. d. Red. der Carinthia.)

gemeißelt und abgebrochen werden dürfen. Er ist von gleichem Marmor, wie die beschriebenen Denksteine. Noch liegen zwei Platten von dem nämlichen Marmor innerhalb der Seitenthür der Martinskirche und zwei hinter dem hölzernen Speisgitter am Eingange in den Chor. Mir scheint, alle diese Marmorplatten bildeten, zusammengefügt, einst einem Altar, worauf die Heiden den Götzen Opfer brachten und wurden nach dessen Zertrümmerung in die gegenwärtige Stelle versetzt, als man den Tempel zu einer christlichen, dem heil. Martin geweihten, Kirche bestimmte, den Chor, der viel niedriger als das Schiff ist, anbauete und in der Seite eine Thüre ausbrach. Vor einigen Jahren wurde im Freithofe zu St. Michael ein großer, runder Stein mit einer Höhlung von 2 Schuh, 4 Zoll in der Weite, der drei Schuh unter der Erde versunken lag, ausgegraben und auf die Seite geräumt. Ich halte dafür, er habe den Heiden zum Auffangen des Opferblutes gedient. Ich habe ihn nach dem Getwein (vom windischen gend, und woda Wasser), einer zum Pfarrhofe gehörigen, mit Erlen bewachsenen und mit vielen Quellen und und kleinen Bächen bewässerten Anhöhe bringen und neben dem von mir ganz neu erbauten Sommerhause zum Auffangen einer Quelle hinsetzen lassen.

Auch im Freithofe zu St. Michael findet sich eine, der Annenkapelle gleiche achteckige Kapelle, die dem heil. Wolfgang gewidmet ist, mit einer gewölbten Gruft, die sich noch ganz gut erhalten hat. Drei römische Figuren, einen Mann und zwei Frauens-

personen vorstellend, sieht man ober dem Portale der Pfarrkirche und mehrere Platten von weißem Marmor an mehreren Stellen zerstreuet. Die Annenkapelle führt diesen Namen noch nicht gar lange. Ehevor hieß sie die Kapelle am Karner, vom windischen Worte Karnas, eine Gebeinhütte. Aus den alten Rechnungen, die bis 1524 hinaufreichen und aus einigen Umständen läßt sich abnehmen, daß sie vor Alters dem heil. Georg gewidmet war. Es war nie eine Verbindlichkeit vorhanden, am Annentage, den 26. Juli, ein Amt zu halten; dagegen muß am Georgentage ein Amt abgesungen werden; bis 1592 war auch eine Predigt üblich, für welche 12 Pfenninge gegeben wurden. Noch jetzt sammelt sich an diesem Tage sehr viel Volk; es geht auch sehr viel Opfer an Geld und Naturalien ein und zwar an letztern bei weitem mehr, als das ganze Jahr hindurch.

Ueberhaupt wird im ganzen Lungau der Georgentag, obwohl er seit 1642 ein aufgehobener Feiertag ist, vom Volke immer gefeiert und noch jetzt pflegt man ihn Abends durch Knallen mit großen Hüterpeitschen anzukünden. Als Beweggrund hiervon gibt man an, daß dadurch die bösen Gespenster sollen verscheucht werden: gemeiniglich aber denkt man sich gar keinen. Auch in Kärnthen beging man den Georgentag bis in die neuesten Zeiten sehr feierlich: man fing schon am Vorabende an, auf den Bergen und Höhen zu knallen und zu schießen und fuhr damit bis zum grauenden Morgen fort.

Den Drachen und die Jungfrau, welche dem

heil. Georg beigemahlen werden, zu deuten, gehört nicht hierher. In der Geschichte ist er kein Heiliger des ersten Ranges. Weder das Brevier noch das römische Martyrologium meldet etwas von ihm. Nur im anhangenden Verzeichnisse jener Heiligen, die im Martyrologium selbst nicht angeführt werden, wird gesagt: „Der heilige Georg war von Geburt ein „Kappadozier und litt unter dem Kaiser Diocletian. „Man sagt, er habe bei Berytus in Syrien einen „Drachen erlegt. Ferrarius schreibt, er habe zu „Melita in Armenien; andere, er habe zu Diospolis „in Persien; wieder andere, er habe zu Lydda in „Palästina; und noch andere, er habe anderswo den „Martertod gelitten. Seinen Leib behauptet die „Kirche von Ferrara ganz zu besitzen." Sieh Martyrologium Romanum, Lutetiae Parisiorum. 1660. P. II. S. 361.

Noch meldet die Sage: St. Martin sey eine ältere Pfarre gewesen, als St. Michael ist. Diese Filiale hat jetzt noch einen Freithof, in welchem die Todten aus einem bestimmten Bezirke begraben werden, der bis zum Jahre 1786 viel ausgedehnter war. Ein uralter Speisekelch von Kupfer und vergoldet, mit einem abgerundetem Deckel, beweiset, daß das Allerheiligste schon in der Vorzeit hier aufbewahret wurde. War auch St. Martin einmal eine Pfarre, so muß sie doch schon sehr frühe wieder erloschen seyn; denn sie kommt im Anfange des 13ten Jahrhunderts nur mehr unter dem Namen einer Kapelle vor.

(Sieh Juvavia. S. 535.)

Daß der Ort St. Martin, worüber die Grundherrschaft der Markt St, Michael vom Stifte St. Lambrecht, als es aufgehoben wurde, erkauft hat, älter ist, als St. Michael, ist sehr glaubwürdig. Er liegt in einer ausgedehnten, sanft abhangenden Fläche; seine Flurgründe erstrecken sich sehr nahe nach Michael herein; seine Entfernung von der alten Hauptstrasse beträgt nur 3/4 Stunden, also weniger, als der zurückliegende Markt St. Michael.

Dieser liegt am Abhange eines Berges, sehr unregelmäßig zerstreut. Der Grund muß, bevor die Bäche und Quellen zusammengeleitet wur en, theils steinigt, theils moorig und wenig fruchtbar gewesen seyn. Der Ort verdankt sein allmähliges Entstehen dem Bergbau und dem Hüttenwerke, das auf der Aue näher bei der Muhr stand, wie noch die vielen Schlacken bezeugen. Die römischen Figuren an dem Portale der Pfarrkirche und noch mehr die Wolfsgangs-Kapelle deuten auf ein sehr hohes Alter. Noch im Jahre 1377 verpachtete Erzbischof Ortolph dem Hans Goldlein von Judenburg und seinem Eidam, Konrad Decker die Erze in der Mur, St. Michael, Katsch, Malentein und Sachsenburg. Sieh Abhandlung von dem Staate des hohen Erzstiftes Salzburg, 1780, S. 288.)

Wie der heutige Ort St. Martin in uralten Zeiten geheißen habe, ist unbekannt. Vielleicht ist in dem oberhalb gelegenen Bauerngute Ablanzen eine Spur des Namens übrig geblieben.

Verbesserung
der vorkommenden wichtigeren Druckfehler.

Seite.	Zeile.	Statt:	Lese man:
4	11	(Hübner Mscpt)	(Hübner, Mspt.)
4	35 u. 36	dan Delden',	van Velden,
8	17	Schleferer	Schleterer.
13	29	Titl:	Titel:
16	20	Salzburg nahm	Salzburg, nahm
19	24	Günther	Günthner
20	16	Marb	Marp
21	4	Schloßberggar= ten's	Schloßberggar= tens
23	20	als solchen	als solcher
28	7	nach tua	stehe ein Komma
30	8	Bildern	Bilder
33	15	Ailhaudische	Ailhaudische
37	12	Uebrigens	Ferner
40	13	Briseghella	Brisighella
47	13	den	dem
63	13	Günther	Güntherr
68	18	Vorwerkung	Verwerkung
72	12	Kirchengeläute	Seine Kirchen= geläute
74	19	vollbracht wer= den	vollbracht haben
76	14	nebst Gerber	nebst andern Gerber
82	7	2 Stunden	3 Stunden
87	22	S. 261 268.)	S. 261—268.)
91	28	macht,	machte,
92	22	zu einer Zeit	zu seiner Zeit
95	31	zu	von
99	11	arbeitete	arbeitet
102	18	freigeschnittene	feingeschnittene
104	10	das Selinger	das Sellinger
104	18	entwurf	entwarf
105	17	Pfeifergasse	in der Pfeifer= gasse

Seite	Zeile	Statt:	Lese man:
105	24	gegen den Kind	gegen das Kind
106	20	und des	und das
108	5	durch bloße	bloß durch
111	16	vor ihm	vor, † im
115	7	exhibiens	exhibens
115	24	(Joh. Michael)	(Jos. Michael)
116	9	König	* König
118	25	eigenen	innigen
123	5	1814	1815
123	18	Großkirchen	Grießkirchen
128	1	Gesammtmoos	Gesammtanwesen
129	16	seulpo	sculps
131	25	Mooshütenbuchbrücke	Mooshütenbachbrücke
133	23	Seitenseiten	Seiten
134	11	C. 3. V.	C. 3. V. 19.
135	4	das	daß
135	6	Mit dem Worte Löxhaller	sollte eine neue Zeile anfangen
137	11	Mit dem Worte Er	fange eine neue Zeile an. Davor stehe ein *
140	21	Dorat	Donat
140	26	Am	am
141	15	ein	eine
143	12	Uhlanhäuschen	Uhlenhäuschen
144	24	Verrichtung	Vorrichtung
156	12	der Präcision	der größten Präcision
159	3	auch Komposition	auch die Komposition
166	29	auch	der Vater
167	19	Wirsnig	Ch. J. C. Wirsing
175	8	der	die
181	14	Ober	Oberst
183	26	geb.	reg.

Seite	Zeile	Statt:	Lese man:
186	1	Gohn	Sohn
186	7 u. 8	Bosy Poßy	Bosy oder Poßy
186	8	Stuacctorer	Stuccatorer
187	10	Altarblatte	Altarblatt
190	2	im Pallaste	im Pallaste zu Klagenfurt
194	3 u. 4	und und	und
195	23	Plan	Park
195	29	Birgelsteim	Birgelstein
196	22	bereiset	bereisete
197	11	Felsen Land	Felsen Rand
198	15	Iphigen	Iphigenia
199	28	um	nun
200	20	Schere	Schwere
204	10	1803	1808
205	27	Lipowsky	(Lipowsky
214 217 273	29 12 15 16 22	entwurf	entwarf
215	25	Scritta	Scretta
217	9	Christovál	Christoval
219	5	Feiertagsschu- len	Feiertagsschüler
221	26	Nach Priores,	bleibe das Kom- ma weg.
225	7	auf der Seite	in der Mitte
229	22	Unterösterreich	Oberösterreich
242	5	Mit dem Worte Vielleicht	fange eine neue Zeile an. Da- vor stehe *
243	16	Halicann	Halicarn
243	25	Bauers	Bauerssohn
245	5	Bewunderung	Bewegung
253	12	hat:'	hat.''
257	19	Bruchstück	Bruststück
277	6	Salzburg.	Salzburg.)
281	19	Nach dem *	stehe ein .

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Zeile.	Seite.	Statt:	Lese man:
281	11		
281	22		
282	2	Jesu	Jesus
287	11		
305	22	Nach Wärmelei:	stehe ein Punkt.
		ter	
308	13	nt	ut
317	21	Bild r)	Bild)
323	5	Pillwein	Pillwein.)
329	25	1815.	1815.)

Nachträgliche Anmerkungen.

Bei Laktanz Grafen v. Firmian heißt es S. 50, daß er zu Deutschmetz begraben liege. Dieß ist dahin zu berichtigen, daß man dort sein Herz einsenkte; denn sein Leichnam wurde (nach dem mir erst später zugekommenen salzb. Intelligenzblatte vom Jahre 1786 S. 103) zu Villa, einem Gute seiner verehelichten Tochter Nothburga Gräfin v. Lodron, begraben, indem die Ueberbringung seines Leichnams nach Deutschmetz im Ainsberg, wo er sonst wohnte, nicht thunlich war. — Daß Fürstaller's Globus, wovon S. 56 gesprochen wird, nicht mit Staub und Moder bedeckt ist, wird in der Münchner allgemeinen Litteratur-Zeitung 1820 S. 403 zur Freude jedes Schätzers und Kenners der Kunst widerlegt. — S. 205 von Zeile 5 bis 11 ist der Sinn so zu lesen: „wovon ihn jedoch sein Freund, Professor Maurer, um so mehr abhielt, da er ihm im nämlichen Jahre seine Ziehtochter antrauen ließ, mit welcher er 1818 nach dem im 81sten Jahre seines Alters erfolgten Tode dessen ganzen Rücklaß erbte." — Minder wichtige Druckfehler wird sich der geneigte Leser selbst verbessern und auch die eingeschlichenen um so nachsichtsvoller beurtheilen, indem der Herausgeber vom Druckorte entfernt ist.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

BAYER. SCHWERSTBESCHÄDIGTEN
ARBEITSFÜRSORGE E.V.
MÜNCHEN 23
LEOPOLDSTR. 155 TEL. 330707

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pillwein, Benedikt,

Biographische Schilderungen oder Lexikon Salzburgischer theils verstorbener theils lebender Künstler auch solcher, welche Kunstwerke für Salzburg lieferten etc. ; nach den zuverläßigsten Quellen, besonders Manuscripten, bearbeitet ; nebst einem Anhange, worin a) die Glasmahlerei auf dem Nonnenberge, b) die aufgefundenen Alterthümer zu Glas, c) bei

Salzburg 1821

Hbks/M 61
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10806382-5